JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE, DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG UND DES REGIERUNGSBEZIRKS STADE

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.
HAMBURG 13 • BENECKESTRASSE 2

*

Nr. 9

5698
1937/1938

JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE, DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG UND DES REGIERUNGSBEZIRKS STADE

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.
HAMBURG 13 • BENECKESTRASSE 2

*

Nr. 9

5698
1937/1938

Inhaltsverzeichnis

Bericht über die Tätigkeit des Verbandes der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte e. V.

für die Zeit vom 1. Juli 1936 bis 30. Juni 1937.

Im vergangenen Jahr ist im Gegensatz zu früheren Jahren das räumliche Arbeitsgebiet des Verbandes nicht gewachsen. Zwar sind durch das Groß-Hamburg-Gesetz innerhalb des Verbandsgebietes erhebliche Veränderungen zu erwarten. Da jedoch die betroffenen Gemeinden Hamburg-Altona und Wandsbek ihre Wohlfahrts- und Kulturarbeit größtenteils selbständig erledigt haben, und das Hauptarbeitsgebiet des Verbandes in der Betreuung der Landgemeinden Schleswig-Holsteins, des Regierungsbezirks Stade und des Freistaates Oldenburg liegt, dürfte das umfangreiche Tätigkeitsfeld des Verbandes durch die eventuellen Folgen des Gesetzes so gut wie gar nicht berührt werden. Auch der Übergang von Lübeck auf Preußen bringt insofern keine Veränderung, als Lübeck schon stets eine dem Verband angeschlossene Gemeinde gewesen ist, die in engster und erfreulichster Zusammenarbeit mit dem Verband steht.

In der geistigen Leitung unseres Verbandes ist jedoch insofern eine Änderung eingetreten, als durch die Berufung von Herrn Dr. Joseph Carlebach zum Oberrabbiner des Deutsch-Israelitischen Synagogenverbandes zu Hamburg das Oberrabbinat von Schleswig-Holstein auf den neugewählten Herrn Oberrabbiner Dr. Weiß übergegangen ist. Herr Dr. Weiß ist bereits von der Regierung als Oberrabbiner von Schleswig-Holstein bestätigt worden und hat in seinem Amt als Oberrabbiner die Gemeinden von Schleswig-Holstein aufgesucht und ihre seelsorgerische Betreuung übernommen. Über die Einführung von Herrn Oberrabbiner Dr. Weiß in Altona wird an anderer Stelle berichtet. Wir möchten jedoch nicht versäumen, auch seitens unseres Verbandes Herrn Oberrabbiner Dr. Weiß an dieser Stelle auf das allerherzlichste zu begrüßen und dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß unsere gemeinsame Arbeit für die Provinz Schleswig-Holstein von Erfolg begleitet sein möge.

Da nach der Tradition unseres Verbandes der Oberrabbiner von Schleswig-Holstein den Vorsitz in der Kulturkommission führt, ist Herr Oberrabbiner Dr. Weiß zum Vorsitzenden der Kulturkommission ernannt worden. In dankenswerter Weise hat jedoch Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach den Vorsitz der Kalenderkommission beibehalten, ihm danken wir es, wenn das vorliegende Jahrbuch mit seinem wertvollen Inhalt wieder erscheinen kann. Es mag bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß von den verschiedensten wissenschaftlichen jüdischen Bibliotheken immer wieder Nachfragen nach den alten Jahrgängen unseres Jahrbuchs kommen. Auch dieses

dürfte ein Beweis sein für die große Anerkennung, die sich unser Jahrbuch in der jüdisch wissenschaftlichen Welt erworben hat. Wir freuen uns außerordentlich, daß wir durch die Kalenderkommission Gelegenheit haben, noch weiter mit Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach zusammenzuarbeiten. Wir möchten bei dieser Gelegenheit unseren herzlichsten Dank aussprechen für seine Mitarbeit auf allen Gebieten der Kulturarbeit unseres Verbandes. Ist es doch vor allen Dingen auf seine Initiative zurückzuführen, wenn in den einzelnen Gemeinden kulturelle Veranstaltungen abgehalten worden sind, und zwar nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch in dem benachbarten Regierungsbezirk Stade. Neben Herrn Rabbiner Dr. Holzer, Hamburg, der sich uns dankenswerterweise zur Verfügung stellte, war es hauptsächlich Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach, der es verstand durch seine Ansprachen und im persönlichen Verkehr die Herzen unserer Provinzgemeinden zu erobern.

Im verflossenen Jahr haben sich verschiedene Trauerfälle in unserem Verbandsgebiet ereignet. Der langjährige Vorsitzende der Gemeinde Segeberg, Ludwig Levy, ist, 84 Jahre alt, verschieden. Eine markante Persönlichkeit schied mit ihm aus unserer Mitte, die von der religiösen Kraft unserer Alten Zeugnis ablegte. Hoch geachtet innerhalb und außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft, voll Entschiedenheit und Energie in seinem Planen und Wollen hat er die Gemeinden Segeberg und Neumünster kraftvoll zusammengehalten, ihre Institutionen als treuer Sachwalter geschützt und gefördert. Seine Mitarbeit in unserem Verband und sein starkes Interesse für alle jüdischen Angelegenheiten wird uns in ständiger Erinnerung bleiben. Weiter haben wir den langjährigen Lehrer und Kultusbeamten der Gemeinde Oldenburg, den frommen und edlen Meier Meyberg, 71 Jahre alt, verloren, der unseren Bestrebungen stets gern zur Verfügung gestanden hat. Viele Generationen von Schülern hat er herangebildet, mit allen Gliedern der Gemeinde Oldenburg war er in Freud und Leid verbunden. Es war ihm noch vergönnt, kurz vor seinem Hintritte das Heilige Land zu schauen, wo er mit seiner Gattin seinen Sohn besuchte. Die große Verehrung, deren er sich erfreute, kam auch bei seiner Beisetzung zum Ausdruck, wo ihm die Rabbinen Dr. Trepp und Dr. Carlebach Nachrufe der Würdigung und Anerkennung widmeten. Sein Andenken ist zum Segen.

Ein freudiges Ereignis bedeutet für uns der 80. Geburtstag von Herrn E. Löwenthal, Flensburg, dem wir unsere besten Wünsche zum Ausdruck bringen. Herrn Landrabbiner Dr. Trepp, Oldenburg, der sich mit der Tochter seines Vorgängers, unseres langjährigen, unvergeßlichen Mitarbeiters, Herrn Landrabbiner Dr. de Haas verlobt hat, sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Mit Bedauern haben wir davon Kenntnis genommen, daß Herr Hugo Levy, Bremen, der lange Jahre unserem geschäftsführenden Ausschuß angehört hatte, nach Frankfurt a. M. übergesiedelt

ist. Wir danken ihm bei dieser Gelegenheit für seine langjährige Mitarbeit.

Wie wir bereits in unserem letzten Bericht mitteilten, war durch den Fortzug von Herrn Rechtsanwalt Dr. Jacobsohn, Wandsbek, der Vorsitz unserer Rechtskommission verwaist. Herr Rechtsanwalt Dr. Minden, Hamburg, hat sich jetzt dankenswerterweise endgültig bereit erklärt, den Vorsitz unserer Rechtskommission zu übernehmen, so daß eine gedeihliche Förderung unserer Arbeit gewährleistet ist.

Die Finanzkommission legte unter Vorsitz von Herrn Max Lehmann, Altona, die Abrechnung des Kalenderjahres 1936 vor. Diese Abrechnung schließt mit RM 21 680,43 ab gegen RM 22 579,40 im Jahre 1935. Das Konto Wohlfahrtspflege war mit RM 14 617,57 wie in den Vorjahren das umfangreichste (im Jahre 1935 RM 12 906,31). Es muß jedoch bei diesem Konto erwähnt werden, daß dieser Betrag nicht im entferntesten die Gelder aufweist, die tatsächlich durch unseren Verband in Wohlfahrtsangelegenheiten umgesetzt worden sind. Es muß vor allem darauf hingewiesen werden, daß die gesamten Abrechnungen der Jüdischen Winterhilfe für die von uns betreuten Gebiete gesondert geführt sind und nicht in unserer Jahresabrechnung erscheinen. Das gleiche gilt für alle die Zuschüsse, die wir von Privaten, Gemeinden und anderen Organisationen für Einzelzwecke erhalten oder auf unsere Anträge freundlicherweise zur Verfügung gestellt erhielten und in deren Auftrag an Bedürftige weitergeleitet haben. Die Abrechnung 1936 ist durch die Rechnungsführer, Fräulein I. Hagenow, Altona und Herrn Harry Lehmann, Ahrensburg, für richtig befunden worden.

Die Aufstellung des Etats für 1937 hat erhebliche Schwierigkeiten bereitet, da die uns zur Verfügung stehenden Mittel in keinem Verhältnis stehen zu den an uns gestellten Anforderungen, und nur durch Kürzung verschiedener Etatposten ist es uns möglich gewesen, einen ordnungsgemäßen Etat wieder aufzustellen, der von der Finanzkommission und dem geschäftsführenden Ausschuß genehmigt ist und dem Großen Ausschuß, der infolge technischer Schwierigkeiten vorläufig nicht zusammentreten kann, zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Arbeit der Wohlfahrtskommission sich im vergangenen Jahr besonders schwierig gestaltet hat. Infolge der fortschreitenden Verarmung der jüdischen Provinzbevölkerung vermehrten sich die Anträge auf Unterstützung in erheblichem Maße. Es kommt hinzu, daß die Gemeinden immer weniger in der Lage waren, ihren Bedürftigen allein zu helfen, und daß wir Fälle zur Betreuung übernehmen mußten aus Gemeinden, die noch im Vorjahr ihren Stolz darin gesetzt hatten, selbst für ihre Bedürftigen zu sorgen. Wie in den Vorjahren haben wir unser Augenmerk in erster Linie den Jugendlichen gewidmet und versucht, durch Gewährung von Mitteln für geeignete Berufsausbildung eine Aus-

wanderung nach Palästina oder anderen Ländern vorzubereiten. Wanderungspläne wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Hilfsverein der Juden in Deutschland, dem Palästina-Amt, der Ica und vor allem der Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe, Hamburg, gefördert.

Die Vergebung der Wirtschaftshilfskredite nahm einen großen Teil unserer Darlehnsgewährung ein. Durch zahlreiche Darlehen von einigen hundert Mark wurde gerade kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern die Möglichkeit zum Einkauf von Waren oder zur Fortsetzung ihres Betriebes gegeben, und wir können zu unserer Freude an dieser Stelle mitteilen, daß auf diese Weise wirksam hat geholfen werden können und wir mit der Rückzahlung dieser Darlehen die besten Erfahrungen gemacht haben. Unsere Darlehnsnehmer waren nach Kräften bemüht und auch in der Lage, die mit ihnen vereinbarten kleinen Raten monatlich pünktlich abzuzahlen, und in wiederholten Fällen haben wir nach Rückzahlung des alten Darlehns einen neuen Kredit gegeben und auf diese Weise die Fortdauer der Existenz ermöglicht, ohne mit Wohlfahrtsunterstützungen eingreifen zu müssen.

Die „Jüdische Winterhilfe" ist im Auftrage des Herrn Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes zum zweiten Male im Winter des Jahres 1936/37 durchgeführt worden. Wir haben bei dieser Gelegenheit feststellen müssen, daß an einzelnen kleinen Orten, wo nur einige jüdische Familien wohnen, fast sämtliche Familien von der Jüdischen Winterhilfe betreut werden mußten. Auch hier zeigt sich das Anwachsen der Bedürftigen, während andererseits das Sammelergebnis leider nicht dem des Vorjahres entspricht.

In Zusammenarbeit mit der Kulturkommission und der Jüdischen Winterhilfe wurden verschiedene Chanukka- und Purimveranstaltungen in unserem Provinzialgebiet abgehalten. In Zeven wurde ein neuer Betraum eingeweiht, worüber noch an anderer Stelle berichtet wird. Besonders erfolgreich hat sich unsere Arbeit wieder in dem Ferienkursus ausgewirkt, den wir im Juli 1936 in Wilhelmshöhe bei Blankenese unter der bewährten Führung von Herrn Lehrer Ernst Mayer abgehalten haben. Die Anteilnahme der Hamburger jüdischen Bevölkerung und der jüdischen Presse, die mannigfachen Dankbriefe von Kindern und Eltern beweisen, daß die Ferienkurse ihren dreifachen Zweck erfüllt haben: unseren vielfach völlig isolierten Kindern aus der Provinz jüdisches Leben zu zeigen, ihnen eine Erholung zu geben und sie einige Wochen ungehemmt im Kreise von jüdischen Kindern verleben zu lassen. Auch zu Szukkaus und zu Pessach des vergangenen Berichtjahres ermöglichte der Verband es verschiedenen Kindern, die keine Gelegenheit haben, in ihren Heimatgemeinden an religiösen Feiern teilzunehmen, in Altona jüdische Feste in althergebrachter Form zu erleben und ihnen das Gefühl der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft zu wecken. Alle sonstigen Aufgaben des Verbandes zum Wohle der uns angeschlossenen Gemeinden und der im Verbandsgebiet wohnenden Juden

wurden aufs sorgfältigste erledigt, zum großen Teil in enger Zusammenarbeit mit den großen Zentralorganisationen des Reiches.

Wir schließen den Bericht mit dem Wunsch, daß es uns trotz der schwierigen Verhältnisse gelingen möge, in unserem Bezirk für die kulturellen und sozialen Aufgaben, die uns zugewiesen sind, erfolgreich weiterzuarbeiten.

Abrechnung vom 1. Januar bis 31. Dezember 1936 des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte.

Einnahmen 1936		Ausgaben 1936	
Mitgliedsbeiträge	7 690,42	Reisesp. Rabb. Dr. Cohen	540,—
Religionsunterricht	510,50	Religionsunterricht	622,40
Gottesdienst-Konto	125,—	Tagungen und Reisen	260,47
Blaue Beitragskarte	742,50	Gefangenen-Fürsorge	231,41
Wohlfahrtspflege	12 001,62	Unvorhergesehenes	90,58
Verlust 1936	610,39	Gemeinde Friedrichstadt	653,24
		Kultur-Kommission	232,98
		Kalender-Konto	100,—
		Gottesdienst-Konto	493,80
		Dispos.-Fonds d. Oberrabb.	476,80
		Unkosten-Konto	3 014,21
		Blaue Beitragskarte	346,97
		Wohlfahrtspflege	14 617,57
	21 680,43		21 680,43

Bilanz per 31. Dezember 1936.

Guthaben			Schulden	
Postscheck		2 076,08	Durchgang	600,02
D. J. G.		660,06	Ferienkurse	148,18
Kasse		14,29	Winterhilfe	829,07
Verlust 1936	610,39		C-Credite	1 351,50
Rückl. 1934 193,90				
Rückl. 1935 238,15	432,05	178,34		
		2 928,77		2 928,77

Ein kleiner Schulchan Aruch.

Galuth.

I.

Die größte Kraftprobe für die sittliche Höhe des jüdischen Volkes hat die Vorsehung ihm durch ein fast zwei Jahrtausend währendes Galuth zu erbringen auferlegt. In den Schwierigkeiten eines heimatlosen Wanderdaseins hat sonst noch kein Volk der Welt den Adel der Seele, die Spannkraft des Geistes, die Eigenart seines Wesens zu bewahren gewußt. Israel dagegen ist durch alles Leid nicht stumpf, durch alle Erschwerung der Fremdschaft nicht verbittert und fühllos geworden; es hat sich vielmehr seine religiöse und ethische Besonderheit, seinen Willen zu weltkultureller Betätigung, zur freudigen Mitarbeit an allen geistigen Bestrebungen der Menschheit immer bewahrt.

Dieses Urteil gilt jedoch nur für unsere Gemeinschaft als ein Ganzes betrachtet Einzelne aus unserer Mitte aber sind in allen Zeiten an der Tragik ihres Fremddaseins gescheitert, an der Schwere der ihnen auferlegten Lebensaufgabe sittlich zugrunde gegangen.

„Wissen, ja wissen sollst du — zur völligen Klarheit es dir bringen — daß ein Fremdling dein Same sein wird in einem Lande, das ihm nicht gehört", so wird schon dem Patriarchen es gekündet. Denn nur wissend ist die Problematik des Galuth zu bewältigen. Darum ist es jedes Juden Pflicht, sich dauernd die Eigenart seiner Weltsituation vor Augen zu halten, um aus ihrer klaren Erfassung die schmale Linie zu erkennen, die ihm einzuhalten obliegt, und die ihn allein zur Freiheit und Höhe des Lebens geleiten kann.

II.

„Nur Fremdling und Gast bin ich bei Euch", so spricht unser Stammvater Abraham zur hetitischen Volksversammlung, die er um die Überlassung eines Begräbnisplatzes bittet. Dabei war er mit der ehrenden Begrüßung empfangen worden: „Ein Fürst Gottes bist Du in unserer Mitte". Dieses Vorbild des ersten jüdischen Menschen ist auch in aller Wandlung der Zeiten für jede Gegenwart Wegweisung. Wir dürfen uns nie anders empfinden denn als Fremde und Gäste. Selbst wenn uns die Sympathie und Brüderlichkeit der Völker entgegenkommt und wir darin einen Hauch messianischen Zukunftsglückes empfinden, so bleibt immer doch die Zurückhaltung und Bescheidenheit des Fremden uns seelische Pflicht. Wie die Weisen dem Unglücklichen, der sich als Knecht verdingen muß, den Rat geben: „Du, Du führe Dich als Knecht, Dein Herr, er stehe zu Dir wie ein Bruder" so wird immer für das Verhältnis zwischen den Eingesessenen als den Hausherrn und dem Gaste edelste Vorschrift sein: dieser lasse nie vergessen, daß er sich nur als Gast fühlt, jene, in der Verpflichtung der Glücklicheren, Gesicherteren, sollen immer bestrebt sein, den anderen die Peinlichkeit und Bitterkeit seiner Lage vergessen zu machen.

Denn es ist im Völkerleben nicht anders wie in deinem eigenen Hause. Der noch so Gastfreundliche wird leicht durch eine Überheblichkeit und allzu große Sicherheit seines Gastes gereizt; leicht wird das Herz, das sich ihm willig geöffnet hat, dann wieder sich verschließen.

Je weniger aber der Geladene sein Hausrecht betont, um so mehr wird die Gastlichkeit sich freudig an ihn verschenken, denn immer hat der schwache, schutzbedürftige Gast einen stillen Fürsprecher und Anwalt im Herzen dessen, der ihm die Tür geöffnet hat. Zu allen Zeiten wußten es die Menschen, daß der Fremde unter dem besonderen Schirme des Himmels steht. „Denn Ich, Gott, liebe den Fremdling".

III.

Vor allem folgt aus dem Galuth-Charakter des Lebens die Notwendigkeit, nicht eine Überlegenheit, selbst sittlich höhere Einsicht und Kraft den anderen fühlbar zu machen.

Dränge dich nicht mit deinem besseren Wissen auf, versuche nie unnötig die Aufmerksamkeit auf dich zu lenken! Gelingt dir eine Leistung, so freue dich deines Erfolges, aber wolle nicht damit glänzen. Besonders aber sei vorsichtig mit dem Worte der Kritik. Wie heißt es doch gegenüber dem Lot, der in der reichen Stadt der Jordansenke sein Zelt aufgeschlagen hatte? „Da kommt einer als Fremdling zu uns und schon will er sich als Richter aufwerfen". Ein Tadel, den man von den Seinen, den Blut- und Heimatgenossen, leicht erträgt, empfindet man als schwere Kränkung aus dem Munde jedes anderen. Es ist wirklich nicht jeder berufen, Menschheitserzieher und Lehrmeister der Völker zu sein. Das ist immer nur ganz wenigen Auserwählten vorbehalten. Und ein Prophet hat ein Recht nur in seinem Vaterlande.

Darum haben uns unsere Alten verboten, missionarisch einzugreifen in die Glaubenskämpfe der Völker, für die jüdische Lehre und die jüdische Auffassung werbend und begeisternd die Menschen aufzurufen. Sie haben es vielmehr als einzige Pflicht des Juden im Galuth hingestellt: still an sich und seiner eigenen Vervollkommnung zu arbeiten und durch das schweigende Vorbild des guten Charakters, des reinen Familienlebens und der Segen verbreitenden jüdischen Gemeindearbeit für die Echtheit und den Wert unserer angestammten Religion zu wirken. Als ein stummer Prophet soll Israel durch der Völker Mitte gehen. Unsägliches Elend haben diejenigen über sich und über uns alle gebracht, die in Verkennung ihrer Exilslage sich zu Sittenrichtern und Gesellschaftskritikern aufgeworfen haben. Sie haben auch ihrer eigenen Lehre einen schlechten Dienst getan, denn mit Recht setzten ihr die Völker, in ihrer Empfindlichkeit durch das Urteil eines Fremden doppelt verletzt, den heftigsten Widerstand entgegen als einer ihnen von außen gewordenen Vergewaltigung. Hinzukommt, daß Spott und Hohn, jede negative Kritik niemals der Ausfluß wirklicher geistiger Überlegenheit sind. In der Bibel findest du

kaum ein Wort des Spottes. Der Lëz, der Spötter ist ihr identisch mit dem ideallosen, nichts Hohes und Heiliges kennenden Leichtfuß. Nicht der Satiriker und Spötter ist der wahre Menschheitsbeglücker, sondern nur der, der das Gute und Segenvolle, die zukunftsmächtige Idee in ihrer positiven Kraft, in ihrem anfeuernden und anspornenden Eigengehalt darzubieten weiß.

IV.

Am verhängnisvollsten wird das Galuth, wenn es dem Juden wirklich den Wanderstab in die Hand drückt und er in neuem Lande sich niederzulassen gezwungen wird. Ein Wanderleben mit seiner Unstetheit bedeutet stets für die Persönlichkeit eine Gefahr. Darum muß jeden Emigranten ein hohes ethisches und religiöses Ideal erfüllen. Allzuoft wird über den materiellen Notwendigkeiten des neuen Lebens die Hachschara mussarit vergessen, die innere sittliche Vorbereitung für ein Leben des Anfangs, fern von den gewohnten Autoritäten, von den tragenden Kräften der angestammten Gemeinde. Unvermerkt geht dadurch dem Einwandernden, der sonst sich im Spiegel der Traditionen seiner Umgebung zu sehen und am Maßstab der Besten der Gesellschaft zu messen gelernt hatte, etwas von seinem Wert als Mensch und Jude verloren.

Enttäuscht wird er alsdann bemerken, daß man ihm nicht dieselbe Achtung entgegenbringt wie zu Hause, und er weiß es selbst nicht, daß er in seinem Persönlichkeitsrang wirklich gesunken ist.

Nie bedarfst du daher so sehr des Halts religiöser Unterweisung, des ständigen Ansporns durch die Rabbinen und Lehrer, der ernsten Kontrolle durch edle Menschen, als in dem Augenblicke, wo du in ein anderes Land gewandert bist. Bestrebe dich dort in erster Linie dein besseres Ich vor dem Verfall zu schützen; schließe dich dienend den Gemeinden und ihren Führern, den jüdischen Vereinen für geistige und moralische Ziele an. Bringe allen, die dir begegnen, Respekt entgegen, damit man ihn dir nicht verweigert. Sei besonders gütig und höflich, solide und korrekt, damit alle den neuen Mitbürger freudig in ihre Mitte aufnehmen.

Erschreckend ist die Erfahrung, daß Emigranten, die doch eben jetzt den Ernst von Leben und Schicksal gekostet haben, die erste Stunde des Aufatmens benutzen, um in Cafés und Promenaden, an den Stätten des Nichtstuns herumzuliegen, die sie in ihrer eigenen Vergangenheit aufzusuchen als würdelos empfunden hätten. Sie ahnen es nicht, wie häßlich ihr Bild ist, wie sie sich durch solches Gehenlassen selbst erniedrigen. Ihr Beispiel diene dir zur Warnung! Neue Länder bieten dir unzählige neue Aufgaben: Sprache und Sitten, Land und Leute kennen zu lernen, in allem das Gute und dich Bereichernde aufzusuchen und innerlich erneuert und vervollkommnet dich einzugliedern. Mache auch du die hohe Abrahambestimmung zur Wahrheit: „Es sollen durch dich gesegnet werden alle Familien des Erdballs. Werde ein Segen!“

V.

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß Fremdsein durchaus ein Unglück ist. In sittlicher Beziehung kann es sogar als ein Vorzug angesprochen werden. Denn an den Fremden wird ein strengerer und höherer Maßstab angelegt als an den Einheimischen, von ihm mehr gefordert, bis er die Anerkennung seiner Umgebung gewinnt. Ihm wird jede Unart, jede noch so geringe Abirrung vom Wege des Rechten zum schweren Vorwurf, denn er kann von vornherein nicht auf ein Urteil der Liebe und der Verzeihung rechnen.

Immer war es deshalb gesunde Lebensregel, daß jedermann aus dem gewohnten Umkreis der Angehörigen und Freunde hinaustrete, um in einer anderen Welt als ein Ungekannter sich das Lob einer streng richtenden, mitleidlosen Fremde zu erringen. Nur wer losgelöst vom Heimatboden da draußen seine Sporen sich verdient hat, kann als erzogen, als tüchtig und bewährt gelten.

So trat die Völkerwelt dem Juden immer mit dem natürlichen Mißtrauen der Fremde gegenüber. Dadurch aber gab sie ihm zugleich den Stachel, dieses Mißtrauen zu überwinden, durch vermehrtes Können, durch vervielfachte Bewährung langsam sich Gunst zu erwerben. Auf der anderen Seite mußte sich der Jude immer bewußt halten, daß in seiner Isolierung, in seiner exponierten Stellung jeder seiner Fehler vermehrten Unwillen errege. Ihm wird nichts verziehen. Was andere dürfen, ist ihm noch lange nicht gestattet. Komfort, Vergnügungssucht sind nun einmal bei jedem Gast unerträglich.

Genau wie für jeden über die Anderen Hinausgehobenen eben, weil auf ihn die Blicke sich richten, der Satz gilt: noblesse oblige, deine Vornehmheit legt dir besondere Bindungen auf, so ist auch für jeden Juden, da er genauer beobachtet wird, der Lebensraum enger, gebundener. Takt und Selbstdisziplin sind für ihn unentbehrliche Lebensvoraussetzungen.

So war es echte Weisheit unserer Alten, wenn sie uns den Rat erteilten: halte dich im Hintergrunde! Erscheine möglichst wenig an den Stätten der Vergnügung und der Lebenslust, kleide dich schlicht und einfach, vermeide peinlichst Koketterie und Gefallsucht. Vor allem haßten unsere Alten alles Laute, Schreiende. Von dem Israel des Galut, „dem Gottesknecht" sagt der Prophet Jesajas (42, 2): „Er schreit nicht, er läßt nicht laut werden und nicht hören auf der Straße seine Stimme". Ruhmredige Reklame der Selbstverherrlichung ist mit echter Keuschheit, mit wahrer Vornehmheit unverträglich. Selbst die Synagogen und Lehrhäuser bauten sie in versteckter Zurückgezogenheit, verboten jede Pracht in ihrem Bau und ihrer Ausstattung und lehnten für ihre Rabbinen und Vorbeter das Gewand und die Geste der Auffälligkeit ab. Sie wußten allzugut, daß mit marktschreierischen Mitteln wohl die Neugierde erweckt, aber kein dauernder Eindruck, nicht Achtung und Ehre erzielt werden.

VI.

Selbst auf geschäftlichem Gebiete empfahlen sie uns: Miut s'chauroh, miut derech erez, eine Selbstbeschränkung im Handel und Gewerbe, eine Selbstbeschränkung in der bürgerlichen Ausbreitung. In dieser uns immer wieder eingeschärften Selbsteingrenzung sahen sie nicht nur ein äußeres Erfordernis, sondern auch eine innere Notwendigkeit, um die seelischen Bezirke nicht verkümmern zu lassen, um zu unserer höheren Lebensaufgabe frei zu sein.

Unsere Ahnen, die im heiligen Land zuerst sich ansiedelten, suchten die Wüstenei des Negeb auf und machten durch Brunnengrabungen erst das Land urbar. Und dennoch wurde ihre Arbeit scheelen Auges angeschaut und immer wieder die Brunnen verschüttet, die ihr Fleiß angelegt hatte. Isaak mußte dreimal seine Arbeit von neuem beginnen; „Händel, Streit und Haß" waren die ersten Stationen seines Lebensganges, erst die vierte Unternehmung fand Duldung bei den Philistern. Und diese sprachen es unbekümmert aus: „Geh von uns, du bist uns zu mächtig geworden."

Wirtschaftliche Ausdehnungstendenz und Vormachtstellung wecken überall leicht Übelwollen und Mißgunst. Mit seinem Donnerwort hat Jesajas gegen ihre Ausartungen als eine Zerstörung des sozialen Friedens gekämpft. Selbstbegrenzung ist daher die einzige Sicherung eines jeden, der, im Blickfeld stehend, allzu schnell vom Haß der Umgebung getroffen wird.

VII.

Das Galut-Bewußtsein soll uns daher zu manchem Verzicht führen, soll uns die Kraft geben, freiwillig unsere Position in Grenzen zu halten. Vor allem aber soll es uns die Einsicht geben, daß wir zwar mitzuleisten berufen sind, aber nicht ebenso mit zu herrschen. Auch für unsere nationale Gemeinschaft stellt die Tora, die sonst stets die Liebe zum Fremdling einschärft, jedem gleiches Recht mit den Eingesessenen gibt: „Ein Gesetz und ein Recht soll euch sein und dem Fremden, der unter euch weilt", den Satz auf: Du kannst über dich nicht einen Fremden zum Fürsten einsetzen, der nicht dein Bruder ist. Selbst einen unerreichten Meister der Lehre wie den Proselytenstämmling Rabbi Akiba scheute man sich zum Nachfolger Rabban Gamliels in der Nassiwürde einzusetzen.

Wir finden zwar rühmliche Ausnahmen in unserer Geschichte: Die Gerim Schemaja und Awtaljon, die Lehrer Hillels, in den höchsten Ämtern der Volksführung; den Idumäerabkömmling Agrippa als jüdischen König. Aber auch hier hörte der Zweifel an der Zulässigkeit nicht auf.

Dem Meisterpaar Schemaja und Awtaljon begegnete zweimal kränkende Äußerungen ob ihrer heidnischen Abstammung.

Agrippa empfand selbst die Schwierigkeit; als er bei Verlesung der Tora an den Satz kam: Du kannst dir den Fremden nicht zum König einsetzen, da flossen die Augen ihm von Tränen über. Aber

das Volk, das Edle seines Gefühles wohl empfindend, rief ihm zu: Du bist doch unser Bruder!

So wird der Jude des Galuth von den Völkern nicht mehr verlangen, als von sich selbst. Wenn in unseren Gemeinden im allgemeinen nur ein von Geburt zu ihr gehöriger in die Vertrauensämter und leitenden Stellen berufen wird, so kann jeder darin eine psychologische Notwendigkeit erkennen, daß eine Herrenwürde für uns im Exil nur in Ausnahmefällen richtig ist. Es darf nur vereinzelt vorkommen, wo die Umstände es jedem Einsichtigen rechtfertigen. So Josef in Ägypten, wo alle zustimmten (Gen 41, 37), daß nur er die große Hungersnot würde meistern können, so Mordechai, der nach der Tyrannis des Haman von allen als ein Befreier empfunden ward. Glücklicherweise ist die Geschichte voll der herrlichsten Beispiele von jüdischen Großen, in welchen die Völker freudig die rechten Träger der Amtsgewalten erblickten. Chisdai ibn Schaprut und Abarbanel sind einige aus der Reihe solcher Großen, deren Andenken wir mit Stolz nennen.

Aber es ist auch hier wahr, daß die Ausnahme die Regel bestätigt. Nur selten übersteigt eine Einzelpersönlichkeit die naturgegebenen geschichtlich gewordenen Schranken, ohne Schaden für sich und andere. Macht muß auf natürliche Weise, nicht durch die Willensanstrengung des „Strebers" dem einzelnen zufallen, darum „hasse das Herrsein", weiche dem Amt aus! Lediglich, wo es von den Umständen und allen Betroffenen gefordert, dir unausweichlich sich bietet, da nimm es auf dich, aber nur als Pflicht, immer im Bewußtsein des Ausnahmecharakters deines Zustandes, in den strengsten Grenzen, die dieses Amt unvermeidlich erheischt.

VIII.

„Komm, mein Volk, geh ein in deine Kammern und schließe deine Tür hinter dir. Halte dich verborgen einen kurzen Augenblick, bis daß die Zeit des Zorns vorüber sein wird", so spricht der Prophet zu dem Volk der Verbannung. Für die Stunde des Zorns, für alle Zeit der Krisis und Erregung legt er dem Gottesvolke die Zurückziehung in sich selbst als besondere Pflicht ans Herz. Dann gilt es, in der Enge der eigenen Kammer sein Glück zu suchen und das Tor hinter sich zu verschließen. Für solche Tage der Angst ist ein Verzicht auf die Welt erhöhtes Gebot.

„Du gehst einen schweren Gang, aber du gehst ihn als Mein Volk; verbanne Ich dich auch aus deinem Lande, Meinem Herzen bleibst du doch nah, auch im Exil bleibst du Mein Volk. Dieses Bewußtsein soll deinen Mut aufrichten.

„Man wird dich verkennen, dich zurückweisen; bleibe dann in deinem eigenen Kreise, fühle dich heimisch in deinen Institutionen, laß deine Räume, in denen du die Gottesnähe findest und Muße und Gelegenheit zu eifriger Erforschung der Anforderungen deines Gesetzes, deine Bet- und Lehrhäuser, wenn es auch keine Prunkgebäude

sind, sondern nur bescheidene Kammern, dein liebster Aufenthalt sein" (J. Hirsch: Jesajas 26, 20).

IX.

Keine noch so bittere Leidenserfahrung darf aber jemals das Gefühl des Dankes und der Verbundenheit gegen das Land des Aufenthaltes verleiden. „Verachte den Ägypter nicht, sagt die Bibel, denn ein Fremdling warst du in seinem Land". Selbst deine Knechtung und aller dir erwiesene Undank dürfen dich nicht dazu verführen, dich zu überheben und mit Abscheu dem Ägypter zu begegnen. Es ist Kennzeichen des wahrhaft Vornehmen, nicht einen Stein in den Brunnen zu werfen, aus dem er getrunken.

Die ganze jüdische Geschichte zeugt dafür, daß Israel dieses Bibelwort wohl beherzigt hat. Nie ist die Treue und die Anhänglichkeit gegen die Länder und Völker, bei denen es Gastfreundschaft genossen hat, aus seinem Herzen geschwunden. Die spanischen Juden trugen die Sprache und Kultur der iberischen Halbinsel mit sich in die Länder ihrer Zerstreuung und bewahrten sie bis zum heutigen Tag. Moses Maimonides, der aus Spanien vor dem Glaubensfanatismus hat fliehen müssen, nannte sich in jedem seiner Werke und seiner Briefe immer Mosche bar Maimon Hasphardi. Auch die Juden, die einstmals von den Römern aus ihrem Heimatlande in die Städte des Limes an Rhein und Donau verpflanzt wurden und dort die deutsche Sprache angenommen hatten, nahmen sie mit in die östlichen Galuthländer, ohne sie je aufzugeben.

Als zum erstenmal nach der Gründung des Reiches den Juden das bittere Brot des Elends zu essen auferlegt wurde, gab ihnen der Prophet Jirmijah die Weisung mit auf den Weg: Sorget für das Heil der Stadt, dahin Ich euch verbanne, und betet dafür zu Gott, denn in ihrem Heil liegt das eure beschlossen. (Kap. 29, 8.) Welche Größe liegt doch in diesen Worten! Obwohl Babel Jerusalem zerstört, den Juden so viel Herzweh bereitet hatte, soll doch keinerlei Verbitterung in ihnen aufkommen. Nicht Babel deportiert euch, sagt der Prophet, sondern Ich, Gott. Ihr habt euer Schicksal als von Mir gefügt zu tragen und für das Heil und Wohlergehen der neuen Welt, in der ihr lebt, euch zu bestreben. Ja, ihr habt es als verbunden mit den allerhöchsten Gütern zu betrachten, für die ihr zu Gott betet, und keine Grenzlinie zu ziehen zwischen eurem Wohl und dem eures Gastlandes. Denn das wahre Heil aller Menschen ist ein und dasselbe, je glücklicher die Völker, um so gewisser auch euer Glück.

Mit dieser Losung des Propheten Jirmijah ist Israel durch die Geschichte geschritten, immer bereit, Gut und Blut für das Heil seiner Gastländer hinzugeben.

Unverträglich ist mit dieser edlen Losung des Jirmijah jede Verleumdung und Herabsetzung, jede häßliche Charakteristik selbst der bitteren Erlebnisse, die der Jude in seinem Goluswege erfährt. Die großen Märtyrer unserer Geschichte haben den Adel ihrer Blutzeugen-

schaft nie durch Anklagen und Vorwürfe gegen diejenigen, die ihnen weh getan, entweiht. Durch all die Schriften unserer großen Meister, Raschis, der Tossafisten, des Rambam und seiner Erklärer klingt kein Ton der Bitterkeit über das Leid, das sie erfahren haben. Niemand wird es je verstehen, daß ihre Werke in den Zeiten der Kreuzzüge, in den Unruhen almohadischer Glaubensverfolgungen zustandegekommen sind. Diese großen Männer und mit ihnen die breite Masse des duldenden jüdischen Volkes haben wortwörtlich es erfüllt, was Jesajas über den Gottesknecht sagt (Kap. 53, 7). „Viel bedrängt und angeklagt, tut er den Mund nicht auf; wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, wie ein Schaf vor den Scherern verstummt, so tut auch er den Mund nicht auf." Damit hat Israel all sein Leid verklärt und verherrlicht.

X.

Unsere Weisen nannten die Galuthleiden: Wehen des Messias. Sie brachten damit zum Ausdruck, daß alles Leid nur ein Ausdruck für die Unvollkommenheit der Welt sei, die von jedem empfunden und nur mit falschen Mitteln abgewehrt wird. Im letzten sehnen sich alle Völker nach dem Reich des Messias, dem Reich Gottes und des Friedens, wo alle Menschen in ihrer Gottesebenbildlichkeit erkannt und anerkannt werden und keine Fremdheit den einen vom anderen mehr scheidet. Ja, die Propheten waren überzeugt, daß die bittersten Feinde Israels gerade in ihrem messianischen Sehnen Israel am nächsten stehen. Von Ägypten und Assyrien, die Jesajas als die schlimmsten Gegner seines Volkes kannte, von ihnen gerade sagt er: es kommt noch ein Tag, wo Israel das dritte im Bunde ist mit Ägypten und Assyrien, ein Segen inmitten der Erde, die der Weltenherr gesegnet und gesprochen: gesegnet sei Mein Volk Ägypten, das Werk Meiner Hände Aschur und Mein Erbteil Israel (Kap. 19, 24, 25). Mit dieser inneren Gewißheit von dem edlen Wollen aller Völker, von der im letzten Grunde messiasfreudigen Seele, die sie erfüllt, muß der Jude des Galuth sich wappnen, um immer wieder ein weltgeschichtlich gerechtes Urteil, ein freudiges Vertrauen und eine herzliche Zugetanheit zu seiner Umwelt zu gewinnen. Aus dieser Gewißheit darf er sich als Kolonist des Messiasreiches überall empfinden, in einer feindlichen Kultur des Heute eine ihm verwandte des Morgen vorahnen.

Die religiöse Grundlage der Ehre.

Von Rabbiner Dr. Felix Aber, Bremen.

Wer als Jude nach den religiösen Grundlagen der Ehre fragt, tut gut, vom hebräischen Worte „Kowaud" auszugehen. Dieses Wort geht auf einen Stamm zurück, der „schwer" bedeutet, doch in seiner weiteren Entwicklung die Bedeutung „gewichtig, bedeutsam" gewinnt. Umgekehrt hat das Wort für Schande „Kolaun" in „kal" leicht seinen Ursprung. Wer „Kowaud" verdient, muß wert sein, ernst und bedeutsam genommen zu werden. Daraus erklärt es sich, daß dieses Wort ein Beiwort des Wichtigsten und Bedeutsamsten in der Welt, ein Beiwort Gottes wird. So entringt sich „Kowaud" dem Bereiche des Stoffes, der Schwere der Materie, um Gottes Ehre zu bezeichnen. „Wie die Schwere das Maß für einen materiellen Gehalt abgibt, so bedeutet kowaud von Gott den Eindruck und die Spur, die Sein Einwirken in den irdischen Verhältnissen zurückläßt, aus welchen man eine Ahnung Seiner Gegenwart und Seiner Größe zu gewinnen vermag"[1]).

Im Begriff

K'WAUD HASCHEM = EHRE GOTTES

liegt die religiöse Grundlage der Ehre überhaupt beschlossen. Im Aufblick zu ihr lassen sich ihre Wesenszüge, insbesondere die der menschlichen Ehre erfassen. K'waud Haschem, die Ehre Gottes — oder, wie wir in diesem Zusammenhang zu übersetzen pflegen: die Herrlichkeit Gottes — bedeutet im allgemeinen Sinne, daß alles, was an Gutem, Schönem und Erhabenem die Welt erfüllt und ihre Lebensordnungen und Gesetzlichkeiten begründet, Wertoffenbarungen Gottes sind. „Voll ist die ganze Erde Seiner Ehre"[2]). In diesem Sinne betet Mosche: „Laß mich doch schauen Deine Ehre"[3]).

Jedoch hat neben dieser umfassenden Bedeutung K'waud Haschem noch seinen besonderen prägnanten Sinn. Es bedeutet die Sichtbarmachung der göttlichen Gegenwart, der Sch'china, im Stiftzelt oder Tempel. Es ist — und dies wirft auf den Begriff der Ehre ein besonderes Licht — das Leuchten der auf dem Zelte ruhenden Wolke. Ein überwältigendes, erhabenes Sinnbild bietet sich damit uns dar. Es besagt uns zweierlei: Ebensowenig wie die Sonne ohne Beschränkung und Hülle versehrt und blendet, kann auch nicht der höchste Wert, die Herrlichkeit Gottes unmittelbar geschaut werden. Im Irdischen, das von der Herrlichkeit Gottes durchleuchtet wird, offenbart sie sich[4]). Zum andern aber bedeutet dies, daß der geheimnisvolle Glanz, der von dem Träger eines Wertes ausgeht, durch alles Wolkendunkel hindurch zu leuchten vermag. Ehre ist ein unverlierbares Gut, ein wunderbarer Schimmer des Werthaften, keine Wolke vermag sie zu verdunkeln. Ehre ist ein Leuchten aus dem Innern, ein Funke göttlichen Lichtes, wie einmal Jehuda Halevi gesagt hat[5]).

Doch verhüllt. Wahre Ehre liebt keine Schaustellung. Wahre Ehre ist keusch. Vor der Ehre steht die Demut[6].

Aber auch das ist bezeichnend und wirft ein Licht auf den Begriff der Ehre, daß „K'waud Haschem" dann erscheint, wenn Gott als Stifter der Lebensordnungen anerkannt ist, wie am Sinai[7], im Stiftzelt[8], im Tempel[9] und in den Tempelvisionen Ezechiels[10]. Der Segen Ahrons, der den Gottesbund als Grundlage alles Glückes und Gedeihens zur Voraussetzung hat, findet seine Bestätigung im Erscheinen der göttlichen Ehre als sichtbarer Besieglung des Gottesbundes[11]. Ebenso erscheint die „Ehre Gottes", wo Auflehnung gegen die von ihm gestiftete Ordnung versucht wird, um den Anspruch der Gottesherrschaft wieder herzustellen, bei dem in der Wüste murrenden Volk[12], bei den Kundschaftern[13] und bei Korah[14]. Auch das ist ein Grundzug der Ehre, in einer Ordnung zu stehen, und an seinem Platz, in seinen Beziehungen, Pflichten und Rechten zu den Menschen umgebenden Lebenskreisen anerkannt zu sein[15].

DES MENSCHEN EHRE.

Bezeichnet das Licht inmitten der auf dem Mischkan ruhenden Wolke die Ehre Gottes, so ist die dem Menschen innewohnende Seele seine Ehre. Nichts veranschaulicht so treffend die religiöse Grundlage der Ehre, als daß sie im biblischen Schrifttum eine Bezeichnung für Seele geworden ist. Man möchte an das Wort Calderons denken[16]:

Ehre heißt der heil'ge Ort,
Wo die Seele ganz sich findet.

Sehr oft weist der Malbim auf diesen Zusammenhang hin[17]. Auch Hermann Cohen in seinem Alterswerk: „Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums" weist darauf hin: „Im Psalm baut sich das ganze lyrische Bewußtsein des Menschen gleichmäßig auf den Begriffen der Seele und der Ehre auf. So wird die Seele des Menschen zu seiner Ehre. . . Die Ehre ist die Grundkraft seines Willens, das Schutzmittel seiner Persönlichkeit[18]. Je mehr der Mensch in Gesinnung und Tat seelische Werte bezeugt, sich des Gottespfandes der Seele wert zeigt, desto würdiger ist er der Ehre. Als Kreatur im unendlichen Kosmos vergeht der Mensch im Gefühl der Nichtigkeit. „Wenn ich deinen Himmel sehe . . . was ist dann der Mensch!" Seine Würde erhält er durch die Krone der Ehre. „Doch nur wenig ließest Du ihn Gott nachstehen, indem Du mit Ehre[19] und Würde ihn kröntest"[20]. Darum ist seelische Betätigung das Feld der Ehre. Im Streben nach Weisheit und Erkenntnis, in der Verwirklichung des Guten, in der Erfüllung der Pflicht findet die Ehre ihren Inhalt. „Ehre weckt die Kräfte der Seele, um alles, was in des Menschen Kraft liegt, auch zu verwirklichen"[21]. Die sittliche Tat ist der stärkste Beweis der Ehrenwürdigkeit des Menschen. Hiob vermag im Bewußtsein seiner erfüllten Menschenpflicht mit Gott zu rechten[22]) Jesajas' Appell an das soziale

Gewissen, sich der Hungrigen und Bedürftigen anzunehmen und sich seinem Fleische nicht zu entziehen — wir kennen die Stelle aus dem Prophetenabschnitt des Versöhnungstages — wird durch die Verheißung gekrönt: Dann wird gleich dem Morgenrot Dein Licht anbrechen und Deine Heilung schnell gedeihen, dann zieht vor Dir her Deine Rechtschaffenheit und des Ewigen Ehre nimmt Dich auf"[23]). Die in der Zedakah bewiesene Ehre ist gleichsam ein Atom der göttlichen Ehre, der sie entstammte und zu der sie zurückkehrt.

DES MITMENSCHEN EHRE.

Die innere Ehre eines Menschen, so möchten wir das Gefühl seiner Seelenhaftigkeit nennen, stammt von Gott, der ihm die Seele gab, und steht in seiner Hand. Aber es lebt im Menschen das Verlangen, im Wert seiner Persönlichkeit auch anerkannt zu sein, gesehen zu werden, wie er in seinem reinen und sittlichen Wollen und Streben ist. Hirsch hat die Ehre das Bild genannt, das von einem Menschen in den Gemütern der übrigen lebt[24]). Jeder will, daß dieses Bild, das sich die Umwelt von ihm macht, recht günstig ausfalle. Wenn aber Ehre Wertoffenbarung ist, dann ist die Versuchung sehr groß, mehr scheinen zu wollen, als man ist, und mangelnde innere Werte durch äußere Lebensumstände wie Besitz, Ruhm, Titel und Rang zu ersetzen. Ein beträchtlicher Teil menschlicher Ehrsucht, krankhafter Ehrennervosität, kurz dessen, was der Volksmund Kowedhascherei nennt, findet hierin seine Erklärung. Von dieser Schwäche ist das Wort aus den Vätersprüchen gesagt: „Eifersucht, Gier und Ehrgeiz bringen den Menschen von der Welt"[25]). Der verbleibende Teil umfaßt jene Fälle, in denen ein übersteigerter Geltungsdrang es nicht zu ertragen vermag, daß wirkliche Werte und Fähigkeiten übersehen und nicht ins Licht der Öffentlichkeit gestellt oder gar geschmäht und herabgesetzt werden. Aber: „Jage nicht der Ehre nach[26]). Wer nach Würden hascht, vor dem flieht die Würde, wer vor ihr flieht, zu dem gelangt sie"[27]). Wer ein hohes Ziel um seiner selbst willen erstrebt, und dadurch seine Gottesliebe erweist, braucht um die Ehre nicht besorgt zu sein. Am Ende kommt sie ganz von allein[28]). Für diese Gewißheit hat das jüdische Schrifttum das Wort geprägt: „Seine Ehre ruht an ihrem Orte"[29]), d. h. sie bleibt unangetastet, unvermindert. Aber warum begnügt sich der Mensch nicht mit der Zuversicht, vor Gott seine Ehre zu haben, warum liegt ihm so viel daran, daß das Bild, das sich der Mitmensch von ihm macht, recht günstig sei? Warum erliegt er so leicht der Versuchung des Ehrgeizes und bedient sich des Mittels, mehr zu scheinen, als er ist? Die Antwort auf diese Frage muß lauten: von der Ehre, die ihm erwiesen wird, hängt sein Platz in der Gemeinschaft ab. Gewährte Ehre heißt gewährte Gemeinschaft — angetastete Ehre bedeutet versagte Gemeinschaft. Darum lastet auch auf dem Ehrabschneider, der üble Nachrede führt, eine so schwere Schuld, weil sein Wort Ausgliederung aus der Gemeinschaft und Existenzvernichtung bedeuten kann. Die

Frage der Ehre ist in Beziehung auf die Gemeinschaft eine Existenzfrage. Das gilt für einzelne Individuen wie für ganze Völker. Ohne Ehre, in Beschimpfung und Beschämung „vergeht" man. Deshalb die scharfe Zurückweisung dessen, der seinen Nächsten beschämt, seine Brandmarkung, als sei er ein Mörder[30]). Durch die Achtung, die eine Gemeinschaft dem Lebensrecht eines Menschen zollt, wird er an seinem Platz von ihr anerkannt, und empfängt damit die Grundlage seiner irdischen Existenz, seine Ehrsamkeit.

Darum aber wird ihm die Ehrenpflicht auferlegt, in Treue zu seiner Gemeinschaft zu stehen, ihre Werte sich zu eigen zu machen und sich für sie mit aller Kraft einzusetzen. Darin findet er seine Ehre gegenüber der Gemeinschaft, Träger und Erhalter ihrer traditionellen Werte zu sein, die von den Ahnen her in ihm selber angelegt sind und die seine Seelenkräfte immer wieder gestalten und bilden. „Überlegt Euch mal", schreibt Franz Rosenzweig seinen Eltern, „wen man ehrt? Nie den losgerissenen Einzelnen, sondern immer nur den, der noch so am Ganzen hängt, daß dieses Ganze ihn noch spürbar durchblutet"[31]). Weil in der Ehre die Gemeinschaft dem Menschen die Grundlage seiner Existenz sichert, gehört es zu den Pflichten gegen die Gemeinschaft, die Ehre des Mitmenschen nicht anzutasten und ohne triftigen Grund seine Ehrsamkeit nicht in Zweifel zu ziehen[32]). Diese Verpflichtung steht so hoch, daß man sich ihr auch dann nicht entziehen darf, wenn man selber in seiner eigenen Ehre von seiner Umwelt gekränkt wurde. Rabbi Akiba sagt: „Liebe deinen Nächsten, er ist wie du[33]). Das bedeutet, daß du nicht sagest, weil ich selber geschmäht worden bin, werde auch mein Nächster mit mir geschmäht". „Wenn du so tust, fügt Rabbi Tanchuma hinzu, wisse, wen du schmähst, den, der in Seinem Ebenbilde den Menschen erschuf"[34]).

Hiermit sind wir zu einem entscheidenden Punkte gelangt, von dem aus wir alles das, was jüdische Ethik über die Ehre des Mitmenschen auszusagen weiß, überschauen können. Nicht nur deshalb ist die Ehre des Mitmenschen ein zu schützendes Lebensgut, weil wir etwas, was uns selbst verletzen würde und unter Umständen unsere eigene Existenz vernichten könnte, nicht anderen zufügen dürfen. Das Entscheidende ist vielmehr, daß im Mitmenschen der Funken Gottes, Sein Ebenbild, die Seele, also der Kern meiner eigenen Persönlichkeit zu ehren ist. Mir und meinen Mitmenschen ist die gleiche Aufgabe gestellt, das Seelische in Werten zur Geltung zu bringen und zu verwirklichen. Jeder, der im Dienst dieser Pflicht sich weiß, und sei er der unscheinbarste Mensch, ist der Ehre wert[35]). Welche Arbeit und an welcher Stelle er sie auch immer tut, er verdient ganze Anerkennung[36]). Wahre Ehre reicht über alle Schranken des Ranges, des Standes und der Kasten hinweg. Standesehre hat nur als erhöhte Verpflichtung ihre Berechtigung. Das Gesetz der Ehre des Mitmenschen entspricht ganz dem Gebot: Liebe deinen Nächsten, er ist wie du, wie du im Ebenbilde Gottes geschaffen. Dieses Gesetz lautet: Es sei die Ehre deines Nächsten dir so lieb, wie deine eigene[37]).

„Geehrt ist, wer die Geschöpfe ehrt"[38]). Das war auch das Vermächtnis des Rabbi Elieser an seine Schüler[39]). Um dieses Verdienstes willen hat Rabbi Nechunja die Krone des Greisenalters erhalten. „Niemals habe ich durch Schmähung meines Nächsten meine eigene Ehre gesucht"[40]). Die Mahnung, auf die Ehre seines Schülers wie auf die eigene Ehre bedacht zu sein, bekundet die Achtung auch vor der noch in der Entfaltung begriffenen Persönlichkeit[41]). Ehre vereinigt alle die, die Werthaftes in sich tragen, sei es noch als Keim angelegt, oder bereits erblüht und zur Frucht gereift. Denn sie alle machen im Irdischen Ideales sichtbar, bauen mit am Gottesreich und verlangen Ehre nicht für sich, sondern für Gott. „Nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre"[42]).

GOTT — DIE EHRE ISRAELS.

Jüdische Gedanken, die sich mit der Ehre beschäftigen, haben sich nie damit begnügt, in ihr die Grundlage unserer irdischen Existenz im Umkreis der Gemeinschaft zu sehen. Die Überzeugung, daß die Ehre des Menschen in seiner Seele wurzelt, hat vielmehr die Gedanken aus dem Kreis irdischer Beziehungen zu dem zurückgeführt, der uns die Seele gab und aus dessen Hand des Menschen Ehre stammt. Heiligung des göttlichen Namens, Kiddusch Haschem, ist inhaltlich die Ehre des Juden. Gott, die Ehre Israels, ist die Losung der Gemeinde Israels. Je mehr ein Mensch auf Gottes Ehre bedacht ist, je weniger er an seine eigene denkt, desto mehr ist er der Ehre wert. Das erst macht das Wort „Menschensohn"[43]) zum Ehrentitel aller derer, die als „Söhne von Gerechten und Gütigen ihre eigene Ehre hintansetzen, um der Ehre Gottes und der Ehre Israels willen"[44]). „Gebet Gott die Ehre", so klingt es aus den Psalmen in die Welt hinein zu allen Völkern[45]). „Gebet Größe unserem Gotte und Ehre der Torah", ertönt es vom Almemor bei der Verlesung der Torah. Ehre ist Sichtbarmachung des Werthaften. Von solcher Erkenntnis aus hat der Väterspruch seinen besonderen Sinn: „es gibt keine Ehre als die Torah"[46]). Die Torah ist die Weisung zu den Werten und Zielen Israels, in deren Verwirklichung der Jude seine Ehre findet. „Wann ward Israel die Ehre zuteil?", fragt der Jalkut[47]. „Als es die Torah annahm, haben Engel es am Sinai gekrönt".

So schließt sich der Ring der Gedanken. Die Ehre Gottes, das Erleben Seiner Herrlichkeit in der irdischen Welt, war unser Ausgangspunkt. In der Seele wird dem Menschen gleichsam ein Atom der Ehre Gottes anvertraut. Die Hut dieses Gottespfandes ist seine Ehre. Um seinetwillen ist auch die Ehre des Mitmenschen ihm unantastbar. So wird auf religiösem Boden die Gemeinschaft gestiftet, in deren Schutz die Gott entstammenden Werte unseres Daseins zu verwirklichen sind. Nicht aus Nützlichkeitsgründen, um irdischer Ziele willen, sondern zur Heiligung des göttlichen Namens in der Welt. Die Seele Israels aber ist die Torah, wer sie ehrt, wird persönlich ge-

ehrt[48]). Dem Wissen darum, daß alle echte Ehre geistige, sittliche und seelische Verbundenheit mit dem letzten und höchsten Wert, mit der Offenbarung Gottes bedeutet, verdankt das Judentum seine innere Ehrengewißheit in allen Zeiten der Not jüdischer Ehre. Die Antwort auf die Frage: Ihr Menschenkinder, wie lange soll meine Ehre zur Schande sein?[49]) gab das Judentum gerade in den Zeiten seiner Verunglimpfung mit der Selbstverpflichtung auf die Torah. Ausdruck dessen ist die reiche ethische Literatur unserer „Mussarbücher". Je bitterer die Kränkung war, die man von außen erfuhr, desto mehr wurde das Gewissen geschärft und die Rückwirkung des erlittenen Schicksals auf den Charakter verhindert. Unermüdlich rücken jene uns aus Leidensperioden überlieferten Mussarbücher das hohe Rechtsgut der Ehre in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung und warnen vor Kränkung, Ehrverletzung und übler Nachrede. Darüber hinaus aber lenken sie immer wieder den Blick zur Hoheit der Aufgabe und Bestimmung Israels. Sie gaben ihrer Zeit und nicht nur der ihren das Bewußtsein, daß der Hüter Israels uns in der Torah unsere unverlierbare Ehre gegeben.

Die Weisheit Kohelets endet mit dem Worte: „Gott fürchte und seine Gebote achte, denn das ist der ganze Mensch". Die Weisheit der Vätersprüche klingt aus mit dem Worte: „Alles was Gott geschaffen hat, hat er zu Seiner Ehre geschaffen".

---

[1]) Hirsch, Pentateuchkommentar zu II. B. M. 16, 7. — [2]) Jes. 6, 3. — [3]) 2. B. M. 33, 18. — [4]) Abravanell, Pentat. Komm. zu II. B. M. 40, 34. — [5]) Kusari II, 4. [6]) Spr. 15, 33; s. a. 11, 2; 18, 22; 22, 4; 29, 23. — [7]) 2.B. M. 24, 16, 17. — [8]) 2. B. M. [9]) 1. B. K. 8, 11; II Chr. 5, 14; 7, 2. — [10]) 44, 4. — [11]) 3. B. M. 9, 22 f.. — [12]) 2. B. M. 16, 7. — [13]) 4. B. M. 14, 10. — [14]) 4. B. M. 16, 19; 17, 7. — [15]) Hirsch, Choreb S. 262. — [16]) Angef. b. M. Lazarus „ Leben der Seele", S. 141. — [17]) Kom. zu II. B. M. 28, 2; Psalm 3, 4; 8, 6; 16, 9; 73, 24. — [18]) S. 477. — [19]) Malbim, Seele. [20]) Ps. 8, 4—6. — [21]) Malbim z. Spr. 26, 1. — [22]) cap. 31. — [23]) Jes. 58, 8. — [24]) Choreb S. 262; s. a. Lazarus, Ethik des Judentums II. S. 218. — [25]) Spr. d. V. IV, 28. — [26]) Derech Erez S. 2. — [27]) Erubim 13, b. s. a. Spr. d. V. 1, 13. — [28]) Nedarim 62. — [29]) Bechorot 30 b. — [30]) Baba mezia, 58 b. — [31]) Briefe, S. 162. — [32]) Ps. 15, 3. 4. — [33]) 3. B. M. Kap. 19, 18. — [34]) Jeruschalmi Nedarim IX, 4. — [35]) Spr. d. V. IV, 3. — [36]) Berachot 17 a. — [37]) Spr. d. V. II, 15; s. Aboth d. R. Nathan 15, 1. — [38]) Spr. d. V. 4, 1. — [39]) Berachot 28 b. — [40]) Megilla 28 b. [41]) Spr. d. V. IV, 15. — [42]) Ps. 115, 1. — [43]) bei Ezechiel. — [44]) Wajikra rabba 2, 8. — [45]) 29, 1. 2. 9; 86, 9; 96, 7. 8; I Chr. 16, 28. — [46]) VI, 3, Chulin 133 b. Jalkut z. Spr. 26, 8. — [47]) zu Spr. 3, 35. — [48]) Spr. d. V. IV, 8. — [49]) Ps. IV, 3.

Samson Raphael Hirsch und Heinrich Grätz in Oldenburg.

Ein Versuch über das Werden ihrer Denkform.

Von Landesrabbiner Dr. Leo Trepp, Oldenburg.

Es ist mehr als nur die Tatsache der 100jährigen Wiederkehr von Grätzens Aufenthalt bei Samson Raphael Hirsch in Oldenburg, die uns Anlaß gibt, die Begegnung dieser beiden Männer zu würdigen. — Im Jahre 1837 kommt Heinrich Grätz auf Einladung Hirschs nach Oldenburg und bleibt drei Jahre lang Hirschs Schüler. Diese Oldenburger Zeit ist für beide Männer bedeutungsvoll. Aus der langen Dauer der gemeinsamen Arbeit läßt sich die Übereinstimmung in der Grundhaltung beider bereits vermuten. Diese Grundhaltung wird auch späterhin, als Grätz und Hirsch sich geistig so weit voneinander entfernt haben, erkennbar. Das gleiche Jugenderlebnis formt die gleichen Menschen, und bei aller Verschiedenheit wirkt dieses Erlebnis weiter und schafft die Grundlage für die Denkform beider Männer.

An dem Beispiel dieser beiden Männer wird die Bedeutung der Zeit und des Zeiterlebnisses für die Denkform erkennbar. Wir können die Entwicklung des Denkens ja aus zwei Entwicklungslinien begreifen. Es ist einmal die Vertikale des geschichtlichen Denkprozesses, also die Kette, die die Generationen verbindet; es ist weiterhin die Horizontale einer Gegenwart, die die Generation einer Zeit in gleicher Denkform eint und in Gegensatz stellt zur Denkform der Vorfahren wie der Späteren. Beide Entwicklungslinien bilden die Koordinaten im Denksystem des lebenden Menschen. Die Eigenart des Einzelnen wird dann letzlich bestimmend sein auf den Einfluß und das Kräfteverhältnis beider Entwicklungslinien. Jedenfalls aber sind die Menschen einer Zeit geistig miteinander verbunden; sie sind ebenso verbunden mit der Vergangenheit, deren Einfluß in jeder Generation variieren muß.

Auf gleicher Denkform also beruht die gemeinsame geistige Arbeit zwischen Samson Raphael Hirsch und Heinrich Grätz. Beide sind in ihrer Oldenburger Zeit noch junge Männer, beide stehen noch in dem Stadium der geistigen Formung, wo die Denkform ihre Festigung findet, denn die Generationenreihen sind in Wirklichkeit doch Jugendreihen, das geistige Jugenderlebnis ist das Entscheidende.

So wird auch für uns die Oldenburger Zeit dieser beiden Männer bedeutungsvoll. Wir Heutigen bilden ja eine neue Jugendreihe; wir können aus dem geistigen Schaffen dieser Menschen das Trennende wie das Einende ihrer Denkformen und Entwicklungen begreifen.

Das entscheidende Erlebnis, das Heinrich Grätz schließlich nach Oldenburg führt, ist seine geistige Loslösung vom Lehrgut der Tradition. Es ist der Zweifel. Und diesem Zweifel tritt in Samson Raphael Hirsch und seinem Erstlingswerk, den „19 Briefen", ein Mann und eine Schrift entgegen, die das Zweifeln kennen. Denn der Ausgangspunkt

der 19 Briefe ist ja das „dubito" des emanzipierten Juden, auf das Hirsch die Antwort findet, indem er, statt des ergo sum, ein sed Judäus sum aus der Tradition seine Begründung finden läßt. Und so steht bei beiden, bei Grätz wie bei Hirsch das Ich am Anfang, das heißt; der einzelne Mensch. Vom einzelnen geht Hirsch aus. Auf ihm, dem Jisroelmenschen baut sich die Volksgemeinschaft auf und mit dieser Formulierung, die das Menschsein einbezieht, ist die Bejahung der Emanzipation gegeben. Gewiß, Hirsch anerkennt diese Emanzipation nicht bedingungslos, sondern nur so weit, als sie dem Judentum keinen Schaden bringt, aber er hat sie ihrem Wesen nach grundsätzlich bejaht. (Vgl. Brief 16.) Und Grätz zeigt die gleichen Ideen. Auch bei ihm steht das Ich am Anfang. Wir erkennen es bereits aus der Auseinandersetzung mit dem Lebenskreis, in welchem er geboren wurde. Die Wissenschaft der Umwelt wird ihm zur Offenbarung, das heißt aber die Werte, die aus der geistigen Emanzipation des Judentums ihm zuströmen, werden voll und ganz übernommen und bejaht. Bezeichnend dafür sind die beiden Schlußsätze des Hirsch'schen Choreb und der Skizze von Grätz über „Die Konstruktion der jüdischen Geschichte"; sie sagen inhaltlich fast das gleiche. Hirsch schreibt: So stehet für Dich ... das Hohe fest, daß, wenngleich Jisroel zerstreut, mit dieser Zerstreuung doch auch selbst der äußere Verband Jisroels nicht gelöst ist, vielmehr ... die Elemente seines geistigen Volkslebens mit in der Zerstreuung durchgetragen werden zur einstigen verheißenen Wiederherstellung. Daß unsere nichtjüdischen Brüder ... dem alleinigen Gotte Altäre erbauen und Jisroel sie, die von dem Alleinen ... angeordneten Opferweisen lehren sollten, billigt Jisroels Lehren. — Grätz schließt seine Konstruktion mit dem Satze ... es stellt sich ... heraus, daß die Aufgabe der judentümlichen Gottesidee zu sein scheint, eine religiöse Staatsverfassung zu organisieren, die sich ihrer Tätigkeit, ihres Zweckes und ihres Zusammenhanges mit dem Weltganzen bewußt ist.

Beide Sätze besagen das gleiche, obgleich Grätz diese Konstruktion im Jahre 1846 geschrieben hat, als er längst in seiner Haltung im Gegensatz zu Hirsch sich befand. Die gleiche Denkform wird erkennbar. Das Ich als Grundlage führt zur Gemeinschaft, die verbunden bleibt mit der Umwelt und die einst in einem gottgemäßen Staate ihre wesenhafte Prägung finden soll. Und diese Zukunft wird erbaut werden aus der freien gestaltenden Kraft des einzelnen jüdischen Menschen.

Das Werkzeug aber zum Bau dieses neuen Lebens ist der Geist Die Lösung seines geistigen Berufes ist der Zweck von Israels einstigem Staatenleben gewesen, mit dem Geist, dem Thaurogeist wird also auch der künftige Staat begründet werden. So ergibt es sich aus dem Brief 16 von Hirsch. Und für Grätz ist die jüdische Geschichte in der Zeit des Eigenlebens Israels auf seiner Scholle bestimmt durch den Kampf der beiden Komponenten: Geist und Reich. Politik stemmt sich gegen den Gottesgeist, daraus erwuchs die Spannung und die

Schwankung. Es ist wiederum die Gleichheit bei beiden, die Übereinstimmung der Menschen, die einer Jugendreihe angehören. Und wir wissen, daß zu keiner Zeit dem Geistigen in der Wissenschaft des Judentums ein solcher Wert zuerkannt wurde wie damals. Grätz selbst schreibt es in seinem Lebenslauf, den er dem Breslauer Seminar zur Aufnahme einreichte: „Dieser Wissensdrang bestimmte meine Lebensrichtung". — Aus dieser Haltung wird Hirsch dann zum Vorkämpfer für die jüdische Schule, einer Schule, die dem Emanzipationsgut aufgeschlossen ist, aber jüdisch ist in ihrer Grundlage. „In Mendelsohns Tagen ... da hätte man das Judentum als Wissenschaft erbauen ... sollen und anders stünde es jetzt um uns." So schreibt Hirsch im 19. Brief. Und Grätz erkennt in sich die Kraft gerade zum Lehramt, in dem allein er die Befriedigung findet.

Vor allem aber lebt in beiden, in Grätz wie in Hirsch der Sinn für den Wert des Ästhetischen. Aus der Schönheit der Welt begreift der Mensch die Waltung Gottes. So schildert es Hirsch im dritten Briefe. Die grundlegendste Erkenntnis des Judentums, die Erkenntnis von der Waltung Gottes erschließt sich aus der Schönheit der Welt, die allerdings durch das Wort der Thora erst ihre sinngemäße Deutung findet. Bei Grätz offenbart sich das gleiche, wenn er in seinem Tagebuche schreibt: „Er (der Vater Hirsch's) brachte mir einen Kusari mit, was mir sehr angenehm ist, denn Jehuda Ha Levi c'est mon homme. Er ist einer von den wenigen, die viel Poesie haben und das ganze Judentum als ein poetisches Institut betrachten, das das Leben zu einer poetischen Entzückung führen soll. Jehuda ist auch der einzige jüdische Dichter, der mit Gefühl und mit nichts als Gefühl geschrieben." So weiß sich Grätz in der Grundanschauung also einig mit Jehuda ha Levi. Die Schönheit, die Poesie ist das gestaltende Moment des Judentums. So ist für Hirsch wie für Grätz das Schöne, der Wert des Ästethischen eine wesentliche Grundlage der jüdischen Weltanschauung.

Fassen wir zusammen, welches die Grundzüge der Denkform sind, die Hirsch und Grätz eignet, so erkennen wir jene Ideen, die die ganze Generation beherrschen, die also von Grätz und Hirsch übernommen, oder durch Grätz und Hirsch vorgebildet sein mögen. In beiden Männern aber sind diese Ideen gereift in ihrer Oldenburger Zeit. Sie sind ja niedergelegt in den Schriften, die in Oldenburg oder kurz darauf entstanden. Die Grundideen aber sind die Stellung des Menschen als der schöpferischen Urzelle der Gesamtheit, die Bejahung der Emanzipation, die den Menschen vor eine Aufgabe für die Zukunft stellt. Diese Zukunft ist die neue Volkwerdung Israels, die bewirkt wird durch die Macht des Geistes. Aber nicht allein der Geist bewirkt den Aufstieg des Judentums; mit ihm muß sich das Streben nach Schönheit verbinden, denn das Ästethische ist als Grundwert in stärkstem Maße Fundament des Judentums.

Wir haben erkannt, daß in wesentlichen Punkten Hirsch und Grätz die gleiche Denkform zeigen, und wir fragen uns nun, worauf beruht

die später völlig unüberbrückbare Kluft zwischen beiden Männern? Zuerst aber wollen wir in Kürze die Phasen dieser Wandlung zu erkennen suchen, denn bereits in Oldenburg beginnt Grätzens Abwendung von Hirschs Ideen, und wir erkennen daraus, daß es sich bei Grätz um eine Urform seines Wesens handelt, die übermächtig von dem Augenblick an seine Haltung bestimmt, wo er seine Denkform prägt. Wir haben von Grätz selbst die Berichte über seine Stimmung an drei Rausch-ha-schonoh-Tagen, die die Wandlung erkennen lassen. Im Jahre 5597 schreibt er: „Die Tefillas Mussaf mit den großartigen Bestandteilen öffnete meinen Tränenquell, und er floß reichlich, und mit inniger Hingebung an Gott schluchzte ich diese Gebete her." Es ist die Auflösung des eigenen Ichs, die sich hier zeigt, und es ist zugleich hier der Beweis, daß er kritiklos die gewaltige Größe des Judentums auf sich wirken läßt, mit dem er sich in seiner jetzigen Wesensform eins weiß. Drei Jahre später, im Jahre 5600 bemerkt er: „Ich weiß nicht, was mich so stumpf gemacht. Der uw'chen ten pacht'cho elektrisiert mich wohl noch immer, aber er bringt keine Perle mehr. Es ist kein Fortschritt, kein höherer Grad der Aufklärung, nein wohl der Entsittung, ja ich will es nur zu meiner Schande hinschreiben." Grätz hat sich also von seiner unbedingten Hingabe gelöst. Er ist kritisch geworden. Aber er findet den Grund in sich selbst, und findet die Kraft sich selbst zu prüfen und zu kritisieren. Im nächsten Jahre ist er nicht mehr in Oldenburg. Er hat verschiedene Male gepredigt und nicht viel Glück dabei gehabt. Er ist also verbittert. Dennoch sind seine Worte bezeichnend: „Dieser Rausch ha schonoh hat mich nicht wie die anderen hingerissen, hat mich nicht gerührt. Ich hatte Zeit müßigen Fragen nachzuhangen. Denn der preußische Garnisonprediger war da (ein anderer Predigerkandidat) und hielt wieder solche patriotische Rede am Rausch ha schonoh, daß man geneigt werden könnte ein Jacobiner zu werden." Es mag sein, daß die Predigt Grätz einen berechtigten Grund zur Verstimmung gab. Aber die anderen Teile des Rausch-ha-schonoh-Gottesdienstes scheinen doch ebenfalls ohne Wirkung auf ihn geblieben zu sein. Der Gottesdienst kann ihn nicht mehr packen und er ist nun so weit, daß er auch die Selbstkritik verloren hat. Seine Stellung zum Gottesdienst hat sich gewiß nicht an diesem Punkte verdichtet. Es ist nur dieses Mal, daß er den Zugang verlor. Dieser Ausspruch darf demnach nicht ausgewertet werden zur Beurteilung des Verhältnisses von Grätz zum Gottesdienst überhaupt, aber er darf ausgewertet werden zur Erkenntnis einer Entwicklung im Charakter dieses Mannes. Wir hatten erkannt, daß die Denkform der Zeit zu einer besonderen Wertung des Ich kommt. Aus dieser Denkform entwickelt Grätz eine Wertung des Ich, die weit über das hinausgeht, was die Billigung Samson Raphael Hirsch's finden konnte. Hier liegt die Ursache für die Trennung beider. Grätz sieht sein Ich als ein ganz bedeutungsvolles Kriterium für alle Dinge, und das ist ein wesentlicher Grund für die Geprägtheit wie für die Eigenwilligkeit seiner

Persönlichkeit. Wir brauchen nur Hirsch's Entgegnungen zum ersten Band des Geschichtswerkes von Grätz aufzuschlagen, um den Gegensatz beider zu erkennen. Dort setzt sich Hirsch in einem Kapitel mit der Darstellung auseinander, die Grätz von Rabbi Jochanan ben Sakkai gibt. Grätz sieht in Rabbi Jochanan den Mann, der aus der Kraft seiner Persönlichkeit das Judentum neu gestaltet habe. Und Hirsch kämpft mit aller Energie gegen diese Auffassung. Ich glaube, man findet in dieser Auseinandersetzung die Grundhaltung der beiden Männer wieder. Gewiß, Hirsch kämpft aus sachlichen Beweggründen, aber er fühlt sich darum so besonders stark zum Angriff gedrängt, weil in dieser Darstellung die Wesenheit von Grätz selbst ihren Ausdruck findet. Für Grätz und für Hirsch ist die Persönlichkeit die Grundlage. Für Hirsch aber nur als freier Gestalter des alten Gutes, seine Aufgabe ist, nur das alte Wahre zu erfassen. Für Grätz ist der Mensch der Gestalter, der aus alten Bausteinen ein neues Judentum erbaut. Für Hirsch ist die Freiheit des Menschen dazu da, daß er aus ihr die Bindungen bejaht. Für Grätz ist sie das Mittel zu einer Neuformung. Dennoch hat Grätz sich das Bewußtsein von der bindenden Kraft des Traditionsgutes bewahrt, und es wird deutlich, wie stark der Einfluß Hirsch's für alle Zeit bei ihm wirksam war. Denn Grätz ist nicht, wie wir erwarten sollten, den Weg des Liberalismus gegangen. Er bleibt die eigenwillige und eigenartige Persönlichkeit. So wird ihm nicht nur von seiten Hirsch's die Kritik zuteil, sondern auch von der Gegenseite, und es ist bezeichnend, wie Hermann Cohen aus Anlaß der Jahrhundertfeier über ihn schreibt: „Bei seiner Affektlage fehlte ihm auch das Streben, die Überlegenheit des Richters zu gewinnen über den Streit der religiösen Parteien, und wie es ihm an der Objektivität zum Richteramt gebrach in einem aktuellen wissenschaftlich religiösen Streite, so mußte er gänzlich versagen, da wo der Historiker den Sessel des Weltrichters besteigen soll." Hermann Cohen wirft Grätz vor, daß er den Wert der Reform im Judentum als der Schöpferin der Wissenschaft des Judentums nicht erkannt habe. So steht Grätz zwischen den Parteien, von beiden kritisiert, denn er folgt nur seinem Ich, und daß dieses Ich ihn nicht dahin führte, wo er konsequenterweise hätte hingelangen müsse, nämlich zu dem Standpunkte etwa eines Hermann Cohen, das beruht zweifellos auf dem Einflusse von Samson Raphael Hirsch. Es geht hier eine Inkonsequenz durch Grätzens Leben. Dieser Zwiespalt wird beispielsweise erkennbar in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Exeget. Während er bei der kritischen Untersuchung der Hagiographen ohne Bedenken ziemlich radikal verfährt, bleibt er, wo der Pentateuch als Gesetzbuch in Frage kommt, ziemlich konservativ. Wiederum der innere Gegensatz und wiederum, wie wir glauben, der Einfluß Hirsch's, der irgendwie der freien Entfaltung seines Ichbewußtseins die Zügel anlegte.

Dieser Wesenszug der Ich-Betonung zeigt sich nun bei Grätz bereits in seiner Oldenburger Zeit. Schon damals urteilt er hart über den Schulchan Aruch, verurteilt ihn auf Grund seiner eigenen Wer-

tung dieses Werkes. Es ist also noch zu einer Zeit, wo er unter dem unmittelbaren Einfluß Hirsch's steht. Auch hier zeigt sich erneut der Zwiespalt, denn Grätz hat den Schulchan Aruch in der Praxis seines Lebens anerkannt. Die Eigenwilligkeit seines Urteils zeigt sich auch in der Beurteilung von Hirsch selbst, von dem er einmal schreibt: „Die Predigt war gut . . . das Judentum hat solch eine Fülle von Ideen und Poesie in sich, daß selbst die ungeschickteste Hand die Gemüter führen kann." So schreibt er in seinem Tagebuch einmal vom Chacham Bernays, den er später in seiner „Geschichte der Juden" als einen der weitschauendsten, über die Zeiten hinausragenden Genius feiert: „Er sei das Brot nicht wert, das er äße", und ähnliche Worte einer verbitterten Jugendlaune. Grätz legt also seinem Urteile keinerlei Fesseln an. Die Freiheit des Ich ist das Bestimmende. Das trennt ihn von Hirsch. Bei Hirsch steht über der Bindung in der Horizontalen der Generation der Gegenwart jene andere, die die Generationen des Einst mit uns verbindet. Für Grätz steht die Denkform seiner Zeit mit ihrem Kampf gegen das Alte im Vordergrund.

Obgleich Grätz sich schon bald in diesem wesentlichen Punkte von Hirsch gelöst hat, bleibt er in Oldenburg, bis die finanziellen Schwierigkeiten ihn zum Wegzuge zwingen. Was ihn hält, ist die Übereinstimmung in den übrigen Grundformen des Denkens. Aber auch hier beginnt eine Wandlung. Das Widerspruchsvolle in Grätzens Geschichtsauffassung, infolge dieser Wandlung, hat Hermann Cohen in seiner Würdigung der Grätz'schen Geschichtsphilosophie aufgezeigt. Die Gleichstellung des Gegensatzes Natur-Geist mit dem Gegensatz Heidentum-Judentum scheidet das Naturhafte aus dem Judentum aus, und somit lehnt Grätz auch die Möglichkeit der Erfüllung der jüdischen Aufgabe im menschlichen Leben theoretisch ab. Aber darin gerade, in der Gestaltung des Geistigen durch die naturhaften Kräfte des Lebens sieht Hirsch wesentlichste jüdische Aufgabe. So erwächst auch hier auf der gleichen Denkform vom Geistigen als der Urkraft im Judentum der grundlegende Unterschied in den Ideen beider Männer.

Und ähnlich entwickelt sich aus der Wertung des Ästhetischen ein Gegensatz zwischen Hirsch und Grätz. Denn für Hirsch ist das Ästhetische der Pflichtenfülle des Judentums untergeordnet. Für Grätz muß es als ursprüngliche Ausdrucksform des Judentums erhalten bleiben. Gerade das Fehlen des ästhetisch Wertvollen beim Gottesdienst etwa in Aurich, wohin er Hirsch begleitet hat, veranlaßt ihn zu schärfster Kritik an Hirsch überhaupt.

Wir konnten erkennen, daß Hirsch und Grätz in ihrem Wesen außerordentlich verwandt sind. Aus der gleichen Denkform erwuchsen aber auch die Gründe, die zur Trennung führten. Wir konnten weiter erkennen, soweit das im Rahmen dieser Skizze möglich war, daß gerade die Oldenburger Zeit für die Entwicklung beider Männer von entscheidender Bedeutung gewesen ist . . .

Die Jugendreihe der Gegenwart wird sich zu manchen Ideen anders verhalten als die damalige Zeit. Der Wert des Ästhetischen im Juden-

tum hat nicht mehr die frühere Einschätzung. Vor allem aber gilt das Ich nicht mehr in der Weise der früheren Zeit als das Primäre, sondern empfängt erst seinen Wert aus der Gesamtheit. Es ist abgeleitet von der Gesamtheit.

Die Auseinandersetzung mit den Gedanken der Vergangenheit ist aber eine der wesentlichsten Aufgaben zur Ichfindung des Menschen der Gegenwart. Darum wird die geistige Formung, die Hirsch und Grätz in Oldenburg erfahren haben, bedeutungsvoll für uns.

Die 100jährige Wiederkehr des Tages, an dem Grätz und Hirsch sich zu geistiger Formung zusammenfanden, möge uns daher Anlaß sein zu vertiefter Beschäftigung mit den Ideen dieser Männer, vor allem mit der Persönlichkeit Hirsch's, in dessen Werken sich jüdische Lehre und jüdisches Leben in einzigartiger Weise spiegeln.

Quellen: Außer den Werken von Grätz vor allem „Konstruktion der jüdischen Geschichte" und denen von Hirsch, vor allem „Chaurew" und „19 Briefe", vgl. Monatsschrift 61. Jahrgang, Heft 9 bis 12, 63. Jahrgang, Heft 7 ff. mit den Tagebuchauszügen von Grätz, sowie das Urteil Hermann Cohen's über Grätz in seinen diesbezüglichen Artikeln (Jüdische Schriften).

Das Hilfs- und Aufbauwerk der Juden in Deutschland

nach dem Arbeitsbericht des Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland für das Jahr 1936.

Von Dr. jur. Rebekka Zadik, Hamburg.

Der Zentral-Ausschuß für Hilfe und Aufbau ist im April 1933 aus der Zusammenfassung sämtlicher jüdischen Organisationen und Institutionen hervorgegangen, um durch eine einheitliche planvolle und zentrale Arbeit den sozialen Notständen zu begegnen und abzuhelfen, wie sie sich aus der Veränderung der politischen und sozialen Lage der Juden in Deutschland seit 1933 ergeben haben.

Ein Hilfs- und Aufbauwerk von außerordentlichem Ausmaß, adäquat den vorhandenen und zu erwartenden Bedürfnissen, sollte aufgerichtet werden, und als im Herbst 1933 die Reichsvertretung als Zusammenschluß sämtlicher Landesverbände jüdischer Gemeinden und der großen jüdischen Organisationen, als Zusammenfassung aller organisierten Kräfte der Juden in Deutschland und als deren repräsentative Vertretung ins Leben trat, verband sich der Zentral-Ausschuß mit ihr aufs engste, indem der Vorsitzende das Zentralausschusses, Herr Rabbiner Dr. Leo Baek, gleichzeitig zum Vorsitzenden der Reichsvertretung gewählt wurde. Dadurch ist die Reichsvertretung zur zentralen und verantwortlichen Trägerin des gesamten Hilfs- und Aufbauwerkes für die Juden in Deutschland geworden, das sie in den vergangenen vier Jahren zu einem fast lückenlosen System vorbeugender und helfender Fürsorge ausbaute.

Sämtliche für den Neuaufbau der jüdischen Existenz erforderlichen Vorarbeiten sind in großzügiger und sachlicher Weise in Angriff genommen worden, kein lebenswichtiges Gebiet außer Ansatz gelassen. Bereits bestehende Organisationen, Anstalten und Institutionen der sozialen Hilfe wurden in den Hilfsdienst eingestellt, für die neu in Frage kommenden Arbeitsgebiete wurden neue Stellen ins Leben gerufen.

Mit Ernst und Verständnis für die Wichtigkeit der vom Zentral-Ausschuß geleisteten Arbeit haben die jüdischen Gemeinden im Reiche durch Geldaufbringung, durch persönliche Einsatz- und Arbeitsbereitschaft ehrenamtlicher und beamteter Kräfte und nicht zuletzt durch Befolgung der vom Zentral-Ausschuß vorgeschlagenen Wege dem Zentral-Ausschuß ihr Vertrauen entgegengebracht und seine Ziele unterstützt.

Auswanderung.

Im Mittelpunkt der gesamten Arbeit des Zentral-Ausschusses steht die Vorbereitung und die Durchführung der Auswanderung. Sie plan-

mäßig zu organisieren, den Zufall bei der Auswahl des Einwanderungslandes nach Möglichkeit auszuschalten, die Lebensbedingungen der Einwanderungsländer genau zu erforschen, um die Auswanderungsanwärter richtig zu beraten, und vor allem den mittellosen Auswanderungsanwärtern die Geldmittel für die Überfahrt zur Verfügung zu stellen und dadurch die Auswanderung zu realisieren, sind die Hauptaufgaben, die die jüdische Auswanderung dem Zentral-Ausschuß stellt.

Diese Aufgaben werden je nach dem Auswanderungsziel in Zusammenarbeit mit dem Zentral-Ausschuß von 3 verschiedenen Stellen bearbeitet. Die Palästina-Auswanderung wird vom Palästina-Amt der Jewish Agency für Deutschland, die in die anderen Länder vom Hilfsverein der Juden in Deutschland, die Rückwanderung von in Deutschland lebenden Juden in ihre Heimatländer von der R. V., Abteilung für Wirtschaftshilfe bearbeitet.

Im Jahre 1936 wurde von diesen 3 Stellen die Auswanderung von etwa 12 116 Personen unterstützt, und zwar Palästina-Wanderung etwa 2908, Übersee-Wanderung etwa 4738, Europa-Wanderung etwa 710, Rückwanderung etwa 3753 Personen; nicht enthalten ist in dieser Zahl der Ausgewanderten die Zahl derjenigen Personen, die ihre Auswanderung ohne Inanspruchnahme der öffentlichen jüdischen Mittel betrieben haben. Schätzungsweise kann angenommen werden, daß zahlenmäßig die freie Auswanderung mindestens der unterstützten Auswanderung gleich ist.

Die Kosten für die unterstützte Auswanderung werden zwischen der Reichsvertretung und den Heimatgemeinden je zur Hälfte getragen. Mußte aber die Heimatgemeinde infolge starken Rückgangs ihrer jüdischen Bevölkerung zu einer Notstandsgemeinde erklärt werden, so wird ihr Anteil ebenfalls von der Reichsvertretung zentral übernommen. Bis zum Ende des Jahres 1936 waren nicht weniger als 276 Gemeinden zu Notstandsgemeinden erklärt worden. Die Auswirkungen dieser Tatsache auf die Finanzen des Zentral-Ausschusses sind schwerwiegendster Art. Die notwendigen Geldmittel konnten nur mit Hilfe der Juden aus anderen Ländern und deren Hilfsorganisationen beschafft werden. Das AMERICAN JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE, der COUNCIL FOR GERMAN JEWRY, die JEWISH COLONISATION ASSOCIATION (Ica) haben das Hilfs- und Aufbauwerk der Juden in Deutschland mitgetragen. Bedenkt man, daß schon die Reisekosten eines nach Palästina auswandernden Chaluz durchschnittlich etwa RM 240,— betragen (Schiffskarte, Bahnkarte, Visum, ärztliche Untersuchung, Einwanderungssteuer, Aufenthalt im palästinensischen Einwanderungs-Heim-Dienste bis zur Einordnung, Krankenkassen-Mitgliedschaft für die ersten vier Monate), wovon auf den Zentral-Ausschuß je zuschußbedürftigen Zertifikatsempfänger durchschnittlich etwa RM 130,50 entfallen, und daß die Kosten einer Übersee-Auswanderung, beispielsweise nach Südamerika, Afrika, Australien, noch beträchtlich höhere sind, dann kann man das Ausmaß an

Geldmitteln beurteilen, deren der Zentral-Ausschuß für die Bewältigung der ihm durch die Auswanderung gestellten Aufgaben bedarf.

Von den 441 von der Hamburger Beratungsstelle für Jüdische Wirtschaftshilfe — deren Zuständigkeit sich auch auf Altona, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Lübeck und Regierungsbezirk Stade erstreckt — im Jahre 1936 unterstützten Auswanderern gingen 115 Personen nach Palästina, 83 nach U. S. A., 55 nach Südafrika, 50 nach Brasilien, 37 nach Argentinien, 9 nach Uruguay, 4 nach Columbien, 3 nach Paraguay, 3 nach Chile, 3 nach Australien, 3 nach Peru, 2 nach Mexiko, 2 nach China, 2 nach Britisch-Indien, 2 nach Ecuador, 1 nach Ägypten, 1 nach Costa Rica, 1 nach Ostafrika, 65 nach dem europäischen Auslande.

Wohlfahrtspflege.

Je stärker die Auswanderung die jüngeren und mittleren Jahrgänge ergreift, desto geringer wird die Zahl und die wirtschaftliche Widerstandskraft derjenigen im Berufsleben stehenden Gemeindemitglieder, die im harten Kampfe um die eigene Existenz befindlich, zusätzlich mit der Erhaltung der Älteren wirtschaftlich Schwachen und der Fürsorgebedürftigen belastet sind. Es war daher eine der vordringlichsten Sorgen des Zentral-Ausschusses auf wohlfahrtspflegerischem Gebiete durch den Ausbau der provinzialen Fürsorgestellen und deren Besetzung mit erfahrenen Reisefürsorgerinnen die wohlfahrtspflegerischen Aufgaben der Klein- und Kleinst-Gemeinden aus zentralen Mitteln mit zu berücksichtigen. Trägerin dieser Aufgaben ist die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, die durch den Ausbau der Altersfürsorge, die Schaffung von zusätzlichen Plätzen in Alters- und Siechenheimen sowie durch Maßnahmen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens den wohlfahrtspflegerischen Aufgaben gerecht zu werden versucht. Tuberkulosekuren, Heilkuren für organisch Kranke und Kuren für Nervenkranke werden aus zentralen Mitteln, und zwar bis zu einem Drittel der Gesamtkosten der Verschickung bzw. des Krankenhausaufenthaltes bewilligt. Ausnahmsweise wird auch die Hälfte des Kostenaufwandes übernommen, wenn kein sonstiger Kostenträger vorhanden ist, was in den Notstandsgemeinden der Fall ist. Der Schulkinderfonds der Zentralwohlfahrsstelle stellt bedürftigen Kindern aus den Klein-Gemeinden die Mittel für den Besuch einer auswärtigen jüdischen Schule zur Verfügung durch Hergabe von Fahrtkosten und anderer durch den auswärtigen Schulbesuch entstandener Mehrkosten, der Unterbringung in Heime oder Pflegefamilien. Im Jahre 1936 waren auf diese Weise 363 Kinder unterstützt. In 212 Fällen wurden Fahrtzuschüsse bewilligt (es wurden im Jahre 1936 täglich 5046 km bezuschußt); in 151 Fällen wurde die Unterbringung notwendig, 111 Kinder wurden in Anstalten und 40 in Familien untergebracht.

Auch die Auslandsunterbringung von Kindern mit Ausnahme der Unterbringung der Kinder in Palästina, die durch die

Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugend Alijah geschieht, gehört zu den Aufgaben der Zentralwohlfahrtsstelle. So die Unterbringung der jüdischen Kinder aus Deutschland in U. S. A. Bis Ende 1936 sind 250 Kinder mit Affidavits versorgt worden, 237 waren bis Ende 1936 abgereist, die restlichen sollten baldigst nachfolgen, und es besteht die begründete Hoffnung, daß fortlaufend noch weitere Kinder in bisheriger Form mit Hilfe der German Jewish Children's Aid in den Vereinigten Staaten werden untergebracht werden können. Als weitere Unterbringungsländer für jüdische Kinder aus Deutschland kommen England und Holland, aber in sehr viel geringerem Umfange in Frage.

Ein besonderes Gebiet der Wohlfahrtspflege stellt die Kriegsopferversorgung dar. Die Vertretung der jüdischen und nichtarischen Kriegsopfer vor den Versorgungsbehörden ist dem Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten durch Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 27. August 1934 übertragen worden. Die Reichsvertretung hat dem Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten eine monatliche Unterstützung aus zentralen Mitteln zur Durchführung seiner Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Hervorzuheben ist weiter die Tätigkeit der Reichsvertretung aut dem Gebiete der Organisation des Jüdischen Winterhilfswerks. Diese Arbeit wird durch die Abteilung Jüdische Winterhilfe bei der Reichsvertretung geleistet. 83 761 Hilfsbedürftige wurden in dem ersten Jahre, Oktober 1935 bis März 1936, insgesamt von der Jüdischen Winterhilfe im Reiche betreut, was bei einer jüdischen Gesamtbevölkerung von etwa 409 000 Seelen etwa 20,41 % ausmacht. Die Verteilung der Hilfsbedürftigen auf die verschiedenen Gebiete im Reiche weist naturgemäß große Verschiedenheiten auf. Sie schwankt zwischen 14,07 und 33,85 %. Die Mittel für die Jüdische Winterhilfe werden entsprechend den Richtlinien nach denselben Grundsätzen, in der gleichen Form und nach den Maßstäben des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes aufgebracht. Es wurden 13 000 Helfer beschäftigt, davon über 6000 in Berlin.

Der außerordentlichen Erweiterung der wohlfahrtspflegerischen Aufgaben entsprechend entstand ein starkes Bedürfnis nach ausgebildeten Wohlfahrtspflegern und Wohlfahrtspflegerinnen. Um diesem Bedürfnisse zu genügen, hat die Zentralwohlfahrtsstelle einen Ausbildungslehrgang für jüdische Sozialarbeit eingerichtet. Von 60 Bewerbern sind, der Eignung entsprechend, 17 ausgesucht worden. Für die Unterbringung der in praktischer Arbeit befindlichen Wohlfahrtspfleger hat im Herbst 1936 eine Tagung der jüdischen Sozialarbeiter stattgefunden. Hierher gehört auch die Unterstützung der zusätzlichen Ausbildung von Lehrschwestern und Lehrpflegern. 20 Lehrschwestern und 5 Lehrpfleger befanden sich im Jahre 1936 in der Ausbildung, für die die Zentralwohlfahrtsstelle aus Mitteln der Berufsumschichtung eintrat.

Das Jüdische Seminar für Kindergärtnerinnen und -hortnerinnen, das die Reichsvertretung zusammen mit dem Jüdischen Frauenbund im Jahre 1934 ins Leben rief, dient der Heranbildung von verantwortlichen und verantwortungsbewußten Kräften auf dem Gebiete der jüdischen Kindererziehung. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und kann erst nach vollendetem 17. Lebensjahre begonnen werden.

Schulwerk.

Der Ausbau des jüdischen Schulwerkes, die Bearbeitung der Schul-, Lehrer- und Unterrichtsangelegenheiten erfolgt durch die Schulabteilung der Reichsvertretung, die mit ihren Mitteln eine Reihe neuer Schulen ins Leben rief, bereits bestehende erheblich erweitern half und durch Aufstellung von Richtlinien eine einheitliche Lehrplangestaltung anstrebt. Die Zahl der jüdischen Schulen insgesamt betrug im Jahre 1936 160, davon 11 höhere Schulen, 1 mittlere und 148 Volksschulen. Die Zahl der durch das jüdische Schulwerk bereits erfaßten Kinder im volksschulpflichtigen Alter belief sich im Jahre 1936 auf etwa 22 000. Die Zahl der beschäftigten Lehrer betrug 1237, von denen etwa ein Drittel bis ein Halb oder weniger beschäftigt waren.

Durch die finanzielle Unterstützung der beiden Lehrerbildungsanstalten, der Lehrerbildungsanstalt Berlin und der Privaten jüdischen Lehrerbildungsanstalt Würzburg wurde für einen Lehrernachwuchs gesorgt. Gemeinsam mit dem Reichsausschuß jüdischer Sportverbände ist eine Ausbildungsgelegenheit für jüdische Sportlehrer geschaffen worden. Durch Einrichtung von Lehrerfortbildungskursen hat die Schulabteilung für die Lehrerfortbildung gesorgt. Durch die enge Verbindung der Schulabteilung mit der Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung wird für die Vertiefung des jüdischen Wissens auch der Erwachsenen, bislang dem Jüdischen fernstehenden Menschen gesorgt.

Wirtschaftshilfe.

Haben die bislang besprochenen Arbeitsgebiete des Zentral-Ausschusses sich mit den Auswirkungen der veränderten sozialen und wirtschaftlichen Lage der Juden befaßt, so gilt die Arbeit der jüdischen Wirtschaftshilfe der Unterbauung, Herstellung und Erhaltung der Wirtschaftsposition derjenigen Juden in Deutschland, die aus subjektiven oder objektiven Gründen die Auswanderung bislang nicht betreiben konnten, und deren wirtschaftliche Existenz — sei es durch direkte gesetzgeberische Maßnahmen, sei es durch andere Umstände — ins Wanken gekommen ist.

Bei der ungeheuren Vielseitigkeit der in die Erscheinung tretenden Formen der Wirtschaftsnot konnte die Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe sich naturgemäß nur auf die Festlegung grundlegender Gesichtspunkte beschränken und die Linie angeben, auf der eine konstruktive Wirtschaftshilfe sich zu bewegen

hätte. Die Bearbeitung der Einzelfälle mußte den Zweigstellen überlassen bleiben, von denen es im Jahre 1936 im Reiche 66 gab.

Die Regulierung des Zuzuges aus den für das wirtschaftliche Fortkommen der Juden am meisten gefährdeten Kleinst- und Klein-Gemeinden und deren Verteilung auf die Mittel- und Groß-Gemeinden, der Versuch, das jüdische Leben in der kleinen Gemeinde nach der persönlichen, materiellen und kulturellen Seite erträglicher zu gestalten, stellt eine der Aufgaben dar.

Der Ausbau des Darlehnskassenwesens, um den wirtschaftlich erschütterten Unternehmern durch Gewährung von Krediten die Möglichkeit des Durchhaltens zu geben und dadurch ihre selbständige Existenz zu erhalten, ist die zweite große Aufgabe der Wirtschaftshilfe. Ende 1936 waren 41 Orts- und 27 Bezirks-Darlehnskassen in der Zentralstelle für jüdische Darlehnskassen e. V. zusammengeschlossen.

Die geldliche Unterstützung und der Ausbau der jüdischen Arbeitsnachweise, zusammengefaßt in der „Vereinigten Zentrale für jüdische Arbeitsnachweise", als besondere Abteilung der Reichsvertretung, hatte den Zweck, dem jüdischen Arbeitsuchenden durch Hinweis auf freie Arbeitsplätze in den jüdischen Betrieben bei der Arbeitsuche zu helfen. Sofern die jüdischen Betriebe ihre freigewordenen Plätze den jüdischen Arbeitsnachweisen mitteilten, konnten diese sie durch jüdische Arbeitsuchende besetzen und dadurch der Erwerbslosigkeit jüdischer Arbeitsuchender vorbeugen.

Mit dem 31. Dezember 1936 haben die jüdischen Arbeitsnachweise ihre Tätigkeit einstellen müssen, da von nun an die Vermittlung der voll einsatzfähigen Juden durch die Reichsanstalt und ihre Organe erfolgt, so daß jüdische Arbeitsuchende sich ausschließlich an die öffentlichen Arbeitsämter zu wenden haben.

Ein weiteres großes Arbeitsgebiet der Wirtschaftshilfe bilden die Hilfsmaßnahmen für besondere Berufsgruppen, wie Heilberufe (Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Heilgehilfen, Apotheker), Hochschullehrer, wissenschaftliche Berufe und Künstler (Kulturbünde, Künstlerhilfe). Die wirtschaftliche Unterstützung der Heilberufe wurde in der Hauptsache durch die Selbsthilfe dieser Berufe ermöglicht, und zwar durch Schaffung zusätzlicher Stellen und Arbeitsplätze im Interesse des Ausbaus der jüdischen Gesundheitsfürsorge, durch Gewährung von Stipendien für wissenschaftliche Forschungsarbeit und durch Auswanderungszuschüsse. Für Zahnärzte besteht eine besondere „Beratungstelle für jüdische Zahnärzte in Deutschland", die in enger Zusammenarbeit mit der Ärztehilfe arbeitet. Zur Förderung der Auswanderung hat diese Stelle Umschichtungskurse eingerichtet, die junge Zahnärzte zu Laboratoriumszahntechnikern ausbildet, um ihnen auf diese Weise die Auswanderung zu erleichtern.

Die Hochschulabteilung der Reichsvertretung hat in der Hauptsache aus Mitteln des Hochschullehrerfonds Stipen-

dien bewilligt, jüdische Stiftungen für besonders qualifizierte Gelehrte interessiert und Orientierungsreisen zwecks Vornahme einer späteren Auswanderung ermöglicht.

Für jüdische Studenten wurde durch die Jüdische Studentenhilfe in Verbindung mit der Schulabteilung der Reichsvertretung versucht, eine Auslese unter den Begabtesten vorzunehmen, um diese durch Gewährung von Stipendien in die Lage zu versetzen, ihr Studium zu beenden.

Der im Jahre 1935 gegründete und staatlich anerkannte „Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland" ist die organisatorische Zusammenfassung aller jüdischen kunstschaffenden und kunstausübenden Menschen.

Die künstlerische Arbeit der einzelnen Kulturbünde ist selbständig, doch werden Richtlinien des Reichsverbandes herausgegeben, die Hinweise auf theatralisches und musikalisches Material mit Einschluß auch unbekannter jüdischer Werke geben. Im Jahre 1936 fanden im Rahmen des Reichsverbandes 2404 künstlerische Veranstaltungen statt. 2357 Künstler waren im Jahre 1936 als aktive Mitglieder des Reichsverbandes angemeldet. Durch Subventionen der Reichsvertretung wurden die Kulturbünde in die Lage versetzt, trotz vorhandener Defizite ihre Arbeit aufrechtzuerhalten. Der Reichsverband steht in engster Zusammenarbeit mit der Jüdischen Künstlerhilfe, die sowohl der Wirtschaftsabteilung der jüdischen Gemeinde Berlin als auch der Wirtschaftshilfe der Reichsvertretung eingegliedert ist, und von beiden Organisationen finanziell unterstützt wird. Auch die Künstlerhilfe strebt die Wiedereinordnung beschäftigungsloser Künstler an. Ihre Hauptaufgaben sind: Arbeitsbeschaffung, Ausbildung für andere künstlerische Berufe, Erteilung von Darlehen zu produktiven Zwecken und Beratung. In der Zusammenarbeit mit der Reichsvertretung und dem Palästina-Amt konnte die Künstlerhilfe durch den Leiter des Konservatoriums in Jerusalem 18 jungen Menschen die Möglichkeit verschaffen, ihre Ausbildung in Palästina zu beginnen oder zu vollenden.

Erstausbildung und Berufsumschichtung.

Wenn die bislang besprochenen Maßnahmen, die der Zentral-Ausschuß bei der Reichsvertretung in die Wege geleitet und durchgeführt hat, den produktiven Zweck auch stärkstens betonen, so kommt doch demjenigen Aufgabengebiet des Zentralausschusses, das sich mit der Frage der beruflichen Ausbildung der jüdischen Jugend und der Berufsumschichtung der Erwachsenen beschäftigt, eine zentrale Bedeutung zu, insbesondere im Zusammenhange mit der Auswanderung. Denn nur diejenigen Auswanderer werden in einem fremden Lande fest auf eigenen Füßen stehen können, die eine solide berufliche Ausbildung mitgebracht haben. Nur diese werden in der Lage sein, ihre Angehörigen in absehbarer Zeit nachkommen zu lassen und dadurch die Auswanderungsbasis zu erweitern und die Heimatgemeinden zu entlasten. Es ist daher dem beruflichen Ausbildungswesen der

Abteilung Berufsausbildung und Berufsumschichtung bei der Reichsvertretung die größte Bedeutung beizumessen.

Je mehr sich die Zahl der sich der jüdischen Jugend in der freien Wirtschaft bietenden Ausbildungsplätze verringert, um so akuter wird das Bedürfnis nach einer planvollen Ausgestaltung des jüdischen Ausbildungswesens, und je stärker die schaffenden Berufe für die jüdische Jugend und ihre Zukunft in den Vordergrund treten, um so stärker ist die Notwendigkeit, eigene landwirtschaftlich-gärtnerische Vorhaben, eigene handwerkliche Lehrwerkstätten und Haushaltungsschulen zu besitzen, um die jährlich zur Schulentlassung kommenden jüdischen Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren auswanderungsreif zu machen. Es können zwar jüdische Jugendliche in Betrieben mit jüdischen Betriebsinhabern als Lehrlinge untergebracht werden. Da aber durch das Aufhören von jüdischen Berufsberatungsstellen die planvolle Lehrstellenwerbung und Lehrstellenvermittlung eingestellt ist, so sind es zahlenmäßig nur wenige Plätze, die für die Ausbildung der jüdischen Jugend in der freien Wirtschaft noch in Frage kommen. So mußten fortlaufend neue Ausbildungsplätze für jüdische Jugendliche aus jüdischen Mitteln geschaffen werden. Insgesamt bestanden im Jahre 1936 für landwirtschaftlich-gärtnerische Ausbildung 29 Kollektiv-Ausbildungsstellen, die für eine Belegschaft von etwa 1224 Jugendliche berechnet waren. Für die Ausbildung im Handwerk gab es nach dem Bericht für das Jahr 1936 insgesamt 11 Ausbildungsstätten, zu denen im Frühjahr 1937 eine ganze Reihe neu hinzukommen oder vorhandene erweitert und ausgebaut werden mußten. Holz- und Metallbearbeitung sind in der Hauptsache die Berufsgebiete, die den jüdischen Jugendlichen in den Lehrwerkstätten vermittelt werden. Die Kosten der Ausbildung in der Lehrwerkstätte, ohne die Kosten des Lebensunterhalts, belaufen sich auf etwa 30 RM. monatlich. Die Dauer der Ausbildung, die von qualifizierten Kräften geleitet wird, ist auf drei Jahre berechnet. Durch Zwischenprüfung und Abschlußprüfung soll festgestellt werden, ob das Ziel der Ausbildung erreicht ist. Die berufliche Ausbildung soll erst mit der Vollendung des 15. Lebensjahres beginnen, damit sich nicht zwischen das Ende der Berufsausbildung und den frühest möglichen Zeitpunkt der Auswanderung „ein Zwichsenraum einschiebt, in dem ein Teil von dem wieder verlorengeht, was durch die Berufsausbildung geschaffen wurde". Es wird daher von der Reichsvertretung den Gemeinden grundsätzlich vorgeschlagen, vor Beginn der Berufsausbildung ein neuntes Schuljahr einzurichten. Von den 4806 jungen Menschen, die die Abteilung Berufsausbildung und Berufsumschichtung im Jahre 1936 als in der Erstausbildung befindlich gezählt hat, betrug die Zahl der Selbstzahler 2800 Personen und die Zahl derjenigen, deren Ausbildung zur Hälfte von den Heimatgemeinden und zur Hälfte durch den Zentral-Ausschuß bezuschußt wurden, 2006 Personen. In der Berufsumschichtung befanden sich von 1850 Personen 650 Selbstzahler und



Oberrabbiner Dr. Theodor Weiß

1200 Zuschußempfänger. Stammten die Bezuschußten aus Notstandsgemeinden, so mußte der volle Zuschuß aus zentralen Mitteln aufgebracht werden.

Mit der fortschreitenden Auswanderung verschiebt sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Berufsumschichtlern und den in der Erstausbildung Befindlichen zugunsten der letzteren, so daß die bei der Berufsumschichtung freiwerdenden Gelder der Erstausbildung zugeführt werden können. Nichtsdestoweniger sind ungeheure Summen erforderlich, um die jüdische Jugend durch ein jüdisches Berufsausbildungswerk zu führen und ihr dadurch die Tore in die Fremde weit aufzutun. Nur eine über das Maß gewohnter Opferbereitschaft hinausgehende Tat jedes einzelnen Juden in Deutschland kann dieses Werk aufrechterhalten.

Möge es dem Zentral-Ausschuß bei der Reichsvertretung gelingen, für das von ihm geschaffene große Hilfs- und Aufbauwerk auch weiterhin große und offene Herzen unter den Juden in Deutschland und im Auslande zu finden.

Die Amtseinführung S. E. d. Herrn Oberrabbiner Dr. Theodor Weiß in Altona.

Am Sonntag, dem 14. März wurde der neugewählte Oberrabbiner der Hochdeutschen Israelitischen Gemeinde Altona und von Schleswig-Holstein feierlich in sein Amt eingeführt. Die altehrwürdige Synagoge zeigte sich in festlichem Gewand und war von Besuchern der Altonaer, Hamburger und der Nachbargemeinden außerordentlich stark besucht.

Die Feier begann mit dem Gesang des Ma Towu durch den Altonaer Synagogenchor unter Leitung von Herrn M. Cohen mit Solo von Herrn Oberkantor Ziegel. Dann wurde Herr Dr. Weiß durch die Vorsteher der Altonaer Gemeinde unter den Klängen des Baruch haba in die Synagoge geleitet. Zu seiner Begrüßung ergriff der Vorsitzende der Hochdeutschen Israelitischen Gemeinde Altona, Sanitätsrat Dr. Franck, zuerst das Wort. Redner knüpfte seine Begrüßung an den Beginn des Monats Nissan an, das historische Datum der Errichtung des Stiftszeltes in der Urgeschichte unseres Volks. Er gedenkt der großen Vorgänger in dem Amt des Oberrabbiners, die in ununterbrochener Stetigkeit die Tendenz der Gemeinde seit ihrer Begründung gegenüber allen Reformbestrebungen des 19. Jahrhunderts unverändert erhalten haben, und weist auf die Schicksalswende der Gegenwart hin, die wiederum die Vereinigung der drei Gemeinden AHW in der Zusammenfassung der Stadtbezirke Groß-Hamburgs erstrebt. Das Amt des geistlichen Führers erfordere in der Gegenwart die Erfüllung besonderer Aufgaben, neben der Belehrung und Entscheidung in religiösen Fragen die Pflege des Geistes gegenseitiger Duldung, die Aufrichtung aus Druck und Hoffnungslosigkeit. Namentlich bedürfe die Jugend in der Unsicherheit ihres künftigen Geschicks und in ihrem idealen Streben nach einem neuen Leben in der alten palästinensischen Heimat des verständnisvollen Führers. Die Ausbildung des Oberrabbiners in den von altüberliefertem Geist erfüllten Bildungsstätten des Ostens gewährleiste die dem Charakter der Gemeinde entsprechende Unterweisung in der jüdischen Lehre. Das Elternhaus und die jahrelange Ausbildung an den berühmten östlichen Jeschiwaus habe den Grund zur besten Vorbereitung für das hohe Amt gelegt, ihm schon in jungen Jahren einen Ruf als Gelehrten im besten Sinne des Wortes eingetragen und mache ihn besonders würdig, die Nachfolge weltberühmter Männer in dem Rabbinat anzutreten. Mit einem Appell, an dem Ausgleich bestehender Gegensätze mitzuwirken, schlossen die Ausführungen des Redners und gaben der Zuversicht Ausdruck, daß Rabbiner wie Gemeinde die Hoffnungen, die sich an den Amtsantritt knüpfen, in reichstem Maße erfüllt sehen mögen.

Der Redner begrüßte dann mit herzlichen Worten die anwesenden Gäste und dankte Herrn Rabbiner Duckesz für seine aufopfernde

Tätigkeit in der Zeit der Vakanz des Oberrabbinats. Sein besonderer Gruß gelte Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach, der von dieser Stelle aus mit seiner Rede Gewalt so oft die Gemeinde getröstet und erschüttert habe. Sein Wirken bedeute eine glanzvolle Epoche in der Geschichte der Gemeinde. Mit vollem Herzen danke er ihm im Namen der Gemeinde für alles, was er in einem Zeitraum von fast 12 Jahren geleistet habe, und hoffe auf seine weitere nachbarliche Verbundenheit auch in Zukunft.

Nach dem Gesang des 100. Psalms begrüßt Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach seinen Nachfolger in herzlicher Weise. Er begann mit Grüßen an seine liebe Altonaer Gemeinde, wo die Macht der Vergangenheit den Rabbiner mit dem Leben der Gegenwart verbinde. Ein neuer Stein werde dem Ruhmesbau der Altonaer Gemeinde hinzugefügt. Er weihe dem neuen Lehrer den Psalm 45 als Gruß, der die Thoragelehrten verherrlicht, Schir jedidus, das Lied der Freundschaft. Es sei eine Ehre für die Gemeinde Altona, daß sie sich einen Führer aus einem Geschlecht von Thoragelehrten erwählt habe, der das Wort Gottes als Nachfolger eines Keneses Jecheskel, eines Jakob Ettlinger, Löbs, Lerners und anderer Großen würdig laut werden lasse. Auf dieser Kanzel brauche er nicht zu schmeicheln, von hier könne die Wahrheit verkündet werden und mit dem Geist des Verständnisses müsse er alle Glieder der Gemeinde umfassen. Mit dem Schwert des Geistes möge er hinausziehen von hier, auch in die Gemeinden Schleswig-Holsteins, um sie zu ihrem Gotte zurückzuführen. Die Kraft, mit der wir siegen, ist die Kraft der Thora und mit ihr sei seine Tätigkeit gesegnet.

Nach dem Vortrage des Psalms 118 ergriff Herr Oberrabbiner Dr. Theodor Weiß das Wort zu seiner Festpredigt. Zunächst gelte sein Dank der göttlichen Vorsehung und Güte, seinen Eltern, die seine Ausbildung gefördert, den Lehranstalten und Jeschiwoth, an denen er gelernt, und den Lehrern, die ihm Führer gewesen waren. Nicht nur für die Gemeinde, auch für ihn selbst sei es ein Anfang. Hier wolle er in dieser ersten Stunde auseinandersetzen, wie das innere Gefüge zwischen Gemeinde und ihrem geistigen Führer sich ihm darstelle. Ausgehend von den ersten Worten des laufenden Wochenabschnittes sauss tauras ho'auloh, beleuchtete er den Aufstieg des Führers Moscheh, des Menschen, der zu Gott emporstieg, Gefäß wurde für Seinen Willen, die höchste Stufe der Prophetie erlangte und das Ziel des jüdischen Menschen dem Volke, das er zu erziehen hatte, vorlebte. Anschließend an den Vers aus dem Hohen Liede: mi sauss auloh min hamidbor misrepekess als daudoh zeigte er auf der anderen Seite den unerhörten Aufstieg des jüdischen Volkes, dieser einzigartigen Gemeinschaft, die, entflammt durch das Vorbild ihres Führers und Lehrers, den Weg durch die Zeiten begann. Der Aufstieg des Führers geschieht nur um des Volkes und nur um der Gemeinschaft willen, der Aufstieg desVolkes nur aus der Kraft des Führers. Ein jeder habe die Leistung und die Erhebung des anderen zur Voraussetzung und zum Ziel. Die

Thora, die das ganze Leben umspannt, ist die Ebene, auf der der Führer und die Gemeinschaft miteinander wetteifern. Nur in der Konzentration der Wüstenzeit konnte Israel die Offenbarung empfangen, und ein Funke dieses großen Erlebnisses glimme heute noch in jedem Juden, entfache sich zur Flamme. Bei uns gäbe es keinen Gegensatz der Generationen, sondern nur die gemeinsame Verpflichtung, immer höher zu steigen. Moses war Exponent dieser Gemeinschaft, ihr Sprecher, Führer, Ermahner und Strafer. Er hatte es übernommen, das Volk zum gottkämpferischen Volk zu gestalten, die Idee des göttlichen Volkes war sein Wille und Ziel. Nach diesem Urbild von Gemeinschaft und Führer richten wir uns heute noch. Es gibt keine Aufgabe nur für den Rabbiner und nur für die Gemeinde, es gibt nur ein Zusammenklingen und Zusammenwachsen. Wir wollen uns messen an dem Urmaß der Thora, und wir haben auf diesem Wege viel nachzuholen. Wir müssen das alte W i s s e n wiederherstellen und es der Jugend vermitteln. Es gibt kein Verlorensein, es gibt nur ein Entferntsein, und wir wollen sie wiedergewinnen in der alten Größe. Thora, Awoda, Gemilut chassadim — das sind drei Leitworte, von denen eines zum anderen führt und jedes alle Aufgaben der jüdischen Gemeinschaft in sich schließt. Aus diesem alten, immer neuen Wollen, aus gemeinsamem Wirken und Tun wird unsere Zusammenarbeit erwachsen. So arbeiten wir für das Allerletzte, daß die Welt wieder besser werde, daß Gott siege!

Vor der geöffneten heiligen Lade sprach der neue Oberrabbiner ein Gebet, und der Gesang des Adon Olam beendete die würdige und eindrucksvolle Feier.

Die Verwaltung der jüdischen Gemeinden in Altona im Jahre 1815.

Nach dem damaligen Altonaischen Adreßbuch.

I. Der hochdeutschen Judengemeinde geistlicher und weltlicher Staat.

— — —	Oberrabbiner
Mayer Benjamin Cohen,	Ältester
Amsel Jacob Rée,	Ältester
Israel Bendix Schiff,	Ältester
Salomon Mayer,	Ältester
Levin Moses Oppenheim,	Assessor
Simon Seligmann Hahn,	Assessor
Marcus-Daniel Warburg,	Assessor
Lewin Nathan Nathan,	Assessor
Moses Goldschmidt,	beeidigter Sekretär
Bendix Nathan,	Bote und Beglaubigter

Das jüdische Gericht:

Mendel Hersch,	Präses
Koppel Joel,	Assessor
Simon Magnus Simonsen,	Protokollist
Berend Joseph,	Gerichtsbote

Kassierer:

Salomon Mayer	
Levin Moses Oppenheim	
Simon Seligmann Hahn	
Marcus Daniel Warburg	
Wulf Mayer Heilbut,	Bote

Vorsteher der Synagoge:

Levin Nathan Nathan	
Isaac Hartwig Réé	
Elias Juda,	Vorsänger und Beglaubigter
Bendix Samuel,	Untervorsänger
Bendix Nathan,	Küster und Beglaubigter
Simon Gottschalck Cohen,	Schulbedienter

Vorsteher des Krankenhauses:

Juda Berend Heilbut	
Matthias Matthias	
Philip Jacob Levy	
Doktor Salomo Levy Steinheim,	Hospitalarzt
Joh. Friedr. Menk,	Wundarzt
Abraham Daniel,	Speisenemissar

Das Armen-Kollegium:

Die Vorsteher der Synagoge und des Krankenhauses:

Levin Nathan Nathan,	Deputierter
Simon Seligmann Hahn,	Deputierter
Leymann Samson Herz,	Deputierter
Heymann Jacob Speyer,	Deputierter
Samson Jacob,	Deputierter
Simon Gottschalck Cohen,	Bote

Deputierte über angekommene, fremde Glaubensgenossen:

Joseph Berend Heilbut	
Simon Gottschalck Cohen,	Armenvogt

Aufseher über den Bau:

Magnus Moses
David Levin Mayer
Ruben Isaac Schiff

Die Armen-Freischule:

Levin Joel Nathan,	Vorsteher
Israel Jaffe,	Vorsteher
Jacob Heymann,	Vorsteher
Koppel Joel,	erster Lehrer
G. Gamliel,	zweiter Lehrer
Juda Wulff Halberstadt,	Unterlehrer
Israel Samuel,	Unterlehrer
Wulff Goldschmidt,	Schreiblehrer
Benjamin Schwabach,	Schreib- und Rechnenlehrer

II. Vorsteher der Portugiesischen Judengemeinde.

Benjamin Fidalgo,	Vorsteher
Jacob Labatt,	Vorsteher
Benjamin de Lemos,	Vorsteher
Jacob Delmonte,	Vorleser
Juda Moses Bonn,	Küster

Bote der Kranken- und Totenlade:

Josua de Lemos,	Vorsteher

Bei der Brüderschaft zu den jährlichen, an die Armen zu verteilenden Hemden, Malbischarumim, Bekleidung der Nackten:

Isaac Bravo	
Samuel de Lemos	
Abraham Abensur	
Daniel de Lemos,	Kassierer.

Die Stelle des Oberrabbiners ist nicht besetzt. Akiba Wertheimer kam erst 1816 nach Altona, zunächst als Klausner, Präses des Gerichts war Mendel Hersch (!) d. i. Menachem Mendel Frankfurter, gest. 1823.

Außer der Stellung des Oberrabbiners sind 61 Personen namentlich aufgeführt, doch kommen einzelne wiederholt vor. Der Älteste, Salomon Meyer, ist zugleich Kassierer, die Vorstandsassessoren Levin Moses Oppenheim und Marcus Daniel Warburg sind ebenfalls auch Kassierer, der Vorstandsassessor Simon Seligmann Hahn Kassierer und Deputierter im Armenkollegium, der Vorstandsassessor Levin Nathan Nathan Synagogenvorsteher und ebenfalls Deputierter im Armenkollegium, der Assessor beim Gericht Koppel Joel erster Lehrer an der Freischule, der Vorstandsbote und Beglaubigte Bendix Nathan auch Küster der Synagoge, der Synagogendiener Simon Gottschalck Cohen Bote des Armenkollegiums und Armenaufseher.

Es handelt sich also nur um 50 Personen. Unter ihnen ist der Wundarzt Menk am Krankenhaus Christ.

Das hochdeutsche Vorsteherkollegium besteht aus vier Ältesten und vier Assessoren (Ikkorim), das jüdische Gericht aus einem Präses und einem (!) Assessor (Dajjan).

Es gibt vier Kassierer, zwei Synagogenvorsteher, drei Krankenhausvorsteher, fünf Deputierte im Armenkollegium, dem die Synagogen- und Krankenhausvorsteher gleichfalls angehören (Levin Nathan Nathan wird besonders genannt), einen Deputierten für arme Fremde, drei Deputierte für das Bauwesen und drei Vorsteher für die Freischule, an der sechs Lehrer wirken.

Die kleine Portugiesische Gemeinde kommt natürlich mit weniger Verwaltungspersonal aus.

Dr. Moritz Stern, Berlin.

Rabbiner S. J. Rabinow,

dem Leiter der Hamburger Jeschiwa zum Abschiedsgruß.

Als im April 1920 Herr Dr. Carlebach, damals Rabbiner in Lübeck, zum Direktor der Talmud-Tora-Realschule gewählt wurde, folgte ihm von dort Herr Rabbiner Rabinow nach Hamburg, um sein talmudisches Lehrhaus hier zu eröffnen. Seine Persönlichkeit und hohe Moralität, seine unendliche Menschenliebe und Bescheidenheit ebensosehr wie seine umfassende Gelehrsamkeit schufen ihm bald eine Gemeinde von Verehrern und Anhängern. Seine Vorträge erfreuten sich der größten Popularität; er wußte den Geist zu interessieren durch die lebensnahe Verdolmetschung unserer großen Lehrer Rambam, Raschi und der Tossaphisten, wie er das Herz der Hörer zu tiefer Ergriffenheit und Besinnlichkeit aufrührte. Gern wurde seine rabbinische Entscheidung, stets voll Milde und Verständnis, angerufen. Der ostjüdischen Gemeinde, die ihn zum Führer wählte, war er Halt und Stütze. Sein Haus und sein Herz standen jedem offen.

Rabinow ist eine rabbinische Kapazität großen Formats. Ein Schüler des Chofez-Chajim, des bedeutendsten Rabbiners der letzten Zeit, hat er die Kraft der litauischen Jeschiwa hierher zu verpflanzen sich zum Ziel gesetzt. In ganz Deutschland ward sein Name bei den Rabbinern mit Achtung genannt. Hamburg durfte stolz darauf sein, solche Berühmtheit ihr eigen zu nennen.

Die Munifizenz und die Freigebigkeit der Hamburger bis hinein in die liberalsten Kreise, die diesen Mann respektierten, ermöglichten es neben der Subvention der deutsch-israelitischen Gemeinde, das hiesige talmudische Lehrhaus bis 1933 in Blüte zu erhalten. Drei Dozenten, unter ihnen der unvergeßliche Rabbiner Dr. Moses Jacobsohn (früher in Gnesen) wirkten vollamtlich an ihm; mehr als 100 Schüler, darunter viele aus dem Auslande, erhielten hier ihre Ausbildung in den rabbinischen Wissenschaften. So mancher, der heute in Palästina, Amerika, Belgien, Ungarn und Deutschland wirkt, ist sich stolz bewußt, ein Schüler Rabinows zu sein.

In den letzten Jahren mußte der Lehrbetrieb der Jeschiwa, die seit ihrer Begründung von dem unermüdlichen, hingebenden Vorsitzenden Herrn Jacob Goldschmidt und seinem Stellvertreter, Herrn Dr. jur. Cäsar Heckscher, betreut wurde, stark eingeschränkt werden. Es zeigte sich, daß für Herrn Rabbiner Rabinow kein eigentliches Betätigungsfeld blieb, da reife, auf höherer Stufe stehende Schüler des Auslandes fortfielen. Er fühlte dadurch eine mangelnde Befriedigung. Da traf ihn der ehrenvolle Ruf der Gemeinde Antwerpen, die ihn zum Rosch bes Din und stellvertretenden Oberrabbiner wählte. Weite Kreise Hamburgs bemühten sich, den Meister an unsere Stadt zu fesseln, an der er selbst in großer Liebe hängt, und das geeignete Amt für ihn zu schaffen. Aber ihren Bemühungen war ein Erfolg nicht beschieden. Im Adar siedelte Rabinow nach Antwerpen über,

wo er wie ein Fürst empfangen ward und wie ein Fürst geehrt wird.

Zu seinem Abschied versammelten sich seine Freunde zum letzten Male im Hause des Herrn Oberrabbiners Dr. Carlebach; darunter Herrn Rechtsanwalt David, der Vorsitzende der deutsch-israelitischen Gemeinde, die Kuratoren der Jeschiwa, Direktor und Lehrer der Talmud-Tora-Realschule, in deren Oberstufe er die fortgeschrittenen Schüler im Talmud unterrichtet hatte, die Vorsteher der ostjüdischen Gemeinde, Vertreter der Mainz-Lehmann-Limmud-Stiftung, in der er seine öffentlichen Vorträge gehalten hatte, und viele Freunde des Scheidenden. Es war ein ergreifender Abschied. In den Reden des Oberrabbiners, des Herrn Rechtsanwalt David, Jakob Goldschmidt und Markus Bistritzki kam die echte Liebe und Verehrung, deren Rabinow sich erfreute, zum hinreißenden Ausdruck. Dann wurde dem Meister zum Andenken eine Dankadresse, von Herrn Lambig künstlerisch geschrieben, überreicht, deren Übersetzung folgenden Wortlaut hat:

Donnerstag vor Schabbos Sochaur 5697.

Dem hochgestellten Mann, emporgehoben über die Mengen,
Umhüllt mit der Pracht unserer Tora, gekleidet in Meisterschaft,
Der Aussprüche wie ein Geschmeide des Halses kostbarster Schmuck,
Von Reichtum des Wissens, das höher steht als sonst Reichtum und Vermögen,
Steile Berge sind vor ihm gerade und ihre Wege geebnet,
Die Pfade des Himmels schreitet er ab in Fülle der Kraft und der Stärke,
Taucht in die Tiefen des Meeres, draus hervorzuholen Perlen schimmernder Pracht,
Sein Antlitz strahlend von den Wundern der Erkenntnis und der Schärfe der Gedanken,
Sein Mund ein flammend Schwert, wie der Donner G'ttes tönt's ihm aus der Kehle,
Sein Zelt hat er in unserem Herzen aufgeschlagen, und die Gedanken seines Herzens für immer wohnen sie in uns,
Das ist unser Rosch Jeschiwa, der rechte Torakünder in der Gemeinde,
Unser Lehrer und Meister Rabbi Sch'muel Josef Rabinow,
Der Freund unsrer Seele und die Krone unsres Hauptes,
Friede und Segen.

Teurer Freund!

Am Tag, da Du aus unsrer Stadt und aus unsrem Kreis Abschied nimmst — der Abschied eines Zadik hinterläßt tiefen Eindruck — am Tage, wo der Glanz der Schönheit Deiner Lehre sich von uns

wendet, da kommen wir um Dir zu sagen, daß unser Herz von Dankgefühlen ohne Ende voll ist für Alles was Du in unserer Mitte gewirkt. Wie Waisen hinterläßt Du all Deine Schüler, die Hörer der Lehre Deines Mundes, deren Geist Du entflammt hast mit dem strahlenden Licht von Sinai; sind doch Deine Worte wie Feuer, wie ein Hammer der den Felsen zerschmettert und unzählige Funken sprühen läßt. In Deinem ganzen Umkreis hast Du unvermerkt und ohne Absicht Gläubigkeit und Reinheit ausgestreut, wie vom Himmel sich das Blau ergießt. Und Dein Ohr war geöffnet jedem Armen, der um Hilfe ruft, jeder gedrückten Seele, und Dein Haus war weit geöffnet allen nach Rat und Trost Verlangenden, allen Kranken des Herzens, die Du heiltest mit Deinen Lippen so reich an Verstehen und Verzeihen.

Aber Du bist gewöhnt zu schweigen, abhold dem lärmenden Worte. Wir wollen nicht Lobeserhebungen häufen; unser Verstummen ist Dein Ruhm, Deine Bescheidenheit macht Dich groß. Es gelang uns trotz aller Kraftanstrengungen nicht, festzuhalten was wir in den Händen hatten, und mit einem Herzen, zerbrochen in Stücke, sehen wir, daß eine andere Gemeinde stärker war, einen köstlichen Erwerb wie Dich sich zu eigen zu machen, für den es keinen Ersatz gibt.

Aber wisse, daß Du hier nie bei uns vergessen wirst. Die sechzehn Jahre, da wir im Schatten Deiner Tora weilten, sind nicht umsonst gewesen und nicht spurlos vergangen. Die herrlichen Pflanzungen, die Du in uns gepflanzt, sie werden weitersprossen und Frucht tragen, die segenbare Frucht des Zadik. Immer wieder werden wir Dir Deiner starken Liebe gedenken, unser Meister, mit der Du uns Alle geliebt; immer wieder wird in unseren Straßen das Echo der Stimme Deiner Lehren gehört werden, der gewaltigen Stimme, die nicht aufhört.

Und nun zieh hinaus, Du Gesegneter G'ttes, zieh hinaus zur Größe in Antwerpen, einer Mutterstadt in Israel, und G'tt sei Dir zur Hilfe. Baue auch dort Dein Haus so wie früher gemeinsam mit Deiner edlen, züchtigen Gattin, die die Tora der Liebe auf ihrer Zunge trägt. Und das Licht des Glanzes Deiner Weisheit leuchte aus der Ferne zu allen Zerstreuten Israels, und auch zu uns, den Verlassenen, die in Finsternis wohnen. Und Dein Gebet entziehe uns nicht und zerreiße die Wolken des Himmels durch Dein Flehen ob des Leides Deiner Brüder und Schüler, deren Seele geknüpft ist an Deine Seele. Aus der Ferne noch wird Dein Bild uns erscheinen und mit ewiger Liebe werden wir Dich lieben, denn Du hast uns nun einmal in Huld an Dich gezogen.

Und um Deiner Tora und Deines frommen Wandels willen, der Du säest an alle Wasser, möge G'tt den Messias bald herbeiführen, der die Verstoßenen unseres Volkes sammelt und alle Lager Israels vereint in der Stadt unseres Heiligtums. Dort werden wir Alle wieder zusammengehören in Liebe und Furcht G'ttes und werden uns nicht wieder trennen in aller Ewigkeit.

J. C.

Rabbi Hillel ben Naphtali Herz,
Oberrabbiner der Dreigemeinden AHW (1671-1680).

Von Prof. Dr. Isaak Markon, Hamburg.

R. Hillel[1]), der nach seinem Werke „Beth Hillel" unter dem Namen „des Beth Hillel" bekannt ist, war eigentlich der erste Oberrabbiner der Dreigemeinden. Jedenfalls war er der erste, der als weltanerkannte talmudische Kapazität den großen Nimbus dem Oberrabbinat der Dreigemeinden zugeteilt und dieser Stelle gleich ein solches Gepräge gegeben hat, daß alle seine Nachfolger bis 1807 größte rabbinische Autoritäten ihrer Zeit waren und das Oberrabbinat der Dreigemeinden und das Rabbinat zu Frankfurt a. M. die bedeutendsten in Deutschland waren.

Was für ein hohes Ansehen R. Hillel und sein Werk „Beth Hillel" genossen hat, sehen wir auch aus den Worten R. Jacob Emdens in seinem Werk „Megillath Sefer"[2]): „Das Jahr 1648 war eine unglückliche Zeit für die Juden in Polen, Wolhynien und in der Ukraine durch Chmelnicki-Aufstand. Von hier dehnte sich die Katastrophe über ganz Litauen aus, und das berühmte und stolze Wilna[3]), das an Weisheit und Bedeutung alle Gemeinden überragte, das bisher in Ruhe, Sicherheit und großem Reichtum lebte — man hatte dort sogar Hausgeschirr aus Silber — wurde zerstört. Die Gelehrten Wilnas waren überall, wohin sie flüchteten, in Deutschland und anderen Ländern, sehr ge-

---

[1]) S. J. Fünn, Kirjah Neemanah § 22; Ch. N. Dembitzer, Kelilat Jofi II 56—57; H. J. Michael, Or ha-Chajim 357—358; S. Buber, Kirjah Nisgabah Nr. 69; E. Duckesz, Iwwah Lemoschab, 5—7 (hebr. Teil), IV, VI (deutsch. Teil) und besonders die Anmerkungen dazu von S. Buber X—XI (hebr. Teil); M. Grunwald, Hamburgs deutsche Juden usw., 66; D. Kaufmann, Die Erstürmung Ofens 16—17; I. Markon, Jahrbuch Schl.-Holst. I (1929—1930); derselbe, Bemerkungen zum Bericht des R. Jakob Emden usw. (New York, 1929 im A. S. Freidus Memorial Volume).

[2]) „Megillath Sefer" (ed. D. Kahana, Warschau, 1896) 5. — Ein Teil dieser Autobiographie ist im „Meassef" 1810 veröffentlicht worden.

[3]) Die jüdische Bevölkerung Wilnas litt vom Feinde nicht im Jahre 1648 zur Zeit des Chmelnicki-Aufstandes, sondern zur Zeit des zweiten schwedisch-polnischen Krieges im Jahre 1655. Vgl. die Einleitung R. Mose Ribkas zu seinem „Beer ha-Golah" und R. Hillel in seinem „Beth Hillel" Jore Dea N 201.

Das Datum 1648—1649 ist auch unrichtig angeführt bei Amilander in seinem Werke „Scheerith Israel" (Cap. 34), wo er die Wilnaer Flüchtlinge erwähnt, die in Schiffen nach Amsterdam kamen. Vgl. meinen Artikel in „Simchoni-Denkschrift", 161. — Obgleich das Datum für die Judenverfolgungen in Wilna und die Zeit, zu der die berühmten Rabbiner von dort geflohen sind, bereits bei Fünn, Kirjah Neemanah § 14 und § 29 und dazu die Anmerkung 16 von M. Straschun festgestellt erscheint, ist dieser Fehler bei Graetz, Gesch. d. Juden Band X geblieben (in der hebräischen Übersetzung von S. P. Rabbinowitz ist das Datum berichtigt) und auch bei S. Bernfeld, Sefer ha-Demaoth (Berlin, 1926) Band III, S. 158—159, wo er dem Bericht des R. Jacob Emden bei den Verfolgungen der Jahre 1648—1649 bringt.

achtet, und wie mir der greise R. Bär Cohen[4]) erzählte, waren sie angesehener als die anderen Gelehrten Polens. Es waren wirklich berühmte, große Gelehrte, die nicht aus dem Lehrhaus wichen und dort den ganzen Tag studierten, auch in der Nacht ihr Studium nicht unterbrachen. Außer in der Sabbatnacht schliefen sie die ganze Woche nicht in ihren Häusern. Viele von ihnen wurden große, hervorragende Rabbiner, zum Beispiel: der Verfasser des „Schaar Ephraim"[5]), der Rosch-beth-din[6]) in Wilna war, der Verfasser des „Birchat ha-Sebach"[7]), von dem man erzählte, daß er den „Schulchan Aruch" mit dem „Beth Joseph" auswendig kannte, der Verfasser des „Sifte Cohen"[8]) und der äußerst fromme und durch seine Gutachten bekannte Verfasser des „Beth Hillel". Sie und viele andere Gaonim wanderten ins Exil, um die Tora zu verbreiten. R. Schemuel Koidanower[9]) wurde Rabbiner in Fürth, später in Frankfurt a. M. und

[4]) R. Issachar Bär Cohen oder Cohn ist hochbetagt gestorben in Altona den ersten Tag chol ha-moed pessach 1728 und dort beerdigt. Wird oft erwähnt bei R. Jacob Emden in seinem „Megillath Sefer" und in den Memoiren von Glückel von Hameln. Sein Bild findet sich im Sitzungssaal der jüd. Gemeinde zu Hamburg. Siehe über ihn: D. Kaufmann in MGWJ 1896 (abgedruckt auch D. Kaufmann, Gesamm. Schriften III 108—137); E. Duckesz, Chachme AHW No. 27.

[5]) R. Ephraim ha-Cohen (1616—1678), Rabbiner in verschiedenen Gemeinden in Mähren, später Rabbiner in Ofen (Budapest), war Großvater des R. Zebi Aschkenasi, genannt „Chacham Zebi", und Urgroßvater des R. Jacob Emden.

[6]) In meinem Artikel „Bemerkungen zum Bericht des R. Jacob Emden usw." (New York, 1929) meinte ich, daß R. Ephraim ha-Cohen nicht in Wilna Rosch-beth-din sein konnte, da damals in Wilna ein Oberrabbiner (Ab-beth-din) war, und zwar R. Mosche, der Verfasser des „Chelkath Mechokek" und alle von R. Jakob Emden aufgezählten Rabbiner waren bei ihm Dajjanim. Ich glaubte, wo ein Ab-beth-din ist, könne nicht neben ihm ein Rosch-beth-din (Rabbinatspräses) sein, aber später habe ich eingesehen, daß es nicht stimmt. In Wilna war ein Ab-beth-din und neben ihm 12 Dajjanim, die in zwei Gruppen verteilt waren. Die sechs älteren bildeten ein „Oberes Beth-din" und die sechs jüngeren ein „Unteres Beth-din". Von dem Oberen Beth-din ist einer zum „Rosch-beth-din" gewählt worden, der den Ab-beth-din vertrat, ein zweiter zum „Safra we-dajna", der die Entscheidungen protokollierte, und ein dritter zum „Maggid mescharim" (Prediger). Vgl. H. N. Maggid-Steinschneider, Ir Wilna, 103; Fünn, Kirjah Neemanah § 28.

[7]) R. Ahron Schemuel Koidanower (gestorben 1676; bei Fünn, Kirjah Neemana irrtümlich 1678).

[8]) R. Sabbatai Cohen, bekannt unter der Abbreviatur seines Werkes „Sifthe Cohen"-Schach (1622—1663).

[9]) R. Aron Schemuel Koidanower. Bei den deutschen und englischen Autoren, wie Graetz, D. Kaufmann, Louis Lewin, auch in der Jew. Enc., wird er „Kaidanower", „Kaidenower" oder „Keidanower" genannt, es muß aber richtig heißen: „Koidanower", da er aus der Stadt Koidanowo stammte (im ehem. Minsker Gouvernement; jetzt Polen) und nicht aus Kaidany oder Keidany (im ehem. Kownoer Gouvernement; jetzt Litauen), wie es in der Jew. Enc. heißt. — Vgl. meinen Artikel in „Enziklopaedia Jisreelith" Band I s. v. Aron Schemuel Koidanower.

Krakau, der Verfasser des „Beth Hillel"[10]) wurde Rabbiner in Hamburg und Altona, R. Sabatai Cohen wurde Rabbiner in Holleschau."

R. Hillel ben R. Naftali Herz ist im Jahre 1615 in Litauen, wahrscheinlich in Brisk[11]) (hebräisch: Brisk d'Lito, russisch: Brest-Litowsk) geboren. Er stammte (wie wir aus dem Stammbaum, s. Seite 55, sehen), aus einer hochangesehenen Gelehrtenfamilie in Brisk. Sein Großvater R. Schemuel, welcher Parnas der Synode der vier Länder in Brisk war, wurde allgemein genannt: Rabbi Schemul R. Mosche R. Hillel's.

In seiner Jugend lernte R. Hillel in Posen[11]a) und bei Hirsch Darschan[12]) in Brisk, und dann bei dem berühmten Gaon R. Jehoschua[13]) ben Joseph, dem Verfasser der Werke „Magine Schelomo" und „P'ne Jehoschua", der sein Onkel, der Gatte seiner Tante Mirjam war.

---

[10]) R. Hillel ben Naftali Herz, der Verfasser des „Beth Hillel", konnte nicht zu den oben erwähnten Wilnaer Flüchtlingen, die im Jahre 1655 nach dem Auslande flohen, gehören, zumal sein Sohn Mosche etwa 1661 in Wilna geboren ist und, wie wir aus einer seiner Responsen (Beth Hillel, Jore Dea No. 83) entnehmen, er noch im Jahre 1664 in Wilna war. Denn er sagt: „Und so haben mir die Wilnaer Gelehrten im Jahre 1664 zugestimmt". — Auch R. Hillel war Dajan unter R. Mosche, dem Verfasser des „Chelkath Mechokek"; aber er ist im Jahre 1655 nicht nach dem Auslande, sondern nach einer der Städte Litauens oder Polens geflohen, und kehrte nach dem Kriege nach Wilna zurück, da er erst im Jahre 1670 zum Rabbiner der Dreigemeinden gewählt wurde.

[11]) Ed. Duckesz, Iwwah le-Moschab schreibt, daß R. Hillel b. Naftali Herz in Zolkiew geboren ist, wo die Grabstätte seines Vaters R. Naftali Herz b. Schemuel (gest. am 8. Ijar 1638) sich findet. Rabbiner Duckesz hat hier den Vater R. Hillels mit einem anderen R. Naftali, der aber nicht „ben Schemuel", sondern „ben Aron Selig" hieß und in Zolkiew beerdigt worden, verwechselt. — Obgleich S. Buber in seinen Anmerkungen zu „Iwwah le-Moschab", die Duckesz am Anfange seines Buches veröffentlicht hat, darauf aufmerksam gemacht hat, wiederholt Duckesz vor einigen Jahren in einem Artikel in der „Laubhütte", daß R. Hillel aus den Dreigemeinden als Rabbiner nach seiner Heimatstadt Zolkiew ging.

Auch bei M. Grunwald, Hamburgs deutsche Juden 66 heißt es falsch: H. ist 1615 in Zolkiew geboren.

[11]a) Beth Hillel, Jore Dea Nr. 124: „Ich erinnere mich aus meiner Kindheit, daß ein solcher Fall in Posen passiert ist und alle Gelehrte dort haben mattir gemacht..."

[12]) Beth Hillel, Jore Dea No. 84: „Ich habe von meinem Lehrer R. Hirsch Darschan in Brisk d'Lito gehört" . . .

[13]) S. Buber, Kirjah Nisgabah No. 69 bezweifelt, daß R. Hillel bei R. Jehoschua bei Joseph gelernt habe, denn R. Hillel sagt: „Ich habe gehört. daß man im Namen des Mannes meiner Tante R. Jehoschua s. A. aus Krakau fragt" . . . M. E. war R. Jehoschua b. Joseph dennoch sein Lehrer. R. Hillel erwähnt seinen Onkel in seinem Werke „Beth Hillel" viermal (Jore Dea NN 84, 197 und zweimal in N 199), darunter zweimal mit dem Praedicat: Mori we-rabbi = mein Erzieher und Lehrer". Der Ausdruck: „Ich habe gehört", ist kein Argument dafür, daß er nicht sein Lehrer war: Er könnte bei ihm gelernt haben, als jener in Litauen gelebt hat (er war z. B. Rabbiner in Grodno) und in seinem Namen gehört haben, als jener bereits als Rabbiner und Rosch-jeschibah in Krakau wirkte, wo er auch gestorben ist. — Übrigens sagt R. Hillel: „Ich habe gehört", auch wenn er von seinen zwei ehe-

maligen Kollegen (Dajjanim in Wilna) spricht. Vgl. „Beth Hillel", Jore Dea No. 33: „Ich habe gehört im Namen des Gaon R. Ephraim, der Ab-beth-din und Rosch-jeschibah in Ofen war" . . . und „Beth Hillel", Jore Dea No. 252: „Ich habe gehört im Namen des Gaon R. Schemuel Koidanower s. A . . ."

Fünn, Kiriah neemanah § 22 und Kenesseth Israel 295, J. M. Zunz Ir ha-zedek 111 und S. A. Horodezky, Encyclop. Judaica VIII 254 zählen irrtümlich R. Hillel unter die Schüler von R. Höschel b. Jacob statt: R. Jehoschua ben Jacob. — Richtig bei R. N. Rabbinowitz, Hearoth we-Tikkunim la-sefer Ir ha-zedek, Bemerkungen 28 und 45.

Auch Dembitzer, Kelilath Jofi 57 zählt R. Hillel unter die bedeutendsten Schüler des R. Höschel [Abraham Jehoschua Höschel ben Jacob, der rühmlichst unter dem Namen „Rabbi Rabbi Heschel" bekannt ist], sagt aber dabei: „der der Mann seiner Tante war, wie es im „Beth Hillel" No. 84 heißt". Hier hat Dembitzer, der sonst sehr genau ist, einen Irrtum begangen. Der Mann der Tante R. Hillels war nicht R. Höschel ben Jacob, sondern R. Jehoschua b. Joseph, wie es auch richtig Dembitzer, op. cit. II 2 schreibt. Die Frau von R. Jehoschua b. Joseph war Miriam, die Tochter von R. Schemuel aus Brisk d'Lito. — Die erste Frau des Jehoschua Heschel b. Jacob war die Tochter des R. Mosche R. Leisers aus Brisk d'Lito, und seine zweite Frau war Dinah, die Tochter des R. Jehuda, des Sohnes des berühmten R. Saul Wahl aus Brisk d'Lito, wie es auch richtig bei Dembitzer, op. cit. II 40 heißt. (Vgl. I. T. Eisenstadt, Daath Kedoschim 91 und J. Löwenstein in Günzig's Ha-Eschkol IV 187; auch Edelmann, Gedulath Schaul).

Dieser Irrtum, das Verwechseln dieser zwei Personen, kommt manchmal vor, weil diese beiden Gaonim Zeitgenossen waren und denselben Namen trugen und beide, einer kurz nach dem anderen, Rabbiner und Leiter großer Jeschiboth in Krakau waren, der eine (gestorben 14. August 1648 in Krakau) war aber R. Jehoschua (Joschua) Höschel ben Joseph und der andere (gestorben 21. Oktober 1663 in Krakau) war R. Abraham Jehoschua (Joschua) Höschel ben Jacob. Gewähnlich wird der erste R. Jehoschua (Joschua) und der zweite R. Höschel (Rabbi Rabbi Höschel) genannt. So z. B. schreibt R. Hillel im „Beth Hillel", Jore Dea No. 110: „Und so hat der Gaon, der Verfasser des „Chelkath Mechokek" entschieden, es matir zu sein, und ihm hat der Gaon R. Höschel s. A. aus Krakau zugestimmt, aber der Gaon R. Schemuel Koidanower und ich haben entschieden le-chumrah" . . . Dabei erwähnt R. Hillel diesen R. Höschel nicht mit dem Praedicat „Mori we-rabbi", wie er es bei seinem Onkel R. Jehoschua (Joschua) tat.

Zwei Kollegen R. Hillels, nämlich R. Schemuel Koidanower und R. Sabbatai Cohen, der Verfasser des „Schach", die wirklich Schüler von R. Höschel ben Jacob waren — zur Zeit als R. Höschel gemeinsam mit seinem Vater R. Jacob bis zum Jahre 1632 und später selbständig bis zum Jahre 1644 eine große Jeschibah in Brisk leitete —, erwähnen ihn als ihren Lehrer in ihren Werken: R. Schemuel Koidanower in „Birchath ha-Sebach" (passim), „Emunath Schemuel" NN 25, 29, „Birchath Schemuel" (passim) und „Tifereth Schemuel" Novellen zum Tur Jore Dea NN 72, 375. (Vgl. Dembitzer, op. cit. II 56). — R. Sabbatai Cohen, der ein Schüler von R. Jehoschua b. Joseph und auch ein Schüler von R. Höschel b. Jacob war (erwähnt R. Höschel b. Jacob im „Schach" Jore Dea No. 57 und in „Nekudath ha-Kesef" Jore Dea No. 82), hat von seinen beiden großen Lehrern Approbationen (Haskamoth) zu seinem Werk „Schach" zu Jore Dea erhalten, die in der ersten sehr seltenen Ausgabe des „Schach" zu Jore Dea (Krakau 1646) gedruckt sind.

Dagegen erwähnt R. Hillel nirgends R. Höschel b. Jacob als seinen Lehrer und bringt in „Beth Hillel" nur einmal seinen Namen in der oben von uns zitierten Stelle.

Stammbaum

R. Hillel in Brisk (XVI. Jahrhundert)

R. Mosche in Brisk (XVI. Jahrhundert)

1. R. Aron Selig (in Zolkiew) a) 2. R. Schemuel (in Brisk) b)

1. R. Naftali Herz 2. R. Mosche Moch c) 3. Mirjam d)

R. Hillel (Oberrabbiner der Dreigemeinden)

1. R. Abraham e) 2. R. Aron Selig f) 3. R. Mosche g)

1. R. Schelomo Salman h) 2. Rebecca (Ribkah) verheiratet mit R. Jizchak Eisik i)

R. Schemuel j)

R. Jizchak Bethhillel k)

R. Abraham Arje Löb Bethhillel l)

David Bethhillel m)

a) S. J. H. Michael, Or ha-Chajjim No. 285; S. Buber, Kirjah Nisgabah No. 24. — R. Aron Selig war ein hervorragender Talmudist und Kabbalist, verfaßte ein Kommentar zum Sohar u. d. T. „Amude Scheba" (bei Buber Nr. 24 irrtümlich „Amude Schesch"; Buber, op. cit. No. 69 heißt es richtig „Amude Scheba"), gedruckt in Krakau 1636. Er lebte in Zolkiew und ist dort beerdigt; gestorben d. 11 Elul 1643.

b) S. Feinstein, Ir Tehillah 177. War Parnas der Synode der vier Länder in Brisk.

c) War Rabbiner in Scharigrod.

d) War verheiratet mit dem berühmten Gaon R. Jehoschua b. Joseph; er war Rabbiner und Rosch jeschibah in verschiedenen Gemeinden, darunter auch in Lemberg und Krakau, wo er als reicher Mann auf ein Gehalt der Gemeinde verzichtet hat zugunsten seines Kollegen R. Jomtob Lippmann (des „Tossafoth Jomtob"); er verfaßte die Werke: „Magine Schelomo", Responsen „Pene Jehoschua". Geboren in Wilna, gestorben in Krakau d. 27 Ab 1648. — Vgl. Dembitzer, Kelilat Jofi I 106, II 1—34; I. M. Zunz, Ir ha-Zedek No. 13; S. Buber, Ansche Schem No. 198; I. Markon, R. Abraham Rapoport usw. 5 (in Rabbiner Jacob Freimann-Festschrift Berlin 1937).

e) Näheres nich bekannnt.

f) Hat sich nach dem Tode des Vaters in Zolkiew niedergelassen, wo er großes Ansehen genoß und eine große Rolle spielte. Er starb in Zolkiew am 20 Ab 1734 im Alter von 83 Jahren. Vgl. S. Buber, Kirjah Nisgabah No. 22.

g) Über ihn sprechen wir weiter unten.

h) Fünn, Kirjah Neemanah § 40.

i) War Nachfolger seines Schwiegervaters als Rosch-beth-din und Darschan in Wilna. Vgl. Fünn, op. cit. § 61; Maggid-Steinschneider, Ir Wilna 83.

j) Maggid-Steinschneider 207.

k) Geboren 1784, gestorben in Wilna 1858. Seit 1805 war er über 50 Jahr beeidigter Übersetzer bestättigt von den Behörden. Vgl. Maggid-Steinschneider ibidem.

l) Gestorben in Wilna 1888. War Nachfolger seines Vaters als beeidigter Übersetzer. Vgl. ibidem.

m) Absolvierte die Petersburger Universität und war Rechtsanwalt in Wilna. Gestorben (33 Jahre alt) im Jahre 1896 in Wilna. Vgl. ibidem 207—208.

Später, nachdem R. Hillel in Wilna geheiratet[14]), sich dort niedergelassen hatte, wurde er noch als ganz junger Mann dort zum Dajjan gewählt. Der Ab-beth-din in Wilna zu jener Zeit war der berühmte Gaon R. Mosche[15]) ben Jizchak Jehudah, genannt Lima, auch Liwaah[16]), der Verfasser des Werkes „Chelkath Mechokek[17]), Novellen zum Schulchan Aruch, Eben ha-Eser. Die Kollegen R. Hillels als Dajjanim bei R. Mosche Lima waren R. Ephraim Cohen, R. Aron Schemuel Koidanower, R. Sabbataj Cohen u. a. berühmte Gaonim.

R. Hillel blieb in Wilna Dajjan, wo er großes Ansehen genossen hat, auch nachdem der Ab-beth-din R. Mosche Lima Wilna verlassen hatte, und auch nachdem seine Kollegen R. Sabbatai Cohen, R. Ephraim Cohen und R. Aron Schemuel Koidanower während des Russisch-Schwedischen Krieges gegen Polen im Jahre 1655 aus Wilna nach dem Auslande geflohen waren. Vielleicht flüchtete er im Jahre 1655 nicht nach dem Auslande, sondern nach einer der Städte Litauens oder Polens, und kehrte nach dem Kriege zurück. Ihm wurde ein Sohn R. Mose[18]) etwa 1661 in Wilna geboren. Wie wir aus einer Stelle seines Werkes „Beth Hillel"[19]) entnehmen, hat er noch im Jahre 1664 in Wilna gelebt. Später war er Rabbiner in verschiedenen Städten Litauens[20]) (die uns unbekannt sind) und zuletzt in Keidany[21]) (jetzt

---

[14]) Fünn, Kirjah Neemanah § 22 schreibt: „Vielleicht hat R. Hillel in Wilna geheiratet". Er hat wirklich in Wilna geheiratet. Auf der Grabinschrift seiner Frau, die in Altona im Jahre 1675 gestorben ist, heißt es: . . . Sara, die Tochter des edlen Führers der heiligen Gemeinde Wilna . . . (Grabschrift No. 862 des Friedhofes in der Königstraße in Altona. Vgl. Duckesz, Iwwah le-Moschab S. 7.)

[15]) R. Mosche war Rabbiner in Slonim, Wilna und Brisk d'Lito. Er ist im Alter von 53 Jahren, einige Jahre vor 1670, gestorben. — Vgl. Fünn, Kirjah neemanah § 16; M. Steinschneider, Catal. Bodl. 1826; Feinstein, Ir tehillah, 26—27; H. N. Maggid-Steinschneider, Ir Wilna 5—6. — Fünn, op. cit. berichtet, daß laut einer Tradition in Wilna R. Mosche ein Schüler von R. Jehoschua b. Joseph und später Schulkollege des R. Heschel b. Jacob war. Aber, daß er ein Schüler von R. Jehoschua b. Joseph war, stimmt nicht (vgl. R. N. Rabbinowitz, op. cit. Bemerkung 28).

[16]) R. Jehoschua, Responsen „Pene Jehoschua", Choschen Mischpat Nr. 89: „genannt Liwaah" (bezieht sich auf den Vater, der R. Jizchak Jehuda hieß); Responsen „Geone batraë" N 34, wo R. Mosche selbst unterschreibt: „Mosche ben morenu werabbenu Jizchak Jehudah, genannt Liwaah, Rabbiner zu Slonim, 28 Nissan 397 (= 1637)". Vgl. Maggid-Steinschneider, ibidem.

[17]) Gedruckt nach dem Tode des Verfassers durch seine Söhne Raphael (und Lima) in Krakau 1670.

[18]) Fünn, Kirjah neemanah § 40.

[19]) Beth Hillel, Jore Dea Nr. 83: „Und so haben mir im Jahre 1664 die Wilnaer Gelehrten zugestimmt".

[20]) Laut dem Titelblatt seines Werkes „Beth Hillel", welches sein Sohn R. Mosche im Jahre 1691 (ein Jahr nach dem Tode R. Hillels) in Dyhernfurth gedruckt hat.

[21]) Unter den Rabbinern, die ihre Approbationen (Haskamoth) zu „Beer Abraham" (Kommentar zu Mischnajoth) von R. Abraham b. Chajim Lisker, Rabbiner zu Rossieny in Samut (Samogitien) gegeben haben, finden wir u. a.

Litauen; früher Kownoer Gouvernement in Rußland) und von dort ist er als Ab-beth-din nach Hamburg-Altona berufen worden.

Im Jahre 1670 ist R. Hillel zum Oberrabbiner von Altona und Hamburg gewählt worden[22]) und am Donnerstag, dem 23.[23]) Ab 1671 hat sich auch die Wandsbecker Gemeinde dieser Wahl angeschlossen, nachdem sie mit Altona und Hamburg in verschiedenen Punkten, die früher zu einem Streit geführt hatten, einen Ausgleich getroffen hatte[24]), so daß R. Hillel der erste unbestrittene Oberrabbiner der Dreigemeinden geworden ist[25]). Im Jahre 1670 schlossen Altona-Hamburg mit ihm einen Vertrag, zunächst nur auf fünf Jahre; am 1. Nissan 1675 wurde wieder mit ihm ein neuer Vertrag auf fünf Jahre geschlossen[26]).

R. Hillel hat in den Dreigemeinden eine große und segensreiche Tätigkeit entfaltet und hat sehr viel zu der inneren Verbundenheit der Dreigemeinden beigetragen. In Pinkas der Altonaer Gemeinde finden wir zwei Verordnungen von ihm vom Jahre 1679 (betreff der Verhandlungen zwischen den Hamburger und Altonaer Gemeinden um den Friedhof in Ottensen; betreff des Krankenhauses[27]) und der Armenfürsorge zwischen Altona und Wandsbeck). Er hat auch Dajjanim für jede der Dreigemeinden eingeführt[28]). Unter den Dajjanim

---

eine Approbation von R. Hillel, wo er zeichnet: „Hillel ben R. Naphtali Herz Ab-bet-din in Keidan, der berufen worden ist als Ab-beth-din nach Hamburg-Altona, den 3. Schebat 1670". Das Werk „Beer Abraham" ist zum erstenmal in Frankfurt a. Oder 1683, 4° gedruckt.

22) Ich vermute, daß R. Hillel auf die Empfehlung seines ehemaligen Kollegen R. Aron Schemuel Koidanower, der zu jener Zeit Ab-beth-din in Frankfurt a. M. war und sich im Jahre 1669 in Hamburg-Altona etwa ein halbes Jahr aufgehalten hatte (laut Verordnungen, die vom 2. Ab 1669 datiert sind), gewählt worden ist.

23) Bei Duckesz, Iwwah le-moschab: 13.

24) Die Urkunde dieses Ausgleiches war im Besitz von R. Heiman Joseph Michael und wie er in „Or ha-Chajim" Nr. 799 berichtet, waren auf der Urkunde die Parnassim von Hamburg-Altona und Wandsbeck unterzeichnet. Auf der Rückseite hat R. Hillel eigenhändig die Bedingungen, die mit ihm abgeschlossen waren, aufgeschrieben und eigenhändig unterschrieben 3. Tamus 1675.

25) Sein Vorgänger R. Mair Aschkenasi war Rabbiner in Altona, dem sich ein Teil der Hamburger deutschen Juden angeschlossen haben, sowie auch die Gemeinde Wandsbek. Aber als er im Jahre 1666 zeitweilig Altona verließ und zur festgesetzten Zeit nicht zurückgekehrt war, nahm Wandsbeck inzwischen einen eigenen Rabbiner. — Vgl. Duckesz, Iwwah le-moschab, 4; idem, Chachme AHW, 9.

26) Auch diese Urkunde war im Besitz von Michael. In diesem Vertrag ist auch die Rede von zwei minderjähigen Söhnen R. Hillels, nämlich: Abraham und Selig. Vgl. „Or ha-Chajim" Nr. 799.

27) Neue Verordnungen vom 22. Tamus 1675 über die Höhe der Steuern jeder der drei Gemeinden für Armenfürsorge, Krankenhaus usw. Vgl. Duckesz, Chachme AHW, 7.

28) Vgl. Duckesz, op. cit, 7.

zur Zeit von R. Hillel sind zu nennen: R. David Lida[29]), R. Benjamin Seew[30]), R. Menachem Zion Gabbajs[31]), R. Jehudah Löb in Wandsbeck[32]) u. a.

Im Jahre 1680 ist R. Hillel zum Ab-beth-din und Rosch jeschibah nach Zolkiew[33]) berufen worden, wo er ein noch größeres Tätigkeitsfeld vor sich gehabt hat, da Zolkiew im Kreis Lwow (Lemberg) eine große Rolle gespielt hat. R. Hillel hat sehr viel rabbinische Verordnungen in Zolkiew, teils selbständig mit seinen Zolkiewer Dajjanim oder Parnassim, teils in Verbindung mit den Rabbinern von Lwow getroffen[34]). Viele dieser Verordnungen finden wir in Pinkas von Zolkiew.

Sein Ansehen war so groß, daß er vom Kreis Lwow als Delegierter in die Synode der vier Länder[35]) gewählt wurde, was die größte Anerkennung in jener Zeit bedeutete.

Da der Name von R. Hillel sehr berühmt war, so wandten sich viele Autoren an ihn, um Approbationen zu ihren Werken von ihm zu bekommen. Von den Werken, die mit Approbationen von R. Hillel versehen sind, sind uns bekannt: 1. „Beer Abraham", s. oben. 2. „Olath Schabbath" und „Olath Tamid" von R. Schemuel Orgillas[36]), Amsterdam, 1681. 3. „Or Chadasch" von R. Chajim Bochner, Amsterdam, 1671. 4. „Jalkut David" von R. David Posner, Dyhernfurth, 1691. 5. „Chelek Schimeon" von R. Schimeon aus Zolkiew, Prag, 1687. 6. „Olath Jizchak", von R. Jizchak aus Tarnigrod, Frankfurt a. Oder, 1692. 7. „Dath Jekuthiel" von R. Jekuthiel Süßkind ha-Levy, Zolkiew, 1696. 8. Schulchan Aruch, Or ha-chajim, zum erstenmal gedruckt mit den Novellen „Magen Abraham" von R. Abraham Abele Gombiner, Dyhernfurth, 1692. 9. „Dibre Schemuel" von R. Schemuel Sanwil aus Lublin, Amsterdam, 1778. 10. „Nachlath Schibah" von R. Schemuel b. David ha-Levi, Frankfurt a. M., 1681. 11. „Schabta de-Rigla" von R. Zebi Hirsch b. Jerachmiel Chatsch, Fürth, 1693.

---

[29]) Vgl. A. Freimann in Sokolow-Festschrift; Buber, Ansche Schem 54—56; Markon in Encyclop. Judaica s. v.

[30]) Duckesz, Iwwah le-moschab 6.

[31]) Duckesz, Chachme AHW, 3 (Menachem Zion Gewitsch).

[32]) Duckesz, op. cit. 7.

[33]) S. Buber, Kirjah nisgabah Nr. 69 schreibt falsch: „(R. Hillel) war in Altona von Donnerstag den 10 Nissan 1674 bis 1680; von dort ist er im Jahre 1680 nochmals als Ab-beth-din nach Zolkiew berufen worden." Erstens war er in Altona vom Jahre 1670 bis 1680, und zweitens ist er im Jahre 1680 zum erstenmal nach Zolkiew berufen worden.

[34]) S. Buber, Kirjah nisgabah NN 36, 39, 62, 69, 87, 205, Ergänzungen: 10, 31.

[35]) „Beth Hillel" Jore Dea N 284 (bei Fünn, Kirjah neemanah § 22 irrtümlich: 84 und von Fünn, scheinbar ohne Nachprüfung, enlehnt, auch bei Buber, Kirja Nisgabah: 84): „Als ich vom Lande gewählt wurde, um in Jaroslaw Verordnungen auszuarbeiten" . . .

[36]) Duckesz, Chachme AHW 10—11 (hebr. Teil), 4—5 (deutscher Teil).

Von seinen Werken hat R. Hillel bei seiner Lebenszeit nichts veröffentlicht. Er hat Novellen zu sämtlichen vier Teilen des Schulchan Aruch geschrieben sowie einen Kommentar zu Torah[37]). Als er schon sehr schwach und krank war, ließ er seinen Sohn R. Mosche aus Kalisch[38]) kommen und bat ihn, seine Novellen zum Schulchan Aruch zu ordnen.

Vor seinem Tode rief R. Hillel seine Söhne und bat sie, besonders seinen Sohn R. Mosche, dafür zu sorgen, daß sein Werk gedruckt, und von seinem Vermögen, das er hinterlassen, nichts ausgegeben werde, als für die Druckkosten seines Werkes[39]). Laut dem letzten Willen des Vaters gab R. Mosche die Novellen R. Hillels zu Jore Dea und Eben ha-Eser heraus, wobei er einige Kürzungen vornahm und an manchen Stellen eigene Novellen hinzufügte. Er hat es ein Jahr nach dem Tode des Vaters unter dem Namen „Beth Hillel", Dyhernfurth, 1691[40]) in der Druckerei des bekannten hebräischen Bibliographen Sabbatai Baß veröffentlicht. Das Werk ist mit einer Approbation der Gaonim, der Delegierten der Synode der Vier Länder versehen, und

---

[37]) Den Kommentar zur Torah erwähnt R. Hillel selbst in „Beth Hillel" Jore Dea Nr. 250 und in „Beth Hillel", Eben ha-Eser Nr. 34 § 1: „Siehe am Ende meines Buches „Beth Hillel" zu Torah einen schönen D e r u s c h , den ich beim Sijum auf Tractat Kidduschin gesagt habe ‚als ich Ab-beth-din und Rosch jeschibah in Altona-Hamburg war. — Sein Sohn R. Mosche bringt Stellen aus dem Kommentar des Vaters zu Torah: 1. In der Vorrede zum „Beth Hillel". 2. Jore Dea Nr. 18. 3. Jore Dea Nr. 198. Diesen Kommentar hat noch im Jahre 1860 F ü n n in Wilna in einer schönen Abschrift bei R. Jizchak Bethhillel, einem Abkömmlinge R. Hillels gesehen. Vgl. F ü n n , Kirjah neemanah § 22.

[38]) R. Mosche b. R. Hillel war ein großer Talmudgelehrter. Er ist in Wilna um 1661 geboren, war mit Chajjah, der Tochter des R. Schelomo Salman ben R. Israel, eines Sohnes des berühmten Gaon R. Meir, Ab-beth-din in Brisk und Rosch ha-medinah von Lito, des Sohnes des R. Saul Wahl verheiratet. — R. Mosche lernte in Kalisch bei dem berühmten Gaon R. Abraham Abele Gombiner, Verfasser des „Magen Abraham" zum Schulchan Aruch Orach-chajim. Als er die Schriften seines Vaters ordnete, war er etwa 28 Jahre alt, und als er das Werk „Beth Hillel" dem Druck übergab, war er Rabbiner und Rosch jeschibah in Kempen (Posen). Im Jahre 1709 wurde er als Rosch-beth-din und Prediger (Darschan) nach Wilna berufen, welches Amt er bis zu seinem Tode 1726 innehatte. Deshalb wird er gewöhnlich „R. Mosche Darschan" genannt. In den Responsen des Oberrabbiner der Dreigemeinden R. Jecheskel Katzenellenbogen „Kenesseth Jecheskel" (Altona 1732) Nr. 50 finden wir eine Anfrage an den „Kenesseth Jecheskel" vom Wilnaer Rabbinat vom Jahre 1711, wo an der Spitze R. Mosche ha-Darschan ben ha-Gaon R. Hillel" gezeichnet ist. In dem Responsum Nr. 50 findet sich eine Stelle, wo R. Jecheskiel schreibt: „Ich wundere mich über den Darschan den großen Raw, R. Mosche, daß er die Worte seines Vaters des Gaons im Werke „Beth Hillel" vergessen hat". R. Mosche ist in Wilna am 13 Ijar 1726 gestorben und dort beerdigt. Zu seinem Nachfolger als Rosch-beth-din und Dajjan in Wilna wurde sein Schwiegersohn R. Jizchak Eisik gewählt. — Über R. Mosche b. R. Hillel, vgl. F ü n n , Kirjah neemanah § 40; B u b e r , Kirjah nisgabah Nr. 69, 77, 235; H. N. Maggid-Steinschneider, Ir Wilna 82—83; E i s e n s t a d t , Daath Kedoschim 101.

[39]) In der Vorrede des R. Mosche b. R. Hillel zum „Beth Hillel".

[40]) Später ist das Werk in Zolkiew (ohne Jahresangabe) gedruckt.

zwar von Pinechas Mosche[41]) aus Lemberg, Arje Jehuda Löb[42]) aus Wladimir, R. Schaul Katzenellenbogen[43]) aus Krakau, R. Naphtali ha-Cohen[44]) aus Posen und R. Joel Heilprin[45]) aus Luck (Luzk).

Die Novellen R. Hillels zum Schulchan Aruch, Orach Chajjim und Choschen Mischpat, wie auch sein Kommentar zur Torah sind unveröffentlicht geblieben.

R. Hillel ist im Alter von 75 Jahren den 22. Tebeth[46]) 1690 gestorben.

Das Werk „Beth Hillel" stellt den Verfasser R. Hillel in die erste Reihe der Posekim (Dezisoren) in der Zeit nach dem Schulchan Aruch, neben den „Tas" („Ture Sahab"), „Schach" (Sifte Cohen"), „Chelkath Mechokek" und „Magen Abraham"[47]).

Aber außer der ungeheuren halachischen Bedeutung hat für uns das Werk „Beth Hillel" ein sehr großes kultur-historisches Interesse, da der Verfasser, der in verschiedenen Städten und Ländern gelebt hat, uns sehr viel Stoff zur jüdischen Geschichte, Literaturgeschichte gibt und verschiedene Bräuche und Verordnungen anführt. Von besonderem Interesse aber sind für uns die Stellen, wo er über Hamburg-Altona spricht.

Diese Regesten hoffen wir s. G. w. in einem der nächsten „Jahrbücher für die jüdischen Gemeinden der Hansestädte" zu veröffentlichen.

---

[41]) Buber, Ansche Schem Nr. 410.

[42]) daselbst Nr. 89.

[43]) S. A. Horodezky in „Encycl. Judaica" IX 1072.

[44]) M. Biber, Maskeres li-gedole Ostroho 23—69.

[45]) Buber, Ansche Schem Nr. 208.

[46]) So heißt es in der Vorrede des R. Mosche b. R. Hillel zum „Beth Hillel". — So schreiben auch Michael, Or ha-Chajim Nr. 799, Fünn, Kirjah neemanah § 22 und Kenesseth Israel 295, Buber, Kirjah nisgabah Nr. 69, aber bei Duckesz, Iwwah le-moschab 6 falsch: „R. Hillel ist im Monat Ab 1690" gestorben.

[47]) Einige Einwendungen gegen manche halakhische Entscheidungen R. Hillel's macht R. Chiskijahn da Silva (1659—1698) in seinem Werke „Peri Chadasch" zu Jore Dea (Amsterdam, 1692), 128—130. — Ch. da Silva gilt nach seiner tiefschürfenden Gelehrsamkeit und kritischen Beziehung zu Autoritäten als einer der bedeutendsten Autoren der sephardischen halakhischen Literatur.

Der Grindelfriedhof.

Von Rabbiner E. Duckesz, Altona.

Noch steht die ganze Hamburger Judenheit unter dem betrübenden Eindruck der Räumung des Grindelfriedhofes. Er ist nicht mehr. Wie die benachbarten großen kirchlichen Friedhöfe ist er unter dem Zwang der veränderten Verkehrsverhältnisse der Großstadt in der Zeit vom 3. März bis Juni 1937 geräumt worden.

Voll Pietät hängt das jüdische Herz an den Begräbnisstätten der Ahnen. Sie sind ihm ein Heiligtum. Sie gelten ihm als Inseln des Friedens und der Besinnlichkeit inmitten einer lärmenden unruhigen Welt. Um keinen Preis dürfen sie veräußert werden. Mahnend ragen sie in die Gegenwart hinein, als sprächen sie zu uns: stehe still und bedenke dein Ende, auch dich wird man einmal in die kühle Erde betten, und dann mußt du vor deinem himmlischen Richter stehen.

Wenn nun dennoch der Grindelfriedhof aufgehoben ward, so verlangen wir um so mehr über seine Geschichte Näheres zu erfahren, alle Einzelheiten seiner Entwicklung kennen zu lernen, um sein Gedächtnis desto tiefer in unsere Seele einzuprägen.

Durch ein berühmtes Werk der Halacha ist der Grindelfriedhof sogar in die jüdische Literatur eingegangen.

Im Responsenwerk „Kneses Jecheskel" des Oberrabbiners der drei Gemeinden A. H. W. Jecheskel Katzenellenbogen Nr. 43 findet sich folgende Abhandlung:

„In Hamburg selbst befindet sich kein jüdischer Friedhof, sondern die Verstorbenen werden nach Altona oder Wandsbek überführt. Nun wurde Hamburg leider durch eine Seuche heimgesucht, die viele Todesopfer forderte, und es drohte die Gefahr der Übertragung der Seuche nach Altona. Die Stadt Altona wurde von Soldaten umzingelt und abgesperrt. Altona verfügte eine strenge Sperre gegen Hamburg, und Soldaten überwachten die Grenzen und Tore, daß keiner von Hamburg nach Altona ohne besondere Erlaubnis gehen oder fahren konnte, und die Verstorbenen durften nicht nach gewohnter Weise auf ihren Friedhof in Altona überführt werden.

In dieser Zeit der Not verlieh uns der gütige Gott Gunst in den Augen der Regierung, und diese wies den jüdischen Bewohnern Grund und Boden für einen Friedhof zur Bestattung ihrer Toten nahe beim Eingang zur Stadt an, und dort wurden auch die Toten begraben. Nachdem ihnen Gott geholfen und die Seuche erloschen war, und ich inzwischen meinen Wohnsitz hier genommen hatte, fragten mich einige Gemeindemitglieder, ob es ihnen gestattet ist, ihre Verstorbenen zu exhumieren und nach Altona auf Kiwre Owaus zu überführen."

Die Entscheidung lautet dort:

„Denjenigen, die testamentarisch verfügt haben, in Altona begraben zu werden, wie auch denjenigen, die Erbbegräbnisse in Altona haben,

ist es zweifellos gestattet, ihre Verwandten zu exhumieren und auf das Erbbegräbnis der Väter zu überführen; jedoch alle anderen sollen in ihrer Ruhe nicht gestört werden, bis sich der Ausspruch des Propheten Jecheskel erfüllen wird: und Ihr sollt erkennen, daß Ich der Ewige es bin, der Eure Gräber öffnet, und durch Meinen Geist die Verstorbenen beleben wird." —

Das Datum dieser Anfrage ist in den Responsen nicht angegeben.

Rabbi Jecheskel Katzenellenbogen ist am 4. Ijar 1713 zum Oberrabbiner der drei Gemeinden gewählt worden und trat Anfang 1714 seine Stelle an. Der Friedhof vor dem Dammtor oder Grindelfriedhof ist aber schon 1711 angelegt worden und war damals bereits mit Gräbern belegt, als diese Anfrage an ihn gerichtet wurde. Es ist jedoch nur ein Fall bekannt, wo der Hetter, die Erlaubnis zum Exhumieren, in Anspruch genommen wurde, und zwar wurde Mate, Frau des Präses der Hamburger Gemeinde Elias Wiener, Schwester der Glückel von Hameln, am Freitag, dem 6. Kislew 1713 am Grindel begraben und ein halbes Jahr später, als ihr Mann starb, exhumiert und an der Seite ihres Mannes in Altona, Königstraße, beigesetzt. (Im Begräbnisbuch, im Hamburger Gemeindearchiv ist ein Verzeichnis der in Altona Begrabenen (hebräisch geschrieben), dort ist dies bei Frau Mate Wiener ausdrücklich vermerkt.)

Über die erste Zeit des Grindelfriedhofs finden sich noch folgende archivalische Eintragungen. Sie geben uns Antwort auf die Frage: Welche Ereignisse haben zur Schaffung dieser Begräbnisstätte den Anlaß gegeben? Im Jahre 1711 wurde Altona von den Schweden belagert und beschossen, und eine Feuersbrunst legte die Lange- und Breitestraße und einen Teil der Altonaer großen Synagoge in Asche. Noch jetzt sind von daher fünf Kanonenkugeln in der Mauer der Altonaer Synagoge sichtbar. Not, Armut und Seuchen waren die Folgen dieser Belagerung, und Hamburg sperrte die Grenzen gegen Dänemark. Durch die Absperrung konnten die Toten Hamburgs nicht nach Altona überführt werden. Daher wurde am 23. September 1711 vom Senate den Juden bei der Sternschanze vorläufig auf zwei Jahre 200 Quadratfuß zum Friedhof überlassen. Zwei Jahre später, am 8. Januar 1713, ließ Graf Stenbock die ganze Stadt Altona niederbrennen. Ein schwedisches Kommando zu Pferde begleitete die Brenner, die zu Fuß ihr unheimliches Werk verrichteten. Abermals traten unsägliches Elend, Krankheit und Armut ein, so daß die Grenzen gegen Hamburg noch strenger abgesperrt wurden. Die Vorsteher Behrend Salomon und Abi Rothschild erbaten damals vom Senat eine Erweiterung des Friedhofgeländes an der Sternschanze und die Erlaubnis, den gesamten Grindelfriedhof mit einer Planke zu umgeben. Bei diesen Verhandlungen erklärte der Senat bei seinem zustimmenden Bescheid: „Hierbei kann ein hoher Rat nicht unerinnert lassen, daß man ihre guten Anstalten nicht genug rühmen könne".

Es darf hinzugefügt werden: Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Hamburger Juden bedeutet das Verhalten gegen Altona in jener

Zeit, die alles mögliche aufboten, Altona beizustehen, um die Not zu lindern.

M. M. Haarbleicher in seinem: „Zwei Epochen aus der Geschichte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg" S. 215 schreibt über den Grindelfriedhof:

„Dieser Begräbnisplatz hat eine Geschichte, die wir nach der Akte geben, welche sich in dem Grundstein des Vorderhauses befindet. Die Mehrzahl der in Hamburg wohnenden Juden bildeten mit denen in Altona eine Gemeinde und genossen Königl. Dänischen Schutz, wofür sie ein jährliches Schutzgeld zu entrichten hatten. Ihre Toten begruben sie in Altona und Wandsbek auf den der Gemeinde eigentümlichen Plätzen, und weder in Hamburg noch dessen Gebiet hatten sie einen Begräbnisplatz. Als aber im Jahre 1713 die Pest damals unter dem Namen der „schwarzen Krankheit" diese Stadt heimsuchte und die Königl. Dänische Regierung, eine weitere Verbreitung befürchtend, den Verkehr zwischen Hamburg und dem jenseitigen Gebiet untersagte, sah der Senat sich veranlaßt sowohl den hiesigen portugiesischen als deutschen Juden einen eigenen Begräbnisplatz „bei dem Grindelfriedhof" anzuweisen." Lazarus Herz, 92 Jahre alt, war der erste, welcher dort beerdigt wurde, und zwar am 27. August 1713. Während der Sperre bis zum 21. April 1714 wurden keine Leichen nach dänischem Gebiet, nach Aufhebung derselben und bis zum Ausbruch der Pest in Altona aber keine mehr nach dem Grindel gebracht. Als jedoch am 17. August 1715 der Verkehr mit den Königl. Dänischen Holsteinischen Staaten, wo nunmehr die Pest wütete, diesseits verboten wurde, brachte man die Leichen wieder nach dem Begräbniplatz auf dem Grindel, in dessen Mitte sich ein kleiner Hügel erhebt, unter welchem die an der Pest verstorbenen ruhen. Nach Wiedereröffnung der Communication wurden die Beerdigungen nach Ottensen, Altona und Wandsbek ununterbrochen fortgesetzt, und der Begräbnisplatz am Grindel diente nur für fremde Juden, welche hier verstarben, ohne hieselbst Anverwandte zu besitzen. Nur zwei Familienväter hiesiger Gemeinde, Salomon Dellevie und Marcus Lazarus Kyck, verfügten testamentarisch daselbst beerdigt zu werden. Bereits im Jahre 1806 suchten die hiesigen Gemeinden um eine Vergrößerung des Platzes nach und wurde dieselbe ihnen unterm 8. September vom Senate zugestanden und dazu eine Fläche von 60 Fuß Breite und 226 Fuß Tiefe überwiesen. Am 6. September 1816 wurde eine nachgesuchte abermalige Vergrößerung des Beerdigungsplatzes bewilligt, und am 8. März 1832 übernahm die Gemeinde von der Stadt-Kämmerei eine Fläche von 89 Quadratruthen. (Hier folgt die Erwähnung des Konflikts mit der Dänischen Regierung.) Am 7. Januar 1835 erhielt die diesseitige Gemeinde von E. H. Senat, in Betracht erwähnter Verbote, das Anerbieten, derselben Plätze zur Beerdigung ihrer Leichen zu überweisen. Die Gemeinde wählte und erbat sich die Vergrößerung des ihr bereits zugehörigen Begräbnisplatzes beim Grindel, und kam die Überweisung der

hierzu bestimmten Parzellen nach mehrfachen durch Verhandlung mit den betreffenden Behörden herbeigeführten Abänderungen im August 1837 zu Stande."

Soweit Haarbleicher. Aus seiner Darstellung ersehen wir, wie der Friedhof allmählich sich vergrößerte, aus einer Fläche von 200 Quadratfuß (etwa 70 qm) bis zu einer Größe von 14 500 qm heranwuchs.

Er ist jedoch jünger als die Altonaer und Wandsbeker Begräbnisplätze, ein Kind der Not und daher zuerst nicht den anderen Friedhöfen gleichgestellt, und dort wurden nur Orchim, Fremde, oder Toschawim, „Beisassen", die nicht volle Cheskas-Kehilla, Gemeindemitgliedschaft besaßen, sowie alle zweifelhafter Herkunft beigesetzt. (Siehe das Verzeichnis der auf dem neuen Friedhof auf dem Grindel Bestatteten, das sich im Archiv der Altonaer Gemeinde befindet.) Jedoch im Jahre 1837 erfüllte sich das Wort der Weisen „Galgal Choser Baolam". Das Rad der Geschichte drehte sich auch hier. Für die nächsten 50 Jahre wurde der Grindelfriedhof die eigentliche Begräbnisstätte der Hamburgischen Gemeinde, der Ruheplatz auch für die edelsten Familien und Geschlechter der Hamburger Juden.

Die Veranlassung zu diesem Umschwung waren die Jahre der Napoleonischen Kriege 1810—1812; sie wecken in uns Erinnerungen an eine wichtige, aber auch traurige Periode in der Geschichte der drei Gemeinden, und zwar an die Trennung Hamburgs von Altona und an die Drangsale der französischen Belagerung Hamburgs.

Am 10. Dezember 1810 hatte nämlich Napoleon in kurzen Worten die Einverleibung Hamburgs in das französische Kaiserreich dekretiert, und am 1. Januar 1811 ward Hamburg eine französische Stadt. Die Consistorialgesetze, wie sie in Paris für alle jüdischen Gemeinden von dem „Sanhedrin" vorgeschlagen und genehmigt waren, traten damit auch für Hamburg in Kraft.

Die natürliche Folge dieser Consistorialgesetze war, daß die Vereinigung der jüdischen Gemeinde Hamburg mit Altona und Wandsbek gelöst werden mußte. Der Paragraph dieser Verordnung lautet:

„Es soll eine Synagoge und ein isr. Consistorium in jedem Department, welches 2000 Individuen der mosaischen Religion umfaßt, errichtet werden. In keinem Falle darf mehr als eine Consistorial-Synagoge für jeden Bezirk bestehen."

Die drei Gemeinden in Hamburg aber hatten bekanntlich in unmittelbarer Nähe sowohl eine „Altonaer" Synagoge (Elbstraße) wie auch eine „Hamburger" und „Wandsbecker", und jetzt sollten diese drei innerhalb der Hamburger Gemeinde vereint und von Altona-Wandsbek getrennt werden.

Am 26. Dezember 1810 wurde daher eine Commission zur Anbahnung der Trennung Hamburgs von Altona ernannt. Nur langsam gingen die Verhandlungen vonstatten. Es war auch eine recht mühsame Arbeit, das 200 Jahre gemeinsam verwaltete Eigentum, wie auch die gemeinsame Schuldenlast von M. 460 000,—, ferner Krankenhaus,

Begräbnisplätze und gemeinsame Legate derart zu separieren und zu regeln, daß keine der drei Gemeinden benachteiligt würde.

Der Commission wurde ein jüdischer Beirat zuerteilt, bestehend aus den Assessoren Lazarus Josef oder Rabbi Lasi genannt, Jakob Meyer Jaffe und Salomon Lewin Samter, welcher bei Differenzen nach jüdischem Recht urteilen sollte. In 21 Paragraphen wurden alle Details niedergeschrieben. Am 9. Nov. des Jahres 1812, des Jahres „T'waka" wurde die Trennung vollzogen, und unter anderem auch das Beth Ha-Chajim, welches seit dem Jahre 1611 gemeinsam von Hamburg-Altona benutzt worden, aufgeteilt, ein Teil, wie aus den nachfolgend angeführten Akten ersichtlich, den Hamburgern zuerkannt. Dieser Teil trägt den Namen „Hamburger Teil", wird von der Hamburger Deutsch-Isr. Gemeinde noch jetzt verwaltet und enthält 670 Grabsteine, von denen ein Register sich im Hamburger Gemeindearchiv befindet. Der letzte dort Bestattete starb im Jahre 1837.

Wir lassen nun die Paragraphen der Separationsakten betr. dieses Teiles des Hamburger Friedhofes in Altona folgen.

Auszug aus dem Protokoll der Separationsakten der Altonaer Jüdischen Gemeinde betreffs des neuen für Hamburg bestimmten Teiles des Friedhofes an der Königstraße.

§ 6.

Unter dem an die Gemeinde in Altona überlassenen Mobiliar ist nicht mit begriffen der im Monat Februar 1810 an die Gemeinde zugeschriebene, von dem Benthienschen Erben erhandelte, mit dem jetzigen Kirchhof benachbarte Platz, da nämlich die bisherige Gewohnheit, die Todten der Gemeinde unter einander zu begraben, wenn solche nach der geschehenen Trennung der Gemeinden ferner beibehalten würde, zu vielen Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten Anlaß geben können, denen man gegenseitig vorzubeugen sich ernstlich vorgesetzt hat, und dazu gleich die Gemeinde in Hamburg, es sei durch höheren Befehl von der Französischen- oder Dänischen-Regierung, oder durch eigene Willkühr in der Folge veranlaßt werden könnte, ihre Todten gar nicht weiter auf dem Kirchhof in Altona beerdigen zu lassen, und daher alsdann eine Theilung dieses zuletzt angekauften Platzes nothwendig werden würde, so ist beschlossen, diese Theilung jetzt gleich vorzunehmen und zwar, daß davon zwei Drittel der Gemeinde in Hamburg und ein Drittel der Gemeinde in Altona zugehören soll.

Die Partheien überlassen sich gegenseitig, und zwar die Gemeinde in Hamburg und die in Altona obgedachtes ein Drittel, und die Gemeinde in Altona an die Hamburger zwei Drittel dieses Platzes, als Theilung zum völligen und uneingeschränktem Eigentum, also und dergestalt, daß jeder Teil seinen obgedachten Anteil gleich dem übrigen Eigentum der respektiven Gemeinde besitzen, und auf jede beliebige Art zu benutzen seyn soll, dahingegen aber auch die Lasten und Verbindlichkeiten, welche damit verbunden sind, zu tragen hat. Und soll dieser Vergleich dieselbe Kraft haben, als wenn diese Separation im Altonaischen Stadtbuche geschehen und protokolliert wäre.

§ 7.

Die Bestimmung der Teile soll dergestallt geschehen, daß beide Teile in dem alten Begräbnisplatz angrenzen, die Theile selbst aber, durch eine Befriedigung von einander getrennt werden, welches alles von einem Sachver-

ständigen unverzüglich ins Werk zu setzen ist. Die desfalligen Kosten werden von beiden Parteien nach Verhältnis ihrer Anteile getragen.

§ 8.

Diejenigen Plätze auf dem alten Begräbnisort, welche für noch lebende Individuen in Hamburg bestimmt und bezeichnet sind, bleiben diesen Individuen vorbehalten und haben solche das Recht daselbst beerdigt zu werden, wenn sie nicht etwas anderes verordnen, oder wenn solches nicht von höheren Behörden untersagt wird. Ferner bleibt es auch den Hamburgischen Einwohnern vorbehalten, zu jeder beliebigen Zeit die Grabstelle ihrer auf diesem Platz beerdigten Anverwandten zu besuchen, ohne dieserwegen mit einer Auflage abseiten der Gemeinde in Altona beschwert zu werden.

§ 9.

Die Gemeinde in Altona bewilligt und räumt der Gemeinde in Hamburg ein, die freie Passage durch den Eingang des alten Kirchhofs und über demselben, um zu dem Teil des neuen Platzes zu kommen, welcher an die Gemeinde in Hamburg, vermöge des § 6 dieses Vergleiches, abgetreten ist, und zwar von wem, und so oft es begehrt wird, soweit es nicht gegen die bisherigen Gebräuche und Ceremonien ist.

Auf diesem Hamburger Teil ruhen die Rabbiner Mosche Jacob Jaffe, Mitverfasser des Werkes Ele Dibre Habris, ferner Rabbi Mosche Berlin, Sohn des Rabbi Lase Berlin, der das Werk seines Vaters Dameschek Elieser edierte und mit einigen gelehrten Glossen versah. Ferner Rabbi Zadik Fersan und Rabbi Lippmann Daus. Die drei Rabbiner Mosche Jacob Jaffe, Rabbi Mosche Berlin und Rabbi Zadik Fersan vertraten in mannhafter mutiger Weise die Interessen ihrer Gemeinde den französischen Machthabern gegenüber. Von Schriftstellern ruhen hier der bekannte Rabbi Sanwil Hannover, der unsere großen Altonaer Machsaurim vom Jahre 1804 mit seinen Erläuterungen herausgab. Er war Schwiegersohn des Schweriner Rabbiners Marcus Jaffe. Ferner ruht hier Nr. 281 Samuel N. Wessely, Sohn des Dichters Naftali Herz Wessely, der 1828 die Mosaide verfaßte. — Grab Nr. 248 ruht Moses Glogau, Verfasser des Werkes „Chewel le hachajoth", gedruckt in Altona. — Grab Nr. 455 ruht Lazar Riesser, Verfasser des Werkes „Secher Zadik", Schwiegersohn des Oberrabbiners Rafael Cohn und Vater Gabriel Riessers. Hier ruhen auch die Gründer der Bankhäuser Lewin Behrens, bekannt als „Bankhaus L. Behrens Söhne", ferner Moses Marcus Warburg, Gründer des Bankhauses: M. M. Warburg und Rabbiner Elias Kalmann, Ahn des Gründers der Bankfirma: Elias Calmann. Desgleichen auch Löb Knorr, genannt Lewin von der Porten, ein bedeutender Talmid-Chacham, ein Gelehrter und Mitbegründer der Hamburger Talmud-Tora-Realschule. In der Zeitschrift Meassef vom Jahre 1810 wird berichtet: als Menachem Mendel Frankfurter zu Löb Knorr kam und ihm die Wichtigkeit der Gründung einer Talmud-Thora-Schule schilderte und ihn fragte, ob er sich dafür interessiere, antwortete er: „Rabbi! hier ist der Schlüssel zu meinem Geldschrank, verfügen Sie über die Summe, die Sie zu diesem Zwecke nötig haben."

1837 war dieser Hamburger Teil ganz belegt. Eine Erweiterung war nicht gut möglich, und nun wurde der Grindelfriedhof als voll-

wertiger Gemeindefriedhof allgemein von den angesehensten Gemeindemitgliedern und Rabbinern als Friedhof benutzt. Bis zum Jahre 1883 blieb er in steter Benutzung. Später durften nur reservierte Plätze belegt werden. Der letzte dort Bestattete ist der Philantrop Gustav Tuch, gest. 2. Februar 1909.

Inzwischen wuchs Hamburg mehr und mehr zur Weltstadt heran. Die Gegend um den Grindelfriedhof, früher eine stille und dem Verkehr weit abgelegene Welt, grenzte jetzt unmittelbar an die „Verbindungsbahn", eine der Hauptverkehrsadern der Stadt. Immer häufiger wurde von den städtischen Behörden auf die Notwendigkeit hingewiesen, den gesamten Friedhof zu räumen. Schon im Jahre 1931 wurde die Rentzelstraße erweitert und es sollten die an die Mauer angrenzenden Gräber exhumiert werden. Auf Anordnung des verstorbenen Oberrabbiners Dr. Spitzer s. A. wurden jedoch die Gräber tiefer in die Erde versenkt und das Terrain überbrückt. Auf Marmortafeln wurden dann die Namen der betreffenden Toten verzeichnet. Die Tieflegung der Gräber leitete damals Ingenieur Dr. Kaufmann. Im Jahre 1935 erging die Aufforderung des Hamburger Senats an die Deutsch-Israelitische Gemeinde, den Grindelfriedhof zu räumen, ähnlich wie vorher der angrenzende allgemeine Friedhof zu Sanierungszwecken geräumt worden war. Der Vorstand der D. J. G. unternahm alle nötigen Schritte, um den religiösen Vorschriften bei der Exhumierung gerecht zu werden. Nach vielfachen Verhandlungen mit den zuständigen Behörden wurde die Räumung endgültig für Juni 1937 festgesetzt. Das Oberrabbinat gab nun die für die Exhumierung zu beachtenden Vorschriften des Schulchan Aruch an, und es wurden fünf Vertrauensmänner für die genaue Überwachung der religiösen Richtlinien von der Gemeinde bestellt. Es wurde zugleich durch eine Veröffentlichung des Gemeindevorstandes jeder Familie Gelegenheit gegeben, ihre Toten in einzelne Gräber nach den von ihr gewünschten Friedhöfen zu überführen.

Ferner beschloß der Vorstand, die Rabbiner und die um das öffentliche Leben der Hamburger Gemeinde verdienten Männer in Ehrengräbern beizusetzen. Um keinerlei Verstoß zu begehen, bat der Vorstand, durch den Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt B. David, Herrn Staatsrat a. D. Dr. Lippmann und Herrn N. H. Offenburg vertreten, die Herren Rabbiner E. Duckesz, Altona, Herrn Syndikus Dr. N. M. Nathan zu einer Sitzung, damit diese durch ihre genaue Kenntnis des Grindelfriedhofs ihnen die Männer aufgeben, die in Ehrengräbern beigesetzt werden sollen. — Die erste Exhumierung wurde am 3. März vorgenommen.

Den Ausgegrabenen des Grindelfriedhofes wurde vom Gemeindevorstand ein besonderer Platz in Ohlsdorf angewiesen, welcher in freundschaftlicher Weise von der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde. In der Mitte dieses Platzes wurde ein großes, tiefes Grab gegraben und die Gebeine der Exhumierten, jeder in eine besondere Hülle gelegt, in diesem gemeinsamen Grab beigesetzt.

An den vier Seiten dieses Sammelgrabes sind 80 Ehrengräber angelegt worden.

Die Ausgrabungsarbeiten wurden auch dieses Mal der bewährten Kraft des Ingenieurs Dr. Kaufmann übertragen.

Im Hamburger Gemeindearchiv befinden sich zwei Begräbnisbücher, die seinerzeit von mir im Auftrage der Deutsch-Israelitischen Gemeinde angefertigt wurden und die Registratur von 6500 Grabsteinen umfassen. Es sind aber mehr als 8000 Personen auf dem Friedhof beerdigt, da viele Personen keine Grabsteine hatten. In diesem Jahr hat der Vorstand der Deutsch-Isr. Gemeinde Hamburg eine Kartothek aller Grabsteine mit Ergänzungen aus dem Sterberegister anlegen lassen und in großzügiger Weise, keine Mühe und Kosten scheuend, alle Steine photographieren lassen, um so die historische Erinnerung des Friedhofs der Nachwelt zu erhalten.

Auf dem Grindelfriedhof hinter der Rabbinerreihe waren auch die Thorarollen, die beim Hamburger Brand 1842 beschädigt waren, in großen Tonröhren vergraben und ein Gedenkstein gesetzt, der dies kündete. Es wurden aber noch mehr vergrabene Thorarollen gefunden, in den letzten Tagen noch einmal 22 Röhren, die im Jahre 1902 beigesetzt waren. Diese waren, bis auf eine, vorzüglich erhalten und vollkommen unversehrt. Alle wurden unter persönlicher Aufsicht von Oberrabbiner Dr. Carlebach herausgenommen und dann in Ohlsdorf wieder eingegraben*).

Am 18. März wurden die Gebeine Gabriel Riessers, des berühmten Vorkämpfers für die bürgerliche Emanzipation der Juden, sowie die Gebeine des Predigers Dr. Naphtali Frankfurter, der von 1840—1866 am Israelitischen Tempelverband gewirkt hatte, im Beisein von Vertretern des Gemeindevorstandes zu ihrer neuen Ruhestätte auf den

---

*) Von den Exhumierungsarbeiten seien noch folgende Einzelheiten registriert:

Besonders schwierig waren die Arbeiten an der Verbindungsbahn, wo 1930 bei Verbreiterung der Straße mehrere Gräberreihen in die Tiefe versenkt waren. Es mußten Arbeiten bis zu 13 Meter unter der Mauer des Friedhofs vorgenommen werden. Es gelang der Geschicklichkeit des leitenden Ingenieurs Dr. Kaufmann aber alle dort liegenden Gebeine zu bergen.

Bei verschiedenen Leichen wurden noch ganz unversehrte Tallisstücke gefunden. In den Gräbern von Kindern waren oft Utensilien und Spielsachen der Kinder wie Austernmuschelnschalen mit vergraben.

In einem Metallsarg fand sich eine einbalsamierte Leiche noch vollständig erhalten. Soweit Metallsärge noch unversehrt waren, wurden sie in einem besonderen Oraun beigesetzt, sonst zerschlagen und die Gebeine in einem kleinen Sarg wieder vergraben.

Ein besonderer Dank gebührt auch der Unternehmerfirma Carl Goebel, Gartenarchitekt, Blankenese, die in verhältnismäßig kurzer Zeit mit größter Gewissenhaftigkeit die Räumungsarbeiten durchführte. Den religiösen Anweisungen, die der Gemeindevorstand ihr auf Grund der rabbinischen Gutachten auf den Weg mitgab, wurde von ihr verständnisvoll und genau entsprochen.

Die Firma beschäftigte zur Hälfte jüdische Arbeiter. Von seiten der Gemeinde waren sechs Schaumrim, außer dem ständigen jüdischen Gartenarbeiter, mit der religiösen Beaufsichtigung betraut worden.

Ohlsdorfer Friedhof überführt, wo sein Amtsnachfolger Dr. Italiener ihren Verdiensten einen warmen Nachruf widmete.

Am Donnerstag, dem 11. Ijar fand dann die Exhumierung des Chachams und der anderen Rabbiner statt. Des Morgens versammelte sich eine große Anzahl Hamburger Gemeindemitglieder und fast alle Rabbiner von Hamburg, Altona und Wandsbek in der Halle des Grindelfriedhofes, wo eine kurze feierliche Andacht abgehalten wurde. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach hatte dafür das im Anhang veröffentlichte Gebet verfaßt, das in ergreifender Weise von allen Anwesenden gesprochen wurde. Am Nachmittag wurden die inzwischen nach Ohlsdorf von der Hamburger Chewra Kadischa überführten Särge in der großen Halle aufgestellt. Hier versammelten sich abermals die Rabbiner, der Vorstand der Gemeinde und eine Anzahl geladener Gäste. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach hielt eine groß angelegte alle Herzen tief erschütternde Rede, die Bedeutung der Stunde und das Leben und Wirken der Männer, die jetzt beigesetzt werden sollten, ausführlich schildernd.

Die Beisetzung der Gebeine solle nach der Anordnung unserer Weisen nicht zu „Klage und Wehruf" Anlaß geben, sondern zu einer Verherrlichung des Gottes, der tötet und belebt, und zur Verklärung des Gedächtnisses des Dahingeschiedenen. Wie das Samenkorn im Boden nur durch Zerfall und Verwesung in einem uns unbegreiflichen Prozeß zum Keime neuen Lebens werden könne, so deute gerade der Zerfall des Leibes auf das Mysterium einer neuen überirdischen und überzeitlichen Existenzform. Die schmerzliche Lücke, die ein Todesfall einst gerissen; sei vergessen; dafür trete der Ewigkeitswert der Persönlichkeit eines Toten in geschichtlicher Distanz desto stärker in unser Bewußtsein.

Das gelte vor allem von dem Größten unter denjenigen, deren Gedenken diese Stunde gelte. Die Gestalt des Chachams Bernays sei längst in die Ruhmeshalle der jüdischen Großen eingegangen. An der Wende zweier Epochen stehend, habe er die Enge und Befangenheit einer Zeitideologie mit seherischer Weitsicht gesprengt, mit einer einzigartigen Tiefenschau das Wesen des Judentums ergründet, die uns alle zu seinen Schülern und zu Erben seines Wirkens gemacht habe. Der aufklärerischen Gleichmacherei gegenüber habe er Israels Einmaligkeit und national-religiöse Einzigkeit erkannt und in allen Elementen unseres Seins, in unserer heiligen Sprache, unseren religiösen Geboten und unseren Quellenschriften die „Trümmer eines Riesenspiegels" gesehen, in denen sich die Strahlen der Überwelt wie in einem Brennpunkt sammelten. Gerade weil die Neuzeit das gleichförmige „W o z u ?" in den Vordergrund schob, habe er den erzieherischen, seelenformenden Wert alles Religiösen in dem Aufbau eines Reiches zweckfreier, geistiger Seinsart betont. Der Grundbegriff des Religiösen werde durch das S y m b o l veranschaulicht, im Heidentum durch das plastisch-sinnliche, nur passiv zu erfahrende Symbol, im Judentum dagegen durch das Symbol des Handelns, der Tat, das eben als Symbol von dem Zwange des Irdischen befreit und (mit modernem Ausdruck) „Ciffre der Transzendenz", des Göttlichen werde.

Jedes Wort der heiligen Sprache, jedes Gebet, das All der religiösen Vorschriften, alles habe ihm den Reflex der paradiesischen Heimat des Menschen enthüllt, geeignet, seine gottentfremdete Seele in die Weihe höheren Seins zurückzuführen. — Auch das Schicksal Israels habe bei Bernays die tiefe Deutung gefunden, die allem Scheine zum Trotz dieses Schicksal ebenso unmittelbar mit Gott und den messianischen Zielen in Verbindung bringe wie das in der Vollbringung des göttlichen Gebotes liegende Tun. Diese Deutung sei uns von S. R. Hirsch, seinem größten Schüler, in der Erklärung zum 16. Psalm aufbewahrt.

So sei Bernays der Neuentdecker unserer Galutmission geworden. In der Leidensgestalt des „Gottesknechtes" habe er unser geschichtliches Martyrium in seiner weltzentralen Bedeutung verstehen gelehrt. Den Kindern der Moderne, der Emanzipationsseligkeit habe er dadurch für ihre Vergangenheit Achtung und Liebe eingeflößt, uns werde er dadurch Deuter und Wegweiser durch unsere Gegenwart und in unsere Zukunft.

Eine Tragik habe über diesem Manne gelegen, der, nur von wenigen verstanden, als ein Einsamer durch seine Zeit schritt. So sehr seine Wahl für den treffsicheren Instinkt der Männer zeugt, die damals die Geschicke der Gemeinde lenkten und den noch nicht Dreißigjährigen nach Hamburg beriefen, so habe er doch kaum eine Gemeinde gehabt, die dem Fluge seiner Gedanken hätte folgen können; nur wenige Auserwählte hätten ihn verstanden, die allerdings dann sein Erbe zu reicher Fruchtbarkeit brachten. Und doch habe Bernays das Herz seiner Gemeindemitglieder gewonnen durch die keusche Frömmigkeit seines Wandelns, die schlichte, aller „geistlichen Mummerei" abholde Natürlichkeit seines Auftretens, durch sein kluges Bemühen um die Talmud-Tora-Schule und die Pflege des Tnachstudiums. So habe er den Besten seiner Zeit genug getan, aber als ein Mann überzeitlicher Prägung sei er selbst Symbol geworden, Zeichen der ewigen Ursprünglichkeit unserer geistigen Kraft, Siegel der Unsterblichkeit unserer Tora . . .

Mit ihm, fuhr der Redner fort, würden auch weiter an seiner neuen Begräbnisstätte die Rabbinen vereint sein, die in seinem Schatten gewirkt, sein Lehrer Eisik Metz, der fromme Klausner Salomon Weinheim, der große Hebraist und Baal Kore Eisik Berlin, die Talmudlehrer Michel Mordechai Lichtenstein und Abraham Sittenfeld, deren Persönlichkeit und deren Wirken Oberrabbiner Carlebach dann noch in kurzen treffsicheren Strichen zeichnete.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Jigdalgebetes wurden die Särge von der Chewra Kadischa hochgehoben, zu den Ehrengräbern geleitet, und dort von den Familienangehörigen und Anwesenden zur letzten Ruhe gebettet. Unvergeßlich wird diese Stunde allen bleiben, die der denkwürdigen Feier beiwohnten.

Anhang.

I.

Das Gebet vor der Exhumierung der Rabbinen.

Friede mit Euch Ihr Rabbinen und Geistesfürsten,
Mit Euch sei Frieden, Ihr Weisen und Gelehrten,
Heil Euch, Heil dem Euch gewordenen Erbe!
Denn ins Weite haben sich ergossen Eure Quellen,
Die Quellen der Tora, die in Eurem Munde nie aufhörte,
Die Ihr gelehrt allen Gottsuchern, die uns süßer als Honig.
Auch jetzt noch wandelt Ihr von Leistung zu Leistung, von Engeln der Höhe umgeben
Und siehe da, Gott selber steht Euch zu Häupten!
Darum ist diese Eure Begräbnisstätte, wo Ihr zum Schlummer
Gebettet wurdet bis zur Stunde Eurer Auferstehung,
Wie ein Heiligtum geachtet in den Augen aller Kinder Eurer Gemeinde,
Und wir glaubten in unserer Seele, daß ein Haus der Ewigkeiten Eure Ruhestätte sei,
Wo Ihr schlafet und niemand aufstört den Frieden Eures Schlummers.

Nun aber durch unsere große Schuld kam die Hand Gottes wider uns und wider unsere Väter,
Wider die Heiligen, die im Erdboden ruhn, die Erhabenen, an denen unser ganzes Ich hängt,
Und wir sind wider unseren Willen gezwungen, Euch aus Euren Gräbern zu nehmen,
Ihr Priester des Höchsten, Ihr Schläfer des Staubes.
Wehe uns, daß also über Euch und uns verhängt wurde!
Wie ein Tag des Gerichtes, ein Tag des Zorns und Grimmes ist uns dieser Tag der Aufstörung unserer Toten.
Mit gebrochenem und niedergeschlagenem Herzen treten wir hier an die Stätte unserer Tränen und unserer Gebete,
Deren Steine wir lieben, deren Staub wir verehren,
Um die Gebeine Eures von voller Reinheit geweihten Leibes zu sammeln.
Uns ist als sprächen all Eure Gebeine:
Ist das die Tora und das ihr Lohn, daß wir aus unseren Gräbern geschleudert werden?
Darum haben wir uns alle hier versammelt im Gedenken an der Väter Frömmigkeit,
Von Euch Verzeihung, Vergebung und Sühne unserer Schuld zu erbitten.
Rechnet es uns doch nicht als Sünde an, wenn wir töricht waren und versagten,

תפלה לפני פנוי עצמות הרבנים נ״ע (יום ט׳ אייר)

שָׁלוֹם עֲלֵיכֶם, אַתֶּם הָרַבָּנִים הַגְּאוֹנִים, עֲלֵיכֶם הַשָּׁלוֹם חֲכָמִים וּנְבוֹנִים
אַשְׁרֵיכֶם וְאַשְׁרֵי מְנָת חֶלְקֵיכֶם כִּי חוּצָה נָפוֹצוּ מַעְיְנוֹתֵיכֶם
מַעְיְנוֹת הַתּוֹרָה שֶׁמְּפִיכֶם לֹא פָסְקָה, שֶׁלִּמַּדְתֶּם לְכָל דוֹרְשֶׁיהָ מִדְּבַשׁ מְתָקָהּ
וְגַם עַתָּה מֵחַיִל אֶל-חַיִל הֲלִיכוֹתֵיכֶם וּמַלְאֲכֵי מַעְלָה סְבִיבוֹתֵיכֶם
וְהִנֵּה ה׳ נִצָּב עֲלֵיכֶם. עַל כֵּן גַּם זֶה בֵּית קִבְרֵיכֶם
שֶׁשָּׁם אַתֶּם מוּשְׁכָּבִים לִישֹׁן עַד עֵת תְּחִיַּתְכֶם לְמִקְדָּשׁ נֶחְשָׁב בְּעֵינֵי כָּל בְּנֵי קְהִלַּתְכֶם
וְדִמִּינוּ בְּנַפְשֵׁנוּ שֶׁבֵּית עוֹלָמִים תִּהְיֶה מְנוּחַתְכֶם וְשִׁכַבְתֶּם וְאֵין מַחֲרִיד שָׁלוֹם תַּרְדֵּמַתְכֶם
וְעַתָּה בַּעֲוֹנוֹתֵינוּ הָרַבִּים הָיְתָה יַד ה׳ בָּנוּ וּבַאֲבוֹתֵינוּ
בִּקְדוֹשִׁים אֲשֶׁר בָּאָרֶץ הֵמָּה וְאַדִּירֵי בָם כָּל-חֶפְצֵנוּ
וְנֶאֱלַצְנוּ בְּעַל-כָּרְחֵנוּ לְהוֹצִיאֲכֶם מִקִּבְרֵיכֶם, אַתֶּם כֹּהֲנֵי עֶלְיוֹן, יְשֵׁנֵי עֲפָרֵנוּ
אוֹי נָא לָנוּ שֶׁכָּךְ נִגְזַר עֲלֵיכֶם וְעָלֵינוּ, כְּיוֹם דִּין יוֹם עֶבְרָה וְזַעַם הוּא לָנוּ יוֹם זֶה חֶרְדַּת מְתֵינִי
וּבְלֵב נִשְׁבָּר וְנִדְכֶּה אָנוּ נִגָּשִׁים פֹּה אֶל מְקוֹם דִּמְעוֹתֵינוּ וּתְפִלָּתֵנוּ
אֲשֶׁר רָצוּ כֻלָּם אֲבָנֶיהָ וְאֶת עֲפָרָהּ יְחוֹנֵנוּ
לְלַקֵּט עַצְמוֹת גּוּפְכֶם הַטָּהוֹר בְּכָל מִינֵי טָהֳרָה וְתֹאמַרְנָה כָּל עַצְמוֹתֵיכֶם
"זוּ תוֹרָה וְזוּ שְׂכָרָהּ" שֶׁהִשְׁלַכְתֶּם מִקִּבְרוֹתֵיכֶם
לָכֵן נֶאֱסַפְנוּ פֹּה כֻּלָּנוּ זוֹכְרֵי צִדְקַת אָבוֹת לְבַקֵּשׁ מִכֶּם סְלִיחָה וּמְחִילָה וְכִפּוּר חֲטָאוֹת
אַל-נָא תָשִׁיתוּ עָלֵינוּ חַטָּאת אֲשֶׁר נוֹאַלְנוּ וַאֲשֶׁר חָטָאנוּ
וְלֹא עָלְתָה בְּיָדֵינוּ לְהָגֵן עֲלֵיכֶם בְּמָצוֹר וּבְמָצוֹק אֲשֶׁר קָרָנוּ
וְאַתֶּם חֲסִידֵי ה׳ צַדִּיקֵי עוֹלָם וּגְאוֹנֵי תוֹרָה
אַל תֶּחְדְּלוּ מִלְּהִתְפַּלֵּל בַּעֲדֵינוּ לִפְנֵי קֵל גָּדוֹל וְנוֹרָא
וִירַחֵם עַל פְּלֵיטַת צֹאן עַמּוֹ הַנִּשְׁאָרָה. דוֹר יָתוֹם וְאֵין לוֹ אָב הַשְּׂרוּיִי בְּצָרָה
וְיַרְוִיחַ לָנוּ וִישַׂמְּחֵנוּ כִּימוֹת עִנָּה אוֹתָנוּ וִיחַזְּקֵנוּ בַּתּוֹרָה וּבְמִצְוֹת שֶׁמְּסַרְתֶּם לָנוּ
וְאַתֶּם תִּהְיוּ שָׁלוֹם. שָׁלוֹם לְנִשְׁמוֹתֵיכֶם וְשָׁלוֹם לְמִשְׁכְּבוֹתֵיכֶם
תַּחַת כַּנְפֵי הַשְּׁכִינָה יִהְיֶה כְּבוֹד מְנוּחוֹתֵיכֶם
בְּמַעֲלוֹת קְדוֹשִׁים וּטְהוֹרִים כְּזוֹהַר הָרָקִיעַ מַזְהִירִים.
צְרוּרִים בִּצְרוֹר הַחַיִּים בְּאוֹר עוֹלָם לָנוּ מְאִירִים
עַד בִּלַּע הַמָּוֶת לָנֶצַח וּמָחָה ה׳ דִּמְעָה מֵעַל פָּנֵינוּ
וּמֵעַל כָּל-הָאָרֶץ יָסִיר ה חֶרְפָּתֵנוּ
בִּמְהֵרָה בְּיָמֵינוּ וְנֹאמַר אָמֵן!

Wenn es uns nicht gelang, Euch zu schützen in der Not und
im Zwang, die uns betroffen.

Ihr aber, Ihr Frommen Gottes, Ihr immer Gütigen, Ihr Fürsten
der Tora,
Lasset nicht ab, für uns zu beten vor dem großen gewaltigen Gotte,
Daß Er sich erbarme über den Rest der Herde Seines Volkes,
der übrig ist,
Ein Geschlecht verwaist und ohne Vater, von Not umdräut,
Daß Er uns Raum gebe und uns erfreue, so wie Er in diesen Tagen
uns gezüchtigt,
Und uns stärke in der Lehre und in den Geboten, die Ihr uns
überliefert habt!
Ihr aber habet Frieden, Frieden Eurer Seele, Frieden Eurer
Lagerstätte,
Unter den Fittichen der Allmacht sei Euer Ehrengrab,
In der Hochgemeinschaft der Heiligen und Reinen,
die wie Himmelsglanz strahlen.
Seiet eingebunden in den Bund des Lebens, in ewigem Licht
uns leuchtend,
Bis daß der Tod für immer vergeht und Gott die Träne
von unserem Angesicht wischt
Und von der ganzen Erde fortnimmt unsere Schande,
Bald in unseren Tagen.

Amen.

II.

Über die bedeutendsten rabbinischen Persönlichkeiten auf dem Grindelfriedhof.

Chacham Isaac Bernays.

Am 16. Juli 1821 erhielt Isaak Bernays den lebenslänglichen Bestallungsbrief zum geistlichen Beamten der Hamburger-Gemeinde von dem Gemeindevorstand zugestellt und trat dann bald seine Stelle unter dem Titel Chacham an. Alle Biographen Bernays stimmen darin überein, daß er eine seltene, hervorragende Persönlichkeit war, ein Mann, der mit seinem scharfen Geiste, mit seinem mächtigen, durchdringenden Blick seine Zeit und ihre Anforderungen erkannte, der auch die glänzenden Fähigkeiten besaß, ein Geschlecht zur reinen Gotteserkenntnis und zur wahren Religion zu erziehen, der vielleicht weniger für die Kanzel als für den Lehrstuhl geschaffen war. Über Bernays' Wirken als Rabbiner und Prediger lassen wir hier einen Zeitgenossen, Moses Mendelsohn, der kein blinder Anhänger Bernays war, sprechen. Im „Orient" vom Jahre 1849 (Seite 218) schreibt er unter anderem: „Bernays war eine außergewöhnliche Erscheinung am Horizont des orthodoxen Judentums ... Von der Natur mit einer edlen Form und einem noch edleren Geist begabt, faßte er schnell

die schwierigsten Aufgaben auf, löste sie ebenso schnell und leicht, und durch eine merkwürdige Gedächtniskraft behielt er die Auffassungsgabe für immer. Bei dem ersten Tag seiner Ankunft zeigte ihm mein sel. Vater (Rabbi Mendel Frankfurter, Rabbiner und Gerichtsvorsitzender in Altona) eine Stelle im Rambam, die derselbe ebensowenig wie Mendelsohn und der damalige Berliner Rabbiner erklären konnte. Bernays hatte sie kaum gehört, als er sie schon so richtig löste, daß kein Zweifel übrig blieb." Bernays war zwar keine Kampfesnatur, vertrat aber sehr energisch seine religiöse Überzeugung von der Unwandelbarkeit der sinaitischen Gesetzgebung und der mündlichen Überlieferung, wovon mehrere seiner erhaltenen Gutachten künden. Durch seine berühmten Schüler wie z. B. Samson Raphael Hirsch, Dr. S. P. Nathan, Löb Adler und Gottlieb Moses wurde sein Lebenswerk fortgesetzt und ist noch jetzt in lebendiger Erinnerung in Hamburg erhalten. Anläßlich seines 25jährigen Amtsjubiläums wurde ihm von einer Vereinigung von 226 Mitgliedern der D. I. G. am 25. Oktober 1846 eine Medaille überreicht, welche die Gebr. Nathan kunstvoll ausgearbeitet hatten. Er starb noch in diesem Jahre an einem Dienstag, den 9. Ijar und wurde am Donnerstag, den 11. Ijar 1849 am Grindelfriedhof beigesetzt. Interessant ist ein Brief seines berühmten Sohnes Prof. Jacob Bernays in Bonn vom 22. Januar 1851, gerichtet an Dr. S. P. Nathan und Seelig Wolf in Hamburg, wo er die Gründe angibt, warum er die ehrende Nachfolgerschaft als Hamburger Rabbiner nicht angenommen. Der Originalbrief befindet sich in meinem Besitze.

Herr Michel Fraenkel in Breslau hat in den letzten Jahren wertvolle Ergänzungen zur Biographie Bernays veröffentlicht.

Weitere auf dem Grindel ruhende Rabbinen und Gelehrten.

Neben Chacham Bernays ruht sein Lehrer Rabbi Eisik Metz, den er veranlaßt hatte nach Hamburg zu kommen und dort als Dajan zu fungieren, wie auch als Lehrer an der Talmud Thora für die reiferen Schüler zu wirken. Metz edierte 1826 einen großen Katalog der Oppenheim'schen Bibliothek unter dem Titel: Kauheles Dowid. Er starb im Jahre 1852. Ferner ruhen auf dem Grindel R. Josef Hannover Ssagi Nohaur, der blinde Klausrabbiner, gestorben 1845. — Rabbi Mosche Goldberger, der an der Jechiel Wallich-Klaus lehrte und 1861 die Drucklegung des Talmud und Mischnah mit Tosfos R. Akiba Eger veranlaßte. — Rabbi Salomon Dreyfuss aus Weinheim, Dajan und Klausrabbiner, der auch die ältesten Schüler der Talmud-Tora unterrichtete, gestorben 1849. Seine zahlreichen Nachkommen aus der Familie Jacobson wirken auch heute segensreich für das gesetzestreue Judentum. — Rabbi Moscheh Eger Schlesinger aus der Familie Akiba Egers, Klausrabbiner an der Löb Saul-Klaus. Gestorben 1857. — Eisik Berlin, Klausrabbiner, Übersetzer und Heraus-

geber der Machsorim von W. Heidenheim, gedruckt in Hannover. Interessant ist vielleicht das Folgende: Als W. Heidenheim die Chumoschim mit En Kore herausgab, setzte er eine Prämie darauf, wenn jemand einen Fehler darin finde. Eisik Berlin gewann die Prämie, da zwei Neginothfehler vorkamen. Er starb 1865. — Rabbi Mordechai Michoel Jaffe, Dajan und Klausrabbiner, Verfasser des Werkes „Bes Menachem" und Responsenwerkes „Mehram Jaffe. Gestorben 1868. — Rabbi Mosche Michoel Lichtenstein, Klausrabbiner der Wallich-Klaus. Gestorben 1872. — Rabbi Chajim Norden, in Hamburg geboren, wirkte von 1818 bis 1828 an der Talmud-Thoraschule und war dann an der Wallich-Klaus als Rabbiner tätig. — Meier Hess, zuerst Dajan in Altona und dann Klausner der A. N.-Klaus in Hamburg. Er edierte ein Werk „Nesif halaschon", gedr. Altona 1828, Gleichnisse und Fabeln, sowie Bakoschas halamedim, ein Gebet, jedes Wort ein Lamed enthaltend. Gestorben 1846. — Rabbi Joez Mosche, genannt R. Gottlieb, Dajan und Rabbiner der A. N.-Klaus, wie auch Maggid, Prediger der Hamburger Chewra Kadischa, Enkel des oben erwähnten R. Salomon Dreyfuss. Gestorben 1873. — Rabbi Lewi Salomon wirkte an der A. N.-Klaus. Gestorben 1878. — Rabbi Chajim Nathansohn wirkte an der Löb Saul-Klaus, Verfasser der Werke „Awaudo tamo" und Ewen hatauim. Gestorben 1878. — Von jüdischen Dichtern und Schriftstellern ruhen u. a. auf dem Grindel: Moses Mendelsohn, Verfasser des Werkes „Pne Tewel", Mitarbeiter des Meassef und des Orients. Sein Enkel Leo Mendelson hielt die Synagoge seines Großvaters aufrecht. Interessant ist die selbstverfaßte Grabinschrift mit dem Satze: „Chochmo bikaschti we-lau mozossi, Menucho lau bikaschti pau mozossi". Weisheit suchte ich im Leben, habe sie aber nicht gefunden, den letzten Ruheort habe ich noch nicht gesucht und „hier" gefunden. Er starb 1861. In seiner Nähe ruht sein Bruder Raphael Hirsch, Vater des Rabbiner Samson Raphael Hirsch, Frankfurt a. M. — Ferner ruht auf dem Grindelfriedhof deren Onkel Jehudo Löb Frankfurter, Verfasser des Werkes „Horchossim Lebik'o", den sein Neffe Samson Raphael Hirsch zweimal in den Psalmen als geistreichen Erklärer zitiert. Gestorben 1836. — Schalom Kohen, Verfasser einer großen Anzahl Werke, grammatischen und poetischen Inhaltes, der in deutscher Sprache das Werk „Ele diwre habris" herausgab, er starb 1845. — Chajim Joseph Michael, der bekannte Mäcen und Bibliophile. Er erwarb sich ein reiches Wissen und mühte sich, die Schätze der Wissenschaft auf jüdischem Gebiete zusammenzubringen. So kam er in den Besitz einer Bücherei, die als eine der bedeutendsten und umfassendsten Privatbibliotheken aller Zeiten bezeichnet werden kann. Diese Bibliothek umfaßt 850 Handschriften und gegen 6000 Druckwerke.

Die dritte Epoche der Geschichte der Juden in Bremen.

In Tabellen dargestellt von Max Markreich.

(Fortsetzung des Aufsatzes: Zwei Epochen der Geschichte der Juden in Bremen. Jahrbuch 8, Seite 90.)

III.

Die dritte Epoche in der Geschichte der Israelitischen Gemeinde beginnt mit der Konsolidierung ihrer Verwaltung, ihrer Vereine und der Mitgliedschaft selbst, die nur nach und nach festen Fuß faßt. Durch die fortwährend wechselnde, von auswärts zuziehende und meist nach kurzer Zeit wieder abwandernde jüdische Bevölkerung kann sich um den alteingesessenen Kern erst allmählich eine größere Gemeinschaft bilden. Heftige Auseinandersetzungen, als Folge der Empörung über die verbotswidrige „religiöse" Einsegnung einer Mischehe durch den Prediger (vgl. das im Jahrbuch Nr. 6 veröffentlichte Gutachten von Samson Raphael Hirsch), führen zu einer vorübergehenden Spaltung. Dennoch ersteht, drei Generationen nach der Gemeindegründung, die langersehnte eigene Synagoge; die wachsende Seelenzahl erfordert Zweiggottesdienste an den Hohen Feiertagen. Mit der Berufung von Dr. Leopold Rosenak zum Gemeinderabbiner, fast 50 Jahre nach seine mverdienstvollen Vorgänger Rabbi Gollancz, zieht ein frischer Zug ins Gemeindeleben. Das gesetzestreue Judentum, bislang nur auf wenige Einzelgänger beschränkt, findet freieren Spielraum; Männer wie Nathan Abraham, Moses Schragenheim, Julius Aschendorff helfen die Grundlagen des Rabbinats festigen. Bremen erwacht aus alter Lethargie und entwickelt sich zu einer beachteten Mittelgemeinde, die neben Hamburg in Fragen der Auswanderung ostjüdischer Massen führend wird, bis 1914 mit dem Weltkrieg eine neue Epoche anbricht, die ihren Abschluß noch nicht gefunden hat.

1855 G. Ensel, jüdischer Lehrer.

1857 Levy Meyer, jüdischer Lehrer.

1858 Joachim Adler, geb. 1814 in Cetzitz (Böhmen), Lehrer bis 1861. Lehrerwohnung und Schullokal: Große Johannisstraße 219 (Adler amtierte vorher in den Gemeinden Pattensen, Wunstorf, Liebenau, Harpstedt).

1859 Samson Steinberg aus Mackensen bei Einbeck, Zuzug am 18. Februar, heiratet die bremische Bürgerin Friedrich Timm Wwe. geb. Busch, die „nach ihrem Übertritt zur Israelitischen Religion durch diese Verheiratung ihr Bürgerrecht verloren".

1861 Der Senat beschließt, „daß dem Gesuch, einen zentral gelegenen Platz zum Bau einer Synagoge zu überweisen, nicht zu willfahren sei".
Leopold Jacobson, geb. 1. Dezember 1830 zu Hamburg, gest. 1. Dezember 1895, Vorsteher bis 1868.
Nathan Abraham, Lehrer bis 1873 (Schullokal: Tiefer 9).

1863 Erwerb des Grundstücks Klosterstraße 2.
Aufhebung des § 2 des Gesetzes vom 2. Januar 1855.
Der Senat verleiht der Israelitischen Gemeinde die Rechte einer juristischen Person.

1864 Aron Mendel, Gemeindebote bis 1875.

1868 Abraham Hammerschlag, geb. 10. Dezember 1816 in Hastedt, Vorsteher bis 1872.

1870 Die Gemeinde beschließt, den Friedhof an der Deichbruchstraße mit einer festen Mauer zu umgeben.

1872 Gründung des Israelitischen Frauenvereins am 13. März (Präsidium: Moritz Jessurun, Isidor Neumark); Erster Vorstand Nathalie Cohn, Galathea Abraham und Emilie Koopmann).
Moritz Ries, geb. 15. November 1836 in Schwanewede, gest. 21. April 1902, Vorsteher bis 1875.
Benjamin Benjamin Levy, geb. . . Juni 1825 in Friedrichstadt, gest. 1899, Kantor bis 1893 (Eider) amtierte 1857—1872 in Kiel (Sohn: J. B. Levy in Frankfurt am Main).
Salomon Silberberg (aus Syke), Gemeindediener bis 1901.
Moritz Lewinger, Lehrer und Prediger bis 1896, amtierte vorher in Glogau, gest. in Menden.

1874 82 „Renitenten" treten aus der Israelitischen Gemeinde aus und konstituieren sich als „Synagogen-Gemeinde". — Vorsteher: M. Jessurun, später: Wilhelm Wolff. — Betlokal: Ostertorstraße 26.

1875 Private Errichtung einer Ritual-Badeanstalt.
Ankauf des Grundstücks Gartenstraße 6. — Umbau als Synagoge durch Architekt Dunkel. Betlokal: Süsterstraße 2.
Weitere 24 Mitglieder treten aus der Israelitischen Gemeinde aus, die nur noch aus 14 Mitgliedern besteht.
Joseph Neumark, geb. 29. Juni 1821 in Wittmund, gest. 2. Juli 1899, Vorsteher.

1876 Einweihung der Synagoge am Mittwoch, 13. September 1876 (Eröffnungsgesang „Tempelweihe", komponiert für gemischten Chor, Baß-Solo und Harmonium von David Bromberger).
Wilhelm Wolff, geb. 15. April 1815 in Pattensen, gest. 31. März 1898, bestattet in Bremen-Riensberg, Vorsteher bis 1881.

1877 Dr. med. Karl Abraham, als Sohn von Nathan Abraham am 3. Mai 1877 geboren, Nervenarzt und Begründer der psychoanalytischen Bewegung in Deutschland (Professor Freud), gest. 25. Dezember 1925 in Berlin.

Wiedereintritt von 32 Mitgliedern in die Israelitische Gemeinde, die Ende 1877 88 stimmberechtigte Mitglieder zählt (siehe Mitgliederliste von 1877 Seite 79.)

Der Senat genehmigt der Israelitischen Gemeinde neue Statuten (Aufhören des unterschiedlichen Rechts zwischen Gemeindemitgliedern — Personen mit bremischem Bürgerrecht — und Gemeindegenossen; nur erstere waren zu den Ehrenämtern wählbar. — Die sechsgliedrige „Vertrauenskommission" wird in ein achtgliedriges „Repräsentantenkollegium" umgewandelt, das zur Besteuerung aller Mitglieder eine Schätzungskommission aus seiner Mitte wählt).

Heinrich Conried (eig. Cohn), geb. 3. September 1855 Bielitz, gest. 27. April 1909 Meran, Mitglied des Bremer Stadttheaters unter C. Ackermann, 1909 Director der Metropolitan Opera, New York.

1880 Gründung der Wanderarmen-Fürsorge.

1881 Gerson Bloch, geb. 10. März 1838 in Twistringen, gest. 30. Oktober 1897, Vorsteher bis 1897.

1883 Antijüdische Zeitungspolemik des Pastors Funcke

1884 Erlaß des bremischen Scholarchats betr. Unterricht am Sabbath für jüdische Schüler.

1888 Schächt-Statistik: 481 Ochsen, 481 Kälber, 68 Hammel.

1889 Frequenz der Religionsschule: 24 Knaben, 18 Mädchen.

1891 Erste Renovierung der Synagoge.

1892 Teilung des Gottesdienstes an den Hohen Feiertagen wegen Choleragefahr.

Gründung des „Bremer Komitees" für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer.

1893 Gustav Prinz (eig. Gedalje Grünseid), Kantor und Lehrer bis 1897 (vorher in Wesermünde).

1896 Berufung von Dr. Leopold Rosenak (aus Nadasz, Ungarn) zum Gemeinderabbiner und Schulleiter.

1897 Jacob Mehrgut, geb. 9. September 1869 in Ronshausen, gest. 11. März 1933, Lehrer und Oberkantor bis 1933.

1898 Nathan Abraham, geb. 8. April 1842 in Nienburg (Weser) gest. 20. November 1915, Vorsteher bis 1915.

Einrichtung einer Auswanderer-Synagoge in der Findorffstraße.

1900 Monopolerteilung an die Israelitische Gemeinde für das Schächten auf dem städtischen Schlachthof.

Der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika blühende unabhängige Orden Bnei Brith verpflanzte seine 484. Loge nach Bremen als Kaiser-Friedrich-Loge UOBB.

1901 Einführung des täglichen Morgen- und Abend-Gottesdienst als ständige Einrichtung.

Gründung des Jüdischen Jugendvereins „Freundschaft".

Der „Hilfsverein der Juden Deutschlands" (Berlin) errichtet zur

Abfertigung hilfsbedürftiger jüdischer Auswanderer eine Zweigstelle im Hause Düsternstraße 7.

1902 Levy Benjamin (aus Linden), Gemeindediener bis 1922. Frequenz der Religionsschule: 35 Kinder.

1903 Teilung des Gottesdienstes am Neujahrs- und Versöhnungsfest wegen Platzmangel in der Synagoge (Gewerbehaus, Künstlerverein, Kaufmänn. Verein „Union", zuletzt: 1935). Gründung einer Ortsgruppe der Zionist. Weltorganisation.

1904 Einrichtung einer Hauswartstelle für die Synagoge. Errichtung von Koscher-Küchen auf den Amerika-Dampfern des Nordd. Lloyd unter Aufsicht des Bremer Rabbinats.

1906 Einrichtung einer Koscher-Küche für notleidende Auswanderer im Hotel „Stadt Warschau", Findorffstraße.

1907 Eine Versammlung norddeutscher Rabbiner (Oldenburg, Hannover, Hildesheim, Wandsbek, Bremen) beschließt am 8. April 1907 betreffs Feuerbestattung, daß eine Einäscherung jüdischer Leichen der größte Verstoß gegen das jüdische Religionsgesetz ist, daß eine rabbinische Funktion weder vor noch nach der Verbrennung vorgenommen werden darf und daß eine Beschäftigung der Chewro Kadischa mit einer zur Einäscherung bestimmten Leiche mit den Aufgaben einer Chewro Kadischa unvereinbar ist.

1908 Leichen-Exhumierungs-Prozeß (A. J. Neumark).

1909 Ankauf von Areal am alten Postweg zur Friedhofserweiterung.

1910 Gründung eines Fonds zum Synagogen-Neubau.

1911 50jähriges Amtsjubiläum von Eduard Abraham als „Armenvorsteher".

Mitglieder-Bestand der Israelitischen Gemeinde zu Bremen Ende 1877.

S. Schickler, Wolf A. Stein, Hermann Stein, Israel, genannt Adolph Rosenbaum, Julius Cohn, Alex Abraham, J. Meyer, Bernhard Joel, Moritz Ries, Gerson Bloch, Eduard Abraham, Moses Hildesheimer, Salomon Hammerschlag, Julius Steinberg, Julius Abraham, Jacob Cohen, Abraham Basch, Hermann Steinberg, Levi Goslar, Abraham Jacob Neumark, Albert Ostwald, S. Rosenstein, Joseph Neumark, Moses Schragenheim, E. Steinberg, Julius Neumark, Hermann Meyer, Julius Herz, Aron Mendel, Eduard Ascher, A. Delbanco, W. E. Wolf, Abraham Hammerschlag, Abraham, genannt Adolf Kahlenberg, V. Mosessohn, Wolff J. Cohn, D. Cohn, H. Wittgensteiner, Hermann Heinemann, Jacobi S. Mendel, Heinrich Neuberger, David Kahlenberg, Hermann Meyerstein, Siegfried Mombert, S. Fenchel, Isidor Neumark, Adolph Abraham, Nathan Abraham, Samson Oppenheimer, H. Katz, Hermann Behr, Bernhard Cohn, Julius Frank, Siegmund Cohn, Adolf Wolffenstein, Leopold Jacobson, Carl Kriegsmann, Louis Grossmann, David Schickler, L. S. Frank, Wolf Benjamin Zacharias, Leopold Cohn, Herz Goldberg, Jac. Goldstein, M. Aronsohn, Max Karpeles, D. David, Emanuel Stern, J. E. Ruben, J. P. Goslar, Sebi Wolff Cohen, J. Goldschmidt, Albert S. Oppenheim, William Goldstein, Herz Kleinschmidt, Michael Fraenkel.

Einige Mitteilungen zur Geschichte der Lübecker Judenschaft.

Von Rabbiner Dr. David Winter.

Im folgenden gebe ich drei Listen, deren Namen für die Gemeinde- und Familiengeschichte Lübecks von Interesse sind. Durch die Arbeiten meines seligen Amtsvorgängers Rabbiner Dr. Salomon Carlebach über die „Geschichte der Juden in Lübeck und Moisling" sowie durch meine eigenen in diesen Jahrbüchern veröffentlichten Beiträge erhalten die Namen ihre eigentliche Beleuchtung und Bedeutung. Der dritte Teil dieses Aufsatzes enthält auch den kurzen protokollarischen Bericht über die Einverleibung der Lübecker und Niendorfer Juden in die Moislinger Muttergemeinde.

I.

Jüdische Kriegsfreiwillige in der Hanseatischen Legion 1813.

1. Levin Cohen, Freiwilliger zu Pferde aus Lübeck. Reiter in der 5. Escadron der Hanseatischen Cavallerie.
2. Moses Jacob, Freiwilliger zu Fuß[1]).
3. Samuel Israel aus Fürstenberg in Mecklenburg, Freiwilliger zu Fuß im II. Batl. der Hanseat. Infanterie I. Füsilier Comp. No. 63.
4. Israel Levy, Freiwilliger zu Fuß.
5. David Halberstadt aus Schwerin i. Meckl., 3. Füsilier Comp.
6. Moses Daniel Danielsohn[2]), der als freiwilliger Jäger und dann als Unteroffizier bei den Füsilieren die Feldzüge von 1813 und 1814 mitmachte.
7. Joseph Raphael Luhe Berges[3]).
8. Nathan, Sohn von Abraham Nathan[4]), Freiwilliger in der Hanseatischen Legion.

II.

Vorsteher und Gemeinde Älteste der Israelitischen Gemeinde Moisling-Lübeck von 1731—1858.

1731	Jacob Meier
	Lewin Hanoch
	Levin Landspurg
1737	Chaim Moses Spanier

[1]) Sein Name steht auch auf der Gedenktafel in der Marienkirche zu Lübeck unter den dort aufgeführten 38 Namen.

[2]) Denkschrift der Israelitischen Gemeinde zu Lübeck. S. 12.

[3]) Dr. S. Carlebach: Gesch. der Juden in Lübeck und Moisling. S. 55.

[4]) Wohnte seit 1811 in Lübeck und fiel als Freiwilliger der Hanseat. Legion im Felde.

1743	Liebmann Moses Isias Marcus Alexander Ruben	Vorsteher
1763	Liefmann Moses Meyer Jacob David Spanier	Älteste
	Levin Nathan Hirsch Lipmann	Vorsteher
	Meyer Aron Hirsch Israel Levin Salomon Gumpell Jacob	Deputierte
1769	David Heymann Spanier Jacob Meyer Levin Nathan Hirsch Liepmann	
1776	David Heymann Spanier Jacob Meyer	Vorsteher
1783	Jacob Meyer Joel Berend Levin Nathan Falck Jacob	Älteste
	David Heymann Spanier Samuel Jacob Hirsch Levin	Vorsteher
1786	David Heymann Spanier Jacob Meyer Hirsch Levin Samuel Jacob	
1793	Jacob Meyer Joel Berend Moses Wulff	Älteste
	Samuel Jacob Moses Lipmann	Vorsteher
1804	Israel Wulff Nathan Heymann Hesse	
1814	N. A. Cohen Moses Bloch Heymann Liefmann	
1835	Heymann Joseph Hesse Lazarus Selig Cohen Isaac Joseph	
1858	N. S. Rosenthal M. Gumpelfürst	Älteste

III.

Actenbericht

auf Senatsdecret v. 24. Febr. 1841

die Verhältnisse der Niendorfer Juden betreffend.

(Actum Lübeck im Landgericht d. 19. Juny 1835.)

Termin des Landgerichts zur Feststellung der Verhältnisse der außerhalb Moislings und insbesondere in Lübeck wohnenden Israeliten zu der israelitischen Gemeinde in Moisling.

Es waren vorgeladen:

1. die Ältesten der Israelitischen Gemeinde zu Moisling:

   Heymann Joseph Hesse, Lazarus Selig Cohen und Isaac Joseph

2. sämtliche in Lübeck wohnenden Juden:

   Meyer Elkan Stern, Isaac Josephson, Joseph Josephson, Abraham Sollinger, Mendel Levy, Michael Hirsch, Jette Bacharach des weiland Lazarus Salomon Lewertoff Wwe., Jacob Levy, Israel Levy Landsberg und Hirsch Alexander.

Den Comparenten wurde bemerklich gemacht, daß sämtliche in Lübeck wohnenden Israeliten gemäß D. v. 4. Febr. d. J. mit Einschluß des nicht mehr als Schutzjuden geltenden M. Elk. Stern zur Moislinger Gemeinde gehören.

Alle erkannten dies an, nur Jacob Levy protestierte und erklärte, er sei zwar als Israelit geboren, habe sich aber nie zum Mosaischen Glauben und der Gemeinde gehalten, wird aber nicht berücksichtigt.

I. Allgemeine Feststellungen:

Folgende Bestimmungen wurden angenommen:

1. sämtliche Juden Lübecks sind volle Gemeinde-Mitglieder der Moislinger Gemeinde mit allen Rechten und Pflichten;
2. Regulative v. 20. Sept. 1833 u. 20. Dez. 1833, Ältesten-Wahl, Verwaltung der Gemeinde-Kasse und Beiträge sind auch für die Juden Lübecks bindend;
3. haben sie vollen Anspruch auf Armenversorgung und Pflicht des Beitrags zur Armenversorgung.

II. Spezielle Feststellungen:

1. Die in Lübeck eingerichtete Betstube wird wie bisher, so auch inskünftige fortbestehen, und zwar

   a) ist die Moislinger Gemeinde verpflichtet, sowohl die Kosten der hiesigen Betstube aus der Gemeinde-Kasse zu tragen als auch für ein Lokal der Betstube fortan zu sorgen. Die

Gemeinde-Ältesten versuchen, ob Meyer Elkan Stern die Betstube auch ferner in seiner Wohnung wie bisher behalten will, falls nicht für eine neue zu sorgen;

b) Geräthe und Mobilien der Betstube sind Eigenthum der Gemeinde;

c) Bestimmungen der Betstube gelten ohne Rücksicht auf das Quantum der Gemeindebeiträge.

2. Den hiesigen Israeliten bleibt zu ihrer Benutzung der Begräbnisplatz vor dem Holstenthore und die Gemeinde ist verpflichtet aus der Gemeindekasse denselben zu unterhalten. Die Gemeinde stellt bei Begräbnisfällen die zur Beerdigung nötige Anzahl von Leuten hierher gegen die ordentlichen Gebühren.

3. Schächter:

   a) Dieser muß allwöchentlich einmal nämlich am Mittwoch unaufgefordert von Moisling nach Lübeck zum Schächten kommen, außerdem muß er jederzeit, wenn er von einem oder mehreren Israeliten aufgefordert, zu notwendigen Verrichtungen hierher kommen;

   b) als Gebühr erhält der Schächter für das Schächten und Ausadern, welches er gleichfalls ungefordert besorgen muß, bei Großvieh für beides 1 M., für kleines Vieh den gleichen Lohn wie in Moisling.

4. Die hiesigen Juden sind verbunden, den Moislinger Rabbiner, ebenso wie es der Vertrag mit ihm vom 7. April 1825 vorschreibt und in der Weise wie in Moisling gebräuchlich, zu allen Hochzeiten und Beschneidungen hierher einzuladen.

5. Ebenfalls den Moislinger Gemeindediener und Vorsänger solange dies und in der Weise wie dieß zu Moisling geschieht zu allen Hochzeiten und Beschneidungen.

Schließlich erklärten die Ältesten der Moislinger Gemeinde auch sämtliche zu Niendorf wohnenden Israeliten als volle Gemeinde-Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten aufgenommen, was die Niendorfer Israeliten bereits am 3. Februar 1834 sich als Gemeinde-Mitglieder der Moislinger Gemeinde anerkannt hatten.

Landgericht beschloß dies Protokoll dem Rath vorzulegen.

Beziehungen zwischen den Juden in Hamburg und Bordeaux.

Ein Blatt aus der Geschichte der Drei Gemeinden.

Von Martin Cohen aus Altona, z. Z. Delft.

Die Geschichte der Drei Gemeinden Hamburg - Altona - Wandsbek ist noch lange nicht erschöpft. Daß man auch in anderer Literatur unerwartet auf heimatlichen Grund stoßen kann, dafür sei die Darstellung nachfolgender Episode ein Beweis.

In fremden Städten oder in fremdem Land heimelt uns alles an, was uns an die Heimat erinnert. Finden wir z. B. in einem Adreßbuch Familiennamen wie Hamburger oder Altonaer[1]), dann suchen wir uns den Weg vorzustellen, auf dem die Vorfahren der Träger dieser Namen aus der Heimat dorthin gelangt sind. So erging es auch dem Schreiber dieser Zeilen. Vor einigen Jahren fand ich auf einem Bücherkarren das sehr selten gewordene Buch von Théophile Malvezin, Histoire des Juifs à Bordeaux (Geschichte der Juden in Bordeaux), Bordeaux 1875. Voller Freude über diesen Fund blätterte ich auf dem Nachhausewege in dem Register des Buches und fand darin u. a. die Stichworte Hamburg und Eybeschuck[2]). Was diese Namen in der Geschichte der Juden in Bordeaux bedeuten, ergibt sich aus nachstehender Übersetzung der betr. Stelle, die sich auf Seite 203 ff. im französischen Originaltext findet.

„Um 1744[2]) äußerte E. Jonathan Eybeschütz, der von der Gemeinde Metz an die Hamburger Gemeinde übergegangen war, Bedenken gegenüber den Rabbinern und Gelehrten von Hamburg und Altona — sei es

[1]) Der Familienname Altonaer oder Altona kommt selten vor. Offenbar zog man bei der Festsetzung der Familiennamen zu Napoleons Zeiten den Namen der größeren Stadt als Herkunftsort vor. Über diese seit dem Altertum immer wieder auftauchende Gepflogenheit vergleiche Raschi's Bemerkung zu Sabbat, 145 b.

[2]) Die Jahreszahl ist durch Malvezin zu früh angesetzt. R. Jonathan Eybeschütz (1696—1764), dessen Namen Malvezin unrichtig mit Eybeschuck wiedergibt, kam erst am Mittwoch, dem 15. Elul 5510 (16. September 1750) ungefähr ein Jahr nach dem Tode von R. Jecheskel Katzenellenbogen (23 Tamus 5509) nach Altona. Das Begrüßungsschreiben, das R. Jon. Eybeschütz seiner Ankunft vorausschickte (dessen bisher unveröffentlichter Text mir in einer Abschrift vorliegt) ist datiert von Metz, Mittwoch, den 21. Ijar 5510 (27. Mai 1750). Er schreibt darin an die Vorsteher der Drei Gemeinden, daß er gern so schnell wie möglich nach Altona kommen möchte, denn die Drei Gemeinden Altona, Wandsbek, Hamburg, hatte er sich zum Wohnsitz ausersehen, wie er im geistreichen Musivstil sich ausdrückt. Er könne jedoch noch nicht den Tag seiner Ankunft bestimmen, da ihm die Route nicht bekannt wäre, auf der er reisen müßte. Jedoch seine Abreise von Metz setze er fest auf Dienstag vor „den drei Wochen", d. i. der 10. Tamus 5510 (14. Juli 1750). Dienstag (ki tob) ist für Reisen, Hochzeiten und andere Unternehmungen von jeher bei den Juden ein Tag glücklicher Vorbedeutung.

aus Eifersucht gegen den Rabbiner von Bordeaux, oder sei es, weil er die Rhein- und Moselweine, die an den Abhängen seines Heimatlandes geerntet werden, denen vorzog, welche die Sonne an den Ufern der Gironde zur Reife brachte — hinsichtlich der Genauigkeit des Rabbiners von Bordeaux und des Wertes der Beglaubigungen, welche dieser ausstellte. Er zögerte nicht, zu erklären, daß diese Beglaubigungen verdächtig seien, und verbot allen Gemeinden seines Bezirks, den angeblichen Koscher-Wein aus Bordeaux zuzulassen, selbst wenn er mit einer Beglaubigung des portugiesischen Rabbiners[3]) versehen wäre. Die Hamburger Weinhändler erlitten dadurch große Verluste, da sie gezwungen waren, diese für die Juden disqualifizierten Weine zu einem Spottpreise anderweitig zu verkaufen.

Sie schickten nun nach Bordeaux einen Herrn Ephraim mit einem Gehilfen, damit diese selbst bei der Bereitung des Koscher-Weins nach jüdischem Gesetz zugegen seien, um deren Herkunft beglaubigen zu können. Diese beiden Leute wurden unterhalten auf Kosten der jüdischen Weinhändler in Hamburg und Altona. Letztere weigerten sich darum, die Steuer von vier Pfund[4]) pro Faß zu zahlen, die die Portugiesen auf den Koscher-Wein erhoben, und behaupteten, daß sie diese nicht zu bezahlen hätten, weil sie die Beglaubigung des Rabbiners von Bordeaux nicht mehr in Anspruch nehmen würden.

Weiterhin gaben die Juden in Hamburg und Altona im Jahre 1751 Auftrag an die nichtjüdischen Kommissionsfirmen Harmensen & Fils und Schröder & Schyler, beide in Bordeaux, die Weinernte geschlossen von den Weinbergbesitzern zu kaufen, um sie durch jüdische Arbeiter bearbeiten zu lassen, die ihnen durch den schon erwähnten Ephraim bezeichnet würden. Die Zahlung der Abgabe, die bis jetzt der Rabbiner von Bordeaux erhoben hatte, sollten sie jedoch verweigern. Es war aber nicht möglich, jüdische Arbeiter zu finden, weil der Rabbiner von Bordeaux, dessen Name R. David Attias war, in den Synagogen einen Erlaß veröffentlicht hatte, der die Arbeit zur Erzeugung von Koscher-Wein verbot, solange die Abgabe nicht bezahlt war. Dieses Verbot war erlassen unter Androhung der fühlbarsten religiösen Strafen, wie z. B. daß die Frauen der Übertreter keinen Zugang zu dem religiösen Bade hatten, und daß sie vom jüdischen Begräbnis ausgeschlossen würden. Die eingeschüchterten Arbeiter weigerten sich also und legten die schon angefangene Arbeit nieder. Die Weinhändler

---

[3]) Malvezin weist a. a. O. auf den Gegensatz hin, der zwischen den portugiesischen Juden und denen, die aus Avignon oder Deutschland stammten, bestand. Die Portugiesen, entweder reiche Weinbergbesitzer oder Bankiers, sahen auf ihre andern Glaubensbrüder herab, die sich ihnen als Weinbergarbeiter und zu andern Arbeiten verdingten. Außerdem standen die portugiesischen Juden in Bordeaux nicht im Rufe großer Gelehrsamkeit, und infolgedessen war ihre Zuverlässigkeit in rituellen Angelegenheiten wohl nicht hoch angeschrieben.

[4]) Ein livre-Pfund war die Bezeichnung für den Franken bei Steuerabgaben.

führten in ihrer großen Verlegenheit Klage beim Oberpräsidenten[5], der jedoch, nachdem er sie angehört hatte, in Übereinstimmung mit dem Rabbiner und den Ältesten der Portugiesen anordnete, daß die Steuer zu bezahlen sei. Als die Firmen Harmensen & Fils und Schröder & Schyler beim Oberpräsidenten Berufung einlegten, führten die Ältesten der Portugiesen den Nachweis, daß die Juden in London und in Amsterdam[6] die Abgaben für Koscher-Wein und Koscher-Branntwein bezahlten, und daß diese Abgaben auf alle Waren erhoben würden, die ihnen aus Bordeaux zugehen. Alle diese Abgaben kämen übrigens den Armen zugute. Daraufhin blieb der Oberpräsident bei seiner Entscheidung, daß auch die Hamburger und Altonaer Juden die Abgabe zu zahlen hätten. Diese gaben sich jedoch noch nicht geschlagen. Sie überreichten eine Denkschrift an Lagau, den Bevollmächtigten der französischen Schiffahrt zu Hamburg, in der sie darauf hinwiesen, daß sie jährlich 300 Fässer Koscher-Wein aus Bordeaux abnehmen, und daß das Fortbestehen der Abgabe zur Folge haben würde, daß sie von nun ab die Rhein- und Moselweine bevorzugen würden. Nun vereinigten sich die Weinbergbesitzer mit den deutschen und dänischen[7] Juden zu einem Gesuch an den Oberpräsidenten um Aufhebung der Steuer, die nur zum Vorteil des portugiesischen Rabbiners wäre. Der Oberpräsident jedoch, obwohl der von einem Kollegen den Hinweis erhielt, daß, wenn diese Behauptung an sich auch unrichtig wäre, die Abgabe immerhin im Gegensatz zur Handelsfreiheit stünde und daß darum den Juden in Bordeaux dieses Monopol entzogen werden müßte, ließ die Abgabe fortbestehen. Der Zweck der Steuer sei, wie gesagt, zur Unterstützung der Armen der portugiesischen Gemeinde beizutragen. Zu demselben Zweck hätte man auch auf die Benutzung des rituellen Bades und auf das Backen der Mazzot eine Steuer auferlegt."

Es ist noch interessant, zu bemerken, daß, als im Jahre 1761 Richelieu anordnete, alle Juden aus Avignon und alle andern nicht-portugiesischen Juden hätten Bordeaux zu verlassen, u. a. der Hamburger Ephraim nicht davon betroffen wurde. Er erhielt das Aufenthaltsrecht für sich persönlich, aber nicht erblich für seine Familie. Dennoch erscheint der Name seiner Familie auf einer Liste, die auf

---

[5] Vor 1789 entsprach in Frankreich die Stellung eines „Intendant" ungefähr der eines Oberpräsidenten.

[6] In London und Amsterdam befanden sich bedeutende Gemeinden portugiesischer Juden, die ihren Stammesgenossen in Bordeaux wohl mehr Vertrauen entgegenbrachten als die aschkenasischen Juden unter R. Jon. Eybeschütz. Zeitlich fällt der Streit um die Weinsteuer zusammen mit dem bekannten „Amulettenstreit". Es ist erklärlich, daß der Hinweis auf die Anerkennung der Zuverlässigkeit des Weins durch die Juden z. B. in Amsterdam keinen Eindruck auf R. Jon. Eybeschütz machen konnte. Gehörte doch der damalige Rabbiner von Amsterdam, R. Arje Löb ben Schaul, ein Schwager von R. Jakob Emden, zu den Parteigängern des Letzteren.

[7] Unter deutsche Juden sind die Hamburger zu verstehen, während die Altonaer Juden bis 1864 dänische Untertanen waren.

Verlangen Napoleons 1806 in Bordeaux angefertigt wurde, auf der alle Juden aufgeführt waren, die einen Familiennamen annehmen mußten. Offenbar ist Ephraims Familie trotz der Anordnung Richelieus in Bordeaux ansässig geblieben.

Es bedarf keines besonderen Hinweises auf die Eigenart des Eindrucks, den dieses kurze Kapitel jüdischer Kulturgeschichte uns vermittelt. Das „Gedenken der Tage der Vorzeit" ist aber immer bedeutsam für unser Leben und unsere Tage.

Delft, 18 Menachem 5697.

Aus der Geschichte und dem Leben der Juden im Regierungsbezirk Stade.

Von Prediger A. Gordon, Harburg.

Im Folgenden sollen einige Notizen über die Geschichte und den jetzigen Aufbau der dem Seelsorgebezirk Harburg-Wilhelmsburg unterstehenden Gemeinden Stade, Bremervörde und Zeven gegeben werden, nicht aber wissenschaftlich fundierte Heimatgeschichte. Dazu ist der hier gegebene Rahmen zu eng und auch das vorliegende Aktenmaterial noch nicht genügend gesichtet und geprüft.

Die Synagogengemeinde Harburg-Wilhelmsburg hat es sich seit zehn Jahren, seitdem der Verfasser dieser Studie dortselbst amtiert, auf Anregung und unter warmer Unterstützung des Preußischen Landesverbands jüdischer Gemeinden angelegen sein lassen, sich der Kleingemeinden der näheren und weiteren Umgebung seelsorgerisch anzunehmen mit dem Ziele, daß kein jüdisches Kind ohne Religionsunterricht bleibe, kein Jude ohne den inneren Zusammenhalt mit der jüdischen Gemeinschaft lebe.

Außer 3 Kleingemeinden im Regierungsbezirk Lüneburg werden im Regierungsbezirk Stade die Gemeinden Stade, Osten, Basbeck, Bremervörde und Zeven (früher auch Harsefeld) erfaßt. Die unterrichtliche Tätigkeit untersteht dem noch vorhandenen Landrabbinat Stade, das aber seit fast 80 Jahren von anderen Landrabbinern — früher Hannover, zuletzt Hildesheim resp. Emden — verwaltet wird.

Die soziale Arbeit wird vom Verband jüdischer Gemeinden Schleswig-Holsteins geleistet, der eine sehr rührige Kulturkommission hat. Mit allen Instanzen des Verbandes ergab sich eine außerordentlich fruchtbare Zusammenarbeit.

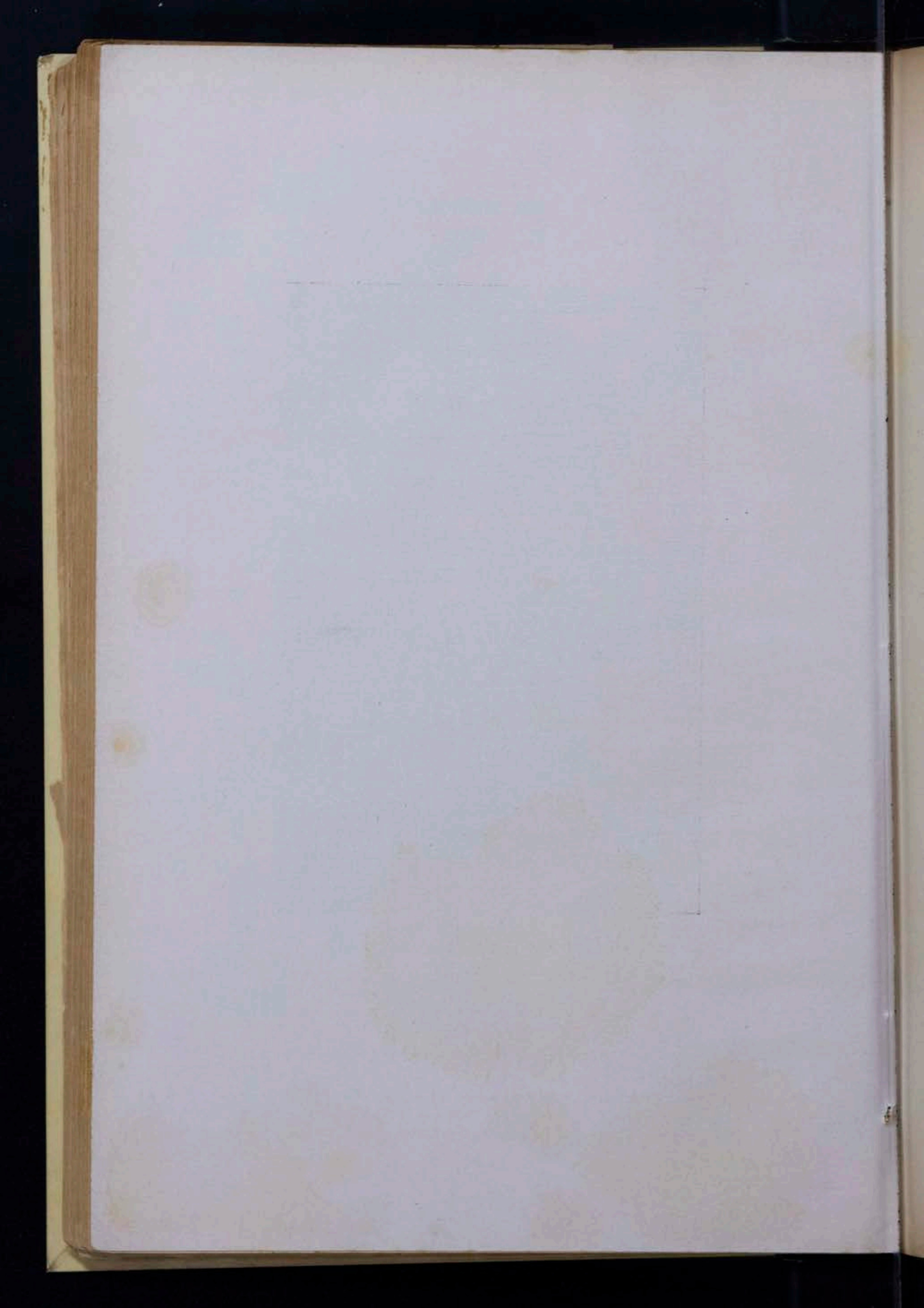
Die nachweisbar älteste Gemeinde im Bezirk ist die Gemeinde Stade. Notizen darüber finden sich in der Geschichte der Stadt von Jobelmann und Wittpfennig sowie in den alten städtischen Akten.

Danach werden Juden zuerst im Jahre 1349 erwähnt. Der Rat der Stadt nahm damals mehrere Juden auf zehn Jahre auf, die unter städtischem Recht und Schutz standen und anstatt der bürgerlichen Lasten eine Abgabe von 10 Rthl. zu leisten hatten. Eide durften sie nach ihrem eigenen Ritus leisten. Wie lange diese Familien in Stade gewohnt haben, ist nicht mehr festzustellen.

Im Jahre 1613 erlaubte der Erzbischof von Bremen, zu dessen Gebiet damals Stade gehörte, dem jüdischen Arzt Salamon Hirschaider und 6 „hausgesessenen" Juden die Niederlassung auf 10 Jahre. Sie dürfen Handel treiben, aber ohne „Kram und Laden". Sie gaben ein Antrittsgeld und 50 Rthl. Schutzgeld an den Bischof. In der Kämmerei-



Haus der ehemaligen Synagoge Stade



rechnung der Stadt erscheinen 1619 an Judenschutzgeld (also an die Stadt) 190 Mark, 1624 75 Mark und 1630 nur noch 60 Mark. Demnach muß die Zahl der Juden sich vermindert haben, denn eine Verminderung des Schutzgeldes ist nicht anzunehmen.

Von der schwedischen Zeit findet sich eine Notiz von einem „Garten, der früher Judenkirchhof war", über dessen Lage keinerlei Angabe gemacht wird. Wahrscheinlich ist der Schutzbrief nicht mehr erneuert worden, denn um 1700 dürfen sich Juden in Stade nicht länger als 24 Stunden aufhalten.

1704 wird der Leifmann Isaak, der aus Hamburg stammt, durch den schwedischen Generalgouverneur Gylldenstern als Hofjude und Domestique angenommen und erhält am 4. Juny dieses Jahres einen Schutzbrief. -Danach soll es diesem „vergönnet seyn, mit einigen unverbottenen frembden Wahren alß Jowelen, gediegenem Gold, Silber, Chokolat, Porcelain außerhalb des Marktes feil zu haben". „Im Übrigen aber soll Er, Liffmann Isaak, ratione fori et juris dictionis alß mein Hofjude und Domestique, von mir alleinige Dependence haben".

1758 findet sich ein Gesuch des Hameler Juden Isaak Abraham, der sich in Osten niederlassen wollte. 1810, zur Franzosenzeit, als Freizügigkeit und Gewerbefreiheit dem Zuzug von Juden kein Hindernis in den Weg stellten, finden sich in Stade 5 jüdische Familien, 1813 sind es 6 Familien (ein Salamon Hesse zog aus Himmelspforten dorthin). 1828 hielt sich Elias Hesse einen Lehrer für seine Kinder, nämlich David Rendsburger aus Hamburg. 1816 wird erwähnt, daß der Gottesdienst im Hause des Isaak Leffmann Meyer abgehalten wurde.

Die Volkszählung von 1855 ergibt 55, die von 1867 berichtet von 47 Juden in Stade. Heute leben noch 13 Juden dortselbst. Vorsteher der Gemeinde ist Herr Gotthelf Friedländer, der seinen Stammbaum in Deutschland bis auf das Jahr 1685 nachweisbar zurückführen kann. Zu seinen Ahnen gehören die Rabbinerfamilie Lehmann, Mainz; Rabbi Abraham Meier Berlin in Fürth; der Rabbinatsassessor Rabbi Samuel in Berlin; die Familie Michaelis in Lüneburg. Joel Friedländer, der Vater der noch in Stade lebenden Familie, war der Schwiegersohn von Levy Leeser. Auch der bekannte Wissenschaftler und Pädagoge Josua Friedländer in Berlin entstammt dem Friedländer-Leeserschen Hause in Stade.

Zur Gemeinde Stade gehört katastermäßig auch der Friedhof in der „Wingst" bei Caldenberge, auf dem sicher seit 1847 beerdigt worden ist.

An der Straße nach Neukloster liegt idyllisch im Walde ein Friedhof, der katastermäßig zur Gemeinde Buxtehude gehört, und der früher von den Juden aus Horneburg und Harsefeld benutzt worden ist.

Religionsunterricht wurde in Stade vom Jahre 1927 bis zum Jahre 1936 erteilt. Seitdem sind schulpflichtige Kinder nicht mehr in der Gemeinde. Gottesdienst findet an den hohen Feiertagen statt; im

Laufe der Jahre sind auch Abendgottesdienste veranstaltet worden, bei welchen u. a. auch Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach und Herr Rabbiner Dr. Holzer gesprochen haben. Zu diesen Gottesdiensten waren regelmäßig die Nachbargemeinden eingeladen worden und immer sehr zahlreich erschienen.

Die anderen Gemeinden des Bezirks können auf ein so hohes Alter wie Stade nachweisbar nicht zurückblicken. In Bremervörde weist die älteste bekannte Urkunde eine Familie Heyn auf, von der ein Schutzbrief aus dem Jahre 1793 auf den Namen Hertz Heyn erhalten ist. Süssmann Heyn wird 1810 als Kultusvorsteher, Schauchet und Chasan genannt. In seinem Hause befand sich die Synagoge und eine Mikweh (rituelles Tauchbad). Ein Schwager von Sussmann Heyn, mit Namen Landsberg, wird in den Registern, die seit 1831 geführt werden, als Landrabbiner der Landrostei (Regierung) Stade angeführt. Aron Heilbutt war ebenfalls Landrabbiner in Stade und sein Name kommt in den Registern von Bremervörde vor (1843). Sicher blickt die Gemeinde Bremervörde auf ein Alter von 150 Jahren zurück, und in dieser Zeit hat die Familie Heyn der Gemeinde die Vorsteher gestellt.

Auch die Famiile Leeser ist über 130 Jahre in Bremervörde ansässig. Levy Leeser ist 1807 in Bremervörde geboren.

Auf dem Friedhof, der außerhalb der Stadt liegt, befindet sich das Familiengrab der Heyns, das schon 1810 belegt war.

Im Jahre 1917 wurde durch Herrn Prediger S. Bachenheimer, Wesermünde, die Religionsschule begründet, die bis zum Jahre 1931 aufrechterhalten wurde. 1932 nahm der Unterzeichnete den Religionsunterricht wieder auf .

Das Heynsche Haus wurde 1936 verkauft; damit mußte die ehrwürdige Synagoge verlassen werden. Der Gottesdienst an den hohen Feiertagen soll jedoch in privaten Räumen aufrechterhalten werden.

Jetzt zählt der Ort noch 17 Juden.

Die Gemeinde Zeven gehört als solche zu Bremervörde. Der erste Jude ist aus Elsdorf bei Zeven zugezogen. In den Registern wird die erste Beerdigung aus Zeven im Jahre 1867 genannt. Der Friedhof, der direkt bei der Stadt, mitten im Walde sehr idyllisch gelegen ist, war ein Geschenk des Königs Georg von Hannover an die Zevener Juden. Die jüdische Seelenzahl ist jetzt 29. Religionsunterricht findet seit 1933 statt.

Am 28. Februar 1937 fand die feierliche Einweihung des im Hause von Herrn Erich Neugarten errichteten neuen Betsales statt. Die Einrichtung dieses Gotteshauses stammt zum Teil aus der alten ehrwürdigen Synagoge Deutch-Eylau und ist vom Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden durch Vermittlung von Herrn Rabbiner Dr. Neufeld in Elbing zur Verfügung gestellt worden. Die fehlenden Teile der Einrichtung sind von den Mitgliedern der Zevener Judenschaft in

großer Opferwilligkeit beschafft worden. Die Thorahrolle ist eine Leihgabe der Gemeinde Rüden i. W., Vorhänge und Decken stammen aus Lüneburg und Insterburg.

Die Einweihung des Betraumes, des nunmehr einzigen im ganzen Bezirk, gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen Feier. Als Ehrengast war S. E. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach aus Hamburg erschienen, der die Weiherede übernommen hatte. Anwesend war ferner der Vorsitzende des Holsteinischen Verbandes, zugleich im Auftrag des Preußischen Landesverbands jüdischer Gemeinden in Berlin, Herr Paul Möller, die Beamten des Verbandes und die Vorsteher der Nachbargemeinden Bremervörde und Stade, sowie eine außerordentlich große Zahl von Mitgliedern der Gemeinden Stade, Bemervörde, Rothenburg, Bremen, Bosbeck und Osten.

Nach dem Minchah-Gebet begrüßte Prediger Gordon, Harburg, die Erschienenen mit der nachfolgenden Ansprache:

Sehr verehrter Herr Oberrabbiner, sehr verehrte Gäste, liebe Freunde!

Wir erleben in unseren Tagen das alte Judenschicksal: Juden wandern. Die Legende vom ewig suchenden Ahasver, von der wir geglaubt hatten, sie bliebe eine Legende, ist wieder Wirklichkeit geworden. Allenthalben sind Juden im Aufbruch. Jüdische Jugend sucht im heiligen Lande oder in Übersee eine neue Existenzgrundlage, und die Alten hoffen, wenn die Jugend Wurzel gefaßt hat, ihnen nachzufolgen.

Und mit jüdischen Menschen wandern Synagogen, altehrwürdige Gotteshäuser, in denen Jahrhunderte lang viele Generationen vor ihrem Gott gebetet und Kraft und Erbauung gefunden haben. Mit schmerzlicher Wehmut und mit zerrissenem Herzen scheiden diese Menschen von den Stätten ihrer Kindheit, aber voll Gottvertrauen nehmen sie den Kampf ums Dasein auf.

Welche traurigen Gefühle erfüllen unser wundes Herz, wenn wir hören, daß wieder ein jüdisches Gotteshaus für immer seine Pforten geschlossen hat, weil die Gemeinde zu klein geworden ist, um es zu erhalten; wie herb sind dann doch die Stunden des Abschiednehmens, wie kommt uns dann erst recht zum Bewußtsein, was ein Bes-Hakneses, ein Haus der Versammlung und der geistigen Sammlung für uns jüdische Menschen bedeutet!

Durch das von Sorgenwolken umhangene Dunkel dieses von Gott verhängten Schicksalsverlaufes dringt dann ein wärmender Strahl, wenn wir zusammenkommen können, um auf deutscher Erde das jetzt so seltene Fest einer Synagogenweihe zu begehen. Bedeutet eine solche Stunde doch, daß für eine Gemeinschaft jüdischer Menschen ein geistiges Zentrum gestaltet wird, welches für sie eine Quelle der Kraft sein soll, aus der sie den labenden Trunk schöpfen können, wenn die Seelen verschmachten im harten Kampf um des Lebens Notwendigkeiten.

Mein Gruß gilt vor allem Ihnen, sehr verehrter Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach. Wir danken Ihnen von Herzen, daß Sie sich trotz der großen Amtsbürde, die auf Ihnen lastet, bereit fanden, in dieser Stunde unter uns zu weilen. Mit Andacht werden wir Ihren Worten der Belehrung lauschen, die nicht nur aus der nimmer versiegenden Quelle der Thorahkenntnis strömen, sondern uns auch künden von der innigen Verbundenheit des Judentums in Stadt und Land.

Wir Juden hier draußen, abgeschnitten von dem Groß der Judenheit in den Zentren des jüdischen Lebens, empfinden es als eine große Ehre und als eine Genugtuung, wenn solch überragende Persönlichkeiten aus der Stadt zu uns kommen und dadurch uns bezeugen, daß sie uns nicht vergessen haben, sondern mit unseren Sorgen und mit unseren Kümmernissen mitfühlen.

Ich begrüße ebenso herzlich die Vertreter des Verbandes jüdischer Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansastädte, der ja durch seine Sozialarbeit und durch seine pädagogischen Interessen einen besonders tiefen Einblick in die so veränderte Struktur unserer Kleingemeinden hat. Mit Dankbarkeit sei es hier und jetzt gesagt, daß es einfach nicht möglich wäre, des oft besonders harten und wegen der Verlassenheit besonders schweren Schicksals vieler unserer Menschen Meister zu werden, wenn unser Verband, dessen Vorsitzender, und besonders dessen nie ermüdende Wohlfahrtspflegerin nicht wären. Gerade sie ist uns Seelsorgern auf dem Lande zur rechten, unentbehrlichen Hand geworden.

Sie meine Herren vom Holsteinischen Verband vertreten heute auch die Spitzenorganisationen des Preußischen Landesverbands jüdischer Gemeinden und der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, deren verantwortliche Arbeit ja Ihnen und dadurch auch uns zugute kommt.

Ich begrüße die Vorsteher und Mitglieder unserer lieben Nachbargemeinden Bremervörde, Stade, Basbeck, Rothenburg und aus Bremen und danke Ihnen allen für Ihr Kommen zu dieser Feierstunde.

Die Einrichtung dieses Gotteshauses stammt zum größten Teil aus der in ihrem Bestand gefährdeten Gemeinde Deutsch-Eylau in Ostpreußen. Ich habe den Auftrag, dem Vorstand der Gemeinde Zeven das Bild der ehemaligen Synagoge Deutsch-Eylau zu überreichen mit der Bitte, dasselbe als ewige Erinnerung bei den Gründungsakten dieses Gotteshauses zu verwahren.

Mit großer Freude, und wie ich sagen darf, auch mit einiger Energie habe ich den durch Mitglieder der Gemeinde Zeven an mich herangetragenen Gedanken aufgenommen, hierselbst einen eigenen Betraum zu errichten.

Sie, sehr verehrter Herr Erich Neugarten, haben sich mit Ihrer werten Gattin ein besonderes Verdienst um die gute Sache erworben, indem Sie diesen schönen und geeigneten Raum zur Verfügung gestellt haben. Sie, sehr verehrter Herr Sigfried Neugarten haben durch Ihr besonderes materielles und ideeles Inter-

esse an der Sache dazu verholfen, daß dieses Gotteshaus so schön und so würdig ausgestattet werden konnte.

Aber wie beim Bau des Stiftszeltes, von dem der Wochenabschnitt des kommenden Sabbats berichtet, jeder Jude aufgefordert und auch bereit war, das Seine zur Ausgestaltung beizutragen, so war es auch hier in unserer Gemeinde Zeven: niemand hat sich selbst in dieser schweren Zeit der Pflicht entzogen, mitzuhelfen an der Errichtung unseres kleinen, bescheidenen, weil es aber mit viel Liebe geschaffen wurde, uns mit Stolz erfüllenden Bes-Hakneses.

Unsere Weisen berichten in einem Midraschwort zum Wochenabschnitt des kommenden Sabbats:

Als das Stiftszelt, das erste Bes-Hakneses, fertig war, sprach Moses: Wohlan, ich will Rechenschaft und Rechnung ablegen vor meinem Volke. Und er begann zu rechnen: So viel Gold für die Füße des Stiftszeltes, so viel für den Altar, so viel für die Geräte und so fort. Doch siehe, die Rechnung stimmte nicht, es fehlten 1775 Schekel Goldes. Da bemächtigte sich des Moses eine große Unruhe, denn er sagte sich: wird mein Volk nicht denken, ich habe sein Vertrauen mißbraucht, etwa das fehlende Gold unterschlagen? Da öffnete Gott ihm die Augen und er merkte, daß das fehlende Gold ja für die Spangen und Häkchen verwendet worden, die die einzelnen Teile des Stiftszeltes zusammenhalten sollten. Da atmete er auf und war zufrieden.

Und so ist es immer, wenn wir Rechnung ablegen sollen über den Aufbau unserer Gotteswohnung, die wir in unserer Mitte errichtet haben: die Rechnung scheint nicht zu stimmen, denn wir übersehen zu leicht einen kleinen, aber so wichtigen Baustein: die Spangen und Häkchen, die das Ganze zusammenhalten sollen.

Neben dem Dank und der Freude über das nun gelungene Werk ist es für mich die Sorge, aber auch die Hoffnung, daß die Spangen und Häkchen nicht fehlen möchten an diesem Hause, die die Gemeinde Zeven mit ihrer Muttergemeinde Bremervörde verbinden, die sie aber auch verbinden mit ihren großen Schwestern im Lande, aber auch jeden Juden schicksalsmäßig heften an Familie und Gemeinde, an die gesamte Judenheit, sich gegenseitig stützend und helfend und aufrichtend,

Wehojo hamischkon echod, auf daß Gottes Wohnstatt in Israels Mitte ein Ganzes, ein Ungeteiltes, ein nie Vergehendes sei!

Amen!

Sodann wurden unter Gemeindegesang die Thorahrolle eingeführt und in die altehrwürdige Lade getragen. Nunmehr bestieg Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach die Kanzel, um in eindrucksvollen Worten an die Gemeinde die Weihe des Gotteshauses zu vollziehen.

Redner knüpfte an das Prophetenwort der Haftora an: „Ich sprenge auf euch reine Wasser, daß ihr rein werdet, gebe euch ein neues Herz, und einen neuen Geist gebe Ich in euch, daß ihr Mir zum

Volke seid, und daß Ich euch zum Gotte werde". Die großen Erschütterungen in der Schicksalslage des jüdischen Volkes seit dem Weltkriege, sie wirkten für alle Juden wie eine große von Gott bewirkte Reinigung, eine innere Wandlung hat sich vollzogen, als Entgelt für alles Leid ist uns ein neues Herz und ein neuer Geist geschenkt. Aber es wäre schlimm, wenn immer nur die schmerzliche Schule der Judennot zu solcher Besinnung führte, reines Wasser will Gott auf uns sprengen, das geschieht, indem er uns in Sein Haus ruft, in eine Stätte des Gebets, die leise und unmerklich unser ganzes Innere zu höherem Wollen und Streben umformt. So soll auch dieses Gotteshaus den Menschen der Diaspora, der Ferne vom jüdischen Zentrum, den Weg zur inneren Erneuung weisen, daß sie mit neuem edleren Geiste Umschau zu halten fähig werden, daß sie fühlen, wie stark sie als Volk mit Gott verbunden sind.

Gemeindegesang beschloß die so schön verlaufene Feier, der sich ein herzliches Beisammensein aller Beteiligten im Hause der Familie Erich Neugarten anschloß.

Seither findet in gewissen Abständen Sabbatgottesdienst statt.

Erinnerungen einer Altonaerin aus den Jahren des Weltkrieges.

Julius Hollander zum Gedächtnis.

Von Dora Lehmann, Altona.

Einer der besten Söhne der Gemeinde Altona, Julius Hollander, ist vor wenigen Monaten plötzlich, ein 58jähriger, abberufen worden. Wer diesen schönen, hochgewachsenen und hochbegabten Menschen kannte, wird ihn mit schmerzlicher Wehmut vermissen. Die Natur hatte ihn verschwenderisch ausgestattet. Neben einer ungewöhnlichen Berufstüchtigkeit, die ihn befähigte, aus dem Nichts seine Firma zur internationalen Bedeutung emporzuheben, war er eine Persönlichkeit von besonderem Charme und durchdringender Klugheit, ein gewandter Redner, ein geschickter Unterhändler, vor allem aber ein Mann mit großem Herzen und Charakter. Altona — Kopenhagen — Frankfurt a. M. — Amsterdam bezeichnen die Stationen seines Lebens, das tragisch durch den plötzlichen Heimgang seiner einzigartigen, in Altona von allen verehrten Gattin bei Kriegsanfang unterbrochen wurde, als er in der dänischen Hauptstadt sein Zelt aufgeschlagen hatte. An ihrer Seite hat er jetzt in Kopenhagen die ewige Ruhe gefunden.

Secher Zaddik liwrocho. Das Andenken dieses Frommen ist zum Segen.

Ausbruch des Weltkrieges.

28. Juni 1914. In den Nachmittagsstunden befinde ich mich im Sprechzimmer eines Arztes. Auf der Straße hört man lautes Rufen: „Extrablatt, Meuchelmord. Das Österreichische Kronprinzenpaar von feiger Hand erschossen.“ Ich eile auf die Straße, um mir das Blatt zu verschaffen, und berichte dem Arzt, was ich gelesen.

„Welch ein Unglück! Das kann eine Weltkatastrophe herbeiführen,“ sagte der Arzt. Ich wagte nicht zu fragen, wie das zu verstehen sei. Meine Gedanken waren einzig und allein bei der grausigen Tatsache, daß ein nichtsahnendes Fürstenpaar auf schreckliche Weise den Tod gefunden.

Es folgen Tage der inneren Unruhe, Zeitungsnotizen, die wenig ermutigen.

Ferientage, Augusthitze. Es ist ein außergewöhnlich heißer Sommer. Der ersehnte Regen bleibt aus. 35 Grad Celsius und oftmals noch höher. Mit dem August 1914 kam der Fasttag des Schiw'o ossor betamus, kamen die ernsten Wochen der Erinnerung an die schwersten Zeiten, die einst unseren Vätern auferlegt waren, und oftmals hörte man: Wäre doch nur erst Tisch'o beaw vorbei, dann werden wir, will's Gott, erleichtert aufatmen.

Der Tisch'o beaw kam. In der Altonaer Synagoge saß man auf niedriger Bank. Es ist dunkel im Raum, wenige Kerzen nur brennen, um ein schwaches Licht zu geben. Man hört die Klagelieder:

Wie einsam und verlassen liegt doch die Stadt,
die so schön und mächtig war,
Die Volkreiche ist einer Witwe gleich geworden,
die Große unter den Völkern.

Und wie sie alle so bedrückten Herzens klagen, öffnet sich die Synagogentür, und unser braver langjähriger Synagogendiener Opitz tritt ein und bringt inhaltsschwere Zeitung: ein Extrablatt — Kriegserklärung — Mobilmachung! — Dann spricht er in seiner plattdeutschen Mundart: Nu hebt wi Grund to'n weenen. Dat helpt nich, dor möt wie alle ran un mitmoken.

Wie diese Worte doch zur Wahrheit geworden sind! Opitz war einer der ersten, die ins Feld gezogen. Nur wenige Wochen später wurde seine Frau Witwe, seine Knaben hatten den Vater verloren.

Diese Tisch'o be aw 1914 bleibt unauslöschlich in der Erinnerung. Ich stand am Eingang der Synagoge und gewahrte mit Schrecken, wie viel ernster und gedrückter die dort Versammelten aussahen als in früheren Jahren. Ich erwartete meinen Mann und sah, wie er von der Trauer ergriffen langsam des Weges ging. Ratlos blieb ich am Eingang der Synagoge. Weshalb Krieg? Ist es höherer Wille?

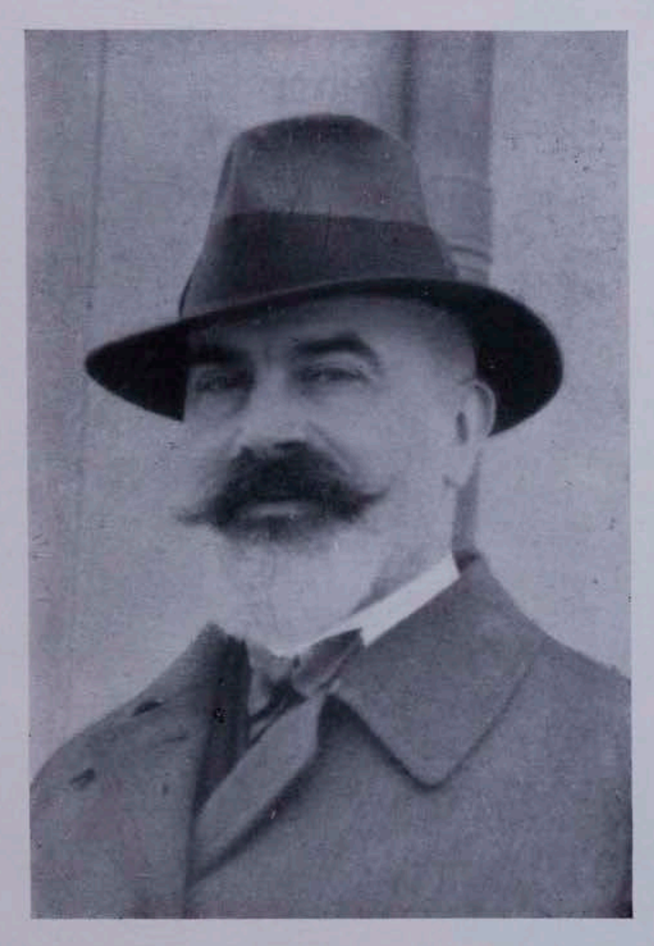
Am späten Abend treffen sich nach altem Brauch die Fastenden an der Fischmarktsbrücke. Dort weht ein leichter Wind. In Gesprächen gehen die letzten schweren Fastenstunden leichter vorüber. Am heutigen Abend aber stockt die Unterhaltung.

Da! Ein dumpfes Grollen, ein aufleuchtendes Zickzack am Himmel und dann ein schwerer Wolkenbruch. Welch erschreckende Zeichen von böser Vorbedeutung! Stündlich neue Extrablätter, noch bis in die späte Nacht. Die dort Wartenden kennen an diesem denkwürdigen Abend keine Müdigkeit.

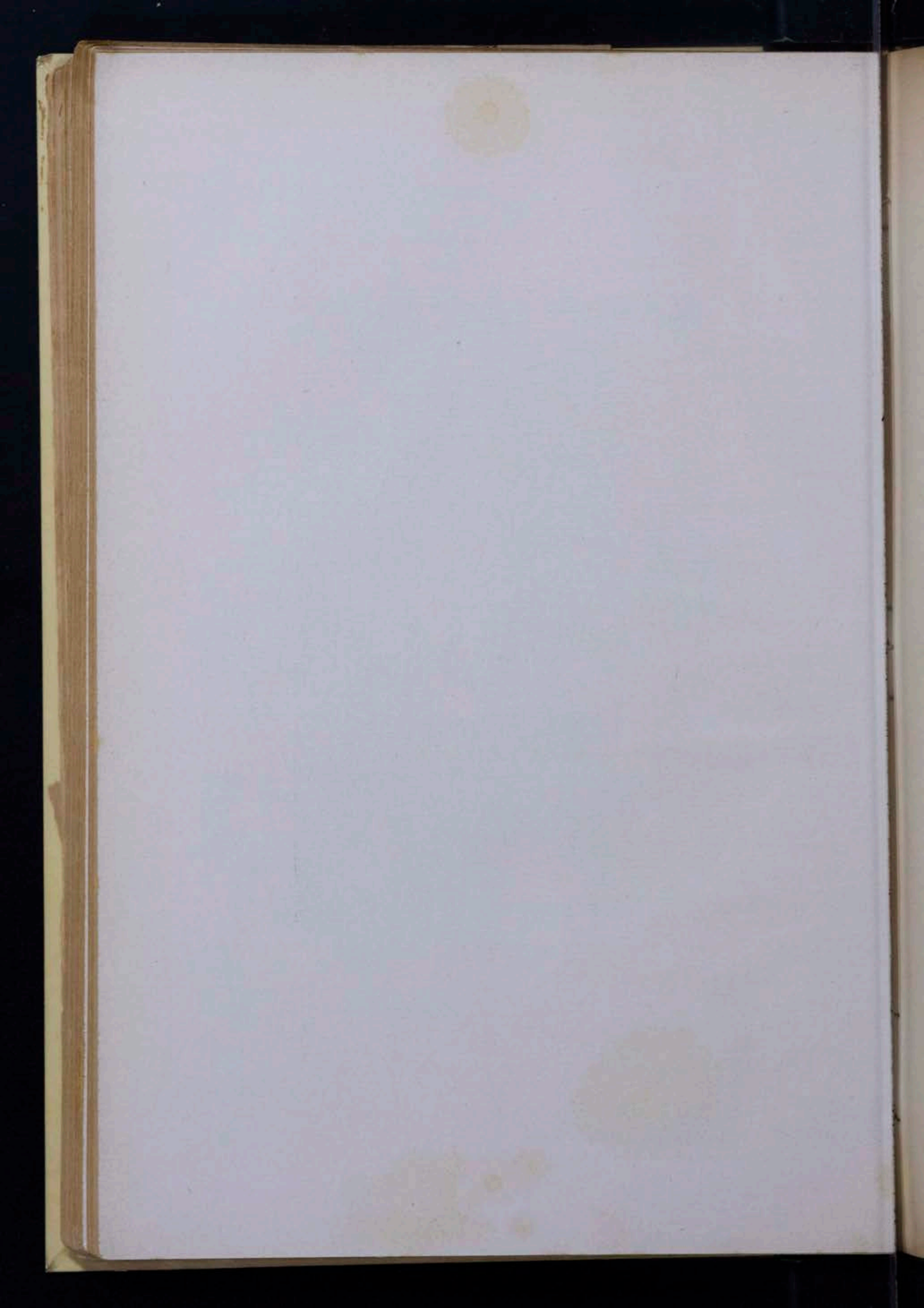
Hilfsaktion.

Im Herzstift zu Altona, Sonninstraße, sitzen im großen Sitzungssaal, dicht aneinander gereiht, die Gemeindemitglieder von Altona. Vorstand und Repräsentanten haben seitwärts am gründgedeckten Tisch Platz genommen. Der Parnes Wolf Möller s. A., der gerade während der schweren Kriegsjahre die Geschicke der Gemeinde mit starker Hand leitete, hält die Begrüßungsrede: „Jeder der Anwesenden weiß, weshalb wir hier uns versammelt. Der Ernst der Zeit verlangt von jedem Einzelnen ernste Pflichterfüllung. Hinaus ziehen Väter und Söhne ins Feld. Für die Zurückgebliebenen darf kein Opfer zu groß sein. Helft über Eure Kräfte!"

In solchen bangen Schicksalstagen sind die Menschen anders als im gewöhnlichen Leben. Der Egoismus scheint ausgeschaltet. Mit



Julius Hollander



reichen Gaben wurden die Spendenlisten unterzeichnet. In Städten und Ländern waren dieselben Hilfsaktionen, aber nicht jede Stadt war so begünstigt wie Altona. Denn schon durch die Einwanderung der Portugiesen im siebzehnten Jahrhundert waren der Gemeinde größere Stiftungen zugefallen. Diese Vermächtnisse vergangener Tage halfen auch jetzt dem Elend und der Not zu steuern.

Fahnenvereidigung in der Altonaer Synagoge.

Die gottesdienstliche Stätte ist überfüllt. Aus Hamburg, aus den Nachbargebieten Schleswig-Holsteins sind sie herbeigeeilt, um dabei zu sein; alle wollen sie den Segen des Rabbi mit empfangen. Fest und mutig stehen die jungen Krieger, sie lauschen des Rabbi Worten. Der Oraun hakaudesch ist geöffnet. Mit seiner schönen glockenreinen Stimme singt Oberkantor Nathanson El mole rachamim. Lautlose Stille, feierlicher Ernst.

Oberrabbiner Dr. Meier Lerner s. A. besteigt die Kanzel.

Mit tiefbewegter, leiser Stimme gibt der Rabbi Ermahnungsworte auf den Weg (Fünf Welten. Predigt am 9. November 1914): „Heute ist die weltgeschichtliche Stunde gekommen, in der wir als deutsche Juden den Namen unseres Gottes verherrlichen sollen. Bewähren wir uns als echte Juden, das ist als dankbare Söhne des glorreichen Vaterlandes, das uns zu den Waffen ruft, zum heiligen Verteidigungskampfe, zu dem Kampf für Haus und Herd, für Ehre und Freiheit, für Bestand und Größe des Vaterlandes.

„Schreite durch, tapferes Heldenvolk! Weltgeschichtlich ist die Sendung, die Du erhalten! Du wirst das Blut der Tausenden, die die russische Henkerhand vergossen, an den Mördern rächen. Reiße nieder den Wall der russischen Tyrannei! Schwemme ihn fort von Gottes heiliger Erde!

„Und Sie, meine Brüder, Sie ziehen jetzt in den Kampf, der kein Kampf ist um die Güter der Erde. Das Heiligste wollen Sie mit Ihrem Leben schützen. Bleiben Sie aufrecht selbst in Todesgefahr! Sehen Sie auf zum Lenker der Schlachten, zu unserem Herrn und Vater!"

„Chasak weemoz." Bleibt mutig, seid stark, das waren die letzten Worte aus dem Munde unseres Oberrabbiners.

Volksküche.

Im Altenhaus in der Blücherstraße wird eine provisorische Küche für Erwachsene und Kinder eingerichtet. Ein großes Zimmer wird dafür geräumt. 12 Uhr mittags gibt es ohrenbetäubenden Lärm. Froh und munter stürzen die Schulkinder die Treppe hinauf in der Erwartung eines schönen Mittagsmahles. Es nützt unserem Ökonom, Elkan Levy, nichts, wenn er energisch Ruhe fordert. Etwas später kommen die gerngesehenen Gäste aus der Kaserne. Die haben es

extra gut, sie bringen einen gesegneten Appetit mit nach den schweren Anstrengungen des Kasernenhofes.

Einmal erlebte ich dort etwas Besonderes, das ich gern berichten möchte. Ein junger Krieger stand vor mir, um sich zu verabschieden. In seinen Tornister legten wir Reiseproviant, Süßigkeiten und Erfrischungen. An die Brust befestigten wir ihm eine Rose. Dann die gewohnheitsmäßige Frage: Kommen Sie nach dem Osten oder Westen? — Das kann ich leider nicht beantworten, da wir unser Ziel nicht kennen! „Ich habe eine Bitte," sprach ich. „Wenn Sie nach Frankreich kommen, da grüßen Sie meinen Sohn!" — Weshalb lachten nur die Umstehenden? Können denn die Wünsche einer Mutter nicht in Erfüllung gehen? Drei Tage später: ein Brief aus dem Felde. „Herzlichst danke ich Dir für die mündlichen Grüße, die Du mir gesandt; Edmund Behrend kam auf direktem Wege in meinen Unterstand."

In den Kellerräumen des Altenhauses beschäftigen sich Frauen und Töchter unserer Gemeinde. Emsige Hände schälen zentnerweise Kartoffeln und putzen Gemüse. Auf dem Herd stehen Kübel, die unentwegt gerührt werden. Die Zahl der Gäste wird größer. Trotzdem wird die Vorratskammer immer wieder aufs neue gefüllt. Der Krug des Öles wird nicht leer. Doch wenn wir immer wieder mit neuen Anliegen an die Herren der Verwaltung herantraten, dann wurde auch des öfteren sorgenvoll der Kopf geschüttelt. Da mußte man Männer suchen, die bereit waren, hier zu helfen, die es ermöglichen konnten, daß das Öl im Krug nicht ausgehe. . . .

Flüchtlinge aus dem Osten.

Im Sitzungssaal des Gemeindebüros versammeln sich die Damen und Herren des Wohlfahrtskomitees.

Im Vorraum treffen wir neue, unbekannte Gesichter. Frauen und Männer, die heimatlos geworden, Brüder aus dem Osten. Sie wollen in Altona eine neue Heimat gründen, oder nach Amerika auswandern. Unermüdlich arbeiten die Glieder unseres Vorstandes, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Ausgaben aber decken sich nicht mit den Einnahmen. Ich höre diese Klage und bringe etwas zaghaft eine Anzahl neuer Rechnungen vor, mit dem bangen Gefühl, daß man mir das nicht mehr lange bewilligen könne. Der Betrieb wird größer, die Soldaten sollen doppelt gut verpflegt werden. Wenn das Geld fehlt, läßt sich solch ein Betrieb nicht aufrecht erhalten.

Als ich das Büro verlasse, stehen zwei Damen, Mitglieder des Wohlfahrtskomitees, vor mir. Darf ich ihre Namen nennen, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben? Die Ältere: Frau Fanny Frank, Gattin unseres Vorstehers Sanitätsrat Dr. Louis Frank. Die Jüngere: Frau Paula Hollander, die Gattin von Julius Hollander aus Altona. Fanny Frank und Paula Hollander waren von hervorragender Herzensgüte; keine Mühe schien ihnen zu groß, wenn es galt, den Notleidenden beizustehen. Wie zwei gute Engel walteten

sie in der Gemeinde. Die große Anzahl derer, denen sie beigestanden, werden sich stets voll Dankbarkeit ihrer erinnern.

„Keinesfalls darf gespart werden," sprachen sie, „das ist ausgeschlossen." Und mit ihrem gütigen Gesichtsaudruck meint Frau Hollander: „Wir werden es schon schaffen!"

Ein paar Tage später erhielt ich eine Einladung zur Vorbesprechung über eine neu zu schaffende Hilfsstiftung. Aber es bedurfte keinerlei Vorbesprechung. Die Eingeladenen sahen sich einer vollendeten Tatsache gegenübergestellt.

Im Korridor des Hollanderschen Hauses empfing uns die Hausfrau und führte uns überaus beglückt ins Herrenzimmer. Dort eröffnete der Hausherr Julius Hollander die Sitzung. Er sprach schöne, herzliche Worte.

„Wir alle stehen in der Dankesschuld der Vergangenheit. Immer wieder fühlen wir, daß alles, was wir sind, wir denen verdanken, die vor uns waren." Ihm sei der Wunsch zugetragen worden, die Liebesarbeit der Frauen in der Altonaer Gemeinde zu unterstützen, und da habe er gedacht, diesen Wunsch zu erfüllen und damit zugleich eine ehrende Erinnerung dem Andenken seiner Ahnen zu schaffen. So übergebe er der Gemeinde und ihren tätigen Frauen eine

Hollander-Stiftung

zur Erinnerung an seine Eltern, auf Grund der nachfolgenden

Stiftungsurkunde:

§ 1.

Zum Andenken an meine verstorbenen Eltern

Ahron und Henriette Hollander geborene Rothschild

und in treuer Anhänglichkeit an meinen Geburtsort und die Gemeinde Altona, die Wirkungsstätte meiner Vorfahren, will ich, der Kaufmann Julius Hollander, eine wohltätige Stiftung errichten, welche der körperlichen, sittlichen und geistigen Pflege der jüdischen Jugend dienen soll und überweise zu diesem Zwecke der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde M. 80 000,—.

§ 2.

Die Stiftung soll den Namen

Ahron und Henriette Hollander-Stiftung

tragen und bleibt ein besonderes Zweckvermögen der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde.

§ 3.

Ich begründe diese Stiftung durch Hergabe eines Kapitals von M. 80 000,— mit der Bestimmung, daß dieses Kapital mündelsicher zu belegen ist. Die Dokumente bzw. Wertpapiere sind zur Verfügung des Stiftungskuratoriums, welchem die Verwaltung des Stiftungsvermögens ausschließlich zusteht, bei der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde in Altona in Verwahrung zu geben.

Dieses ursprüngliche Stiftungsvermögen von M. 80 000,— soll als ewiger Fond dienen und nur seine Erträgnisse dürfen für die Stiftungszwecke Verwendung finden. Das Kuratorium soll jedoch das Recht haben, bis zu M. 30 000,— zum Ankauf und zur Errichtung eines für die Stiftungszwecke zu verwendenden Grundstücks aus dem Stiftungsvermögen zu entnehmen.

Ich hege den Wunsch, daß die Kollegien der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde sich nach Maßgabe dieser Stiftungsurkunde an der Verwaltung der Stiftung beteiligen mögen.

§ 4.

Die Stiftung ist hervorgegangen aus den Erfahrungen, welche der im August 1914 aus Veranlassung des Weltkrieges gebildete Wohlfahrtsausschuß der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde in Altona in so reichem Maße zu sammeln Gelegenheit hatte.

Die Not dieser Zeit hat mich, den Stifter, zu der Überzeugung gebracht, daß zur Erreichung der in § 1 ausgesprochenen Zwecke die Sicherstellung einer Volksküche, wie solche während des Krieges geschaffen wurde, und die Angliederung eines Kinderhortes die notwendigste Grundlage ist. Ich will daher, daß die Ahron und Henriette Holander-Stiftung ihre Tätigkeit auf diesen beiden Gebieten zunächst beginnt. Sind nach Erfüllung dieser Zwecke Mittel verfügbar, so dürfen durch Beschluß des Kuratoriums aus den Erträgnissen des Vermögens der Stiftung auch andere Zweige innerhalb der in § 1 gezogenen Grenzen bearbeitet werden.

§ 5.

Die Verwaltung der Stiftung erfolgt durch ein Kuratorium von mindestens drei Personen. Mit Ausnahme des Stifters müssen die Kuratoren ihren Wohnsitz in Altona oder Hamburg haben und Mitglieder der Altonaer oder Hamburger Israelitischen Gemeinde oder des Hamburger Synagogenverbandes sein. Bei Frauen genügt es, daß ihre Ehemänner Mitglieder der genannten Gemeinden sind. Alljährlich scheidet das dienstälteste Mitglied aus; Wiederwahl ist zulässig. Bei gleichem Dienstalter entscheidet das Los. Der Austritt aus dem Kuratorium erfolgt ferner durch

a) freiwilliges Ausscheiden
b) Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte
c) Fortzug aus dem zur israelitischen Gemeinde Altona und Hamburg gehörenden Bezirk
d) Austritt aus dem Judentum
oder durch Erklärung des Austritts aus den bezeichneten israelitischen Gemeinden.

§ 6.

Dem Kuratorium soll ein Mitglied der Verwaltung der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde zu Altona angehören und, wenn angängig, auch ein Mitglied aus der näheren Familie des Stifters, das die Voraussetzungen des § 5 erfüllt und zur Übernahme des Amtes gewillt und geeignet ist.

Scheidet ein Mitglied des Kuratoriums aus, so ist dessen Platz innerhalb drei Monaten zu besetzen. Das Kuratorium hat dem Vorstand der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde zu Altona einen geeigneten Aufsatz von zwei Personen vorzuschlagen, aus denen der Vorstand mit Mehrheit der abgegebenen Stimmen den neuen Kurator zu wählen hat.

§ 7.

Das Kuratorium verfügt die Geschäftshandhabung und die Tätigkeit seiner Mitglieder und arbeitet nach einer von ihm festzusetzenden Geschäftsordnung. Es hat halbjährlich innerhalb drei Monaten nach Schluß des Geschäftsjahres Abrechnung und Tätigkeitsbericht der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde vorzulegen und sich von den gemeinschaftlichen Kollegien nach erfolgter Prüfung Entlastung erteilen zu lassen. Tritt bei Beanstandungen eine Meinungsverschiedenheit zwischen Gemeindeverwaltung und Kuratorium ein, so soll auf Antrag einer der beiden Körperschaften eine Ausgleichskommission zusammentreten, bestehend aus dem Altonaer Oberrabbiner oder dessen Stellvertreter als Vorsitzendem und zwei Beisitzenden, von denen jede Partei einen ernennt.

§ 8.

Sollte sich in späteren Zeiten herausstellen, daß die Notwendigkeit für eine Tätigkeit im Rahmen der von mir im § 1 getroffenen Zweckbestimmungen ganz oder teilweise nicht mehr vorhanden ist, so soll auf einstimmigen Beschluß des Kuratoriums dieses in gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung mit den Kollegien der Hochdeutschen Israeliten-Gemeinde und dem Altonaer Oberrabbiner über eine anderweitige wohltätige Verwendung der Stiftungserträgnisse bestimmen.

§ 9.

Ich bestimme, daß im Rahmen der Stiftung nichts geschehen darf, was den Vorschriften des gesetzestreuen, überlieferten Judentums widerspricht. Das Kuratorium ist verpflichtet, diese meine Bestimmung aufs Strengste zu beachten und für ihre Durchführung Sorge zu tragen. Es wird ratsam sein, zu diesem Zwecke sich stets die Mitarbeit auch solcher Kuratoriumsmitglieder zu sichern, welche selbst auf dem Boden des überlieferten Judentums stehen.

§ 10.

Ich bin der Erwartung, daß sich Menschenfreunde finden, welche das von mir begründete Werk verwalten, fördern und weiter ausbauen helfen. Das Kuratorium der Stiftung ist berechtigt, Spenden und Jahresbeiträge von Freunden und Gönnern entgegenzunehmen. Jedoch darf weder Charakter noch Name der Stiftung dadurch geändert werden.

§ 11.

Ich hoffe, daß die Ahron und Henriette Hollander-Stiftung dazu beitragen wird, innerhalb der Gemeinde Altona eine Jugend heranreifen zu lassen, welche den Anforderungen des Lebens vollauf gewachsen ist, und dem Judentum und der Menschheit zur Ehre gereicht.

Altona, den 3. Januar 1916.

gez.: Julius Hollander.

Durch die Stiftung wurden wir aller Sorgen enthoben. Es wurde eine große Küche eingerichtet, dazu Wohnung und Empfangszimmer. All unsere Wünsche konnten jetzt freudig erfüllt werden. Direktor Lichtheim ließ uns einen großen Sabbatofen anfertigen. Mit frischen Kräften wurde die Arbeit in Angriff genommen. Es wäre noch besser gewesen, wenn nicht das Steckrübenjahr Einschränkungen mit sich gebracht hätte. Wie einst in der Wüste die Kinder Israel murrten und das Manna verweigerten, so wurden auch unsere Mittagsgäste manchmal unzufrieden. Da half auch kein Geld. Aber ich entsinne mich eines Tages, an dem wir den telephonischen Bescheid bekamen: Fünfzig Zentner Kohl werden der Kriegsküche heute zugerollt. Man muß diese Freude miterlebt haben, um zu sehen, wie anspruchslos wir damals gewesen sind.

Ich nahm einen der schönsten Kohlköpfe, ein paar Blumen, ein kleines Körbchen als Schabbosgruß den Schöpfern der Hollander-Stiftung, ein seltsames Geschenk, das Begeisterung hervorrief.

Der Krieg ging zu Ende.

Aber die Friedensglocken waren nicht beglückend. Vierzig Söhne unserer Gemeinde kehrten vom Felde der Ehre nicht wieder zurück; die ältesten Familien waren mit am härtesten getroffen; der Vor-

sitzende der Gemeinde, Wolf Möller s. A. mußte drei hoffnungsvolle Söhne beklagen, sein Verwandter und Freund Louis Koppel zwei begabte Söhne betrauern. Die schweren Verhältnisse der Nachkriegszeit begannen. Die Kriegsküche wurde zwar geschlossen. Aber Wohnungsnot, das Fehlen des Vaters, die Abwesenheit der Mutter, die selbst dem Erwerb nachgehen mußte, herrschten noch vielfach und ließen Erziehung und Pflege der Kinder oft Schaden nehmen. Hier einzugreifen und Hilfe zu leisten war eine vordringliche Aufgabe und führte zur Gründung des „jüdischen Volksheims" für Kinder und Jugendliche. Studenten, junge Kaufleute und Frauen schlossen sich zusammen, um für die licht- und raumbedürftige Jugend eine Stätte zu schaffen, in innigem Kontakt mit ihr erzieherischen Einfluß auf sie zu gewinnen.

Ein Haus in der Wohlersallee 58 wurde erworben; geschulte Kindergärtnerinnen, in Haus- und Gartenarbeit erfahren, und ein Kreis freiwilliger Helfer übernahmen die pflegerische Betreuung.

Ein Tag im Volksheim umfaßte:

vormittags: Kindergarten,

nachmittags: Knaben- und Mädchengruppen. Schiurim. Handfertigkeitskurse. Bibliothek.

abends: Sprachkurse, Beratungsstelle, Lesehalle,

mittags und nachmittags: Kinderspeisungen.

Dem glücklichen Anfang des Unternehmens folgten aber schwere Jahre der Sorge um die Erhaltung. Aufopfernd hatten Altonaer und Hamburger Damen, vor allem Frau Paula Neumann, Frau Julius Schindler, eine Frau mit weitem Herzen und offener Hand, Frau Derenberg, Frau Mali Danziger, Frau Martin Levy, Frau Dr. Zuntz, Frau Dr. med. Freundlich und viele andere sich zur Verfügung gestellt. Herr R.-A. Dr. Louis Levy (jetzt in Tel Aviv) hatte die juridische und verwaltungsmäßige Betreuung übernommen. Wertvolle Lehrkräfte schufen den Kindern ein echtes „zu Hause" und wirkten an ihrer Erziehung und Förderung für Schule und Leben. Aber die finanziellen Probleme drohten eine schwere Gefahr zu werden. Da griff auch hier zur rechten Zeit die

Hollander-Stiftung

ein und half die Anstalt auf eine gesicherte Basis durch Gewährung einer Hypothek auf das Grundstück zu stellen.

Julius Hollander, nun schon allein, seines edlen Weibes durch frühen Tod beraubt, ließ das Haus in der Erinnerung an seine Ahnen durch eine Sonderschenkung ausgestalten. Die Stiftung gab ferner alljährlich einen Beitrag von 500 Reichsmark zur Speisung der Kinder. Die Liebe zu den Trägern der Vergangenheit wurde Helferin für ein Heim voll Jugendglück und Zukunftshoffnung. . . .

Bis 1936 wirkte das Volksheim segensreich weiter, dann wurde es von der Gemeinde mit dem Hort des Israelitischen humanitären

Frauenvereins Altona zu einem gemeinsamen Kinderheim in der Grünestraße 5 verschmolzen. Und auch hier, einer herrlich ausgebauten Stätte der Jugendbetreuung, ist die Hollander-Stiftung eine der Grundlagen der finanziellen Sicherung.

Diese Stiftung, ursprünglich dem Andenken der Alten geweiht, ist nun auch Erinnerung an das edle Paar Julius und Paula Hollander. Groß war das Leid des Krieges, größer die Seelenstärke und Opferbereitschaft, die seine Wunden verheilen ließen. Wenn die Erinnerung an jene Tage lebendig wird, dann hebt sich das Bild dieser zwei besonderen Menschen von dem dunklen Hintergrunde der Zeit strahlend ab. Wenn eine Altonaerin ihre Erlebnisse von 1914 bis 1918 niederschreibt, dann wird ihre Feder unversehens eine Verherrlichung von

Julius und Paula Hollander.

Fidelio.

Von Senta Elias-Meyer.

Als Henry gegen 12 Uhr zum Essen heimkam, war er zerstreut wie sonst selten. „Was ist?" fragte ihn Hanna besorgt. „Was geht dir im Kopf herum?" „Nichts, nichts," wehrte er ab. Im Stillen wunderte er sich, daß sie schon wieder etwas merkte. Frauen merken doch immer etwas. Man kann auch nichts vor ihnen geheimhalten. Er murmelte ein paar gleichgültige Worte vor sich hin und begann die Suppe mechanisch zu essen. Hanna guckte ihn von der Seite an. Sie fühlte, daß er etwas vor ihr verbergen wollte. Aber sie wußte auch, daß es ihm nicht lange gelingen würde. Nun, sie hatte Geduld zu warten. So saßen beide schweigsam einander gegenüber. Dann trug sie den Fisch auf. Das war aber ein Fisch! Jetzt würde er Augen machen und nun wenigstens den Mund auftun, den Fisch zu loben, ihr hartnäckiger Schweiger. Denn sie hatte den Fisch auf die ihm liebe Art gekocht. Und wenn es auch ein anderer Fisch war als der, den man zuhause in der schönen, wohlduftenden und würzigen braunen Sauce auf den Tisch brachte; es war jedenfalls doch die heimatliche, dickflüssige Sauce, wie seine Mutter sie an Freitagabenden aufgetragen, und das sollte die heutige Überraschung für ihn sein. Aber was war das? Es mußte ihm etwas sehr Ernstes begegnet sein. Henry nahm sich ein Stück, dazu nur ein bißchen von dem „kostbaren Überguß", begann den Fisch zu entgräten und aß. Darüber erschrak Hanna. „Wenn der Mensch nicht merkt, was er ißt, so kann man wohl ängstlich sein" dachte sie. Und auch sie aß nur wenig, so daß sie ihr schweigsames Mahl bald beendet hatten. Nach dem Essen ging Henry in den Garten hinaus. Hanna sah ihm aus dem Fenster nach; sah, wie er ein paar Mal um das einzige kleine Rasenbeet in der Mitte herumstapfte, ganz in Gedanken versunken, und dann den kleinen Weg bis zur Bank auf der Anhöhe hinaufstieg, die schöne Bank, die er ihr selbst gezimmert. Von dort spähte er die Straße hinauf und hinunter. Dabei war im Moment weit und breit niemand zu sehen. Einmal spähte er, zweimal und immer wieder. Und nun drehte er sich scheu nach ihr um, ob sie ihm zusah. Aber sie machte sich schnell im Zimmer etwas zu schaffen. „Was ist nur? Hat er etwas Schlechtes von den Eltern gehört?" Und da war er auch schon wieder im Zimmer. Ein flüchtiger Kuß. „Willst Du nicht einen Augenblick ausruhen?". „Nein, heute nicht, viel zu tun." Und damit klinkte er die Tür von draußen zu.

Mit ungewöhnlich schnellen Schritten hastete er die Straße an der Alster entlang, quer über das Ferdinandstor hinweg und am Alsterdamm vorbei. Nicht mit einem Blick streifte er heute die spiegelklare, silberschimmernde Alsterfläche, deren Anblick er sonst stets mit einer wahren Freude trank. Dabei war sie heute fast noch schöner als sonst. Ein Strahlen und Gleißen lag auf ihr, es glitzerte und blitzte wie Millionen Silberfunken. Aber er sah nichts von dieser köstlichen

Schönheit. Er guckte rechts und links; seine Augen waren auf die Menschen gerichtet und wollten an zehn Orten zugleich sein. Er suchte... Und plötzlich hörte er in sich ein verklungenes Lied wieder, eine Melodie aus Jugendtagen, ganz deutlich. Dort um die Ecke tönte sie. Er lief mehr als er ging dort hinüber. Aber da merkte er es — es war gar nicht die Melodie. Nur ein paar Töne hatten daran erinnert. Heute morgen hatte er sie irgendwo gehört, und nur sein Jugendfreund konnte sie gespielt haben. War er wieder in Hamburg? Dann mußte er ihn sehen und sich mit ihm aussprechen. Seitdem hielt die Erinnerung an den Freund ihn in ihrem Bann. Nach ihm suchte sein Blick. Und auch jetzt schaute er sich nach ihm um. Da war aber der nicht, nach dem er suchte. Fidelio!... Und Henry kehrte langsam um und ging nun die Mönckebergstraße entlang, durch den riesigen Verkehr, seinem Büro zu. „Fidelio" dachte er. Hatte er ihn wirklich gehört? War er hier? Es konnte keine Sinnestäuschung gewesen sein heute morgen. Es mußte Fidelio gewesen sein. Es war die Melodie des kleinen jüdischen Liedes gewesen, die nur Fidelio so eigenartig spielte. Oft genug hatte er sie von ihm gehört. Dies leise Trillern im Ton, dies Auf und Ab, dies Wellengleiche, das er in das Spiel hineinlegte und dann vor allem der leise fragende und klagende Ton zum Abschluß. Henry wußte gar nicht mehr, wie sich dieses Lied richtig gesungen oder gespielt anhörte. Wußte nur, was Fidelio aus ihm gemacht hatte. Fidelio... Wie war er eigentlich zu seinem Namen gekommen? Etwa weil er ein so unendlich fideler Bursch war oder weil er schon früh seine Lust und sein Talent zum „Fiedeln" entdeckt hatte? Mit der Operngestalt dürfte er am wenigsten zu tun gehabt haben. Jedenfalls die ganze jüdische Jugend des Städtchens hatte ihn so genannt. Sein Vater wollte einen Kaufmann aus ihm machen, weil er einmal das große und ansehnliche Geschäft übernehmen sollte. So kam er in die Großstadt in die Lehre. Aber Fidelio zog es zur Musik hin. Damals hatte er Fidelio kennengelernt und sie waren Freunde geworden. Freunde?... Unter solchen Grübeleien war Henry in seinem Büro angelangt. Es lag da allerlei zu erledigende Arbeit. Aber die konnte auch warten. Wie lange hatte er nicht an die Geschichte mit Fidelio gedacht. Und plötzlich war es wieder da, alles Erleben der Vergangenheit. Wie sie beide ausgelernt und als schon junge Angestellte einmal in Fidelios Heimat fuhren. Wie er dort Hanna zuerst sah, seine Hanna, seine geliebte Frau... und wie er sich gleich damals in sie verliebt hatte. Es war am selben Tage, da Fidelio ihm das Geständnis machte, daß er umsatteln wollte, Musik studieren, ein Großer unter den Künstlern zu werden. Der Vater müsse es ihm erlauben. Und daß er dann das Mädchen heimführen wollte, das er schon von Kind auf an kenne und liebe und in das er sich jetzt, wo er sie wiedergesehen, neu verliebt habe... Hanna! — — — Und dann war alles so anders gekommen, als Fidelio es sich geträumt hatte. Doch was war das? Die Melodie, die Melodie, da war sie wieder. Aber ganz entfernt, ganz weit, so leise, so klagend.

Wieder überkam ihn die Unruhe und schon war er auf der Treppe, aus dem Hause. Wieder begann eine Jagd durch die Straßen, wie er sie heute nun schon einmal gemacht hatte. Wieder das Suchen. Narrte ihn ein Spuk? Keine Spur von dem Musikanten. Heiß brannte ihm der Kopf. Forschend guckte er umher. Allmählich gelangte er in eine ganz andere Gegend; durch das Gewirr von Straßen und Plätzen über den Steinweg und den Groß-Neumarkt hinweg, in die Altstadt. Hierher kam er fast nie. Nur damals, als sie, Hanna und er, fremd in diese Stadt gekommen waren, hatte man ihnen die Altstadt als Sehenswürdigkeit gezeigt; all diese krummen, schmalen, winkligen Gäßchen, wo viel Mauern und wenig Himmel zu sehen waren. Er erkannte die Straßen kaum wieder, die er damals in sonntäglicher Stille gesehen. Da war ihm alles so malerisch und romantisch erschienen. Heute waren sie ihm unheimlich, die vielen Gänge und Höfe; dieses Gewirr, dieser Betrieb; diese Hitze und Enge. Planlos irrte er herum und suchte... Eben lief er gar einem nach, der einen langen schwarzen Kasten trug. Eine Geige? Aber sonst sah er ganz und gar nicht nach einem Straßenmusikanten aus. Jetzt wurden die Passanten auf ihn aufmerksam. Einer von ihnen warf ihm ein paar Worte zu. Henry starrte ihn an. Hatte er denn dem Mann etwas getan? Er suchte doch seinen Freund, den Freund aus längst entschwundenen Tagen, an dem er vielleicht noch etwas gutmachen konnte? Da tippte sich einer mit einem bedauernden Lächeln an die Stirn und zog kopfschüttelnd ab. Die anderen lachten laut hinter Henry her. Aber er war schon weiter. „Fidelio" murmelte er vor sich hin. Ich war nicht Dein Freund. So weit hätte es mit Dir nicht zu kommen brauchen. Ja, helfen hätte ich Dir müssen. Lieber Gott, das ist meine Schuld. Hätte ich nicht vielleicht Deinen alten Herrn doch überreden können, daß er Dich Musik studieren ließ. Ich wußte doch, daß Du von ihr nicht lassen konntest. Wußte, mußte wissen, daß Du alles darum auf's Spiel setzen würdest. Und Hanna? War es nur eine Jugendschwärmerei oder wirklich ernst von Dir gemeint. Hattest Du Dich überhaupt schon mit ihr ausgesprochen? Und hat sie damals Deine Neigung erwidert? Als ich ihr dann ein paar Jahre nachher meine Liebe erklärte, habe ich sie nicht nach dieser Sache gefragt. Ich weiß schon, warum ich Dir nicht geholfen habe, Fidelio, ich weiß es... Um Hannas wegen... Und nun ist ein Musikant aus Dir geworden, ein armer, elender Straßenmusikant. Mein Gott!" Und er lief wie gehetzt und suchte... suchte. Es vergingen Stunden und Stunden. Allmählich wurde es dämmrig. Seine Schritte wurden langsamer; seine Augen müder. Unter jedem Torbogen blickte er sich um. Immer verzagter und mutloser wurde er. Wer so in seine ernsten, bleichen Züge sah, in diese traurigen, suchenden Augen, der mußte Mitleid mit dieser Gestalt bekommen. Aber wenige von den vielen, an denen er so vorbeiirrte, werden ihn so angesehen haben. Nur einige Male hatte man ihm achselzuckend nachgesehen.

So war er aus dem größten Gewühl herausgekommen in eine Straße, wo es etwas stiller war. Wie wohltuend war diese Ruhe. Er lehnte für einen Augenblick den Kopf an ein Gitter, das einen Hof von der Straße trennte. Hier brauchten seine Augen nicht zu suchen; in diesem Hof war kein Mensch. Doch da blieben sie plötzlich an dem Gebäude haften, auf das dieser Hof zulief. Die rundbogigen Fenster, die Säulchenreihe, die in der Mitte zu einem Spitzgiebel auslief, und darüber die große Wölbung der Kuppel. War das nicht?... Jetzt sah er es deutlich; die Bundeslade, die beiden Gesetzestafeln dort oben, als Schild, als Wahrzeichen. Ja, sie war es. Er hatte sie ja nur das eine Mal damals gesehen. Aber dennoch, er erkannte sie wieder. Sie mußte es sein. Die ehrwürdige, alte Kohlhöfen-Schul. „Wie seltsam" dachte er, „wie wunderbar". Gerade hierher hatte ihn sein stundenlanger planloser Weg geführt, an die Stätte, an der er vor Gott der Gatte Hannas geworden war. Gerade hier fühlte er das erste Mal das Bedürfnis auszuruhen. „Mein Gott" stammelte er, „mein Gott" und seine Blicke hafteten an den Gesetzestafeln, die ein wenig heller erschienen als das übrige Gebäude, weil gerade die letzten Sonnenstrahlen wie abschiednehmend noch einmal über sie hinweghuschten. Und er konnte den Blick nicht loslösen von dem großen, grauen Gebäude, über das sich jetzt allmählich die Dämmerung ausbreitete. Die imposante Ruhe, die es ausströmte, überkam auch den, der da in den Anblick des Gotteshauses versunken am Gitter stand. Und es war, als hätte ihn die Andacht dieser Minuten erfrischt; als fühlte er neue Kraft. Und er wandte sich um und machte sich wieder auf den Weg. Aber nun schritt er schneller aus... und zielbewußter. Er durchquerte die Stadt und war in Kürze am Alsterbecken angelangt. Schon eilte er die Straße entlang, die nach seinem Hause führte. Und er blickte um sich und gab sich einen Ruck, damit Hanna ihm nichts anmerkte. Dabei fuhr seine Hand über sein Haar. Ohne Hut war er also losgerannt. Er wußte es nicht. Und das Haar schweißverklebt. Er versuchte es glatt zu streichen. Mehrfach fuhr er sich über die Stirn, als ob er das, was hinter dieser Stirn in den letzten Stunden an Gedanken gejagt, an Gefühlen hochgekommen, damit bannen könnte. Und er versuchte zu lächeln, als er sich jetzt seinem Hause näherte. Und da plötzlich... hörte er es wieder, das Lied! Und jetzt immer klarer und deutlicher werdend. Als tönte es von seinem eigenen Hause her. Er blieb stehen und horchte. Und wenn es die anderen Male auch Spuk war, diesmal nicht... dies nicht. Dort, dorther kam's. „Fidelio " rief er, „Fidelio". In seinem Gärtchen, auf der Anhöhe neben der Bank stand Fidelio mit der Geige und er spielte. „Fidelio" wollte es noch einmal wie ein Schrei aus ihm heraus, aber es wurde nur ein kleines, schwaches Rufen. Da sah ihn der andere und legte seine Geige auf die Bank neben Hanna und stürzte seinem Freund entgegen... Das war ja nicht ein armer Musikant, abgerissen, abgequält, wie Henry ihn sich vorgestellt hatte. Der sah ja aus wie ein Mann, aus dem etwas geworden war. Die beiden

Männer blickten sich in die Augen. Und Fidelio schaute Henry so verständnisvoll an, als fühlte er, was gerade in diesem vorgegangen, und Henry wischte sich verstohlen die Träne aus dem Auge, die mit Gewalt aus ihm hervorquoll, und er spürte etwas von der Geschichte des Andern, die Kampf bedeutete und Aufstieg!

„Wie froh bin ich, daß ich Euch so schnell in dieser großen Stadt gefunden habe" sagte Fidelio. „Ja, ja, einige Kapitel aus meiner Lebensgeschichte habe ich Deiner Hanna eben schon anvertraut. Die mußt Du Dir von ihr erzählen lassen" und er blickte auf seine Uhr. „Ich muß fort, Kinder; in einer Stunde trete ich auf. Aber morgen komme ich wieder. Und ich hoffe, ich bekomme das große Engagement fest; denn — setzte er lachend und etwas übermütig hinzu — sie reißen sich hier um Euren alten Freund. Dann bleibe ich hier und werde, so Gott will, noch oft zu Euch kommen. Dann wollen wir unsere alte Freundschaft erneuern, ja?" Und er lächelte und dieses Lächeln schloß für Henry alles ein: Verstehen . . . vergessen . . . verzeihen!

Auch Henry lächelte; aber sein Lächeln barg etwas anderes: sein heutiges Erlebnis — seine Suche nach dem armen Bettelmusikanten, der nun doch nur ein Spuk war, wenn man jetzt der hohen, vornehmen Gestalt nachsah, die dort mit der Geige dahineilte. Und er schloß seine Hanna fest in die Arme.

Und ich glaube, nun hat seine Frau die Geschichte seines heutigen Erlebnisses doch zu hören bekommen.

Ein jüdisches Gemeinschaftshaus in Hamburg.

אַל תִּפְרוֹשׁ מִן הַצִּבּוּר

Sondere dich nicht ab von der Gemeinschaft.
Sprüche der Väter, 2, 5.

Das kraftvolle Empfinden, welches aus diesem kurzen Wort spricht, ist bei der großen Anzahl hamburger und früher in Hamburg ansässiger Menschen vorherrschend gewesen, als sie sich im Verlauf des letzten Jahres entschlossen, der jüdischen Gemeinschaft in Hamburg ein eigenes Haus zu errichten.

Die Hamburger Gemeinde besaß bisher keine Räume größeren Umfangs, die anderen als Verwaltungszwecken dienten. Wohl gibt es Heime und Horte und kleinere, vor allem der Jugend dienende Gebäude und Räumlichkeiten; doch fehlte es — zum Unterschied von zahlreichen anderen Gemeinden — an einem Haus, in welchem die Gemeinde und die großen jüdischen Organisationen ihre Versammlungen und Feste, ihre Gemeinde-Abende und Vorträge veranstalten konnten. Die Notwendigkeit, ein solches eigenes Heim zu besitzen, ist im Laufe der letzten Jahre nur noch dringlicher geworden, insbesondere, nachdem dem Jüdischen Kulturbund Aufgaben und Pflichten erwuchsen, die früher nicht auf den jüdischen Kreis beschränkt waren. Es galt daher Räume zu schaffen, in welchen vor vielen Menschen Theater gespielt und musiziert wird, in denen ein geselliges Beisammensein ermöglicht und der abendlichen Unterhaltung im Freundeskreis eine behagliche Gelegenheit gegeben wird.

Das Haus, das sich bei Erscheinen dieses Jahrbuches bereits im Umbau befindet, ist vielen der mittleren und älteren Generation nicht unbekannt. Nach seiner Fertigstellung, die gegen Ende des Jahres 1937 erwartet wird, wird man aber nur wenig Reminiszenzen feiern können, da das Gebäude in der Hartungstraße einer völligen Umgestaltung unterzogen sein wird. Im Erdgeschoß wird ein Versammlungsraum annähernd 200 Personen fassen und daher für Vorträge, kleinere musikalische Veranstaltungen und vielerlei Zusammenkünfte sonstiger Art Platz bieten. Er kann durch die Hinzunahme eines Vorraums, der tagsüber als Leseraum und Volksbücherei verwandt wird, nicht unbeträchtlich vergrößert werden. Daneben befindet sich ein Restaurant, das unter sachkundiger Führung seinen Besuchern am Tage und vor allem des Abends eine angenehme Stätte bieten wird und in welchem auch private Feierlichkeiten veranstaltet werden können. Der erste und zweite Stock wird fast ausschließlich den großen Theater- und Konzertsaal beherbergen, der mit einer modern ausgestatteten Bühne und einer Kino-Anlage versehen wird und welcher 470 Personen faßt. Im übrigen wird die Ausgestaltung einfach, aber in jeder Weise modern und bequem sein. Eine Entlüftungsanlage wird eingebaut, und bei Veranstaltungen, die größeren An-

drang aufweisen, wird die Hinzunahme des unteren Saals durch den Einbau einer Übertragungsanlage möglich gemacht. Im ersten Stock befinden sich ferner die Schauspieler-Garderoben, während im zweiten Stock die Büroräume des Kulturbundes und die Wohnung des Hausverwalters vorgesehen sind. Schließlich ist zu erwähnen, daß im Keller eine moderne und durch besondere Vorkehrungen schallsicher abgetrennte Doppelkegelbahn sowie ein kleines Klubzimmer für verschiedenste Zwecke sich befinden.

Es war die Absicht aller der Menschen, die sich mit Rat und Tat an der Errichtung dieses Hauses beteiligt und für sie eingesetzt haben, den Juden in Hamburg ein Heim zu geben, das sie als ihr Eigentum betrachten sollen. Es wird hier ein Zentrum mancherlei Beisammenseins erstehen, das somit die Juden enger und fester zusammenschließt und ihnen die immer und gerade heute notwendige Erhebung und Erbauung, Zerstreuung und Anregung verschafft. Jeder Jude, mag er in Hamburg ansässig sein oder sich hier nur vorübergehend aufhalten, wird in diesem Hause willkommen sein. Wir hoffen also, in wenigen Monaten dankbar und voll Stolz in dieses unser Jüdisches Gemeinschaftshaus einziehen zu können.

Dr. M. G.

Die Mitglieder der Ausschüsse und der Kommissionen des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte.

1. Geschäftsführender Ausschuß

Ehrenvorsitzender:
Alfred Levy, Hamburg

Paul Möller, Altona, 1. Vorsitzender
Alexander Levy, Hamburg, 2. Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek
L. Arnheim, Hamburg
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach
R.-A. B. David, Hamburg
Alfons Frank, Lübeck
San.-Rat Dr. L. Frank, Hamburg
Frl. J. Hagenow, Altona
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Alfons Jacobson, Hamburg
M. Jonas, Hamburg
Max Lehmann, Altona
Max Markreich, Bremen
Ivan Meyer, Hamburg
R.-A. Dr. Minden, Hamburg
Dr. Julius Möller, Altona
Dr. N. M. Nathan, Hamburg
E. Pick, Hamburg
Dr. M. Plaut, Hamburg
R.-A. Dr. J. Rosenak, Bremen
M. Samson, Hamburg
R.-A. Rud. Samson, Hamburg
Joseph Sealtiel, Hamburg
R.-A. Dr. Urias, Hamburg
Oberrabbiner Dr. Weisz, Altona.

2. Verbandsausschuß

Ehrenvorsitzender:
Alfred Levy, Hamburg

R.-A. David, Hamburg, 1. Vorsitzender
San.-Rat Dr. L. Frank, Hamburg, 2. Vorsitzender
Dr. Martin Abendstern, Neumünster
Rabbiner Dr. F. Aber, Bremen
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
D. Baum, Elmshorn
J. Behrend, Friedrichstadt
B. Beith, Wandsbek
C. Camnitzer, Lübeck
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Hamburg
Rabbiner Dr. Benno Cohen, Hamburg
Rabbiner Jacob Cohen, Altona
Alfons Frank, Lübeck
A. Freund, Delmenhorst
G. Friedlaender, Stade
Goldner, Wesermünde-G.
H. Gröschler, Jever i. O.
Ida Hagenow, Altona
A. Heilbrunn, Achim
Dr. Paul Hes, Bremen
Siegfried Heyn, Bremervörde
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Alfons Jacobson, Hamburg
Simon Jakobs, Cloppenburg i. Oldbg.
M. Jonas, Kiel, Hamburg
Max Jonas, Bremen
Harry Lehmann, Ahrensburg
Max Lehmann, Altona
Alexander Levy, Hamburg
Alfred Liebenthal, Wesermünde-Lehe
M. Lippmann, Delmenhorst
Dr. Ernst Loewenberg, Hamburg
Max Loewenstein, Verden-Aller
R.-A. E. Loewenstein, Oldenburg i. O.
Lehrer Löwenstein, Osterholz-Sch.
Frank Luria, Hamburg
Max Markreich, Bremen
Ivan Meyer, Hamburg
John Meyer, Elmshorn
R.-A. Dr. M. Meyer, Hamburg
Otto Meyer, Bremen
Dr. J. Möller, Altona
Paul Möller, Altona
Dr. N. M. Nathan, Hamburg
Alfred Paul, Wilhelmshaven
Elfriede Pick, Hamburg
Dr. Max Plaut, Hamburg
Henry Ruben, Lübeck
Martha Samson, Hamburg
R.-A. Rudolf Samson, Hamburg
Curt Schwabe, Varel i. O.
R.-A. Dr. S. Urias, Hamburg
Rabbiner Dr. Winter, Lübeck
Jacob Wolff, Vegesack.

1. Finanzkommission:

Max Lehmann, Altona, Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek
Alfons Frank, Lübeck
Ida Hagenow, Altona
Harry Lehmann, Ahrensburg
Alexander Levy, Hamburg
Jacob Reich, Hamburg.

2. Rechtskommission:

R.-A. Dr. Minden, Hamburg, Vorsitzender
Oberrabbiner Dr. Carlebach, Hamburg
R.-A. B. David, Hamburg
Dr. Leonhard Levy, Hamburg
Dr. Julius Möller, Altona
R.-A. Dr. J. Rosenak, Bremen
R.-A. Dr. Jonas, Altona
Oberrabbiner Dr. Weisz, Altona.

3. Wohlfahrtskommission:

Paul Möller, Altona, Vorsitzender
Frl. Arnheim, Hamburg
Rabbiner E. Duckesz, Altona
Schwester Recha Ellern, Altona
Max Lehmann, Altona
Frau Dr. Oppenheimer, Hamburg
Martha Samson, Hamburg.

4. Kulturkommission:

Oberrabbiner Dr. Weisz, Altona, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Aber, Bremen
Frl. Arnheim, Hamburg
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
W. Bachrach, Hamburg
Oberrabbiner Dr. Carlebach, Hamburg
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
S. Horowitz, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Dr. A. Jonas, Hamburg
Prof. Dr. Markon, Hamburg
Max Markreich, Bremen
Oberlandesgerichtsrat i. R. May, Hamburg
E. Pick, Hamburg
Rabbiner Dr. Trepp, Oldenburg.

5. Kalenderkommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Hamburg, Vorsitzender
Rabbiner Bamberger, Wandsbek
Rabbiner Duckesz, Altona
Leo Katzenstein, Hamburg
Dr. Loewenberg, Hamburg
Prof. Dr. Markon, Hamburg
Dr. N. M. Nathan, Hamburg
Oberrabbiner Dr. Weisz, Altona.

6. Kommission für die Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Reichsvertretung:

Dr. J. Rosenak, Bremen, Vorsitzender
Alexander Levy, Hamburg
R.-A. Loewenstein, Oldenburg
Dr. Plaut, Hamburg
R.-A. Rudolf Samson, Hamburg
Dr. Urias, Hamburg.

7. Darlehnskasse:

Max Lehmann, Altona, Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek
Paul Möller, Altona
Jacob Reich, Hamburg.

Bankkonto
nur für Darlehnsnehmer:
Dresdner Bank, Hamburg,
Dep.-Kasse Harvestehude.

Büro des Verbandes:
Hamburg, Beneckestraße 2,
Fspr.: 44 38 41 ab 16 Uhr nur: 44 38 26
Postscheckkonto: Hamburg 432 50.

Die Gemeinden Schleswig-Holsteins und ihre Verwaltungen.

Ahrensburg.

Vorsteher:

Harry Lehmann.

Institutionen:

Synagoge und Friedhof.

Elmshorn.

Vorstand:

John Meyer, Vorsitzender,
Otto Oppenheim, Rechnungsführer,
Albert Hirsch, Schulvorsteher,
Hugo Hertz, stellv. Vorsteher.

Vereine:

Israelitischer Männer-Verein,
Israelitischer Frauen-Verein.

Institutionen:

Synagoge und Friedhof.

Vorbeter: D. Baum.

Lehrer: M. Moddel.

Flensburg.

Gemeindeältester:

Emil Loewenthal.

Friedrichstadt.

Vorsteher:

J. Behrend.

Kiel.

Israelitische Gemeinde zu Kiel

Vorstand:

Morris Jonas, Vorsitzender wohnhaft Hamburg 20, Curschmannstraße 11. Fspr.: 53 05 17
Gustav Engel
Emil Goldmannn
S. Noher
Gustav Lask
Hugo Tannenwald
D. Berghoff

Gemeindevertreter: David Buchen

Rabbinat: Rabbiner Dr. D. Winter, wohnhaft Lübeck

Religionsschule: Lehrer Leo Domowitz

Hilfskasse der Gemeinde: M. Jonas

Beisitzer: Frau Lina Friedmann, Frau Ella Noher, Frau Anna Tannenwald

Vereine:

Israelitisch. Frauenverein: Vorsitzende Frau Lina Friedmann, Karlstraße 20

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgr. Kiel, Vorsitzender Gustav Lask, Reventlowallee 28

Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender David Buchen

Zentralverein der Juden in Deutschland, Hugo Rosenstein, Kehdenstr. 24

Chewra-Kadischa, Gemilluth chassidim, Vorsitzender Theodor Engel, Holstenstraße 8

Lübeck.

Israelitische Gemeinde

Synagoge: St. Annenstraße 13
Gemeindehaus: St. Annenstraße 11
Fernspr.: 23 920

Rabbinat:

Rabbiner Dr. David Winter, St. Annenstraße 13. Fspr.: 23 952.

Vorstand:

Alfons Frank, Vorsitzender
Arnold Adlerstein
Carl Camnitzer
Bernhard Isaak
R.-A. Leopold Jacobsohn
Henry Ruben
Hermann Schild

Allgemeine Verwaltung und Finanzen:

Alfons Frank
Hermann Schild
R.-A. Jacobsohn
Henry Ruben

Soziale Tätigkeit:

Alfons Frank
R.-A. Jacobsohn
Henry Ruben
Hermann Schild

Kultus:

Alfons Frank
Carl Camnitzer
Bernhard Isaak
Arnold Adlerstein

Volksschule:

Alfons Frank
Bernhard Isaak
R.-A. Jacobsohn
Dr. Martin Meyer

Synagogenvorsteher:

Arnold Adlerstein

Altersheim:

Henry Ruben
Hermann Schild

Vorsteher des Sekretariats:

Henry Ruben

Vertrauensdamen bei der Verwaltung der Mikwoh — des Ritualbades:

Frau Rabbiner Dr. Winter
Frau Selma Isaak

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:

Fleisch- und Wurstverkauf der Firma Heymann, Marlesgrube

Jüdische Volksschule:

Die Jüdische Volksschule wurde im April 1934 als vollausgebaute achtklassige Schule gegründet. Sie besteht aus 4 Grundschulklassen und 4 Volksschulklassen in 3 Stufen.
Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter
Lehrer: Paul Possenheimer, Siegfried Rottenberg

Religionsschule der Israelitischen Gemeinde

Gemeinsamer Religionsunterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen, die die städtischen höheren Schulen besuchen in Gemeinschaft mit den Schülern der Jüdischen Volksschule.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter

Lehrer: Paul Possenheimer, Siegfried Rottenberg

Hebräische Sprachschule:

Leiter: Dr. Salzberg

Institutionen:

Beth Hamidrasch-Lehrhaus, St. Annenstraße 13, mit hebräischer Bibliothek
Mikwoh-Ritualbad, St. Annenstr. 11
Chewroh Kadischo der Männer: Gabboim A. Frankenthal und Samuel Wagner
Chewroh Kadischo der Frauen: Frau Anselma Frankenthal
Lern- und Lehrkurse: Rabb. Dr. Winter
Friedhof: Moisling, Friedhofsgärtner Feddern
Mohel: Gottfried Möller, Hamburg
Zentral-Ausschuß für Armenpflege, Vorsitzender Alfons Frank
Israelitisches Altersheim, St. Annenstraße 11

Vereine:

Lernverein Mekor Chajim, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter
Asylverein E. V. (Altersheim), Vorsitzender Dr. Martin Meyer
Jüdischer Centralverein Vorsitzender Alfons Frank
Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender Dr. Martin Meyer
Ortsgruppe des Hilfsvereins der Juden in Deutschland Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter
Jüdischer Frontbund, Vorsitzender R.-A. Jacobsohn
Israelitischer Frauen-Verein, Vorsitzende Frau Rabb. Dr. Winter
Jüdischer Schulverein, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter
Beth Chaluz des Brith Chaluzim Dathiim, Vorsitzender Dr. Martin Meyer.

Rendsburg.

Vorsteher:

Julius Magnus.

Segeberg / Neumünster.

Levy Meier, Bad Segeberg, 1. Vorsteher
Carl Schohl, Neumünster, 2. Vorsteher
Jacob Spitz, Neumünster, 3. Vorsteher
Erich Gumprich, Neumünster, 1. Deputierter
Jean Labowsky, Bad Segeberg, 2. Deputierter
Heinz Baronowitz, Neumünster, 1. Vertreter
Louis Goldstein, Bad Segeberg, 2. Vertreter
David Ziegelmann, Neumünster, 3. Vertreter

Institutionen:

Synagoge und Friedhof
Lehrer: Max Moddel.

Die Gemeinden der Hansestädte und ihre Verwaltungen.

Hamburg.

Deutsch-Israelitische Gemeinde

Rothenbaumchaussee 38

Fernspr.: Sammel-Nr. 44 38 41, Bankkonten: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Fil. Hamburg — Dresdner Bank — Dresdner Bank, Depositenkasse Harvestehude — M. M. Warburg & Co. — Simon Hirschland — Reichsbank — Commerz- und Privat-Bank A.-G.

Postscheckkonto: Hamburg 499

Ehrenvorsitzender: Alfred Levy

Vorstand:

R.-A. Bernhard David, Vorsitzender
Dr. Ernst Loewenberg, stellvertr. Vorsitzender
Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann, stellvertr. Vorsitzender
Nathan H. Offenburg
Dr. Siegfried Baruch
Dr. Fritz Warburg
John Hausmann
Max Haag
Dr. Alfred Unna

Repräsentanten-Kollegium:

R.-A. Dr. Sigfried Urias, Vorsitzender
Alexander Levy, stellv. Vorsitzender
Simon Horowitz, stellv. Vorsitzender gleichzeitig 2. Schriftführer
Bernhard Heinemann, 1. Schriftführer
Raphael Bachrach
Dr. Werner Bukofzer
Henry Chassel
Dr. Ludwig Freudenthal
Waldemar Graetz
Abraham Heckscher
Samson Heckscher
Dr. Wilhelm Hesse
Robert Isaacsen
Arthur Levy
Eugen Michaelis
Philipp Peine
Josef Pohoryles
Max Stern
Frl. Dr. Lizzie Valk
Walter Wolff
Frau Tilly Zuntz

Syndikus:

Dr. N. M. Nathan
(Montag, Donnerstag 10—12 Uhr)

Leitende Beamte:

Dr. Max Plaut
(Dienstag, Freitag 9—12 Uhr)
Dr. E. Guckenheimer
(tägl. 10—12 Uhr außer Mittwoch)

Gemeindeblatt-Ausschuß:

Dr. Ernst Loewenberg
Dr. Alfred Unna
Dr. Ludwig Freudenthal
Eugen Michaelis
Philipp Peine
R.-A. Rudolf Samson
Direktor Dr. A. Jonas
Dr. N. M. Nathan

Haushalts-Ausschuß:

Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann, Vorsitzender
Dr. Ernst Loewenberg
John Hausmann
Dr. Fritz Warburg
Raphael Bachrach
Robert Isaacsen
Alexander Levy
Walter Wolff
Dr. M. Plaut

Depositenkasse milder Stiftungen der Deutsch-Israelitischen Gemeinde

Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg
Postscheckkonto: Hamburg 225 47
Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann, Vorsitzender
Dr. F. M. Warburg
Alexander Levy
R.-A. Dr. S. Urias
Daniel Münden
Heinrich Mayer
Dr. Hermann Samson
Geschäftsführer: Dr. Max Plaut (Dienstag und Freitag 9—12 Uhr).

Kommission für das Stiftungswesen

Vorsitzender: Dr. S. Baruch
R.-A. B. David
Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann
Henry Chassel
Alexander Levy

Walter Wolff
R.-A. R. Samson
Dr. E. Guckenheimer.

Kommission für das Bau- und Grundstückswesen

John Hausmann
Dr. Fritz Warburg
Bernhard Heinemann
Philipp Peine
Siegfried Kallmes
Dr. Martin Goldschmidt
Dr. Max Plaut.

Gemeindehausausschuß Johnsallee 54

John Hausmann
Dr. F. M. Warburg
Max Stern
Arthur Levy
Else Hamlet
Alfons Jacobsohn
Dr. M. Plaut.

In dem Gemeindehause Johnsallee 54 sind untergebracht:
der Kinderhort des Jugendamtes.

Ferner tagen in dem Hause:
Hebräische Sprachschule Iwriah
Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.
Kreis im C. V.
Kadimah
Verein ehemaliger Schüler der Talmud Tora Realschule

Anträge wegen Überlassung von Räumen sind spätestens drei Tage vorher beim Hauswart einzureichen. Durchschrift der polizeilichen Anmeldung ist vorzulegen.

Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde

(Volks- und Realschule)
Gegründet 1884
Carolinenstr. 35 — Johnsallee 33

Vorstand:

Dr. S. Baruch, Vorsitzender
R. Bachrach
Carl Ellern
Rektor J. Feiner
Direktor Dr. Jonas
Eduard Mathiason
Else Pels
John Wigderowitsch
Tilly Zuntz
Ernst Streim
Lilli Freimann
Dr. Lizzi Valck
Walther Wolff

Direktor:

Dr. A. Jonas, Sprechstunden: Montag und Mittwoch von 11½—12½ Uhr Schulhaus Carolinenstraße 35; Donnerstag von 11½—12½ Uhr Schulhaus Johnsallee 33.

Postscheckkonto: Hamburg Nr. 235 56 unter Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Bankkonto: Dresdner Bank Nr. 5340 unter Deutsch-Israelitische Gemeinde Schulgeldkonto.

Talmud Tora Realschule

Gegründet 1805. — Grindelhof 30.
Volksschule und Oberrealschule.

Neben dem Lehrziel der entsprechenden öffentlichen Staatsschulen ist die gründliche Ausbildung der Schüler in den jüdischen Religionswissenschaften besondere Aufgabe der Schule. Das Schulgeld wird von der Landesunterrichtsbehörde festgesetzt.

Vorstand:

Dr. Hermann Samson, Vorsitzender
Rechtsanwalt Bernhard David
John Gotthold
Jacob Heckscher
Jacob Katzenstein
Hermann Philipp
Oberlehrer Heinemann Schloß
Direktor Arthur Spier
Walter Wolff
Dr. Hugo Zuntz.

Direktor:

Arthur Spier. Sprechstunde täglich von 10—11 Uhr.

Sekretariat:

A. Morgenroth
Frl. B. Hirsch.

Religionsunterrichtskurse des Jugendamtes der Gemeinde.

Gluckstraße 7.
Jeden Donnerstag 3½—5½ Uhr.

Lehrer:

Rebekka Weißmann
Eugen Michaelis.

Religionsschule des Jüdischen Schulvereins in Hamburg e. V.

Büro: Oberstraße 120
Bank-Konto: Deutsche Bank.
Postscheckkonto: Hamburg 59 255

Schulleiter:

Oberrabbiner Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, Fernspr.: 55 89 22.

Lehrkräfte:

Dr. Alfred Veis, Bornstraße 8, Fernspr.: 44 77 67
Oberkantor Leon Kornitzer, Isestr. 47, Fernspr.: 53 22 33
Georg de Haas, Eppendorferlandstr. 28
Lehrerin Selma Lehmann, Brahmsallee 21 b. Rosenberg
Anmeldungen beim Schulleiter Oberrabbiner Dr. Italiener.

Vorstand:

Daniel Münden, 1. Vorsitzender
Adolf Floersheim, 2. Vorsitzender
David Frischmann
Siegbert Simenauer
Dr. Hans Liebeschütz
Rechtsanwalt Rudolf Samson
Frl. Henriette Tockel

Beirat:

Siegmund Borchardt
Rechtsanwalt Dr. Max Eichholz
Frau Alice Burgheim
Frl. Gertrud Pardo
Dr. Werner Bukofzer
C. S. Samsson

Rechnungsprüfer:

Harald Brieger
Dr. Gerhard Müller.

Seelsorge für die jüdischen Untersuchungs- und Strafgefangenen

Seelsorger:

Rabbiner Dr. Holzer.

Seelsorge für die jüdischen Pfleglinge in den öffentlichen Krankenhäusern und Anstalten

Seelsorger:

Dr. A. Veis.

Krankenhausfürsorge der Gemeinde

Dr. S. Baruch
Henry Chassel
Waldemar Graetz
Rabbiner Dr. Holzer
Oberrabbiner Dr. Italiener
Bernhard J. Jacobson
Julius Rosemann

Die Krankenhausfürsorge der Gemeinde wird zum Teil ausgeübt durch die Soziale Kommission der Agudas Jisroel - Jugendgruppe.

Deutsch - Israelitischer Synagogen-Verband

Büro: Bornplatz 8, im Synagogengebäude. Geöffnet tägl. 9—16 Uhr, Sonntags 10—13 Uhr. Fspr.: 55 21 67.

Oberrabbinat:

Oberrabbiner: Dr. Joseph Carlebach, Hallerstraße 76, Fernspr.: 55 31 50. Sprechst.: Montags bis Donnerstags 13—14 Uhr im Büro, Synagoge Bornplatz 8.

Dajanim:

1. Rabbiner Ber Joffe, Rutschbahn Nr. 25 a, Haus 2
2. vakant.

Sprechzeit täglich von 12—13 Uhr im Büro des Synagogen - Verbandes, Bornplatz 8.

Vorstand:

Dr. Hugo Zuntz, Vorsitzender
Dr. W. Bodenheimer
Edgar Frank
John Gotthold
Dr. S. B. Bamberger.

Delegierten-Kollegium:

Nath. H. Offenburg, Vorsitzender
Arthur Fleischmann
Siegmund Hirsch
Dr. W. Hesse
Dr. Raphael Möller
Lazar Lanzkron
Ludwig Hirsch
Max Joshua
M. Bistritzky
Ludwig Loewenthal.

Synagogen-Kommission:

Edgar Frank, Vorsitzender
John Gotthold, stellvertr. Vorsitzender

Dr. Raphael Möller
Ludwig Loewenthal
Hermann Bachrach
Naphtali Jacobson
Hermann Pfifferling
Hermann Rimberg.

Synagogechor:

Dirigent: Kalman Rothschild.

Beamte des Synagogen-Verbandes:

A. Norden, Sekretär
A. Bürger, Oberkantor
Moses Hornstein, Oberkantor
David Hirsch, Küster der Synagoge Bornplatz, Fspr.: 44 80 33
E. Leers, Küster der Synagoge Marcusstraße 38, Fspr.: 35 54 97.

Kommission für die Besorgung der Mazzoth:

Dr. Bodenheimer, Vorsitzender
Dr. Caesar Heckscher
Leo Neustadt
Dr. Hesse
Arthur Fleischmann
W. Ehrenberg
Wolf Levisohn.

Mazzofabrik:

Automat. Mazzofabrik Leopold Katz, Neumann-Reichard-Straße 29/33.

Ritualbad Mikweh:

Bornplatz 8, Fernspr.: 55 27 68
Aufseherin: Frau Magnus
Ehrendamen: Frau M. Kauders, Frau Dr. A. Jonas, Frau Frieda Flörsheim.

Immatrikulierte Mohalim:

Siegmund Hirsch, Schäferkampsallee 61, Fernspr.: 55 33 39
Benjamin Meyer, Heinrich-Barth-Straße 11, Fernspr.: 55 33 41
Gottfried Möller, Isestraße 49, Fernspr.: 52 41 16
Ludwig Jacobsen, Rutschbahn 11, Fernspr.: 44 61 76.

Religionsschule des Deutsch - Israelitischen Synagogen-Verbandes

Schulleiter:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Verwaltung:

Dr. H. Zuntz
Dr. S. B. Bamberger
Dr. Raphael Möller
M. Bistritzky.

Unterrichtsstunden:

Der Unterricht findet Bornplatz 8 statt.

Anmeldungen beim Schulleiter und in den Unterrichtsstunden.

Montags: 17½—19 Uhr für Knaben
19½—21 Uhr Fortbildungskurse für junge Mädchen
Lehrer: Dr. Leo Rothschild
Sonntags—Donnerstags: 16—17¼ Uhr, 17½—19 Uhr
für Knaben und junge Leute
Lehrer: Rabbiner B. Joffe
Sonntags: 9—11 Uhr
Montags—Donnerstags: 16½—18½ Uhr
Freitags: 16—18 Uhr
für Knaben und junge Leute
Lehrer: Isskar Emanuel.

Israelitischer Tempel-Verband

Büro: Oberstr. 120 im Tempelgebäude, geöffnet von 9—13 Uhr.
Fernsprecher: 44 64 60
Bankkto.: Commerz- und Privat-Bank
Postscheckkonto: Hamburg 687 60

Vorstand:

Daniel Münden, 1. Vorsitzender
John Hausmann, 2. Vorsitzender
Raphael Bachrach
Dr. Guckenheimer
Gustav Hochfeld
Dagobert Landauer
Adolf Floersheim

Verwaltungs-Ausschuß:

Prof. Dr. D. Aufhäuser
Dr. Julius Cohn
Oscar Friedländer
Arthur Levy
Richard Liepmannssohn
Dr. med. habil. Felix Rosenthal
J. Salomon
C. S. Samsson
Frau Annie Schönfeld
Dr. S. Urias

Rabbinat:

Oberrabbiner Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15,
Fernsprecher: 55 89 22, Sprechstunde nach Vereinbarung

Beth Din:

Vorsitzender: Oberrabbiner Dr. Italiener
1. Beisitzer: Rabbiner Dr. Joseph Norden, Brahmsallee 8
2. Beisitzer: Vakant

Akademischer Religionslehrer: Dr. Alfred Veis, Bornstraße 8, Fernsprecher: 44 77 67. Vertritt den Oberrabbiner in gegebenen Fällen.

Oberkantor: Leon Kornitzer, Isestr. 47, Fernsprecher: 53 22 33

Kantor: Joseph Cyssner, Isestraße 49 b. Posner

Organist: Hermann Cerini, Parkallee 4, Fernsprecher: 44 37 84

Chorleiter: Georg de Haas, Eppendorferlandstraße 28, Fernspr.: 52 31 79 Bei Herrn de Haas werden Anmeldungen für den freiwilligen Chor entgegengenommen.

Geschäftsführer: Ignatz Mandl, Isestraße 5, Fspr.: 55 49 00

Oberküster und Sekretär: Georg Wolff, Oberstr. 120, Fspr.: 44 64 60

Mohel: Dr. Hans Magnus, Haynstr. 9, Fernspr.: 53 16 14.

Religionsschule

siehe Religionsschule des Jüdischen Schulvereins.

Anmeldung von Sterbefällen

siehe Neue Beerdigungs-Gesellschaft der Israeliten

Beamter:

John Simon, Schlankreye 73, Fernsprecher: 55 73 36.

Neue Dammtor-Synagoge

Beneckestraße 4.

Rabbiner:

Dr. Paul Holzer, Hallerstraße 25, Fernspr.: 55 86 97. Sprechstunden: werktäglich 9½—10½ oder nach Vereinbarung.

Ehrenvorsitzender:

Jacob Valk jun.

Verwaltungsausschuß:

Henry Chassel, Vorsitzender, Beneckestraße 6. Fernspr.: 44 84 20. Werktäglich 15—16 oder nach Vereinbarung.
Dr. Herbert Cohen
Dr. Heinrich Becher
Joseph Levy
Abraham Liwerant
Arnold Salomon.

Repräsentantenkollegium:

Wilhelm van Cleef, Vorsitzender
Felix Braun
Louis Caspary
Moritz Frank
Simon Horowitz
Joseph Juda
Moritz Karlsberg
Leo Knobloch
Heinrich Mayer
Hermann Schlesinger.

Synagogen-Vorsteher:

Julius Brann.

Beamte:

Hermann Lieber, Oberkantor, Brahmsallee 11
Selig Horwitz, Oberküster, Dillstr. 15, Fernspr.: 55 69 03.

Religionsschule der Neuen Dammtor-Synagoge

Im Gebäude der Mädchenschule der D. I. G., Johnsallee 33.

Kurse für Anfänger im April und Oktober. Aufnahme von Fortgeschrittenen jederzeit. Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungskurse in den Abendstunden. Unterweisungen in: Chasonus, Thora- und Haftorahvortrag.

Schulleiter:

Rabbiner Dr. Holzer, Hallerstraße 25, Fernspr.: 55 86 97.

Lehrkräfte:

Rabbiner Dr. Holzer
Grete Holzer
Oberkantor Hermann Lieber.

Schulkommission:

Bruno Braun, Parkallee 40, Vorsitzender
Heinrich Mayer, stellv. Vorsitzender
Landrichter i. R. Lambert Leopold, Schriftführer
Henry Chassel
W. van Cleef
Emil Freimuth
Else Hamlet

Moritz Karlsberg
Margarete Loewenberg
Jakob Valk jun.

Anmeldungen:
Beim Schulleiter Rabbiner Dr. Holzer.

Portugiesisch-Jüdische Gemeinde

Synagoge: Innocentiastraße 37

Vorstand:
Frank Luria, Jungfernstieg 6—7
Joseph Sealtiel, Neuerwall 70—74
Michael Abendann Belmonte, Jungfernstieg 30

Beamte:
A. Sarfati, Oberkantor
S. Lasowski, Küster
Adresse: J. Sealtiel, Eppendorferbaum 19.

Verzeichnis der Synagogen

Bornplatz 8
Marcusstraße 38
Gluckstraße 7—9
Oberstraße 120
Beneckestraße 4
Innocentiastraße 37
Steindamm 77
Kielortallee 13
Sedanstraße 23
Papendamm 3
Eckernförderstraße 4
Heinrich-Barth-Straße 5
Hoheluft-Chaussee 25, Hinterhaus
Rutschbahn 11, Hinterhaus
Kielortallee 22
Eppendorferbaum 6

Gemeindehäuser:
Rothenbaumchaussee 38
Beneckestraße 2
Beneckestraße 6
Heimhuderstraße 70
Johnsallee 54.

Bibliothek der Gemeinde

Beneckestraße 6

Lesezeit: Sonnabend 12—14 Uhr, Sonntag 10—13 Uhr, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 10—13½ und 19—21 Uhr, Freitag 10—13 Uhr.

Gegen 40 000 Bände — 40 Zeitungen und Zeitschriften — Benutzung kostenlos — Bücherausgabe zu allen Lesezeiten außer Sonnabend.

Vorsitzender: Dr. F. M. Warburg
Bibliothekar: Prof. Dr. Isaak Markon
Assistentin: Else Menken.

Wohltätigkeitsvereine.

Hilfsverein der Juden in Deutschland e. V.

Beneckestraße 2. Fernspr.: 44 84 20

Zweck: Förderung der geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Juden — Auswandererhilfe.

Vorsitzender: Max M. Warburg

Geschäftsführer: Henry Chassel

Zentrale: Hilfsverein der Juden in Deutschland e. V., Berlin, Steglitzstraße 9.

Verband der Vereinigten Jüdischen Lernvereine

Vorsitzender:
Dr. Siegfried Baruch.

Mitglieder dieses Verbandes sind:

Kelilath Jofi und Agudath Jescharim Vereinigung e. V.

Synagogenverein.

Vorsitzender:
Dr. C. Heckscher, Kaiser-Wilhelm-Straße 85.

Eigene Synagogen:
1. Heinrich-Barth-Straße 5
2. Hoheluftchaussee 25.

Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Verein Chaje Odom

Marcusstraße 6.

Vorsitzender:
Z. Schenkolewski, Neuer Steinweg 76.

Eigene Synagoge: Marcusstraße 6.

Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Vereinigte Alte und Neue Klaus in Hamburg

Vorsitzender:

J. Rendsburg, Klosterallee 25.

Eigene Synagoge: Rutschbahn 11. Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

D. S. Wallich's Klaus

Beneckestraße 2.

Vorsitzender:

N. H. Offenburg, Rappstraße 13.

Lehranstalt.

Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Levin Salomon Klaus

Rabbiner:

D. Kaner.

Vorsitzender:

N. H. Offenburg, Rappstraße 13.

Lehranstalt mit zwei Rabbinern.

Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Verein Mekor Chajim e. V.

Grindelhof 46.

Schulhaus Grindelhof 46.

Fortbildung von jungen Leuten in der Kenntnis des jüdischen Religionsgesetzes.

Vorsitzender:

Willy Bialoglowsky

Dozenten:

Rabbiner Ber Jaffe
Rabbiner Dr. M. Lewin
Rabbiner J. Rabbinow
Ißkar Emanuel.

Israelitische Beerdigungs-Brüderschaft Langenfelde e. V. zu Hamburg

Vorsitzender:

W. Möller, Rutschbahn 25 a.

Eigener Begräbnisplatz und Ohel Altona-Langenfelde.

Jüdisches Gemeinschaftsheim e. V.

Zweck: Veranstaltung von Unterhaltungsnachmittagen für Kleinrentner.

Vorsitzende: Frau Sophie Brill, Brahmsallee 47.

Angeschlossen dem Stadtverband jüdischer Frauenvereine in Hamburg.

Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V. Hamburg.

Hamburg, Beneckestraße 2.

Bürostunden:
10—13 Uhr, 16—18 Uhr.

Fernsprecher: 44 28 82.

Sprechstunde des Sekretärs in der Regel 17—18 Uhr.

Vorstand:

Bistritzky, Markus, Vorsitzender
Bachrach, Hermann
Bundheim, Ernst
Carlebach, Oberrabbiner Dr. Joseph
Glückstadt, Max
Gotthold, John
Joshua, Max
Magnus jr., Josef

Sekretär:

J Katzenstein.

Auswärtige Vorstandsmitglieder:

David Bloch, Straßburg (Elsaß), 3, Av. de la Liberté
S. Erlanger jr., Luzern, Sälistraße 11
Dr. Alfred Fraenkel, München, Klenzestraße 30
Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau, Höfchenstraße 104
Leo Goldschmidt, Frankfurt a. M., Sandweg 16
Emil H. Lehmann, Straßburg (Elsaß), 62, Av. des Vosges
Julius Loewental, Eschwege, i. Fa. L. S. Brinkmann
Josef Offenbacher, Amsterdam, Michel-Angelo-Straße 46
Jacob Rothschild, Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 37
Fritz Stern, Frankfurt a. M., Friedberger Anlage 24, I.
Eugen Weil, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 38.

Verein zur Förderung der Talmud Tora Realschule e. V.

Vorsitzender:
Paul Mark, Erikastraße 78.

Landesverbände u. Ortsgruppen von Organisationen mit Ortsgruppen im Deutschen Reich mit zentraler Leitung.

Jüdischer Central-Verein E. V.
Landesverband Norddeutschland und Ortsgruppe Hansestadt Hamburg

Vorsitzender: Rechtsanwalt Rudolf Samson, Bleichenbrücke 10

Büro: Beneckestr. 2, Fspr.: 44 50 71

Syndikus: Dr. Ludwig Freudenthal

Zentrale: Berlin W. 15, Emserstraße 42

Untergruppen:

Frauengruppe des Jüdischen C. V.
Geschäftsführung:
Frau Luise Derenberg
Frau Gertrud Benedix
Frau Gertrud Alsberg

Der Kreis im Jüdischen C. V.
Leiter: Dr. Ludwig Freudenthal, Beneckestraße 2.

Hanseatischer Landesverband des K. C.

Vorsitzender:
Dr. Manfred Heckscher, Schauenburgerstraße 50.

Zentrale: Kartell Convent Deutscher Studenten jüdischen Glaubens, Berlin, Emserstraße 42.

Zweck: Freundschaftlicher und geselliger Zusammenhalt der früher in den Kartell-Convent-Verbindungen zusammengeschlossen gewesenen Studenten.

Hamburger Zionistische Vereinigung e. V.

Vorsitzender:
Dr. P. Zadik, Oderfelderstraße 4.
Anschrift: Eppendorferbaum 6, Hochp.
Fernsprecher: 53 22 27.
Bank-Konto: Dresdner Bank, Depositenkasse Eppendorf.
Postscheckkonto: Hamburg 3275.

Misrachi, Ortsgruppe Hamburg-Altona.
Vors.: Walter Wolff, Oberstr. 107. — Fernsprecher: 55 48 61.

Misrachi-Frauengruppe.
Vors.: Frau Ella Blau, Hansastr. 57.

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit (WIZO).
Vors.: Frau Tilly Zuntz, Schäferkampsallee 45. — Fspr.: 55 37 41.
Heim: Eppendorferbaum 6, Hchpt. r.

Hebräische Sprachschule „Ivria".
Eppendorferbaum 6, Hochpart. r. — Fernsprecher: 53 22 27. — Kurse für Fortgeschrittene und Anfänger.

Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V.).
Büro: Eppendorferbaum 6, Hchp. r. — Fspr.: 53 22 27. — Bankkonto: M. M. Warburg & Co., Deutsche Bank- und Diskonto-Ges., Fil. Hamburg, Depositenkasse V. — Postscheckkonto: Berlin 104 951.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.).
Büro: Eppendorferbaum 6, Hchp. r. — Fspr.: 53 22 27. — Postscheckkonto: Jüdischer Nationalfonds e. V., Hamburg 125 17.

Verein Hachscharah.
Anschrift: Arthur Levy, Isestr. 17. — Fspr.: 55 31 09. — Zionistisch Akademischer Club (ZAC). — Anschrift: Dr. Kurt Freundlich, Vorsitzender, Oderfelderstr. 13. — Fspr.: 52 44 13.

Zeire Misrachi, Hamburg-Altona.
Ortsgruppenleiter: Hellmut Koppel, Altona, Moltkestraße 3. — Fernsprecher: 42 36 65.

Brith Hanoar, Gruppe Hamburg-Altona.
Bundesleiter: Rafael Möller, Altona, Ohlendorffsallee 8. — Fspr.: 42 58 17.
Büro: Grindelhof 66, b. Michaelis; Fernsprecher: 55 38 69.

Brith Chaluzim Datiim.
Anschrift: Rafael Möller, Altona, Ohlendorffsallee 8.

Hechaluz Hamburg, Galil Nordwest.
Galil - Leiter: Juda Marcus, Hamburg 13, Beneckestraße 6. — Fernsprecher: 44 80 88.

Beth Chaluz.
Hamburg 13, Beneckestraße 6.

Habonim Noar Chaluzi.
Leitung: Schimon Reich, Friedel Nußbaum, Hamburg 13, Beneckestraße 6.

Haschomer Hazair.
Leitung: Willi Hauser, Hamburg 13, Beneckestraße 6.

Makkabi Hazair.
Leitung: H. W. Samolewitz, Isestraße 85, bei Staub.

ZIST — Zionistische Stammgruppe.
Anschrift: Dr. Max Flesch, Hamburg, Klosterallee 43.

Nationaljüdischer Jugendring. (Zusammenschluß sämtl. zionistischer Jugendbünde Hamburgs).
Büro: Eppendorferbaum 6, Hchp. r. — Fernsprecher: 53 22 27.
Heim: Werderstraße 18.

Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten (RjF)

Landesverband Nordwestdeutschlands des RjF Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten e. V.

Vors.: Rechtsanwalt Dr. Urias, Jungfernstieg 24.
Büro: Rathausstraße 27, IV. Fernsprecher: 33 56 35.
Zentrale: Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) Berlin, Kurfürstendamm 200.
Angeschlossen: Sportgruppe „Schild", siehe unter Turn- und Sportvereine.

Agudas - Jisroel

Büro: Werderstraße 18

Zweck: Agudas Jisroel erstrebt die Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Tora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Tora.

Agudas Jisroel Ortsgruppe Hamburg-Altona

1. Vorsitzender: Dr. Julius Möller, Altona, Olendorffsallee 8, Fernspr.: 42 58 17
stellv. Vorsitzender: Ißkar Emanuel, Hamburg, Rutschbahn 11
Zentrale: Landesorganisation der Agudas - Jisroel in Deutschland, Frankfurt a. M., Schwanenstr. 12.

Agudas-Jisroel Frauengruppe

Vorsitzende: Frau Jenny Baer, Hansastraße 63.

Agudas Jisroel Jugendgruppe Hamburg e. V.

Vorsitzender: Adolf Seligmann, Hamburg 13, Rutschbahn 34
Brief-Adresse: José Hesse, Hamburg 13, Klosterallee 26.

Esra-Pirche Agudas-Jisroel

Führerschaftsleitung:
Albert Schloss, Johnsallee 60
Carola Behrend, Brahmsallee 15
Zweck: Erziehung der jugendlichen schulpflichtigen Mitglieder im Sinne der Agudas Jisroel.

Noar Agudati, Chaluzimbund der Agudas Jisroel

Büro: Joseph Levinsohn, Hamburg, Isestraße 76.

Keren Hajischuw der Agudas Jisroel

Fonds für den Aufbau Palästinas im Sinne der Agudas Jisroel

Bezirkssekretariat: Werderstraße 18.

Soziale Kommission der Agudas Jisroel Jugendgruppe

Willy Bialoglowsky, Klosterallee 9.

Mädchenseminar des Noar Agudati

Büro: Elsbeth Kleve, Hamburg, Bogenstraße 27.

Kindertagesheim der Agudas Jisroel Jugendgruppe, Hamburg e. V., Werderstraße 18

Geöffnet 9—17 Uhr

Zweck: Beaufsichtigung und Beschäftigung von Kleinkindern im Alter von 3 bis 6 Jahren

Anmeldungen täglich im Kindertagesheim

Verpflegungsgeld: monatlich 10 Reichsmark; erforderlichenfalls Ermäßigung

Mitglieder der Kindergarten-Kommission:
Jacob Katzenstein
Martha Wittmund
Carl A. Flörsheim

Briefanschrift: Martha Wittmund, Hamburg 13, Klosterallee 39, Fernspr.: 44 85 15.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Lehrer und Lehrerinnen Hamburg - Altona

Zweck: Durch Austausch allgemein pädagogischer Erfahrungen, durch Aussprachen über die Fragen des jüdischen Schul- und Erziehungswesens den Mitgliedern Anregung und Förderung zu geben und die Standesinteressen der hiesigen jüdischen Lehrerschaft zu vertreten.

Vors.: Raphael Plaut, Papendamm 3.

Büro: Papendamm 3.

Zentrale: Reichsverband der jüdischen Lehrervereine, Berlin, Kaiserstraße 29/30.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1906 E. V.

Geschäftsstelle: Beneckestraße 6, I. — Fspr.: 44 53 37.

Bürozeit: 11—13 und 18—20 Uhr. Sprechstunden des Vorsitzenden: Nur Montags von 11—13 Uhr in der Geschäftsstelle; des Syndikus: Mittwochs von 18—20 Uhr in der Geschäftsstelle und Montags von 15—19 Uhr Gr. Burstah 23.

Postscheck: Hamburg 685 05.

Vors.: Bernhard Heinemann, Mellingstedt/Post Bergstedt (Alstertal). — Fernsprecher: 20 95 28.

Stellvertr. Vors.: Hermann Korngold.
Schatzmeister: Selig Horwitz.
Syndikus: Dr. jur. Heinz Braunschweiger.

Zweck des Vereins: Förderung des Handwerks unter den Juden. — Heranbildung eines geistig und fachlich tüchtigen handwerklichen Nachwuchses. — Wahrung der Interessen der jüdischen Handwerker und Gewerbetreibenden.

Israelitisches Schwesternheim

Gegründet 1905.
Eckernförderstraße 4.
Fernsprecher: 42 10 91.

Stadtverband der jüdischen Frauenvereine Groß-Hamburg

Vorsitzende:

Frau Dr. Rebbeka Zadik, Oderfelderstraße 4.

Büro: Innocentiastraße 21.

Zentrale: Jüdischer Frauenbund Berlin, Kantstraße 158.

Untergruppen:

Gruppe berufstätiger Frauen im Stadtverband jüdischer Frauenvereine.

Vors.: Recha Ellern, Altona, Große Bergstraße 23.

Büro: Dr. Lizzy Valk, Hamburg, Haynstraße 10.

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Hamburg.

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Altona.

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Wandsbek.

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Elmshorn.

Gemeinschaftsheim Hamburg.

Central-Verein, Frauengruppe.

Misrachi-Frauengruppe.

Heim für jüdische Mädchen u. Frauen.

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit (WIZO).

Turn- und Sportvereine.

Jüdischer Sportclub „Blau - Weiß"
(zionistisch.)

Zweck: Sport jeglicher Art.

Vorstand:

Vors.: Walther Ely, Dimpfelsweg 17. — Fernsprecher: 26 77 05.

Schriftführer: N. B. Londner, Altona, Gr. Bergstr. 130 a. — Fernsprecher: 42 86 91.

Zentrale: Deutscher Makkabi-Kreis, Berlin, Meinekestraße 10.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.
(zionistisch.)

Vors.: Dr. Max Flesch.

Sportwart:

Büro: Johnsallee 54. Fernsprecher: 44 42 87.

Zentrale Deutscher Makkabikreis e. V., Berlin, Meinekestraße 10.

Sportgruppe „Schild"
des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten e. V.

Vors.: Walter Fonfe, Grindelallee 122. Geschäftsführer Harry Goldstein.

Büro: Rathausstraße 27, IV. Fernsprecher: 33 56 35.

Zentrale: Sportverband des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten e. V., Berlin, Kurfürstendamm 200.

Vorstehende Turn- und Sportvereine sind im Reichsausschuß jüdischer Sportverbände, anerkannt vom Reichssportführer und ihm unterstellt.

Kulturelle und soziale Organisationen.

Franz Rosenzweig Gedächtnis Stiftung
in Verbindung mit dem Bildungsausschuß der Deutsch-Israelitischen Gemeinde

Zweck: Verbreitung jüdisch-geistigen Wissens durch Veranstaltung von Arbeitsgemeinschaften und Vorträgen.

Ehrenpräsidium:
Prof. Dr. Ernst Cassirer
Hermann Gumpertz
Alfred Levy
Dr. Paul Ruben
Max M. Warburg.

Vorstand:
Hermann Philipp, Parkallee 5
Dr. Hans Liebeschütz
W. Meyer-Udewald.

Sekretariat:
Gertrud Engel, Rothenbaumchaussee Nr. 77. — Fspr. 55 71 35.

Gesellschaft für jüdische Volkskunde

Vorsitzender: Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek, Schloßstraße 2 d.

Zweck: Sammlung von Kunsterzeugnissen, die auf das jüdische Volksleben Bezug haben.

Jüdische Gesangvereinigung „Hasomir"

Zweck: Pflege des hebräischen Gesanges und des jüdischen Volksliedes.

Vorsitzender: Dr. med. Leo Meyer.

Chorleiter: Hermann Lieber.

Schriftführer: Bernhard Tarnowski, Brahmsallee 11. — Fernsprecher: 44 67 51.

Jüdische Orchester-Vereinigung von 1933

Zweck: Pflege des Orchesterspiels unter den Mitgliedern, Veranstaltung von Konzerten, Unterstützung jüdischer Berufsmusiker in Hamburg.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Herbert Mendel, Schauenburgerstraße 50.

Jüdischer Kulturbund

Mitglied des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland.

Verwaltung: Kuratorium und geschäftsführender Vorstand.

Vorsitzender des Kuratoriums: Rechtsanwalt Rudolf Samson, Bleichenbrücke 10.

Vorsitzender des geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Ferdinand Gowa, Altona-Hochkamp, Graf-Spee-Straße 3.

Büro: Börsenbrücke 8, I. — Fernsprecher: 31 32 10. — Bürozeit: Montags bis Freitags v. 9—16 Uhr.

Jüdisches

Gemeinschaftshaus G. m. b. H.

Zweck: Erwerb, Ausgestaltung und Verwaltung des Hauses Hartungstraße 9/11 zum Zwecke von Veranstaltungen Jüdischer Gemeinschaften, insbesondere auch von Veranstaltungen des Jüdischen Kulturbundes.

Verwaltung: Verwaltungsbeirat u. Geschäftsführer.

Vorsitzender des Verwaltungsbeirats: Rechtsanwalt Rudolf Samson, Bleichenbrücke 10.

Geschäftsführer: Dr. Friedrich Dessauer, Dr. Martin Goldschmidt, Dr. Ferdinand Gowa.

Büro: Börsenbrücke 8, I. — Fernsprecher: 31 32 10 (nach Fertigstellung des Umbaus, Dezember 1937, Hartungstraße 9/11).

Ausschuß für jüdische Bildung, Kunst und Wissenschaft

Dr. Fritz Warburg
Dr. Ernst Loewenberg
Dr. Alfred Unna
Frau Tilly Zuntz
Rabbiner Dr. Holzer
Rabbiner Dr. Italiener
Dr. Ferdinand Gowa
Dr. Hans Liebeschütz
Oberlandesgerichtsrat i. R. R. May
James Pels
Prof. Dr. Markon
Dr. N. M. Nathan

Fürsorgewesen.

Kommission
für das Wohlfahrtswesen

Beneckestraße 2
Fernspr.: Sammel-Nr. 44 38 41

Dr. S. Baruch, Vorsitzender, Abendrothsweg 71, Fspr.: 53 18 76
Max Haag, Winterhuderquai 20, Fspr.: 35 41 85 (Geschäft: 52 75 74)
Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann (Fspr. Geschäft: 52 32 41)

Referent: Dr. E. Guckenheimer (tägl. 10—12 Uhr außer Mittwochs)

Leiterin der Kommission für das Wohlfahrtswesen und der Jüdischen Mittelstandshilfe:

Martha Samson (Dienstag und Freitag 10—12 Uhr)

Leiterin der Wohlfahrtspflege und Notstandshilfe:

Erika Schreiber (Montag und Donnerstag 10—12 Uhr)
Henry Chassel, Isestraße 69
Waldemar Graetz, Colonnaden 66—68
Dr. S. B. Bamberger, Grindelberg 70
Dr. H. Bohm, Vertrauensarzt, Grindelallee 126
Hugo Cohen, Hallerstraße 83
W. Daniel, Hallerstraße 72
Ernst Fränkel, Hochallee 81
David Goldschmidt, Moorweidenstr. 14
Felix Halberstadt, Hallerstraße 8, bei Glückstadt
Samson Heckscher, Hansastraße 40
Bella Hermann, Innocentiastraße
Rose Heymann, Lenhartzstraße 7
Joseph Levy, Carolinenstraße 4
Martha Levy, Klosterallee 24
Recha Lübke, Isestraße 21
Dr. S. Marcus, Bismarckstraße 108
Anni Meyer, Eppendorferlandstraße
Heinrich Mayer, Oderfelderstraße 13
Dr. Henry Minden, Hansastraße 63
Bernhard Philip, Schlüterstraße 79
Georg Salomon, Eppendorferstieg 10
Jacques Sander, Sierichstraße 92
David von Son, Schlüterstraße 63
Heinemann Schloß, Brahmsallee 23
Grete Stern, Mittelweg 169
Dr. Alfred Unna, Fuhlsbüttelerstr. 671
John Wigderowitsch, Zesenstraße 13
Ernst L. Wolf, Heilwigstraße 86
Dr. Hugo Zuntz, Schäferkampsallee 63.

Jugendamt der Gemeinde

Büro: Beneckestraße 2

Dr. Ernst Loewenberg, Vorsitzender
Dr. Alfred Unna
Dr. Werner Bukofzer
Waldemar Graetz
Oberrabbiner Dr. Carlebach
Rabbiner Dr. Paul Holzer
Oberrabbiner Dr. Italiener
Dr. E. Guckenheimer
Bernhard Philip
Alfred Hausmann
Schimon Reich
Fritz Abraham
Frau Dr. Edith Ascher
Jenny Baer
Dr. Herm. Bohm
Dr. Kurt Freundlich
John Gotthold
Else Hamlet
Alfons Jacobsohn
Bernhard S. Jacobson
Henny Kahn
Arthur Levy
Dr. A. Jonas
Dr. Liebeschütz
Toni Lyon
E. Michaelis
Elisabet Mirabeau
Dr. N. M. Nathan
Manfred Norden
Schwester Thekla Picard
Raphael Plaut
Direktor A. Spier
Blanka Weiss.

Jugendpflegerin:

Schwester Thekla Picard (Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag 9—10 Uhr).

Jugendfürsorger:

F. Abraham (Dienstag und Freitag 11—12 Uhr).

Handfertigkeitskurse

Talmud Tora Schule, Grindelhof 30.

Leiter:

Zeichenlehrer: K. Rothschild.

Hort des Jugendamtes der Gemeinde

Hortausschuß:

Raphael Plaut, Vorsitzender
Dr. Ernst Loewenberg
Else Hamlet
Direktor Dr. A. Jonas
Dr. E. Guckenheimer
Schwester Thekla Picard
K. Rothschild
Direktor A. Spier
Henny Kahn, Jugendleiterin
Toni Lyon, Jugendleiterin.

Abteilung Wohlfahrtspflege

Beneckestraße 2

1. Bezirk: Neustadt

Bezirksvorsteher: Joseph Levy
Pfleger: Adolf Kant, S. Walden, Frau Alexander Norden, Frau Dora Rimberg

2. Bezirk: Neustadt

Bezirksvorsteher: Samson Heckscher
Pfleger: Naphtali Jacobson, Carl Norden, Dr. F. Elias, Julius Brann, Frl. Dr. Ilse Gordon

3. Bezirk: Altstadt

Bezirksvorsteher: Samson Heckscher
Pfleger: Julius Brann, Carl Norden

4. Bezirk: St. Pauli - Süd

Bezirksvorsteher: Dr. H. Braunschweiger
Pfleger: Siegfried Schaffer

5. Bezirk: St. Pauli - Nord

Bezirksvorsteher: Ernst Fränkel
Pfleger: Dr. M. Joel, Jacob Lübeck, Frau Dr. Violet Weinberger

6. Bezirk: Eimsbüttel

Bezirksvorsteher: Felix Halberstadt
Pfleger: Martin Freundlich, Max Rosenberg, Alwin Henle, Edgar v. Cleef, Frau Mary Grzymisch, Frl. Berta Jonas

7. Bezirk: Hoheluft-Eppendorf

Bezirksvorsteher:
Pfleger: Frau Albert Meyer, Frau Dr. L. Veis, Frau S. Meyer, Walter Wolff, Wolf Bachrach, Dr. med. S. Heckscher

8. Bezirk: Rotherbaum

Bezirksvorsteher: Frau Martha Levy
Pfleger: Frau Dr. J. Bodenheimer, Frau W. Daniel, Siegmund Silberberg, Frl. Elisabeth Hartmann

9. Bezirk: Rotherbaum

Bezirksvorsteher: David von Son
Pfleger: Frau Dr. Derenberg, Siegfried Emanuel, Frau Rose Heymann, Frau Ranette Salfeld, Frau Selma Victor, Frau Clärchen Wolff, Kurt Pick

10. Bezirk: Harvestehude

Bezirksvorsteher: Recha Lübke
Pfleger: Frau Frieda Baruch, Dr. Kurt Freundlich, Frau Gertrud Katzenstein, Frau Ida Meyer, Frau Theresita Katzenstein, Frau M. Rosemann

11. Bezirk: Winterhude

Bezirksvorsteher: Oberl. H. Schloß
Pfleger: Frau Cecile Stern, Jacob Michael, Max Robert

12. Bezirk: St. Georg-Hohenfelde

Bezirksvorsteher: Georg Salomon
Pfleger: Frau Paula Katz, Frau Dr. P. Lewinnek, Kurt Pick, Frau Hedwig Hermann

13. Bezirk: Barmbeck

Bezirksvorsteher:
Pfleger: Frau Paula Katz, James Rieder

14. Bezirk: Rotherbaum

Bezirksvorsteher: Dr. S. Bamberger
Pfleger: Frau Gertrud Alsberg, Moritz Aron, Max Levinson, Ernst Streim, Frl. Fanny Philip, Frl. Simonsohn

15. Bezirk: Rotherbaum

Bezirksvorsteher: Oberl. H. Schloß

16. Bezirk: Hoheluft-Eppendorf

Bezirksvorsteher: Frau Bella Hermann
Pfleger: Frau Thekla Meyer, Frl. Elisabeth Hartmann, Frau Clärchen Wolff, Frau Dr. Lilly Veis

Siechenpflege:

Bezirksvorsteher: Bernhard Philip
Pfleger: Frau Willi Jacob, Frau Mathilde Rosemann.

Jüdische Mittelstandshilfe

Alfred Levy, Ehrenvorsitzender, Rothenbaumchaussee 71
Dr. S. Baruch, Erster Vorsitzender, Abendrothsweg 71
John Wigderowitsch, Zweiter Vorsitzender, Zesenstraße 13
Rudolf Ascher, Winterhuderquai 15
Dr. H. Bohm, Grindelallee 126
Ernst Fränkel, Hochallee 81
Willi Gerson, Loehrsweg 2
Julius Gimmicher, Isestraße 54
Dr. E. Guckenheimer, Lenhartzstr. 6
Abraham Heckscher, Hansastraße 35
Bernhard Heinemann, Mellingstedt, Ulmenweg
Rabb. Dr. P. Holzer, Hallerstraße 25
Oberrabbiner Dr. B. Italiener, Brahmsallee 15
Otto Joshua, Klosterallee 23
Siegfried Kleve, Isestraße 111
Leo Katzenstein, Rainweg 9
Paul Mark, Ericastraße 78
Dr. Gerhard Müller, Moltkestraße 47 a
Raphael Plaut, Papendamm 3
Georg Salomon, Eppendorferstieg 10
Bertha Alexander, Hansastraße 14
Dr. Edith Ascher, Winterhuderquai 15
Else Hamlet, St.-Benedict-Str. 3
Anna Levy, Barmbeckerstraße 127
Recha Lübke, Isestraße 21
Minna Magnus, Werderstraße 43, bei Neustadt
Johanna Marcus, Bismarckstraße 108
Cäcilie Pels, Bismarckstraße 90
Grete Stern, Mittelweg 169
Lilli Veis, Bornstraße 8
Paula Wigderowitsch, Zesenstraße 13.

Zentrale für Kur- und Erholungsbedürftige

Vorsitzender:
Dr. S. Baruch.

Altenhaus der Gemeinde

Sedanstraße 23
Bankkonto: Vereinsbank
Postscheckkonto: Hamburg 169 50

Leiter: H. Kahn

R.-A. B. David
Alexander Levy
Walter Wolff
Otto Joshua
Otto Meyer
Frau Hermann Philipp
Leo Stern
Else Mainz
Dr. Kurt O. Stork.

Kommission für die Fremdenpflege

Beneckestraße 6 — Fspr.: 44 84 20

Dr. Alfred Unna
Dr. Baruch
Simon Horowitz
Dr. Wilhelm Hesse
Louise Derenberg
Henry Pels
Max M. Warburg
Dr. Max Plaut
Dr. Guckenheimer
Henry Chassel

Daniel Wormser - Haus

Westerstraße 27. — Fspr.: 43 34 24.
Geschäftsführer: z. Zt.: Henry Chassel.

Mädchenwaisenhaus der Gemeinde Paulinenstift

Laufgraben 37 — Fspr.: 44 26 36

Dr. Ernst Loewenberg
R.-A. B. David
Philipp Peine
Max Stern
Frau Dr. Alice Nauen-Chassel
Louise Derenberg
Else Hamlet
B. S. Jacobson
Johanna Marcus
Lilly Veis

Leiterin:
Elisabet Mirabeau.

Ritueller Haushaltungsunterricht für schulentlassene Mädchen

Mädchenwaisenhaus
Paulinenstift, Laufgraben 37.

Israelitischer Humanitärer Frauenverein e. V.

Innocentiastraße 21.
Fernsprecher: 55 20 68.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg, Dep.-Kasse F, Grindelallee
geöffnet werktäglich von 9--2 Uhr.

Zweck: Der Zusammenschluß der jüdischen Frauen Hamburgs zur Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins. Vorbeugende, mitgehende und nachgehende Fürsorge nach den Gesetzen planvoller Wohlfahrtspflege. Der Verein besitzt ein Erholungsheim in dem Solbade Segeberg, unterhält einen Mittagstisch für den jüdischen Mittelstand, steht in enger Arbeitsgemeinschaft mit der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Anmeldungen im Büro und bei den Vorstandsmitgliedern.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung: Mittwochs v. 10—12 Uhr, Innocentiastraße 21.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung des linken Alsterufers: Mittwochs von 10—12 Uhr, Gluckstraße 9.

Vorstand:

Gertrud Katzenstein, 1. Vorsitzende
Louise Derenberg, stellv. Vors.
Julia Cohn, Schriftführerin
Frau Frieda Steindecker, stellvertr. Schriftführerin
Bertha Alexander, Kassenführerin
Anny Durlacher, stellvertr. Kassenführerin
Else Aberle
Gertrud Bachmann
Gertrud Bachrach
Erna Bing
Betty Engelmann
Rose Heymann
Gertrud Hochfeld
Hedwig Italiener
Frau Anna Liebmann
Anita Luria
Esther Luria
Ida Meyer-Durlacher
Grete Stern
Amalie Wütow

Büroleitung und Schriftstelle:

Bertha Alsberg, Innocentiastraße 21, Fernsprecher: 55 20 68, Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg, Dep.-K. F, Grindelallee, Postscheck - Konto: Hamburg 112 87.

Mittelstandsküche
des Israelitischen Humanitären Frauenvereins

Innocentiastraße 21

Heim für jüdische Mädchen und Frauen, e. V.

Innocentiastraße 19/21.
Fernsprecher: 55 20 68.
Gertrud Katzenstein, 1. Vorsitzende.

Pflegeheim der Gemeinde

Gegründet 1898
Schäferkampsallee 29

R.-A. B. David
Dr. Alfred Unna
Abraham Heckscher
Josef Pohoryles
Moritz Ezechel
Wally Daniel
Prof. Dr. Korach
Max Kronheimer
Frau David S. Goldschmidt
Bernhard Philip
Thomas J. Rosenberg
Dr. Herbert Samson
Oberin: Schw. Amalie Noafeld.

Volksküche der Gemeinde

Schäferkampsallee 27
Fernsprecher: 44 07 39

Leiterin: Frau J. Gurwitsch

Vorstand:

N. H. Offenburg
Dr. Siegfried Baruch
Josef Pohoryles
Frau Dr. Tilly Zuntz
Dr. L. Golodetz
Minni Baruch.

Wilhelminenhöhe

Altona - Blankenese
Rissener Landstraße 127

Landjugend- und Erholungsheim der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Hamburg

Begründet von der Dr. Gotthold-Stiftung

Geschäftsstelle:
Beneckestraße 2 (Fritz Abraham)

Dr. Ernst Loewenberg, Vorsitzender
Dr. Fritz Warburg
N. H. Offenburg
Dr. W. Bukofzer
Eugen Michaelis
Dr. E. Guckenheimer
Frau Gertrud Alsberg
Albert David
Herbert Gotthold
Hanna Gotthold
John Gotthold
Elka Gotthold
R.-A. R. Samson
Ernst Leopold Wolf

Bankkonto: M. M. Warburg & Co.
Postscheckkonto: Hamburg 155 55
Leiter: Siegfried Frank
Anmeldungen beim Leiter.

Krankenhaus der Deutsch-Israelitischen Gemeinde

Hamburg 4, Eckernförderstraße 4.
Gegründet 1841.
Fernsprecher: 42 10 91/93.

Dr. Fritz M. Warburg
Ernst Bing
Rudolf Ascher
Rechtsanwalt Rudolf Samson
Max Haug
Prof. Dr. Arthur Israel
Prof. Dr. Felix Rosenthal
Oberin Klara Gordon.

Bankkonten:
Commerz. Abt. St. Pauli Creditbank, Vereinsbank Hamburg.
Postscheckkonto: 411 11 Hamburg.

Krankenhaus der Gemeinde

Eckernförderstraße 4, Fspr.: 42 10 91.

Dr. Fritz M. Warburg, Vorsitzender
Prof. Dr. F. Rosenthal, Oberarzt der medizinischen Abteilung
Prof. Dr. Israel, Oberarzt der chirurgischen Abteilung
Klara Gordon, Oberin.

Dem Krankenhaus angegliedert ist eine Entbindungsanstalt.

Hamburgisches Deutsch-Israelitisches Waisen-Institut

Papendamm 3, Fernspr.: 44 77 51.

Bankkonten:
M. M. Warburg & Co.
Vereinsbank Hamburg

Postscheck-Konto: Hamburg 212 82.

Direktion:

Max M. Warburg, Vorsitzender
Oscar Friedländer
Ernst Kallmes
Nathan Juster
Carl Ellern.

Deputation:

Dr. B. Bleichröder
Emil Badrian
Dr. Charles Hartig
Max Kronheimer
Max M. Stavenhagen.

Ehrendamen:

Recha Oettinger
Constanze Mathiason.

Waisenvater:

Raphael Plaut
Sprechstunden: werktäglich 8—10 Uhr.

Institutsarzt:

Professor Dr. S. Korach.

Das im Jahre 1766 gegründete Waisen - Institut bezweckt die Aufnahme, Pflege und Erziehung verwaister oder hilfsbedürftiger Knaben.

Es ist Aufgabe des Instituts, den Zöglingen eine sittlich-religiöse Erziehung gemäß den Grundsätzen des Judentums zu geben und sie zu körperlich und geistig tüchtigen Menschen heranzubilden.

Aufnahmeformulare sind unentgeltlich im Büro des Instituts zu haben.

Mitglied des Instituts kann werden, wer einen jährlichen Beitrag von mindestens 5 RM zahlt.

Verein zur Versorgung schulentlassener Zöglinge des Hamburgischen Deutsch-Israelitischen Waisen-Instituts

Postscheckkonto: Hamburg 402 88.
Anschrift: Papendamm 3.

Vorstand:

Carl Ellern
Robert Isaacsen
Hermann Bachrach
Emil Badrian
Sally H. Cramer
Henry Cohn
Carl A. Flörsheim
Raphael Plaut
Ernst Kallmes.

Zweck:

Der Verein bezweckt die Versorgung der schulentlassenen Zöglinge des Hamburgischen Deutsch-Israelitischen Waisen-Instituts während ihrer Berufsausbildung.

Es kommen nur solche Pflegestellen in Frage, welche der im Institut empfangenen Erziehung und Lebensweise entsprechen und einen wertvollen Familienanschluß verbürgen.

Mitglied kann werden, wer einen Jahresbeitrag von mindestens 5 RM bezahlt.

Zentralanmeldestelle für Veranstaltungen der Jüdischen Organisationen Hamburgs

Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 38.
Fernsprecher: 44 38 44.

Vorsitzender:

Rechtsanwalt Bernhard David.

Geschäftsführer:

Dr. Max Plaut.

Sprechstunden:

Dienstags und Freitags 9—12 Uhr.

Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe

Hamburg 13, Beneckestraße 2
Fernsprecher: 44 26 32

Verwaltung:

R.-A. Rudolf Samson, Vorsitzender
Leiter: Dr. E. Guckenheimer
Henry Chassel
Dr. Ludwig Freudenthal
Bernhard Heinemann
Dr. Wilhelm Hesse
Frau Dr. Tilly Zuntz

Simon Lederberger
Arthur Levy
Dr. Ernst Loewenberg
Dora Magnus
Dr. Max Plaut
Richter i. R. Otto Seligmann
R.-A. Dr. S. Urias
Dr. Rebecka Zadik

Arbeitsgebiete:

Wirtschaftshilfe
Wanderung
Berufsumschichtung
Erstausbildung.

Ausbildungslehrgänge der Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe

Hamburg 13, Beneckestraße 2, I. links, Fernspr.: 44 26 32,

Sprechstunden:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 10—13.

Jüdische Haushaltungsschule

Abt. B: Externat, Hamburg 13, Heimhuderstr. 70, Fernspr.: 44 25 06.

1. Hauswirtschaftliche Jahreskurse:
   Gründliche praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft: Hausarbeit, Waschen, Plätten, Kochen, Backen, Einmachen, Nadelarbeit, Gesundheitslehre, Nahrungsmittellehre, Säuglingspflege, hauswirtschaftliche Buchführung, Hebräisch, Englisch, Gymnastik. — Ziel: Grundlage für soziale und pflegerische Berufe und für den Beruf der Hausgehilfin.
2. Hauswirtschaftlich-gewerbliche Jahreskurse:
   Vorbereitung für handwerkliche Berufe. Lehrfächer: Wäschenähen, Schneidern, einfache und feine Handarbeiten, Zeichnen und Gestaltungslehre. Hauswirtschaftlicher Unterricht: Kochen, Waschen, Plätten, Theorie s. o.

Die Ausbildungen sind als Hachscharah anerkannt.

Leiterin: Gertrud Pardo,
Sprechst.: Dienstags und Freitags von 10—12 Uhr.

Jüdische Fachschule für Schneiderinnen

Hamburg 13, Heimhuderstraße 70.

Abgeschlossene berufliche Ausbildung in allen Techniken des Schneiderhandwerks zum Zwecke der Auswanderung. Zweijährige Ausbildungsdauer, Mindestaufnahmealter: 16 Jahre. Lehrfächer: Schneidern (Wäscheschneidern), Schnittzeichnen, Modezeichnen, Naturstudien, Gestaltungslehre, Textilkunde, Kostümgeschichte, Englisch, Hebräisch, Gymnastik.

Leiterin: Margarete Neumann,
Sprechst.: Dienstags u. Donnerstags von 12—13 Uhr.

Gärtnerischer Ausbildungslehrgang in Wilhelminenhöhe

Blankenese b. Hamburg,
Rissener Landstraße 127.

Dreijährige praktische u. theoretische gärtnerische Ausbildung für Schulentlassene: Frühgemüsekulturen (Gewächshaus und Mistbeetkästen), feld- u. gartenmäßige Gemüsekulturen, Topfpflanzen, Freilandkulturen (Schnittblumen u. Staudenkulturen), Botanik, Düngerlehre, Bodenkunde, Zeichnen, Chemie, Englisch, Rechnen, Deutsch.

Leiter: Walter Rosenbaum, Blankenese.

Lehrwerkstätten Abt. Schlosserei

Hamburg, Weidenallee 8—10.

Gründliche dreijährige Ausbildung in der Metallbearbeitung für Schulentlassene: Feilen, Bohren, Reiben, Hobeln, Drehen, Fräsen, Bedienung von Werkzeugmaschinen, Anfertigung von Werkzeugen und Modellen, Schmieden, Warmbehandlung des Stahls, Montage, Materialkunde, Zeichnen, Technisches Rechnen und Geometrie, Raumlehre, Lebenskunde, Hebräisch, Englisch, Turnen. — Voraussetzungen für die Aufnahme sind: Ablegung einer Eignungsprüfung und vertrauensärztliches Gutachten über die körperliche Eignung.

Leiter: Ing. A. Heilbrunn, Hamburg.

Lehrwerkstätten Abt. Tischlerei

Hamburg, Weidenallee 8—10.

Gründliche dreijährige Ausbildung Schulentlassener in der Holzbearbei-

tung: Hobeln, Sägen, Werkzeugbehandlung, Holzverbindungen, Herstellung von kleinen Möbelstücken, Beizen, Mattieren, Polieren, Fournieren, Bautischlerarbeiten, selbständige Herstellung von Schränken und Tischen, Zeichnen, Rechnen, Raumlehre, Lebenskunde, Hebräisch, Englisch, Turnen. — Voraussetzungen für die Aufnahme sind: Ablegung einer Eignungsprüfung und vertrauensärztliches Gutachten über die körperliche Eignung.

Leiter: J. Blanari, Hamburg.

Die Teilnehmergebühren für sämtliche Ausbildungslehrgänge betragen monatlich RM. 30,—. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann Ermäßigung gewährt werden.

Sprach- und Handelskurse für Auswanderer

Hamburg 13, Beneckestraße 2.

Englische, französische, italienische, spanische Konversation u. Handelskorrespondenz

Deutsche Einheitskurzschrift

Fremdsprachige Kurzschrift auf der Grundlage der deutschen Einheitskurzschrift

Buchführung

Für Anfänger, Teilnehmer mit geringen Kenntnissen oder Fortgeschrittene.

Jeder Kursus findet einmal wöchentlich (zwei Stunden) statt. Die Teilnehmergebühr je Kursus und Person beträgt RM. 2,— monatlich. Anmeldungen können jederzeit erfolgen.

Stiftungen
Wohn- und Mietestiftungen

Marcus Nordheim - Stiftung

Gegründet 1882.
Schlachterstraße 40.

Verwaltet von der Kommission für Stiftswohnungen.
N. H. Offenburg
Robert Isaacsen
Philipp Peine
Edmund van Cleef
Edgar Frank
Manfred Heymann.

Heymann Matthias Miete-Stiftung

Gegründet 1894.

Lazarus Samson Cohn Eheleute- und Levy Joseph Levy-Eheleute-Stiftung

Neuer Steinweg 77—78.
Gegründet 1877.
Vorsitzender:
Alexander Levy.

Lazarus Gumpels - Stift

Schlachterstraße 46—48.
Gegründet 1838.
Vorstand:
Heinrich Mayer
Walter Wolff.

Zacharias und Nanette Hesse- und Mathilde und Simon Hesse-Stiftung

Gegründet 1903.
Stiftsgebäude Dillstraße 15.
Verwaltung:
Edgar Frank.
Briefadresse:
Edgar Frank, Colonnaden 36.
Fernsprecher: 34 50 75.

Nanny Jonas - Stiftung

Agathenstraße 3.
Vorstand:
Dr. Hermann Samson
Harry Wittmund.

Hertz Joseph Levy - Stift

Groß-Neumarkt 34—37.
Vorstand:
Jacob Rosenbacher-Levy
Paul Bauer
Adolf Warisch
Jacob Mathiason.
Verwaltung:
Jacob Rosenbacher-Levy,
Holsteinischerkamp 82.

Minkel Salomon David Kalker - Stiftung

Rutschbahn 25.
Gegründet 1878.
N. H. Offenburg, Vorsitzender.

Louis Levy - Stift

Bornstraße 22, Durchschnitt 1 und 8.
Gegründet 1898.

Vorstand:
Emil Elias
Dr. N. M. Nathan
Elfriede Pick.

Samuel Levy - Stiftung

Bundesstraße 35.
Gegründet 1858.

Vorsitzender:
Alfred Levy.

Samuel Lewisohn - Stiftung

Gegründet 1890
durch Leonard Lewisohn und Adolph Lewisohn zur Erinnerung an ihren 1872 verstorbenen Vater.
Stiftsgebäude: Kl. Schäferkamp 32.

Verwaltung:
H. Gumpert, Vorsitzender
L. Joshua
Felix Levy
Edgar Frank.

Z. H. May und Ehefrau - Stiftung

Gegründet 1913. — Bogenstraße.

Vorstand:
Martin Heilbut.

Oppenheimer's Stiftung

Gegründet 1868.
Freiwohnungen und Synagoge im Stiftsgebäude Kielortallee 22—24.

Verwaltung:
Rechtsanwalt Dr. P. Oppenheimer
Richard Oppenheimer
Dr. Hans Liebeschütz
Edgar Frank.

Briefadresse:
Edgar Frank, Colonnaden 36.
Fernsprecher: 34 50 75.

Synagogenküster:
F. Sinnreich, Kielortallee 24, III.

Sonstige Stiftungen.

Heymann Matthias - Stiftung von 1885

Zweck: Errichtung von Freistellen und Gewährung von Stipendien an Schüler der Talmud Tora-Realschule.

Dr. Immanuel Ruben - Stiftung für hilfsbedürftige unheilbare Blinde

Gegründet 1862.

Vorsitzender:
Dr. S. Baruch.

Leopold und Veronica Lieben-Stiftung für Kurbedürftige

Gegründet 1883.

Israelitisches Vorschuß-Institut

Rothenbaum-Chaussee 38.

Vorstand:
Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann
Otto Joshua
Siegmund V. Cohen
Manfred Heymann
Paul Oppenheim
Jakob Meyer
Otto Kallmes
Dr. Herbert Samson.

Bankkonto: Vereinsbank.
Postscheckkonto: Hamburg 405 74.

Abt.: Darlehnskasse,
Beneckestraße 2.

Vorsitzender:
N. H. Offenburg.

Begräbniswesen.

Friedhofskommission

Rechtsanwalt B. David
N. H. Offenburg
Dr. N. M. Nathan
Alexander Levy
Dr. Urias
Carl Norden
Ludwig Joshua
R. Bachrach
Julius Levy

Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde Chewra-Kadischa

Gegründet 1811, hervorgegangen aus der Brüderschaft der Dreigemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek.

Traditioneller Ritus.

Vorstand:

Ludwig Joshua, Vorsitzender
Philipp von Son
Ludwig Pels.

Beamte:

M. Josias, G. Heinemann.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem ersten Beamten M. Josias, Bogenstraße 52, Fspr.: 44 57 97.

Beerdigungsgesellschaft israelitischer Frauen

Traditioneller Ritus.

Vorsitzende:

Frau Kugelmann.

Neue Beerdigungsgesellschaft der Israeliten

Vorsitzender:

Max Marx, i. Fa. M. Müller jr., Bugenhagenstraße 4, Fernsprecher: 55 73 36.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem Beamten John Simon,

Schlankreye 73. — Fspr.: 55 73 36.

Liturgischer Beamter:

Ignatz Mandl, Isestraße 5.
Fernsprecher: 55 49 00.

Israelitische Friedhofsgärtnerei Ohlsdorf

Max Jacobi, Fernsprecher: 59 61 37.
Dresdner Bank,
Depositen-Kasse Harvestehude.

An die jüdischen Eltern Hamburgs!

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde weisen die jüdischen Eltern auf ihre Pflicht hin, ihre die öffentlichen Volks- und höheren Schulen Hamburgs besuchenden Kinder dem jüdischen Religionsunterricht zuzuführen. Kein jüdisches Kind darf ohne Religionsunterricht aufwachsen.

Religionsunterricht wird erteilt in den Religionsschulen:

1. des Synagogen-Verbandes: Bornplatz 8, Montags 7—9 Uhr, Dienstags u. Donnerstags 4½—6¼ Uhr. Anmeldungen bei Herrn Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee Nr. 167, oder in den Schulräumen während der Unterrichtsstunden;
2. des Jüdsichen Schulvereins E. V.: Unterrichtsräumen des Isr. Tempel-Verbandes, Oberstr. 120, Montags bis Donnerstags 4—6 Uhr, für jeden Schüler wöchentlich einmal. Anmeldungen bei Oberrabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, Fspr.: 55 89 22, oder im Schulgebäude während der Unterrichtsstunden;
3. der Neuen Dammtor-Synagoge: im Gebäude der Mädchenschule der D. I. G., Johnsallee 33. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, Fspr.: 55 86 97, nach telephonischer Vereinbarung;
4. des Jugendamts der Gemeinde: Synagoge Gluckstraße, Donnerstags 3½—4¾ Uhr (Unterkursus) und 4¼—5½ Uhr (Oberkursus). Anmeldungen bei Lehrerin R. Weißmann im Unterrichtslokal, Donnerstags 3¼—3½ Uhr.

Die Unterrichtsleiter erteilen jede weitere Auskunft, namentlich über die Höhe des Schulgeldes, das auf Wunsch teilweise oder auch ganz erlassen wird.

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde.

Tagesheim für schulpflichtige Kinder

Johnsallee 54, täglich geöffnet.

Die Kinder werden in der Anfertigung ihrer Schularbeiten beaufsichtigt und im übrigen mit Spielen und Hand-

fertigkeitsarbeiten beschäftigt. Sie erhalten während der Hortstunden Mittagessen und Abendbrot.

Die Teilnahme steht allen jüdischen Schulkindern, auch solchen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, offen.

Handfertigkeitskurse für schulpflichtige Knaben

Talmud Tora-Schule, Grindelhof.

Montags, 6—8 Uhr: Metalltreiben (Messing). — Dienstags, 4—6 Uhr: Leichte Holzarbeiten. — Mittwochs, 5—7 Uhr: Papparbeiten. — Donnerstags, 5—7 Uhr: Buchbinden. — Die Teilnahme steht jedem jüdischen Knaben zu.

Sprechstunden der Rabbiner und Schulleiter:

Oberrabbiner Dr. Carlebach, Hallerstraße 76, Fernsprecher: 55 31 50, Montags bis Donnerstags 6—7 Uhr.

Oberrabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, Fspr.: 55 89 22, Montags bis Freitags 10—11 Uhr.

Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee Nr. 12, Fspr.: 55 86 97, Montags bis Donnerstags 6—7 Uhr;

Direktor A. Spier, Talmud Thora-Realschule, Grindelhof, Sonntags, Dienstags, Freitags von 11—1 Uhr. Das Sekretariat der Schule ist geöffnet: Sonntags 11—1 Uhr, wochentags 12—2 Uhr.

Direktor Dr. Jonas, Mädchenschule der Gemeinde, Carolinenstraße 35, Sonntags 10—11 Uhr, wochentags 11—12 Uhr.

Dienststunden der Büros der Gemeinde und der Kultusverbände der Gemeinde

Deutsch-Israelitische Gemeinde, Rothenbaumchaussee 38 und Beneckestraße 2, 8—4½ Uhr, Sonntags 9—2 Uhr.

Synagogen - Verband, Bornplatz 8, 9—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.

Tempel-Verband, Oberstr. 126, 10—1 Uhr.

Neue Dammtor-Synagoge, Beneckestr. 2, wöchentlich 4—5 Uhr.

Bitte.

Wir bitten die Mitglieder der Gemeinde herzlichst, zurückgesetzte Kleidungsstücke, Wäsche und Stiefel, die nach Ausbesserung — welche wir durch bedürftige Näherinnen, Schneider und Schuhmacher besorgen lassen — noch gebrauchsfähig sind, uns zur Verfügung zu stellen. Die Nachfrage würdiger Notleidenden nach Kleidung ist fortgesetzt groß, und gar vielen wird mit deren Zuwendung sehr geholfen.

Auch um Bettstellen und Betten für Erwachsene und Kinder sind wir sehr verlegen.

Bedenket, liebe Gemeindemitglieder, unsere herzliche Bitte!

Kommission für das Wohlfahrtswesen.

Abholung erfolgt durch mit Ausweis versehene Boten auf telephonischen Anruf — 44 38 41 — oder auf schriftliche Aufforderung nach Beneckestraße 2.

Begräbniswesen der Gemeinde

Beerdigungsbrüderschaft der Gemeinde (Chewra Kadischa).

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: M. Josias. Fernsprecher: 44 57 97.

Die Begräbnisplätze

der Gemeinde in Ohlsdorf, in Altona, Ottensen und am Neuen Steinweg 72 sind wochentäglich von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eingang zum Friedhof in der Königstraße in Altona ist in der Blücherstraße 18 in Altona (Jüdisches Altenhaus). Der Schlüssel zu dem Begräbnisplatz in Ottensen ist bei Anna Dibbern, Altona, Bismarckstraße 32, gegenüber dem Begräbnisplatz, erhältlich. Der Schlüssel zum Begräbnisplatz am Neuen

Steinweg bei Herrn Beltz, Neuer Steinweg. — An Sabbaten und Festtagen sind die Begräbnisplätze geschlossen.

Instandhaltung von Grabstätten.

Anträge auf Instandhaltung von Gräbern auf dem Begräbnisplatz Ohlsdorf werden im Büro der Friedhofsgärtnerei entgegengenommen. Fernsprecher: 59 61 37.

Die Instandhaltungsgebühren betragen für das Rechnungsjahr 1933/34 für ein Reihengrab 5,40 RM., für jede anschließende Grabstelle 3,60 RM., für ein Gittergrab 8,10 RM., für jede anschließende Grabstelle 5,40 RM., für ein Kindergrab 3,60 RM.

Mit der Instandhaltung des Begräbnisplatzes Ottensen ist der Friedhofsgärtner des Altonaer Gemeindefriedhofs, Herr A. Karsten, Bahrenfeld, Bornkampsweg, beauftragt. Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern werden dort und im Gemeindebüro entgegengenommen. Außerdem ist Herr Karsten jeden Sonntag von 11—12 Uhr auf dem Friedhofe in Ottensen anwesend. Interessenten, welche Wünsche betr. die Gräber ihrer Angehörigen auf dem Friedhof haben, werden gebeten, sich an Herrn Karsten zu wenden.

Friedhofskommission der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Mädchenschulorganisation „Beth-Jacob“

erstrebt die Heranbildung der weiblichen Jugend — speziell des Ostens — im Geiste der jüdischen Tradition und des allgemeinen Bildungsideals.

Lokal-Komitee Hamburg.

Vorsitzende: Jenny Baer, Hansastr. 63.
Schatzmeister: Abr. Heckscher.

Altona.

Hochdeutsche Israeliten-Gemeinde

Büro: Breitestr. 15. — Fspr.: 42 50 51.

Vorstand:

Sanitätsrat Dr. Louis Franck, Vorsitzender
Paul Möller, stellvertr. Vorsitzender
Direktor G. Lichtheim
Max Lehmann
Dr. Manfred Zadik
Dr. Walther Baer
Jacob Heilbut

Gemeindevertreter:

Dr. Julius Jonas, Vorsitzender
Alfred Neumann
A. Stahl
Dr. Jul. Möller
Arthur Hollander
Albert Alexander
Ludwig Segelbaum
Herm. Leuensieb
Max Sommer

Oberrabbinat:

Oberrabbiner Dr. Th. Weisz, Breitestraße 46, Fspr.: 42 42 26

Assessoren:

Rabbiner E. Duckesz, Sonninstraße 14, Fernspr.: 42 49 16

Rabbiner Jac. B. Cohen, Kl. Papagoyenstraße 1

Für die einzelnen Verwaltungszweige bestehen folgende Kommissionen:

Die Kommission für die Haupt- und Kassenverwaltung:

Vom Vorstand:

Max Lehmann, Vorsitzender
Dr. W. Baer, stellvertr. Vorsitzender

Von den Gemeindevertretern:

Albert Alexander
Arthur Hollander

Gemeindebürger:

Jul. Levy
Phil. Heilbut
Leon D. Cohen
John Abel

Grundstücks-Kommission:

Vom Vorstand:

Direktor G. Lichtheim
Jacob Heilbut

Von den Gemeindevertretern:
Alfred Neumann
Max Sommer

Gemeindebürger:
Alexander Möller
Philipp Mendel
Julius Wagener

Synagogen-Kommission:

Vom Vorstand:
San.-Rat Dr. L. Franck

Von den Gemeindevertretern:
Dr. Jul. Möller
Ludwig Segelbaum

Gemeindebürger:
Julius Levy
Leon D. Cohen

Schul-Kommission:

(Kommission für das Unterrichtswesen)

Vom Vorstand:
Max Lehmann
Jacob Heilbut
Dr. M. Zadik, berat. Mitgl.

Von den Gemeindevertretern:
Dr. Jul. Möller
A. Stahl
Ludwig Segelbaum, berat. Mitgl.

Gemeindebürger:
John Finkels
Dr. Liebschütz
John Siegmann
Oberrabbiner Dr. Weisz
Schulleiter Max Sommer

Kommission für die Stiftungen und die freiwillige Armenpflege:

Vom Vorstand:
Paul Möller, Vorsitzender
Dir. G. Lichtheim, stellv. Vorsitzender

Von den Gemeindevertretern:
Alb. Alexander
A. Neumann
Herm. Lenensieb

Gemeindebürger:
Dr. Lothar Luft
Apotheker L. Böhm
Emil Goldschmidt

Die Wohlfahrtspflege wird in Gemeinschaft mit dem Isr. Hum. Frauen-Verein e. V., Altona, ausgeübt. Näheres siehe dort.

Begräbnis-Kommission:

Vom Vorstand:
Paul Möller

Von den Gemeindevertretern:
A. Stahl
L. Segelbaum

Gemeindebürger:
P. Stimler
Leon D. Cohen
S. Eisner
außerdem ein Mitglied der Direktion des Beerdigungs-Vereins.

Steuer-Kommission:

Vom Vorstand:
M. Lehmann, Vorsitzender
Dr. W. Baer

Von den Gemeindevertretern:
Arthur Hollander

Anleihe-Kommission:

Paul Möller
M. Lehmann
Arthur Hollander

Kulturs-Kommission:

Oberrabbiner Dr. Th. Weisz
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner Jac. B. Cohen
als Gemeindevorsteher kooptiert:
Paul Möller

Gemeindebürger:
Arje Stahl
G. Cahn

Im **Gemeindebüro**

Breitestraße 15, Fernspr.: 42 50 51, befinden sich:
das Sekretariat,
Gemeindesekretärin: Frl. J. Hagenow, Sprechstunden von 10—13 Uhr, mit Ausnahme von Mittwoch;
die Kasse,
geöffnet täglich von 9—13 Uhr. Kassierer: Meno Cohen.

Kultusbeamte:

Oberkantor: P. Ziegel
Unterkantor: Meno Cohen

Begräbnis-Beamter:
W. Lehmann, Blücherstraße 18—20, Fernspr.: 42 57 86

Israelitisches Altenhaus

Blücherstr. 18—20, Fernspr.: 42 57 86
Arzt: Dr. Julius Möller
Ökonom: W. Lehmann

Ehrendamen:

Frau Irene Möller
Frau Eva Segelbaum

Rituelle Badeanstalt (Mikwoh)

Hochstraße 50
Aufseherin: Frau Ed. Cohn.

Synagoge:

Breitestr. 50 — Kl. Papagoyenstr. 7—9
Oberküster: W. Lehmann

Friedhof:

Bornkampsweg 149
Friedhofsaufseher:
Alb. Karsten (Fernspr.: 49 17 93)

Mohelim:

Rabbiner E. Duckesz, Sonninstr. 14, pt.
Paul Möller, Palmaille 31, pt.
Julius Koppel, Grünestraße 5

Israelitische Gemeindeschule

Palmaille 17

Die Israelitische Gemeindeschule ist eine öffentliche Schule im Sinne des preußischen Gesetzes vom 14. Juli 1863 und 15. Oktober 1872. Sie besteht aus vier aufsteigenden Grundschulklassen und zwei Oberklassen in vier Stufen. Die Aufgabe der Schule ist es, den Kindern eine erweiterte Ausbildung in den hebräischen Fächern und gründliche Kenntnisse in der jüdischen Geschichte zu vermitteln.

Lehrer:
Schulleiter: Hauptlehrer M. Sommer
Bruno Katz

Lehrerinnen:
Frl. Paula Cohn
Frl. Elsbeth Kleve

Schulgeld wird nicht erhoben, als Büchergeld sind zu zahlen:
RM 5,— für Kl. I u. II
RM 3,— für Kl. III/IV
RM 2,50 für Kl. V
RM 2,— für Kl. VI
pro Quartal.

Grundschulkursus in Blankenese

Schanzkamp 52
(Nebenkursus der Isr. Gemeindeschule Altona)
Lehrerin: Frl. Henriette Arndt

Religionsschule der Hochd. Israeliten-Gemeinde Altona für Knaben und Mädchen

(Gemeinsamer Unterricht für sämtliche die städt. Schulen Altonas besuchenden Kinder)
Lehrer: M. Sommer, Bruno Katz, Paula Cohn, Frl. E. Kleve.

Israelitische Vereine und Stiftungen zu Altona

Klaus-Institut

Kl. Papagoyenstraße 5
Verwaltung:
Paul Möller, Präses
Walter Lehmann
S. Haurwitz
Leon D. Cohen
Alexander Möller

Klausner:
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner J. B. Cohen
Hauswartin: Frau A. Opitz

Abr. Sumbel Klaus-Stiftung

Bibliothek:
Kl. Papagoyenstraße 5
Verwaltung:
Dr. A. Luria, Hamburg, Neuerwall 19—23
Klausner:
Rabbiner J. B. Cohen
Rabbiner E. Duckesz

Ettlinger-Verein von 1861

Verein zur Bekleidung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen der israelitischen Gemeindeschule.
Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Kassierer
Philipp Mendel
M. Sommer
Jac. Heilbut
Bote: Moritz Heilbut

Verein „Ahavat Thora" E. V.

Vorstand:

J. Drapler, 1. Vorsitzender
N. Weißmann, 2. Vorsitzender
N. Friedmann

Bikur Chaulim-Verein

Krankenbesucher- und Unterstützungs-Verein

Vorsteher:

Rabbiner E. Duckesz
Max Lehmann
Jacob Heilbut, Kassierer
Dr. Julius Möller

Kabronim (Beerdigungs)-Verein

Vorsteher: Rabbiner E. Duckesz
Paul Möller
Walter Lehmann

Deputierte:

P. Stimler
M. Heilbut
Kassierer: Leon D. Cohen
Bote: Jos. Leider

Israelitischer Humanitärer Frauen-Verein

Zentrale für jüd. Wohlfahrtspflege / Arbeitsgemeinschaft des Israelitischen Humanitären Frauen-Vereins und der Kommission für die Stiftungen.

Vorstand:

Frau Toni Oppenheimer, 1. Vorsitzende
Frau Lina Mayer
Frau Margarete Lichtheim
Leitende Fürsorgerin:
Schwester Recha Ellern
Büro: Grünestr. 5, Fspr.: 42 52 43
Sprechstunden: Montags und Donnerstags, Freitags v. 10—12 Uhr, Dienstags von 3½—5 Uhr.

Vereinigte Kindergärten und Kindertagesheime des Isr. Hum. Frauen-Vereins und des Jüdischen Volksheims Hamburg-Altona e. V.

Grünestraße 5, geöffnet von 8½ bis 5½ Uhr, für Kinder von 3 bis 15 Jahren.

Israelitischer Frauenverein, Chewrah Kadischah

Frau Johanna Cahn

„Ahavath - Chessed"

Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Juden

Vorstand:

Max Bromberger, 1. Vorsitzender
H. Senensieb, 2. Vorsitzender
Jos. Hammer, Kassierer
Dankowitz, Schriftführer
A. Schickmann
Frau Lutka Weißmann
M. Goldblatt

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder

Paul Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Schriftführer
Sanitätsrat Dr. Hugo Majud
Max Moritzson
Frl. R. Ellern

S. J. Herz - Stift

Sonninstraße 12—16

Administratoren:

Gotthelf Cahn
Paul Möller

Wandsbek.

Gemeindebüro: Langereihe 13—14

Sekretär:

Rabbiner S. Bamberger, Fspr.: 28 17 55

Vorstand:

B. Beith, Vorsitzender
Max Moses, Kassenführer
J. Fränkel, Synagogenvorsteher
M. Wagenberg, stellvertr. Vorsteher
Rabbinat: Rabbiner S. Bamberger, Lübeckerstraße 48
Kantor: Sigmund Cahn
Beerdigungsbote: S. Horwitz
Religionsschule: Unterricht am Montag und Donnerstag nachmittags
Mohel: Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Schäferkampsallee 45.

Institutionen:

Synagoge: Langereihe 13—14, Küster: P. Bergmann
Friedhöfe: Langereihe 35 und Jenfelder Straße
Friedhofsaufseher: D. Hinsch

Vereine:

Kabbronim (Beerdigungsverein), Vereinsprediger: Rabb. Bamberger
Vorsitzender: B. Beith
Vereinsbote: S. Horwitz
Israelitischer Frauenverein von 1876, Vorsitzende: Frau B. Bamberger

Bremen.

Israelitische Gemeinde

Gründungsjahr: 1803
Synagoge: Gartenstraße 6
Gemeindehaus: Gartenstraße 7

Vorstand:

1. Vorsteher: Max Markreich (Allgemeine Verwaltung und Wohlfahrtswesen)
2. Vorsteher: Nathan Grünberg (Kultus und Ritualwesen)
3. Vorsteher: Max Reifenberg (Finanzwesen)

Oberstes Organ ist die alljährlich tagende Gemeindeversammlung, als deren Permanenz-Ausschuß der Gemeinderat arbeitet. Je ein Vorsteher und vier Gemeinderäte scheiden alljährlich turnusgemäß aus. Der Vorstand, der die Gemeinde nach außen vertritt, ist ausführendes Organ des Gemeinderats, dem die drei Vorsteher mit angehören. Vorstand und Gemeinderat bilden ein Gremium, dem der 1. Vorsteher präsidiert.

Gemeinderat:

Karl Abt, Georgstraße 31, Fspr. 25 529
Ludwig Brandt, Graf-Moltkestraße 47, Fspr. 42 470
Nathan Grünberg, Kohlhökerstraße 6, Fspr. 20 776
Dr. med. Paul Hes, Nordstraße 16, Fspr. 82 451
Simon Horwitz, Parkstraße 60, Fspr. 40 753
Max Markreich, Kohlhökerstraße 66, Fspr. 23 972
Norbert Nathan, Georgstraße 39, Fspr. 82 965
Dipl.-Ing. Ernst Popper, Herderstraße 42—44, Fspr. 42 561
Max Reifenberg, Dobben 17, Fspr. 28 127
Dr. jur. Ignatz Rosenak, Fedelhören 28, Fspr. 28 086.

Gemeindebüro:

Gartenstraße 7 — Fernspr.: 28 588
Abfertigungsstunden: werktags 9—12 Uhr
Postscheckkonto der Gemeinde: Hamburg 80 83
Bankkonten der Gemeinde: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank (Konto: 3710), Die Sparkasse in Bremen (Konto: 6217).

A. **Verwaltungs-Ausschüsse:**
1. Schul-Kommission
2. Finanz-Ausschuß:
   a) Beitrags-Einschätzungen
   b) Einsprüche 1. Instanz
   c) Revisions-Instanz
3. Rechnungsprüfung
4. Kultur-Kommission
5. Jüdische Darlehnskasse

B. **Ausschüsse für Kultus- und Ritualwesen:**
1. Synagogen-Kommission
2. Friedhofs-Kommission
3. Ritual-Kommission

C. **Ausschüsse für Wohlfahrtspflege und Jugendwohlfahrt:**
1. Wohlfahrts-Kommission
2. Fürsorgeausschuß für jüdische Durchwanderer
3. Kommission für Berufsumschichtung und Auswanderung.

D. **Delegationen des Gemeinderats:**
a) Jüdisches Altersheim
b) Heinr. und Lene Neuberger-Waisenstiftung
c) Jüdisches Wohlfahrtsamt
d) Jüdische Beerdigungs-Brüderschaft
e) Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte.

I. Gemeinde-Institutionen:

1. Kultus- und Ritualwesen:

Rabbiner: Gemeinderabbiner Dr. Felix Aber, Auf den Häfen 100, Fernspr.: 24 909, Sprechzeit: alltags 9—11 Uhr
Kantor: G. Rosemann, Lahnstraße 29
Gottesdienst: täglich morgens und abends.

2. Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Schulleiter: Rabbiner Dr. Aber
Lehrer: Gustav Rosemann
Unterricht: nachmittags im Gemeindehause Gartenstraße 7.

3. Jüdisches Wohlfahrtsamt:

Büro: Gartenstraße 7, Fspr.: 28 588
Sprechzeiten: Montags und Donnerstags 9—12 Uhr
Postscheckkonto: Hamburg 556 98
Bankkonto: Bremer Bank, Kto. 3864

Verwaltung:
Max Markreich, Vorsitzender
H. Grünberg, stellvertr. Vorsitzender.

Das Jüdische Wohlfahrtsamt, gegründet 1920, ist eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus der Wohlfahrts-Kommission der Isr. Gemeinde und den Vorständen des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins und des Israelitischen Frauenvereins.

Spitzenverband: Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abt. Zentralwohlfahrtsstelle.

4. Administration des Jüdischen Altersheims:

Gemeindehäuser: Gröpelinger Heerstraße 167 (Ecke Morgenlandstraße) und Buxtehuderstr. 9, Fernruf: 80 208. Bankkonto: Bremer Bank, Kto. 3851

Mitglieder der Administration:
Ludwig Brandt, Vorsitzender
Auguste Michel, stellv. Vorsitzende
Emil Cohen, Beisitzer

Oberin: Else Toeplitz

Anmeldescheine zur Aufnahme sind im Jüdischen Gemeindebüro erhältlich.

5. Ritual-Badeanstalt (Mikwah):

Gemeindehaus: Bohnenstr. 3, täglich geöffnet, Dampfheizung, modern eingerichtete Wannen- und Tauchbäder, Wartezimmer — Fernspr.: 50 811 (über Edling)

Badewärterin: Frau C. Schillig.

Badekarten sind in der Anstalt und im Jüd. Gemeindebüro erhältlich.

6. Friedhofs-Verwaltung:

Gemeindefriedhof an der Deichbruchstraße und am Alten Postweg

Inspektion: Friedhofs-Kommission der Israel. Gemeinde

Friedhofs-Aufseher: Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6, Fspr.: 44 528

Anmeldung von Sterbefällen: im Gemeindebüro und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa, s. II, 1)

Anträge auf Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen sind auf Formular im Jüd. Gemeindebüro zu stellen

Antragsformulare betr. Errichtung von Grabdenkmälern, Einfassungen usw. sind im Gemeindebüro erhältlich.

Grabpflege: nur durch den Friedhofsgärtner.

Zwecks dauernder Grabpflege können Grabpflege-Fonds (s. III, 2) errichtet werden, die zu Ehren der Vorstorbenen entsprechend benannt und alljährlich im Rechnungsbericht erwähnt werden.

7. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:

Abfertigungsstelle: Gartenstraße 6—7, Fernspr.: 28 588

Verpflegungsstelle: Bahnhofsplatz 16

Spitzenverband: Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abt. Wirtschaftshilfe.

Gegen Zahlung eines jährlichen Ablösungsbeitrages erhalten Gemeindemitglieder einige Blocks Wohlfahrtsschecks, die den Petenten an Geldes statt auszuhändigen sind.

8. Jüdische Lehrbibliothek:

Gartenstraße 7

Bestand: ca. 300 Werke in 350 Bänden.

9. Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:

Büro: Gartenstraße 7, Fspr.: 28 588

Der Aufsicht untersteht:
Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims, Gröpelinger Heerstr. 167.

10. Mohel:

Dr. med. Paul Hes, Nordstraße 16, Fernspr.: 82 451.

11. Zahlstellen für Gemeindebeiträge und Abgaben:

a) Postscheckkonto: Hamburg 80 83
b) Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Konto 3710
c) Sparkasse in Bremen, Konto 6217
d) Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstraße 7.

12. Institutionen der gemeindlichen Wohlfahrtspflege:

A. Alters-Fürsorge:

Verpflegungsbetrieb des Jüd. Altersheims

Bettenzahl: 30

Bankkonto: Bremer Bank Kto. 3878

Verwaltungsrat: Grete Gurau, Rosa Steinberg, Lotte Zacharias

Der Gesamtbetrieb untersteht einer Administration (s. I, 4).

B. Braut-Ausstattung:

Ausstattungs-Stiftung für jüd. Bräute

C. Kranken-Fürsorge:

a) Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelitischen Gemeinde, gegr. 1853
b) Israelit. Frauenverein, gegr. 1872
c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpe Chaulim),

D. Fürsorge für mittellose Durchwanderer:

Fürsorge-Ausschuß für jüd. Durchwanderer

E. Fürsorge für mittellose Auswanderer:

a) Hilfsverein der Juden in Deutschland, Abt. Bremen — Leiter: R.-A. Dr. Rosenak, Büro: Obernstraße 14
b) Beratungsstelle des Palästina-Amts (Berlin) — Leiter: Karl Abt, Georgstraße 31.

F. Waisen-Fürsorge:

Heinrich und Lene Neuberger-Waisenstiftung, rechtsfähige Stiftung. Verwaltung: Max Reifenberg, Vorsitzender, Ludwig Brandt, Rabbiner Dr. Aber.

G. Jüdische Winterhilfe

H. Wohlfahrtspflege:

Jüd. Wohlfahrtsamt (s. I, 3), Soziale Fürsorge, Wirtschaftshilfe, Wanderungshilfe, Erholungsfürsorge, Pfundspende, Kleiderkammer usw.

J. Zentralstelle für jüd. Wirtschaftshilfe:

Berufsumschichtung, Hachscharah, Blaue Beitragskarte, Sammlung für Hilfe und Aufbau, Katastrophenfonds, Pfundspenden-Verteilung.

13. Jüdisches Gemeindebüro:

Gemeindehaus: Gartenstraße 7. Für das Publikum geöffnet: alltags 9—12 Uhr. Fspr.: 285 88

Anmelde- und Zentralstelle für sämtliche Gemeindeangelegenheiten

Führung der Gemeinde-Kartothek

14. Gemeindeblatt,

einmal monatlich herausgegeben durch den Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden, Berlin-Charlottenburg.

II. Gemeinde-Vereine:

1. Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelitischen Gemeinde,

gegr. 1853 (Chewra kadischa), jüdische Beerdigungs-Brüderschaft

Vorstand:

Harry Grünberg, Vorsitzender, Fernspr.: 519 48
Wolf Lustgarten, stellv. Vorsitzender
Emil Ostro, Rechnungsführer, Fernspr.: 53 892
Beisitzer: Elias Schragenheim
Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorstehern und im Jüdischen Gemeindebüro
Bankkonto: Die Sparkasse in Bremen
Vereinsarzt: Dr. med. Hes, Nordstr. 16, Fernspr.: 82 451.

2. Israelitischer Frauenverein

gegründet 1872

Vorstand:

Therese Schragenheim, Vorsteherin, Sielwall 10, Fspr.: 41 656
Anna Grünberg
Riekchen Zacharias, Fernspr.: 41 616
Beisitzerinnen: Emilie Schay, Hanna Aber
Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorsteherinnen und im Jüdischen Gemeindebüro
Im Winterhalbjahr: Nachmittags-Veranstaltungen für Vereinsmitglieder und erwachsene Töchter.

III. Bremer Organisationen

1. Israelitische Gemeinde
2. Jüdisches Wohlfahrtsamt
3. Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe
4. Jüdische Darlehnskasse
5. Jüdisches Altersheim
6. Israelitischer Frauenverein
7. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer

IV. Bremisch-Jüdische Vereinigungen:

1. Veranstaltungen der Kultur-Kommission
2. Talmud Thora-Lernverein: Vorsitzender: Nathan Grünberg Leiter: Rabbiner Dr. Aber

Das Lernen findet im Winterhalbjahr Mittwochs 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes statt (lt. Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung)

3. Jüdische Jugend: 1. J. P. „Makkabi Hazair, Brith Hazofim", 2. Jugendgruppe der Z. O. G. (Gdud), 3. Hechaluz, 4. Agudas Jisroel, 5. Habonim.

V. Bremer Ortsgruppen auswärtiger Verbände:

1. Agudas Jisroel, Ortsgruppe Bremen
   Vorsitzender: Gustav Rosemann
2. Hilfsverein der Juden in Deutschland, Abt. Bremen
   Leiter: R.-A. Dr. Rosenak
3. Jüdischer Central-Verein, Ortsgruppe Bremen
   Vorsitzender: z. Zt. vakant
4. Jüdisch liberale Vereinigung, Ortsgruppe Bremen
   Vorsitzender: Ludwig Müller
5. Jüdischer Pfadfinder-Bund „Makkabi Hazair Brith Hazofim" Kibbuz „Wasserkante"
   Leiter: Klaus Unger
6. Jüdischer Turn- u. Sport-Verein „Bar Kochba" Bremen (angeschlossen dem Makkabi Weltverband „Deutscher Kreis")
   Vorsitzender: Adolf Sprei
7. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Bremen
   Vorsitzender: Benno Pinkus
8. Sportgruppe „Schild" im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
   Sportführer: Heinz Neumark
9. Zionistischer Vereinigung für Deutschland, Ortsgruppe Bremen
   Vorsitzender: Karl Abt
10. Zionistische Frauengruppe „Wizo"
    Vorsitzende: Minnie Rosenak.

Die Landesgemeinden Oldenburgs und ihre Verwaltungen.

Landesrabbinat:

Dr. Leo Trepp, Landesrabbiner, Oldenburg, Moltkestr. 6, Fspr.: 5185

Jüdischer Landesausschuß:

Landesrabbiner: Dr. Leo Trepp, Oldenburg, Moltkestraße 6
Vorsitzender: Rechtsanwalt E. Löwenstein, Oldenburg, Moslestr. 1
Ordentliche Mitglieder: Max Weinberg, Brake; Rudolf Gutentag, Jever; M. Lippmann, Delmenhorst
Rechnungsführer: Julius de Beer, Oldenburg, Brunnenstraße 3

Jüdischer Landesgemeinderat:

Landesrabbiner: Dr. Leo Trepp, Oldenburg, Moltkestraße 6
Mitglieder: Elias Mayer, Oldenburg; Leopold Liepmann, Oldenburg; Bernd Baermann, Oldenburg; M. Lippmann, Delmenhorst; B. Teller, Delmenhorst; Hermann Cohn, Wilhelmshaven; Leo Hirschberg, Wilhelmshaven; H. Gröschler, Jever; Josephs, Jever; Hermann Heiersberg, Cloppenburg; Curt Schwabe, Varel; Gerson, Vechta; M. de Haas, Wildeshausen; Dr. L. Koopmann, Berne; Adalbert Mayer, Nordenham

---

Berne i. O.

Vorsteher:

Dr. L. Koopmann.

Cloppenburg i. O.

Vorsteher:

Hermann Heiersberg.

Synagogengemeinde Delmenhorst

Synagogengemeinderat:

Vorsteher: M. Lippmann, Cramerstraße 5—7, Fernspr.: 2289
Beisitzer: B. Teller, Dr. H. Rothschild, Ernst Cohen und H. Abraham

Vertreter im jüdischen Landesgemeinderat:

M. Lippmann, B. Teller

Lehrer und Kantor:
Al. Freund, Cramerstraße 20

Schule und Synagoge:
Cramerstraße 20 a

Israelitischer Frauenverein:
Vorsitzende: Rosalie Hirschtick, Cramerstraße 5—6

Chewra Kadischo:
Vorsitzender: Moritz Goldschmidt, Rosenstraße 58.

Jever i. O.

Vorsteher:
Hermann Gröschler.

Nordenham-Brake.

Vorsteher:
Adalbert Meyer, Nordenham, Adolf-Hitler-Straße 14.

Synagogengemeinde Oldenburg i. O.

Vorsteher: Leopold Liepmann, Oldenburg, Nordstr. 2, Fspr.: 3070

Synagogengemeinderat:

Vorsteher: Leopold Liepmann

Beisitzer: Samuel Jakobs, Heinrich Hirschberg, Kurt Meyer, Simon Lazarus

Stellvertreter: Meyer Grünberg

Rechnungsführer: Julius de Beer, Oldenburg, Brunnenstraße 3

Lehrer und Kantor: Stelle z. Zt. unbesetzt

Synagoge und Schule: Peterstraße 6

Chewra Kadischah: E. Meyer, Langestraße 53, Vorsitzender; S. Ostro, Staustraße 3—4, stellv. Vorsitzender

Jüdischer Zentralverein: Ortsgruppe Oldenburg: Dr. med. G. Rosenthal, Schüttingstraße 20

Israelitischer Frauenverein: Anni de Haas, Moltkestraße 6

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Oldenburg: Bernd Baermann, Margaretenstr. 31

Zionistische Ortsgruppe Oldenburg: Heinrich Hirschberg, Staugraben 12

Jüdischer Turn- und Sportverein:
Abt. Schild: Adolf de Beer, Hochheiderweg 3
Abt. Makkabi: Walter de Beer, Lindenhofsgarten 4.

Synagogengemeinde Rüstringen-Wilhelmshaven i. O.

1. Vorsitzender: Hermann Cohn, Rüstringen, Schulstraße 3

1. Beisitzer: L. Cybryn, Rüstringen, Börsenstraßße 94

2. Beisitzer: Leo Hirschberg, Rüstringen, Börsenstraße 89

Vorsteher des Landgemeinderats: Leo Hirschberg, Rüstringen, Börsenstraße 89.

Synagogengemeinde Varel

Vorsteher: Curt Schwabe
Beisitzer: Ludwig Frank und E. Visser
Ersatzmann: S. Rose
Rechnungsführer: S. Rose

Synagoge: Osterstraße

Israelitischer Frauenverein: Frau Rosi Neumann.

Vechta i. O.

Vorsteher:
Adolf Gerson, Hindenburgstraße.

Wildeshausen i. O.

Vorsteher:
Moritz de Haas, Westerstraße.

Die Gemeinden des Regierungsbezirks Stade und ihre Verwaltungen.

Synagogengemeinde Achim, Bez. Bremen

Vorsteher: Carl Anspacher
Lehrer: Hermann Kaufmann.

Synagogengemeinde Aumund Kreis Osterholz, Post Vegesack

Vorstand: Jacob Wolff, Vegesack
Rechnungsführer: Moritz Kayser, Blumenthal (Unterweser)
Gemeinderat: S. Wolff, H. Levy, Ad. Herz, L. Hahn
Chewra-Kadischa:
Vorstand: Jacob Wolff
Friedhof: In Schwanewede, Kreis Osterholz bei Blumenthal.

Synagogengemeinde Bremervörde

Vorsteher: Siegfried Heyn
angeschlossen

Synagogengemeinde Zeven

Vorsteher: Siegfried Neugarten.

Synagogengemeinde Cuxhaven

Synagoge Westerreihe 21.
Friedhof in Brockeswalde.

Vorsteher:
Arthur Gotthelf, Cuxhaven, Holstenstraße 10, Fernspr.: 270.

Synagogengemeinde Hagen, Hagen Bez. Bremen

Vorstand:
Jakob Wolff, Sandstedt

Rechnungsführer:
Adolf Gottschalck, Sandstedt

Institutionen:
Synagoge in Hagen
Friedhof in Hagen-Döhren.

Synagogengemeinde Osterholz - Scharmbeck

Vorsteher: J. ter Berg in Ritterhude
Lehrer, Vorbeter und Rechnungsführer: L. Löwenstein
Religionsschule
Synagoge in Osterholz-Scharmbeck, Bahnhofstraße 105
Friedhof in Osterholz-Scharmbeck und in Ritterhude.

Stade.

Vorsteher:
G. Friedländer, Im Neuwerk 9.

Synagogengemeinde Verden (Aller)

Vorstand: Max Löwenstein
Rechnungsführer: Arnold Baumgarten, Leopold Rotschild
Synagoge: Johanneswall 7
Religionsschule: Der Unterricht wird von Lehrer Hirschberg, Emden, mitversehen
Vereine: Israel. Frauenverein, Frau A. Löwenstein, Vors.; Reichsbund jüdischer Frontsoldaten Ortsgruppe Verden, A. Rosenbach
Rechnungsführer der Landesrabbinatskasse Regbz. Stade z. Zt. unbesetzt.

Synagogengemeinde Wesermünde

(umfassend die Orte Wesermünde und Bremerhaven)

Vorsteher:
Alfred Liebenthal, Wesermünde-L., Langestraße 32 (geschäftsführender Vorsteher)
Siegfried Seligmann, Wesermünde-G., Vierhöfen 11
Dr. Walter Elkeles, Wesermünde-G., Hohenstaufenstraße 21

Repräsentanten:

Dr. med. Bernhard Goldmann, Wesermünde-G., An der Mühle 1

Dr. med. Adolf Heymann, Wesermünde-L., Langestraße 7

Henry Liepmann, Wesermünde-G., Georgstraße 6

Ernst Löw, Wesermünde-G., Elsässerstraße 14

Heinz Schocken, Wesermünde-L., Wursterstraße 106

Julius Wohl, Wesermünde-G., Vierhöfen 11

Kurt Wulff, Wesermünde-G., Sedanplatz 6

Institutionen:

Synagoge: Wesermünde-G., Schulstr. 5

Religionsschule:
Leitung: Lehrer S. Goldner

Chewra-Kadischa der Männer, Vorsitzender Alfred Liebenthal

Chewra-Kadischa der Fauen, Vorsitzende Adele Davids, Wesermünde-G., Posenerstraße 14

Vereine:

Jüdischer Centralverein, Vorsitzender: Artur Bauer

Jüdischer Jugendbund, Vorsitzender: Heinz Schocken

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Vors.: Dagobert Kahn, Bremerhaven, Bürgermeister-Smidt-Straße 29

Sekretariat:

Artur Bauer, Wesermünde-L., Langestraße 143.

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd.						Hbg.: Neue Dammtorsynag.					
		Schabbos				Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.	
		Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends
Erew Rausch Haschonoh ...	5. 9.	—	—	—	—	445	—	—	—	—	—	—	—
1. Tag Rausch Haschonoh	6. 9.	645	600	500	746	—	—	645	650	500	746	—	—
2. » » »	7. 9.	746	„	„	744	545	630	746	„	„	744	600	630
Zaum Gedaljoh	8.—10. 9.	—	—	—	—	„	Nacht 738	—	—	—	—	„	Nacht 738
Wajelech / Schabb. Schuwoh.	11.—13. 9.	630	630, 800 815	100, 500	733	„	600	630	830	650	733	600	600
Erew Jaum Kippur	14. 9.	—	—	—	—	600	Mittg. 100	—	—	—	—	615	Mittg. 100
Jaum Kippur	15.—17. 9.	700	600	—	723	615	600	700	700	—	723	630	600
Haasinu	18.—19. 9.	615	630, 815	100, 500	715	„	—	615	830	630	715	„	615
1. Tag Sukkaus	20. 9.	610	615, 800	„ „	710	—	—	„	„	100	710	—	—
2. » »	21.—24. 9.	710	„ „	„ „	707	620	600	710	„	„	707	620	600
Schabb. Chaul Hamaued	25. 9.	555	630, 815	„ „	658	—	—	600	„	„	658	—	—
Hauschanoh-Rabboh	26. 9.	—	—	—	—	600	--	—	—	—	—	615	545
Schmini Azeres	27. 9.	550	615, 745	100, 500	653	—	—	545	830	100	653	—	—
Simchas Tauroh	28. 9.—1. 10.	653	„ 800	„ „	651	615	530	653	„	„	651	630	530
Bereschis	2.—8. 10.	540	620, 815	„ „	641	630	„	545	„	600	641	645	„
Nauach	9.—15.10.	520	„ „	„ 430	624	„	500	516	„	540	624	„	500
Lech-Lecho	16.—22.10.	505	645 „	„ „	608	645	„	500	„	520	608	„	„
Wajero	23.—29.10.	450	„ „	„ 400	553	„	430	445	„	510	553	„	430
Chajeh-Szoroh	30.10.—5.11.	440	„ „	„ „	540	„	„	„	„	455	540	700	„
Tauldaus	6.—12.11.	425	700, „	„ 330	527	700	400	420	845	440	527	„	400
Wajezeh	13.—19.11.	415	„ „	„ „	516	„	„	415	„	420	516	„	„
Wajischlach	20.—26.11.	405	„ „	„ „	507	„	„	400	„	420	507	715	„
Wajeschew	27.11.—3.12.	400	715, 830	„ „	501	715	„	„	„	415	501	„	„
Mikez / **Chanukoh**	4.—10.12.	355	„ „	„ „	457	„	„	„	830	410	457	„	„
Wajigasch	11.—13.12.	400	„ „	„ „	455	„	„	„	845	„	455	730	„
Assoroh b'Tewes	14.—17.12.	—	—	—	—	„	Nacht 453	—	—	—	—	„	Nacht 453
Wajechi	18.—24.12.	400	725, 830	100, 330	457	725	400	400	845	410	457	„	400
Sch'maus	25.—31.12.37	„	„ „	„ „	500	„	„	„	„	415	500	„	„
Woero	1.—7.1.38	405	„ „	„ „	506	„	„	„	„	420	506	„	„
Bau	8.—14. 1.	410	„ „	„ „	514	„	„	415	„	430	514	„	„
B'schallach	15.—21. 1.	420	„ „	„ „	524	720	415	„	„	440	524	„	415
Jissrau	22.—28. 1.	435	720, „	„ 400	535	715	430	430	„	450	535	„	430
Mischpotim	29. 1.—4. 2.	445	715, „	„ „	547	„	„	445	„	505	547	715	„
T'rumoh	5.—11. 2.	455	„ „	„ „	558	„	„	500	„	515	558	„	„
T'zaweh	12.—18. 2.	510	„ „	„ 430	612	700	500	515	„	530	602	„	500
Ki Szisso	19.—25. 2.	525	700, 815	„ „	625	„	„	520	„	545	625	„	„
Wajakhel / Schekolim	26. 2.—4. 3.	535	„ „	„ 500	637	„	530	„	830	555	637	700	530
Pekude	5.—11. 3-	550	„ „	„ „	650	645	„	545	„	610	650	„	„
Wajikro / Sochaur	12.—15. 3.	600	645, 800	„ „	704	„	600	600	„	620	704	„	600

Altona						Wandsbek				Kiel			Friedrichstadt
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabb.		W.	
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeiten d. Fest- u. Fasttage
—	—	—	—	500	—	—	—	530	—	—	—	600	—
645	615	500	746	—	—	700	500	—	—	645	730	—	750
746	615	500	744	600	630	„	500	—	—	745	„	—	747
—	—	—	—	545	Nacht 738	—	—	600 625	600	—	—	630	744
630	800	630	733	600	600	800	—	—	600	630	845	—	738
—	—	—	—	615	100	—	—	615	Mittg. 100	—	—	700	—
700	625	—	723	630	600	700	—	—	—	645	800	—	726
615	800	615	715	630	—	800	—	—	600	615	845	—	714
610	745	500	710	—	—	„	—	—	—	630	„	—	711
710	745	500	707	635	600	„	—	630	600	650	„	—	658
555	800	500	658	—	—	„	—	—	—	600	„	—	655
—	—	—	—	600	—	—	—	615	—	—	—	700	—
550	745	500	653	—	—	800	↓	—	—	600	845	—	655
653	745	500	651	630	530	„		—	530	630	„	↓	652
540	800	540	641	645	530	„		645	„	545	900		642
520	815	520	624	„	500	„		„	500	530	„		625
505	815	500	608	„	„	„		„	„	515	„		608
450	„	450	553	„	430	„		„	430	500	„		552
440	„	440	540	„	„	830		„	„	445	„		539
425	„	425	527	700	„	„		700	400	430	„		526
415	„	415	516	„	400	„		„	„	415	„		514
405	„	400	507	„	„	„	↓	„	„	„	„		505
400	„	„	501	715	„	„		„	„	400	„	↓	458
345	800	„	457	„	„	„		715	„	„	„		455
400	815	„	455	„	„	„		„	„	„	„		454
—	—	—	—	„	Nachts 453	—	Siehe Anmerkungen!	„	„	—	—		453
400	815	400	457	720	400	830		725	„	400	900	Siehe Anmerkungen!	456
„	„	—	500	„	„	„		„	„	„	„		459
405	„	400	506	„	„	„	↑	„	„	„	„		505
410	„	410	514	„	„	„		„	„	415	„	↑	511
420	„	420	524	„	415	„		„	430	430	„		522
435	„	435	535	715	430	„		715	„	„	„		534
445	„	445	547	„	„	„		„	„	445	„		546
455	„	455	558	„	„	800		„	„	500	„		557
510	„	510	612	700	500	„		700	500	515	„		611
525	„	525	625	„	„	„		„	„	530	„		625
535	800	535	637	„	530	„		„	530	545	„		633
550	„	550	650	645	„	„		645	„	„	„		651
600	„	600	704	„	600	„		„	600	600	-		705

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd.						Hbg.: Neue Dammtorsynag.					
		Schabbos				Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.	
		Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends
Taanis-Ester	16. 3.	—	—	—	—	6^{45}	6^{25} Nacht 7^{07}	—	—	—	—	6^{45}	6^{30}
Purim	17.—18. 3.	6^{35}	6^{15}	1^{00}	7^{15}	—	—	6^{30}	6^{30}	1^{00}	7^{15}	7^{00}	6^{15}
Zaw	19.—25. 3.	6^{15}	6^{45}, 8^{00}	1^{00}, 5^{30}	7^{16}	6^{30}	6^{00}	6^{15}	8^{30}	6^{35}	7^{16}	"	6^{00}
Sch'mini / Poroh	26.3. — 1. 4.	6^{25}	6^{30} "	" "	7^{29}	"	"	6^{30}	"	6^{50}	7^{29}	6^{45}	"
Tasria / Hachaudesch	2.— 8. 4.	6^{40}	" "	" "	7^{43}	6^{15}	6^{30}	6^{45}	"	7^{00}	7^{43}	"	6^{30}
Mezauro / Schabb. Hagodaul	9.—15. 4.	6^{55}	6^{15}, 8^{00} 8^{15}	" "	7^{57}	"	"	7^{00}	"	7^{15}	7^{57}	"	"
1. Tag Pessach	16. 4.	7^{05}	" 8^{00}	" 6^{00}	8^{11}	—	—	"	"	1^{00}	8^{11}	—	—
2. " "	17.—21. 4.	8^{11}	" "	" "	8^{13}	6^{20}	7^{00}	8^{11}	"	"	8^{13}	6^{30}	7^{00}
7. " "	22. 4.	7^{20}	" "	—	—	—	—	7^{15}	"	—	7^{15}	—	—
8. " "	23.—29. 4.	"	" "	1^{00}, 6^{00}	8^{25}	6^{15}	7^{00}	7^{15}	"	1^{00}	8^{25}	6^{45}	7^{00}
Achare Maus	30.4. — 6. 5.	7^{35}	" "	" "	8^{40}	"	7^{30}	7^{30}	"	8^{00}	8^{40}	6^{30}	7^{30}
Kedauschim	7.—13. 5.	7^{45}	" "	" "	8^{54}	"	"	7^{45}	"	8^{15}	8^{54}	"	"
Emaur	14.—20. 5.	8^{00}	" "	" "	9^{10}	"	8^{00}	8^{00}	"	8^{30}	9^{10}	"	8^{00}
B'har	21.—27. 5.	"	" "	" "	9^{23}	"	"	"	"	8^{45}	9^{23}	"	"
B'chukaussay	28.5. — 3. 6.	"	" "	" "	9^{36}	"	"	"	"	8^{55}	9^{36}	"	"
Bamidbor	4. 6.	"	" "	" "	9^{47}	—	—	"	8^{15}	1^{00}	9^{47}	—	—
1. Tag Schowuaus	5. 6.	9^{47}	" 7^{45}	" "	9^{49}	—	—	9^{47}	"	"	9^{49}	—	—
2. " "	6.—10. 6.	9^{49}	" "	" "	9^{50}	6^{15}	8^{00}	9^{49}	"	"	9^{50}	6^{30}	8^{00}
Nossau	11.—17. 6.	8^{00}	" 8^{00}	" "	9^{56}	"	"	8^{00}	"	9^{15}	9^{56}	"	"
B'haalauss'cho	18.—24. 6.	"	" "	" "	10^{01}	"	"	"	"	9^{20}	10^{01}	"	"
Sch'lach lecho	25.6. — 1. 7.	"	" "	" "	10^{02}	"	"	"	"	"	10^{02}	"	"
Kaurach	2.— 8. 7.	"	" "	" "	9^{59}	"	"	"	"	"	9^{59}	"	"
Chuckas	9.—15. 7.	"	" "	" "	9^{53}	"	"	"	"	9^{15}	9^{53}	"	"
Bolok	16. 7.	"	" "	" "	9^{43}	"	"	"	"	9^{10}	9^{43}	"	"
Schiwoh Ossor b'Tamus	17.—22. 7.	—	—	—	—	"	Nacht 9^{38}	—	—	—	—	"	Nacht 9^{38}
Pinchos	23.—29. 7.	8^{00}	6^{15}, 8^{00}	1^{00}, 6^{00}	9^{31}	"	8^{00}	8^{00}	8^{15}	8^{55}	9^{31}	"	8^{00}
Mattaus / Massei	30.7. — 5. 8.	"	"	"	9^{18}	"	"	7^{45}	"	8^{45}	9^{18}	"	"
Deworim	6. 8.	7^{50}	"	"	9^{02}	"	7^{30}	"	8^{30}	1^{00}	9^{02}	"	7^{30}
Tischo-b'aw	7.—12. 8.	9^{02}	6^{10}	7^{30}	8^{56}	"	"	9^{02}	6^{15}	7^{30}	8^{56}	"	"
Woeschanan	13.—19. 8.	7^{35}	6^{15}, 8^{00}	1^{00}, 6^{00}	8^{45}	6^{15}	7^{30}	7^{30}	8^{30}	8^{05}	8^{45}	"	"
Ekew	20.—26. 8.	7^{20}	" "	" "	8^{28}	"	7^{00}	7^{15}	"	7^{45}	8^{28}	"	7^{00}
R'eh	27.8. — 2. 9.	7^{05}	" "	" "	8^{12}	"	"	7^{00}	"	7^{30}	8^{12}	"	"
Schauftim	3.— 9. 9.	6^{50}	" "	" 5^{30}	7^{54}	"	6^{30}	6^{45}	"	7^{10}	7^{54}	"	6^{30}
Ki Szeze	10.—16. 9.	6^{35}	" "	" "	7^{36}	"	"	6^{30}	"	6^{55}	7^{36}	"	"
Ki Szowau	17.—23. 9.	6^{15}	" "	" "	7^{18}	5^{45}	6^{00}	6^{15}	"	6^{35}	7^{18}	6^{15}	6^{00}
Nizowim	24. 9.	6^{00}	6^{30} "	" 5^{00}	7^{00}	4^{45}	—	6^{00}	"	6^{15}	7^{00}	6^{00}	5^{30}

Altona						Wandsbek				Kiel			Fried-richstadt
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabb.		W.	
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeiten d. Fest- u. Fasttage
—	—	—	—	6^{45}	6^{15}	—	—	6^{45}	6^{35}	—	—	—	—
6^{15}	6^{30}	1^{00}	7^{15}	6^{45}	„	—	—	6^{25}	1^{00}	—	—	7^{00}	—
6^{15}	8^{00}	6^{15}	7^{16}	„	6^{00}	8^{00}		6^{45}	6^{00}	6^{15}	9^{00}		7^{19}
6^{25}	„	6^{25}	7^{29}	„	„	„		„	„	6^{30}	„		7^{33}
6^{40}	„	6^{40}	7^{43}	6^{30}	6^{30}	„		„	6^{30}	6^{45}	„		7^{46}
6^{55}	„	6^{55}	7^{57}	„	„	„		„	„	7^{00}	„		8^{01}
7^{05}	7^{45}	5^{30}	8^{11}	—	—	„		—	—	7^{15}	8^{45}		8^{16}
8^{11}	„	„	8^{12}	6^{35}	7^{00}	„		6^{45}	7^{00}	8^{00}	„		8^{18}
7^{20}	„	—	—	—	—	„		—	—	7^{30}	„		8^{30}
7^{30}	„	5^{30}	8^{25}	6^{30}	7^{00}	„		6^{45}	7^{00}	„	„		8^{32}
7^{35}	8^{00}	7^{35}	8^{40}	„	7^{30}	„		„	7^{30}	„	„		8^{48}
7^{45}	„	7^{45}	8^{54}	„	„	„		6^{30}	„	7^{45}	„	↓	9^{02}
8^{00}	„	8^{00}	9^{10}	„	8^{00}	„		„	8^{00}	„	„		9^{16}
„	„	8^{20}	9^{23}	„	„	„		„	„	„	„		9^{32}
„	„	8^{30}	9^{36}	„	„	„	↓	„	„	8^{00}	„		9^{45}
„	„	8^{45}	9^{47}	„	„	„		„	„	„	„	Siehe Anmerkungen!	9^{58}
9^{47}	8^{00}	5^{30}	9^{49}	—	—	„	Siehe Anmerkungen!	—	—	9^{50}	„		10^{00}
9^{49}	7^{45}	5^{30}	9^{50}	6^{30}	8^{00}	„		—	8^{00}	9^{30}	„		10^{01}
8^{00}	8^{00}	8^{55}	9^{56}	„	„	8^{00}		6^{30}	„	8^{00}	„	↑	10^{07}
„	„	9^{00}	10^{01}	„	„	„		„	„	„	„		10^{12}
„	„	„	10^{02}	„	„	„		„	„	„	„		10^{14}
„	„	„	9^{59}	„	„	„		„	„	„	„		10^{11}
„	„	8^{55}	9^{53}	„	„	„	↑	„	„	„	„		10^{04}
„	„	8^{45}	9^{43}	„	„	„		„	„	„	„		9^{54}
—	—	—	—	„	Nacht 9^{38}	—		„	„	—	—		9^{50}
8^{00}	8^{00}	8^{30}	9^{30}	„	8^{00}	8^{00}		„	„	8^{00}	9^{00}		9^{40}
„	„	8^{15}	9^{18}	„	„	„		„	„	7^{45}	„		9^{26}
7^{50}	„	1^{00}	9^{02}	„	7^{30}	„		„	„	„	„		9^{09}
9^{02}	6^{15}	7^{30}	8^{56}	„	„	—		6^{15}	7^{30}	—	—	7^{00}	9^{00}
7^{35}	8^{00}	7^{45}	8^{45}	6^{30}	7^{00}	8^{00}		6^{30}	„	7^{45}	8^{45}	—	8^{52}
7^{20}	„	7^{30}	8^{28}	„	7^{00}	„		„	7^{30}	7^{30}	„	—	8^{34}
7^{05}	„	7^{15}	8^{12}	„	„	„		„	7^{00}	7^{15}	„	—	8^{15}
6^{50}	„	7^{00}	7^{54}	„	6^{30}	„		„	„	7^{00}	„	—	7^{57}
6^{35}	„	6^{35}	7^{36}	„	„	„		„	6^{30}	6^{45}	„	—	7^{39}
6^{15}	„	6^{15}	7^{18}	6^{00}	6^{00}	„		„	„	6^{20}	„	—	7^{20}
6^{00}	„	6^{00}	7^{00}	5^{00}	—	„		6^{00}	6^{00}	6^{00}	„	—	7^{01}

Gebetzeiten.

(Vergl. Tabelle für Hamburg, Altona, Wandsbek, Kiel und Friedrichstadt.)

Für die in der Tabelle nicht aufgeführten Gemeinden gelten folgende Zeitangaben:

1. **Bremen:**

a) Freitagabend und Vorabend der Feiertage:
Im Sommer......... 7.30 Uhr Im Winter.......... 4.20 Uhr
bezw. etwa 45 Minuten vor Nacht.

b) Schacharisgottesdienst am Schabbos und Feiertagen:
von Schabbos Bereschis bis Schabbos Sochaur: .... 8.30 „
an den übrigen Schabbossaus und Feiertagen: ...... 8.00 „

c) Minchohgottesdienst am Schabbos und Feiertagen:
etwa 45 Minuten vor Nacht.

d) Nachtzeiten am Schabbos und Feiertagen:
differieren mit Hamburg um etwa 2 Minuten.

e) Schacharisgottesdienst an den Wochentagen: 7 Uhr; (Dez./Febr.: 7.15).

f) Minchoh- und Maariwgottesdienst an den Wochentagen:
Im Winter.......... 4.30 Uhr Im Sommer........ 7.00 Uhr
Sonst etwa 45 Minuten vor Nacht.

2. **Israelitischer Tempelverband Hamburg:**

a) Schabbosgottesdienst:
Im Winter: Freitagabend 6.30 Uhr Sabbathmorgen 9.30 Uhr
Im Sommer: Freitagabend 7.00 Uhr Sabbathmorgen 9.00 Uhr

b) Wochentagsgottesdienst, Montag und Donnerstag:
Im Winter.......... 7.45 Uhr Im Sommer........ 7.30 Uhr

c) Festtagsgottesdienste werden im Familienblatt und im Gemeindeblatt angezeigt.

3. **Kiel:**

a) die Nachtzeiten sind im Sommer drei Minuten, im Winter eine Minute später als in Altona zu rechnen.

b) Schacharisgottesdienst an den Wochentagen:
Im Sommer......... 7.30 Uhr Im Winter.......... 7.30 Uhr
Selichaustage.................................... 6.30 Uhr

c) Minchohgottesdienst an den Wochentagen:
Im Sommer... 8 Uhr Im Winter... eine halbe Stunde vor Nacht

d) Minchohgottesdienst am Schabbos und an Feiertagen:
Im Sommer.. 6,00 Uhr
Im Winter...................... eine halbe Stunde vor Nacht

4. **Lübeck:**

Sämtliche Gebetzeiten differieren mit denen von Hamburg um etwa 2 bis 3 Minuten.

5. **Wandsbek:**

a) Die Gebetzeiten für Maariw am Freitagabend und an den Vorabenden der Festtage sowie sämtliche Nachtzeiten stimmen mit denen von Altona überein.

b) Minchohgottesdienst am Schabbos und an den Feiertagen: Eine halbe Stunde vor Nacht.

6. **Zeit des Chomezverbotes:**

Hamburg, Altona, Wandsbek, Lübeck, Bremen.......... 9.13 Uhr
Kiel..................... 9 Uhr Friedrichstadt....... 9.16 Uhr

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

Zur Einführung in den kalendarischen Teil.

Von Edgar Frank, Hamburg.

Ein Blick auf das Titelblatt unseres Kalenders lehrt uns, daß er das Jahr 5698 „lebrias aulom", nach der Erschaffung der Welt, behandelt. Diese Berechnung ist in der Chronik: Seder Olam des R. Josse bar Chalafta (um 200 n.) und im Talmud (Ab. sara 9 b) bereits erwähnt, hat sich aber erst ums Jahr 1000 n. allgemein eingebürgert.

Das Jahr ist das 14. des 204. Sonnenzyklus (Machsaur godaul). Diese Zyklen, die je 28 Jahre umfassen, sind in kalendarischer Beziehung ohne Bedeutung. Die angegebene Zahl ist wie folgt zu finden: 5698 : 28 = 203, Rest 14.

Neben dem Sonnenzyklus besteht der Mondzyklus (Machsaur kotaun), der 19 Jahre umfaßt, von denen stets das 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Schaltjahre sind. 5698 : 19 = 299, Rest 17. Unser Jahr ist also das 17. im 300. Zyklus, mithin ein Schaltjahr.

Die Bezeichnung (Kewioh) B Sch S (also die drei Buchstaben Beth, Schin, Sajin) will das Folgende besagen: Beth = 2 = 2. Wochentag = Montag d. h. der erste Tag Rausch haschonoh fällt auf Montag. Schin bedeutet scholem = ganz; denn ein Jahr ist defekt, chosser, wenn Marcheschwan und Kislev je 29 Tage haben, ist normal, kessidroh, wenn sie 29 und 30 Tage umfassen und ganz, schalem, wenn die beiden genannten Monate je 30 Tage zählen. Bei allen Monaten steht nämlich die Dauer fest, nur bei Marcheschwan und Kislev schwankt sie. Das Sajin = 7 = 7. Wochentag besagt, daß der erste Tag Pessach auf einen Sabbath fällt. Unser Jahr ist also insofern verhältnismäßig lang, als Marcheschwan und Kislev je 30 Tage dauern, und vor allen Dingen dadurch, daß es, wie schon erwähnt, ein Schaltjahr ist, das nicht 12, sondern 13 Monate umfaßt. So ergibt sich die größtmögliche Länge von 385 Tagen oder 55 vollen Wochen.

Der Beginn des Jahres fällt auf ein außergewöhnlich frühes Datum, den 6. September. Er kann noch einen Tag eher eintreten, frühestens auf den 5. September. In den letzten 100 Jahren fiel Rausch haschonoh dreimal auf den 6. September (1869, 1880, 1888) und dreimal auf den 5. September (1842, 1861, 1899). Seit fast 40 Jahren haben wir also keine so frühen Feiertage gehabt wie in diesem Jahr. Infolgedessen fällt der letzte Tag des Jahres trotz seiner langen Dauer keineswegs besonders spät. Der letzte Tag des Jahres ist nämlich am 25. September, und er kann spätestens fallen auf den 4. Oktober (zuletzt 1929, zunächst wieder 1967). — Auf den 5. September fällt Rausch haschonoh erst wieder 2013 und 2089, auf den 6. September in den Jahren 1956, 1975, 1994 und 2032.

Derart lange, 55 Wochen umfassende Jahre sind nicht selten. Wir hatten solche in den letzten 100 Jahren 18 mal. Dieser Fall tritt in zwei Jahren (5700) schon wieder ein (14. September 1939/2. Oktober

1940). Die diesjährige Kewich BSchS. galt zuletzt 5654 (1893/94) und 5681 (1920/21), es erscheint wieder in zehn Jahren, 5708. — In all diesen Jahren ist also der jüdische Teil des Luach dem diesjährigen völlig gleich, jedoch stehen den einzelnen Tagen andere bürgerliche Daten gegenüber. Wer aber in der Hinterlassenschaft seiner Vorfahren noch einen — wenngleich vergilbten — Kalender von 5478 (1717/18) oder 5630 (1869/70) findet, ist in der glücklichen Lage, für dieses Jahr die Anschaffung eines neuen Luach zu ersparen. Andererseits darf sich aber kein heute Lebender der Hoffnung hingeben, den vorliegenden Luach in einem späteren Jahre verwenden zu können, dem Kalendarium dieses Jahres wird nämlich erst dasjenige von 5945 (2184/85) gleichen. Also erst nach fast 250 Jahren. Eine lange Zeit!

Im gegenwärtigen Jahre werden wir zweimal drei Torarollen ausheben, nämlich am Schabbos Chanukko und am Schabbos Parschas hachaudesch, weil diese beiden Tage mit dem Neumondstag zusammenfallen. — Die Fasttage des 17. Tamus und 9. Aw werden von Sabbath auf Sonntag verschoben.

Das Jahr 5698 ist wie jedes siebente ein Sabbath (Schmittoh)-Jahr, in dem nach biblischer Vorschrift im heiligen Lande Brach- und Erlaßjahre waren. Wie stellen wir fest, daß gerade dieses Jahr ein Schmittohjahr ist? Diese Frage, über die schon viel geschrieben ist, bedarf noch einer eingehenden Untersuchung. Für den engen Rahmen dieser Ausführungen wird sie am einfachsten wie folgt beantwortet: Im Talmud (u. a. Tanis 29 a) wird berichtet, die Zerstörung des ersten wie zweiten Tempels (August 70 n.) habe im ersten Jahre einer Jahrwoche stattgefunden, also in einem Jahre, das dem Sabbathjahre folgte. Also es war das Jahr 68/69 ein Sabbathjahr, 69/70 ein erstes Jahr; addieren wir $267 \times 7 = 1869$, so wird 1937/38 ebenfalls ein Sabbathjahr.

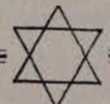
לוח
לשנת תרצ״ח לפ״ק.

שנת חמשת אלפים ושש מאות ותשעים ושמנה לבריאת עולם.

י״ד למחזור גדול, י״ן למחזור קטן, ר״ד לחמה ש׳ ללבנה,

סימן הקביעות: ב׳ש׳ז׳ מעוברת, שנת ז׳ לשמטה,

ימיה: שפ״ה, ושבתותיה: נ״ה.



Israelitischer Kalender

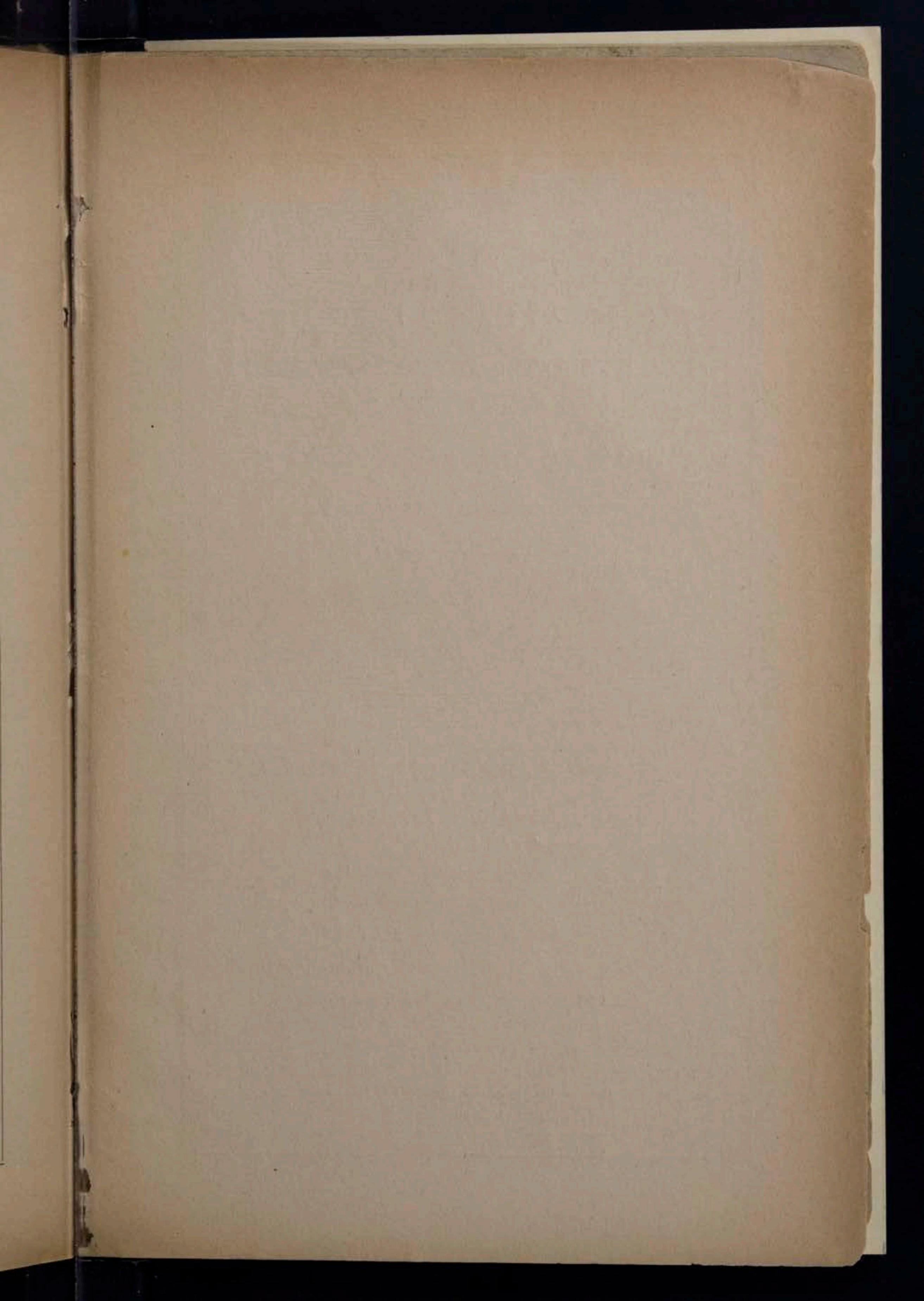
für die Gemeinden Schleswig-Holsteins,
der drei Hansestädte,
der Landesgemeinde Oldenburg
und des Regierungsbezirks Stade
für das Jahr der Welt 5698

vom 6. September 1937 bis 25. September 1938

385 Tage – 55 Sabbate

HAMBURG 1937.

Verantwortlich für Anzeigen: Hugo Wulff, Hamburg
Druck und Verlag: Ackermann & Wulff Nachflg., Hamburg 11.
A. 1000/1937 Gültig ist Pl. Nr. 1.



Das Jahr 5698

ist das 14. des 204. Sonnenzyklus und das 17. des 300. Mondzyklus.

Der 1. Januar 1938 ist am 28. Tewes.

Donnerstag, 21. April ערוב תבשילין

יום השאלה: יום א׳ טבת .

Man beginnt mit der Einschaltung von טל ומטר am Sonnabend, den 4. Dezember am Vorabend des 5. Dezember. in תפלת ערבית.

ארבע תקופות השנה.

תקופת תשרי: 2. Cheschwan: Donnerstag, 7. Oktober 1936, 9 Uhr
תקופת טבת: 4. Schewat: Donnerstag, 6. Januar 1936, 16,30 Uhr
תקופת ניסן: 7. Nissan: Freitag, 8. April 1936, 12 Uhr
תקופת תמוז: 9. Tamus: Freitag, 8. Juli 1936, 7,30 Uhr

סדר הושענות.

ביום א׳ של סוכות: למען אמתך. ביום ד׳ של סוכות: אום אני חומה.
ביום ב׳ — אבן שתיה. ביום ה׳ — אל למושעות.
ביום ג׳ — אערוך שועי. ביום ו׳ — אום נצורה.
ביום ז׳ של סכות: הושענא רבא.

In dem Kalender sind vor der Bezeichnung des שבת die Zeiten angegeben, an denen der Freitagsabend-Gottesdienst in den Hamburger und Altonaer Gemeinde-Synagogen beginnt, außerdem die für Hamburg und Altona gültigen Nachtzeiten. Im übrigen wird auf die Tabellen Seite III bis XIV verwiesen.

30 Tage. **Tischri תשרי** **מזל מאזנים**

Sonntag 16 Uhr $33^{8}/_{9}$ Minuten **המולד:**

September	Sept. 1937		Tischri		
Nacht 19^{46} Uhr 1. Rausch haschonoh	6	Montag	א	יום א׳ דראש השנה	18^{45}
Nacht 19^{44} Uhr 2. "	7	Dienstag	ב	יום ב׳ דראש השנה	19^{46}
Nacht 19^{38} Uhr *Zaum G'daljoh*	8	Mittwoch	ג	צום גדליה	
	9	Donnerstag	ד		
	10	Freitag	ה		
Nacht 19^{33} Uhr	11	Sonnabend	ו	וילך שבת שובה	18^{30}
	12	Sonntag	ז		
	13	Montag	ח		
Erew Jaum Kippur	14	Dienstag	ט	ערב יום כפור	
Nacht 19^{28} Uhr *Jaum Kippur*	15	Mittwoch	י	**יום כפור**	19^{00}
	16	Donnerstag	יא		
	17	Freitag	יב		
Nacht 19^{15} Uhr	18	Sonnabend	יג	**האזינו**	18^{15}
Erew Sukkaus	19	Sonntag	יד	ערב סוכות	
Nacht 19^{07} Uhr *1. Tag Sukkaus*	20	Montag	טו	יום א׳ דסכות	18^{10}
Nacht 19^{05} Uhr *2. " "*	21	Dienstag	טז	יום ב׳ דסכות	19^{07}
	22	Mittwoch	יז	יום א׳ דחול המועד	
	23	Donnerstag	יח	יום ב׳ דחול המועד	
Chaul hamaued Sukkaus (22–25)	24	Freitag	יט	יום ג׳ דחול המועד	
Nacht 18^{58} Uhr	25	Sonnabend	כ	קהלת — יום שבת חה״מ	17^{55}
Hauschano rabbo	26	Sonntag	כא	הושענא רבא	
Nacht 18^{51} Uhr *Sch'mini Azeres*	27	Montag	כב	שמיני עצרת	17^{50}
Nacht 18^{49} Uhr *Simchas Tauroh*	28	Dienstag	כג	שמחת תורה	18^{51}
Isru-Chag	29	Mittwoch	כד	אסרו חג	
	30	Donnerstag	כה		
Oktober	1	Freitag	כו		
Nacht 18^{41} Uhr	2	Sonnabend	כז	**בראשית** מב״הח. ברכי נפשי	17^{40}
	3	Sonntag	כח		
	4	Montag	כט	ערב ראש חדש	
	5	Dienstag	ל	יום א׳ דר״ח	

30 Tage. Cheschwan מרחשון מזל עקרב

המולד: Dienstag 5 Uhr $17^{17}/_{18}$ Minuten

		Oktober 1937		Cheschwan				
	Oktober	6	Mittwoch	א	יום ב׳ דר״ח			
		7	Donnerstag	ב	תקופה			
		8	Freitag	ג				
Nacht 18^{24} Uhr		9	Sonnabend	ד	מברכ״ן בה״ב	נח		17^{20}
		10	Sonntag	ה				
		11	Montag	ו	תענית שני			
		12	Dienstag	ז				
		13	Mittwoch	ח				
		14	Donnerstag	ט	תענית חמישי			
		15	Freitag	י				
Nacht 18^{08} Uhr		16	Sonnabend	יא		לך לך		17^{05}
		17	Sonntag	יב				
		18	Montag	יג	תענית שני ב׳			
		19	Dienstag	יד				
		20	Mittwoch	טו				
		21	Donnerstag	טז				
		22	Freitag	יז				
Nacht 17^{58} Uhr		23	Sonnabend	יח		וירא		16^{50}
		24	Sonntag	יט				
		25	Montag	כ				
		26	Dienstag	כא				
		27	Mittwoch	כב				
		28	Donnerstag	כג				
		29	Freitag	כד				
Nacht 17^{40} Uhr		30	Sonnabend	כה		חיי שרה	מב״הח	16^{40}
		31	Sonntag	כו				
	November	1	Montag	כז				
		2	Dienstag	כח				
		3	Mittwoch	כט	יום כפור קטן			
		4	Donnerstag	ל	יום א דר״ח			

30 Tage. **Kislew כסלו** מזל קשת

Mittwoch 18 Uhr 2 Minuten :המולד

November **1937** Kislew

	November	5	Freitag	א	יום ב׳ דר״ח	
Nacht 17^{27} Uhr		6	Sonnabend	ב	תולדת	16^{25}
		7	Sonntag	ג		
		8	Montag	ד		
		9	Dienstag	ה		
		10	Mittwoch	ו		
		11	Donnerstag	ז		
		12	Freitag	ח		
Nacht 17^{16} Uhr		13	Sonnabend	ט	ויצא	16^{15}
		14	Sonntag	י		
		15	Montag	יא		
		16	Dienstag	יב		
	Bußtag	17	Mittwoch	יג		
		18	Donnerstag	יד		
		19	Freitag	טו		
Nacht 17^{07} Uhr		20	Sonnabend	טז	וישלח	16^{05}
	Totensonntag	21	Sonntag	יז		
		22	Montag	יח		
		23	Dienstag	יט		
		24	Mittwoch	כ		
		25	Donnerstag	כא		
		26	Freitag	כב		
Nacht 17^{01} Uhr		27	Sonnabend	כג	מב״הח וישב	16^{00}
		28	Sonntag	כד		
	1. Tag Chanukka	29	Montag	כה	יום א׳ דחנוכה	
	2. „ „	30	Dienstag	כו	„ ב׳ „	
Dezember	*3. „ „*	1	Mittwoch	כז	„ ג׳ „	
	4. „ „	2	Donnerstag	כח	„ ד׳ „	
	5. „ „	3	Freitag	כט	„ ה׳ „	מקץ
Nacht 16^{57} Uhr	*6. „ „*	4	Sonnabend	ל	„ ו׳ „ יום א׳ דר״ח	15^{55}

29 Tage. **Tewes טבת** **מזל גדי**

Freitag 6 Uhr 46 1/18 Minuten :המולד

Dezember 1937/38 Tewes

Dezember	Chanukka	5	Sonntag	א	יום ב׳ דר״ח יום ו׳ דחנוכה	
	Chanukka	6	Montag	ב	חנוכת המזבח	
		7	Dienstag	ג		
		8	Mittwoch	ד		
		9	Donnerstag	ה		
		10	Freitag	ו		
Nacht 16^{55} Uhr		11	Sonnabend	ז	**ויגש**	16^{00}
		12	Sonntag	ח		
		13	Montag	ט		
Nacht 16^{58} Uhr	*Assoroh b'tewes*	14	Dienstag	י	עשרה בטבת	
		15	Mittwoch	יא		
		16	Donnerstag	יב		
		17	Freitag	יג		
Nacht 16^{57} Uhr		18	Sonnabend	יד	**ויחי**	16^{00}
		19	Sonntag	טו		
		20	Montag	טז		
		21	Dienstag	יז		
		22	Mittwoch	יח		
		23	Donnerstag	יט	תענית שובבים ת״ת	
		24	Freitag	כ		
Nacht 17^{00} Uhr	*Weihnachten*	25	Sonnabend	כא	**שמות**	16^{00}
	"	26	Sonntag	כב		
		27	Montag	כג		
		28	Dienstag	כד		
		29	Mittwoch	כה		
		30	Donnerstag	כו	תענית ש״ת	
		31	Freitag	כז		
Nacht 17^{06} Uhr	**Januar 1938**	1	Sonnabend	כח	**וארא** מב״הח	16^{05}
		2	Sonntag	כט	יום כפור קטן	

30 Tage. ## Schewat שבט מזל דלי

Sonnabend 19 Uhr 30 1/9 Minuten :המולד

	Januar 1938		Schewat		
Januar	3	Montag	א	ראש חדש	
	4	Dienstag	ב		
	5	Mittwoch	ג		
	6	Donnerstag	ד	תקופה תענית ש״ת	
	7	Freitag	ה		
Nacht 17^{14} Uhr	8	Sonnabend	ו	**בא**	16^{10}
	9	Sonntag	ז		
	10	Montag	ח		
	11	Dienstag	ט		
	12	Mittwoch	י		
	13	Donnerstag	יא	תענית ש״ת	
	14	Freitag	יב		
Nacht 17^{24} Uhr	15	Sonnabend	יג	ש׳ שירה **בשלח**	16^{20}
	16	Sonntag	יד		
Chamischoh ossor	17	Montag	טו	חמשה עשר בשבט	
	19	Dienstag	טז		
	18	Mittwoch	יז		
	20	Donnerstag	יח	תענית ש״ת	
	21	Freitag	יט		
Nacht 17^{35} Uhr	22	Sonnabend	כ	**יתרו**	16^{35}
	23	Sonntag	כא		
	24	Montag	כב		
	25	Dienstag	כג		
	26	Mittwoch	כד		
	27	Donnerstag	כה	תענית ש״ת	
	28	Freitag	כו		
Nacht 17^{47} Uhr	29	Sonnabend	כז	מכ״הח **משפטים**	16^{45}
	30	Sonntag	כח		
	31	Montag	כט	יום כפור קטן	
Februar	1	Dienstag	ל	יום א דר״ח	

30 Tage. Ador rischaun אדר ראשון מזל דגים

Montag 8 Uhr 14 1/6 Minuten :המולד

	Februar 1938		Ador rischaun		
Februar	2	Mittwoch	א	יום ב׳ דר״ח	
	3	Donnerstag	ב	תענית ש״ת	
	4	Freitag	ג		
Nacht 17^{58} Uhr	5	Sonnabend	ד	תרומה	16^{55}
	6	Sonntag	ה		
	7	Montag	ו		
	8	Dienstag	ז		
	9	Mittwoch	ח		
	10	Donnerstag	ט	תענית ש״ת	
	11	Freitag	י		
Nacht 18^{12} Uhr	12	Sonnabend	יא	תצוה	17^{10}
	13	Sonntag	יב		
	14	Montag	יג		
Klein Purim	15	Dienstag	יד	פורים קטן	
Klein Schuschan Purim	16	Mittwoch	טו	שושן פורים קטן	
	17	Donnerstag	טז		
	18	Freitag	יז		
Nacht 18^{25} Uhr	19	Sonnabend	יח	כי תשא	17^{25}
	20	Sonntag	יט		
	21	Montag	כ		
	22	Dienstag	כא		
	23	Mittwoch	כב		
	24	Donnerstag	כג		
	25	Freitag	כד		
Nacht 18^{37} Uhr	26	Sonnabend	כה	ויקהל מבה״ח פ׳ שקלים	17^{35}
	27	Sonntag	כו		
	28	Montag	כז		
März	1	Dienstag	כח		
	2	Mittwoch	כט	תענית דקברנים יום כ״ק	
	3	Donnerstag	ל	יום א׳ דר״ח	

29 Tage. Ador ſcheni אדר שני מזל דגים

Dienstag 20 Uhr $58^{2}/_{9}$ Minuten :המולד

	März	1938	Ador ſcheni			
März	4	Freitag	א	יום ב׳ דר״ח		
Nacht 18^{50} Uhr	5	Sonnabend	ב	פקודי	הפסקה	17^{50}
	6	Sonntag	ג			
	7	Montag	ד			
	8	Dienstag	ה			
	9	Mittwoch	ו			
	10	Donnerstag	ז			
	11	Freitag	ח			
Nacht 19^{04} Uhr	12	Sonnabend	ט	ויקרא	פ׳ זכור	18^{00}
Heldengedenktag	13	Sonntag	י			
	14	Montag	יא			
	15	Dienstag	יב			
Nacht 19^{14} Uhr *Taanis Esther*	16	Mittwoch	יג	תענית אסתר		
Purim	17	Donnerstag	יד	פורים		
Schuschan Purim	18	Freitag	טו	שושן פורים		
Nacht 19^{16} Uhr	19	Sonnabend	טז	צו	הפסקה	18^{15}
	20	Sonntag	יז			
	21	Montag	יח			
	22	Dienstag	יט			
	23	Mittwoch	כא			
	24	Donnerstag	כב			
	25	Freitag	כג			
Nacht 19^{29} Uhr	26	Sonnabend	כ	שמיני	פ׳ פרה מב״הח	18^{25}
	27	Sonntag	כד			
	28	Montag	כה			
	29	Dienstag	כו			
	30	Mittwoch	כז			
	31	Donnerstag	כח			
April	1	Freitag	כט	יום כפור קטן		

30 Tage. **Nissan ניסן** מזל טלה

Donnerstag 9 Uhr $42^{5}/_{18}$ Minuten :המולד

			April 1938		Nissan		
Nacht 19^{48} Uhr	April		2	Sonnabend	א	ר״ח פ׳ החדש תזריע	
			3	Sonntag	ב		
			4	Montag	ג		
			5	Dienstag	ד		
			6	Mittwoch	ה		
			7	Donnerstag	ו		
			8	Freitag	ז	תקופה	
Nacht 19^{57} Uhr			9	Sonnabend	ח	מצורע שבת הגדול	18^{40}
			10	Sonntag	ט		
			11	Montag	י		
			12	Dienstag	יא		
			13	Mittwoch	יב		
			14	Donnerstag	יג		
			15	Freitag	יד	ערב פסח	
Nacht 20^{11} Uhr	*1. Tag Pessach*		16	Sonnabend	טו	יום א׳ דפסח	18^{55}
20^{13}	*Ostern 2. „ „*	א	17	Sonntag	טז	„ ב דפסח	20^{11}
	Ostern 3. „ Chol hamoed „	ב	18	Montag	יז	יום א׳ דח״המ	
	4. „ Chol hamoed „	ג	19	Dienstag	יח	„ ב׳ „	
	5. „ Chol hamoed „	ד	20	Mittwoch	יט	„ ג׳ „	
	6. „ Chol hamoed „	ה	21	Donnerstag	כ	„ ד׳ „ ערוב תבשי׳	
	7. „ „	ו	22	Freitag	כא	„ ז׳ דפסח	
Nacht 20^{25} Uhr	*8. „ „*	ז	12	Sonnabend	כב	„ ח׳ „ שיר השירים	19^{20}
	Issru Chag	ח	24	Sonntag	כג	אסרו חג	
		ט	25	Montag	כד		
		י	26	Dienstag	כה		
		יא	27	Mittwoch	כו		
		יב	28	Donnerstag	כז		
		יג	29	Freitag	כח		19^{35}
Nacht 20^{40} Uhr		יד	30	Sonnabend	כט	אחרי מות מבה״ח פ״א	
	Mai	טו	1	Sonntag	ל	יום א׳ דר״ח	

29 Tage. **Ijar אייר** מזל שור

Freitag 22 Uhr $26^{1}/_{8}$ Minuten **המולד:**

		Mai	1938	Ijar		
Mai	טז	2	Montag	א	יום ב׳ דר״ח	
	יז	3	Dienstag	ב		
	יח	4	Mittwoch	ג		
	יט	5	Donnerstag	ד		
	כ	6	Freitag	ה		19^{45}
Nacht 20^{54} Uhr	כא	7	Sonnabend	ו	מברכין בה״ב פ״ב קדשים	
	כב	8	Sonntag	ז		
	כג	9	Montag	ח	תענית שני	
	כד	10	Dienstag	ט		
	כה	11	Mittwoch	י		
	כו	12	Donnerstag	יא	תענית חמישי	
	כז	13	Freitag	יב		
Nacht 21^{10} Uhr	כח	14	Sonnabend	יג	פ״ג אמור	20^{00}
	כט	15	Sonntag	יד		
	ל	16	Montag	טו	תענית שני	
	לא	17	Dienstag	טז		
	לב	18	Mittwoch	יז		
Lag b'aumer	לג	19	Donnerstag	יח	ל״ג בעומר	
	לד	20	Freitag	יט		
Nacht 21^{28} Uhr	לה	21	Sonnabend	כ	פ״ד בהר	20^{00}
	לו	22	Sonntag	כא		
	לז	23	Montag	כב		
	לח	24	Dienstag	כג		
	לט	25	Mittwoch	כד		
Himmelfahrt	מ	26	Donnerstag	כה		
	מא	27	Freitag	כו		20^{00}
Nacht 21^{36} Uhr	מב	28	Sonnabend	כז	מבה״ח פ״ה בחקתי	
	מג	29	Sonntag	כח		
	מד	30	Montag	כט	ער״ח יוכ״ק	

30 Tage. **Siwan סיון** מזל תאומים

המולד: Sonntag 11 Uhr 10 7/18 Minuten

			Mai	1938	Siwan		
		מה	31	Dienstag	א	ראש חדש	
	Juni	מו	1	Mittwoch	ב		
		מז	2	Donnerstag	ג	שלשה ימי הגבלה	
		מח	3	Freitag	ד	שלשה ימי הגבלה	
Nacht 21⁴⁷ Uhr		מט	4	Sonnabend	ה	במדבר ערב שבעות	20⁰⁰ פ״ו
Pfingsten 21⁴⁹	1. Schowuaus		5	Sonntag	ו	יום א׳ דשבעות 21⁴⁷	
„ 21⁵⁰	2. „		6	Montag	ז	רות - ב׳ דשבעות	21⁴⁹
	Isru chag		7	Dienstag	ח	אסרו חג	
			8	Mittwoch	ט		
			9	Donnerstag	י		
			10	Freitag	יא		
Nacht 21⁵⁶ Uhr			11	Sonnabend	יב	נשא פ״א	20⁰⁰
			12	Sonntag	יג		
			13	Montag	יד		
			14	Dienstag	טו		
			15	Mittwoch	טז		
			16	Donnerstag	יז		
			17	Freitag	יח		
Nacht 22⁰¹ Uhr			18	Sonnabend	יט	בהעלתך פ״ב	20⁰⁰
			19	Sonntag	כ		
			20	Montag	כא		
			21	Dienstag	כב		
			22	Mittwoch	כג		
			23	Donnerstag	כד		
			24	Freitag	כה		
Nacht 22⁰² Uhr			25	Sonnabend	כו	שלח לך מב״הח פ״ג	20⁰⁰
			26	Sonntag	כז		
			27	Montag	כח		
			28	Dienstag	כט	יום כפור קטן	
			29	Mittwoch	ל	יום א׳ דר״ח	

29 Tage. **Tamus תמוז** מזל סרטן

Montag 23 Uhr 54 4/9 Minuten :המולד

	Juni	1938	Tamus		
	30	Donnerstag	א	יום ב׳ דר״ח	
	Juli 1	Freitag	ב		
Nacht 21⁵⁹ Uhr	2	Sonnabend	ג	פ״ד קרח	20⁰⁰
	3	Sonntag	ד		
	4	Montag	ה		
	5	Dienstag	ו		
	6	Mittwoch	ז		
	7	Donnerstag	ח		
	8	Freitag	ט	תקופה	
Nacht 21⁵³ Uhr	9	Sonnabend	י	פ״ה חקת	20⁰⁰
	10	Sonntag	יא		
	11	Montag	יב		
	12	Dienstag	יג		
	13	Mittwoch	יד		
	14	Donnerstag	טו		
	15	Freitag	טז		
Nacht 21⁴⁸ Uhr	16	Sonnabend	יז	פ״ו בלק	20⁰⁰
21²⁸ *Schiw'oh ossor b'tamus*	17	Sonntag	יח	שבעה עשר בתמוז נדחה	
	18	Montag	יט		
	19	Dienstag	כ		
	20	Mittwoch	כא		
	21	Donnerstag	כב		
	22	Freitag	כג		
Nacht 21³¹ Uhr	23	Sonnabend	כד	מב״הח פ״א פינחס	20⁰⁰
	24	Sonntag	כה		
	25	Montag	כו		
	26	Dienstag	כז		
	27	Mittwoch	כח		
	28	Donnerstag	כט	יום כפור קטן	

30 Tage. **Aw אב** **מזל אריה**

Mittwoch 12 Uhr $38^{1}/_{2}$ Minuten :המולד

			Juli	1938	Aw		
		Juli	29	Freitag	א	ראש החדש	
Nacht 21^{18} Uhr			30	Sonnabend	ב	פ״ב **מטות מסעי**	20^{00}
			31	Sonntag	ג		
		August	1	Montag	ד		
			2	Dienstag	ה		
			3	Mittwoch	ו		
			4	Donnerstag	ז		
			5	Freitag	ח		
Nacht 21^{02} Uhr			6	Sonnabend	ט	שבת חזון **דברים**	19^{50}
Nacht 20^{56} Uhr	*Tisch'oh b'aw*		7	Sonntag	י	תשעה באב נדחה	
			8	Montag	יא		
			9	Dienstag	יב		
			10	Mittwoch	יג		
			11	Donnerstag	יד		
			12	Freitag	טו	חמשה עשר באב	
Nacht 20^{45} Uhr			13	Sonnabend	טז	שבת נחמו פ״ג **ואתחנן**	19^{35}
			14	Sonntag	יז		
			15	Montag	יח		
			16	Dienstag	יט		
			17	Mittwoch	כ		
			18	Donnerstag	כא		
			19	Freitag	כב		
Nacht 20^{28} Uhr			20	Sonnabend	כג	מב״הח פ״ד **עקב**	19^{20}
			21	Sonntag	כד		
			22	Montag	כה		
			23	Dienstag	כו		
			24	Mittwoch	כז		
			25	Donnerstag	כח	יום כפור קטן	
			26	Freitag	כט	ער״ח	
Nacht 20^{12} Uhr			27	Sonnabend	ל	יום א׳ דר״ח פ״ה **ראה**	19^{05}

29 Tage. **Elul אלול** **מזל בתולה**

Freitag 1 Uhr 22⁵/₉ Minuten **המולד:**

	August	1938	Elul			
August	28	Sonntag	א	תקיעת שופר יום ב׳ דר״ח		
	29	Montag	ב			
	30	Dienstag	ג			
	31	Mittwoch	ד			
September	1	Donnerstag	ה			
	2	Freitag	ו			
	3	Sonnabend	ז	פ׳ו **שפטים**	18^{50}	Nacht 19^{54} Uhr
	4	Sonntag	ח			
	5	Montag	ט			
	6	Dienstag	י			
	7	Mittwoch	יא			
	8	Donnerstag	יב			
	9	Freitag	יג	*Gesero Henkelpöttchen*		
	10	Sonnabend	יד	פ׳א׳ב׳ **כי תצא**	18^{35}	Nacht 19^{36} Uhr
	11	Sonntag	טו			
	12	Montag	טז			
	13	Dienstag	יז			
	14	Mittwoch	יח			
	15	Donnerstag	יט			
	16	Freitag	כ			
	17	Sonnabend	כא	פ׳נ׳ד׳ **כי תבא**	18^{15}	Nacht 19^{18} Uhr
	18	Sonntag	כב	משכימים לסליחות		
	19	Montag	כג			
	20	Dienstag	כד			
	21	Mittwoch	כה			
	22	Donnerstag	כו			
	23	Freitag	כז			
	24	Sonnabend	כח	פ׳ה׳ו׳ **נצבים**	18^{00}	Nacht 19^{00} Uhr
	25	Sonntag	כט	ערב ר״ה תרצט		

Fest- und Fasttage in den Jahren 5698/5699/5700

	1937	1938	1939	
Rausch haschonoh	6./7. 9.	26./27. 9.	14./15. 9.	ראש השנה
Fasttag G'dalja . . .	8. 9.	28. 9.	17. 9.	צום גדליה
Jaum Kippur	15. 9.	5. 10.	23. 9.	יום כפור
Sukkaus	20.–26. 9.	10.-21. 10.	28.9.-4.10.	סכות
Sch'mini Azeres . .	27. 9.	22. 10.	5. 10.	שמיני עצרת
Simchas Tauroh . .	28. 9.	23. 10.	6. 10.	שמחת תורה
Chanuckah	29. 11.–6. 12.	18.-25.12.	7.–14. 12.	חנוכה
		1939		
Fasttag 10. Tewes .	14. 12.	1. 1.	22. 12.	עשרה בטבת
	1938		1940	
Fasttag Esther . . .	14. 2.	2. 3.	21. 3.	תענית אסתר
Purim	15. 2.	5. 3.	24. 2.	פורים
Peßach	16.–23. 4.	4.–11. 4.	23.–30. 4.	פסח
Lag b'aumer	19. 5.	7. 5.	26. 5.	ל"ג בעומר
Schowuaus	5./6. 6.	24./25. 5.	12./13. 6.	שבועות
Fasttag 17. Tamus .	17. 7.	4. 7.	23. 7.	י"ז בתמוז
Fasttag 9. Aw	7. 8.	25. 7.	13. 8.	תשעה באב



Strom & Platter HERRENSCHNEIDER
HAMBURG-ALTONA, WATERLOOSTR. 29 · FERNSPRECHER: 43 47 25



in unerreichter Auswahl
und Preiswürdigkeit
für Beruf, Straße und Gesellschaft

Ero-Schuh, Inh.: Rudolf Oberschützky

HANS FISCHER Hamburg, Alter Steinweg 24
An- u. Verkauf ganzer Hausstände, Einzel-Zimmer und Möbel, Teppiche
Kostenloser, unverbindlicher Besuch *Tel. 340604, Privat 525051, Nebenst. 249*

H. Korngold
Gegründet 1892
Klempnerei ◆◆ Installation
Bei den Hamburger Werken zugelassen
Hamburg 11 · Stubbenhuk 8 · Fernsprecher: 36 24 17 · Nachtruf: 52 31 41

S. BROCHES
OPTIKER
HAMBURG, Grindelallee 115
Lieferant der Krankenkassen
und Wohlfahrt
Ruf: 44 87 15

Mineralwasser
J. G. WRIGHT
Hamburg 6, Bartelsstr. 65
Fernsprecher: 43 31 41
Künstl. u. natürl. Mineralwasser
Apfelsaft — Porter — Ale
„CUSENIER"
Weinbrand und Liköre
Lieferung frei Haus

